Pāli und sanskrit in ihrem historischen und ...

Rudolf Otto Franke

PĀLI UND SANSKRIT

IN IHREM HISTORISCHEN UND GEOGRAPHISCHEN VERHÄLTNIS

AUF GRUND DER INSCHRIFTEN UND MÜNZEN

DARGESTELLT VON

DR. R. OTTO FRANKE
A. O. PROFESSOR DER SANSKRITWISSENSCHAFT
AN DER UNIVERSITÄT KÖNIGSBERG I. PR.

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1902.

Vorwort.

Diese Schrift sollte eigentlich das zweite Capitel meiner zukünftigen Pāli-Grammatik bilden. Da sie aber bei der Fülle des Materials für diesen Zweck zu umfangreich geworden ist, erwies es sich als nötig, sie ebenso wie meine kürzlich in gleichem Verlage erschienene „Geschichte und Kritik der einheimischen Pāli-Grammatik und -Lexicographie" besonders herauszugeben. Inhaltliche Lücken oder notdürftig ausgefüllte Fugen sind dadurch nicht verursacht worden, weil die Untersuchungen in sich geschlossen sind.

Diese Geschlossenheit und Selbstständigkeit des Inhalts ist wesentlich eine Folge der Einschränkung der Untersuchung auf die Inschriften und Münzen, über die schon das Titelblatt keinen Zweifel lässt. Die Beschränkung war im Interesse möglichster Zuverlässigkeit der Ergebnisse wünschenswert. Denn das Einzige, was die Entscheidung der Frage nach dem Wesen des Sanskrit und Pāli fördern kann, ist objective und eindringende Betrachtung des vorhandenen Beweismaterials. Da aber als bestes Beweismaterial für sprachgeschichtliche Probleme das inschriftliche zu gelten pflegt und, wenn irgendwo, so, dank den Unsicherheiten der indischen Literaturgeschichte, auf indischem Boden zu gelten hat, so war das nächstliegende Erfordernis der indischen Sprachgeschichte eine sprachliche Untersuchung der Inschriften und Münzlegenden aus der in Betracht kommenden Periode. Die Objectivität war am besten zu wahren bei strenger Beschränkung auf die Grenzen des Themas; Seitenblicke auf andere Gebiete, die naturgemäss nicht alle mit gleicher Competenz beherrscht werden können, wie das Hauptgebiet des Studiums, verwirren nur den Blick. Mit Rücksicht darauf habe ich mir auch Excurse selbst auf nächstliegendes literarisches Terrain versagt, wo ein einziger kleiner Schritt hinübergeführt hätte. Beispielsweise erscheinen die Probleme der sogen. „Renaissance" der Sanskrit-Literatur, oder des Verhältnisses von Sanskrit und Prākrit im Drama,

oder des literarischen gemischten Sanskrit auf der von mir gewonnenen Grundlage in ganz neuer Beleuchtung. Ich hielt es aber für methodisch richtiger, sogar solche vergnüglichen Abschweifungen zu vermeiden.

Was uns in erster Linie nötig ist, ist Sicherheit darüber, was sich aus einer bestimmten (hier zugleich der besten) Kategorie von Quellen nach gewissenhafter Untersuchung als Facit ergiebt. Dieses Facit ist zur definitiven Erkenntnis mit den Ergebnissen gleich objectiver und eindringender Untersuchung der sonstigen Quellen zu vergleichen, sobald solche Ergebnisse vorliegen werden. Erst eine derartige Vergleichung kann die eventuelle Notwendigkeit erweisen, das Facit aus den epigraphischen Documenten zu corrigiren. Bis dahin aber werden die Resultate einer sorgfältigen Prüfung der Inschriften beanspruchen dürfen, als glaubwürdiger auch da zu gelten, wo sie allgemeinen, aber noch nicht in gleicher Weise systematisch fundamentirten Anschauungen widersprechen.

In solchem Widerspruche mit herrschenden Ansichten scheinen die Ergebnisse meines Buches zu stehen, indem sie eine Datirung des secundären, nichtvedischen, Sanskrit als eingebürgerter Sprache in sich schliessen, die nicht unerheblich unter die angenommene Entstehungszeit der ersten und grundlegenden Literaturwerke des secundären Sanskrit herabgeht. Sicherlich verdient dieser Widerspruch ernste Erwägung. Aber wenn die Inschriften überhaupt als zuverlässige, ja zuverlässigste, Informationsquelle anzusehen sind, was ja schwer zu bezweifeln ist, dann müssen sie unter allen Umständen so angesehen werden und muss sich die Wahrheit (vielleicht quantitativ, aber jedenfalls nicht qualitativ beschränkt) auch aus ihnen allein feststellen lassen, und ein solcher Widerspruch kann nicht genügen, die Erkenntnisse zu widerlegen, die aus ihnen gewonnen sind — man müsste denn den Weg, auf dem sie gewonnen sind, als einen verfehlten nachweisen. Ueber das Zutreffen oder Nichtzutreffen der letzteren Möglichkeit hat die Kritik das entscheidende Wort zu sprechen. Wenn aber meine Ergebnisse als richtig begründete und mit der nötigen Sorgfalt eruirte sich erweisen sollten, dann bleibt als einziger Ausweg doch nur übrig, dass die Anschauungen, die sich an die Sanskrit-Literatur knüpfen, revidirt und nötigenfalls corrigirt werden müssen.

Vielleicht wird die Prüfung der Literatur aber doch einen Ausgleich ermöglichen. Wenn auch das von aussen eingedrungene secundäre Sanskrit als allgemein verbreitete, herrschende Sprache auf indischem Boden unterhalb des Himālaya spät und jünger als das Pāli ist, so kann, ja muss die Bekanntschaft damit doch schon einige Zeit vor der ersten Einwirkung auf die Landessprache in Indien vorhanden gewesen sein, vgl. S. 68 ff., bes. S. 73; ja sie kann in manchen Gegenden auch schon Gemeingut fast aller Gebildeten gewesen sein. Aus dieser Zeit für uns latenter Incubation stammen vielleicht jene ersten secundär-sanskritischen Literaturwerke.

Doch ich fühle mich nicht berufen, diese entfernte Möglichkeit zu vertreten. Hier hat eine eindringende Untersuchung der Sanskrit-Literatur noch das Meiste zu thun und das ausschliessliche Recht der Entscheidung. Sie wird verschiedene immerhin abstrakt mögliche, wenn auch z. T. vielleicht wenig wahrscheinliche Eventualitäten im Auge behalten und z. B. fragen müssen: 1) ob angeblich ältere indische Skt.-Denkmäler thatsächlich älter sind als die epigraphisch nachweisbare Sanskrit-Invasion; 2) ob sie, wenn älter, nicht vielmehr dem primären Skt. anzugliedern sind, oder mit anderen Worten, an welchem Punkte der Entwicklungslinie des primären Skt. die Sonderentwicklung des secundären und die des Gesamt-Pāli abzuzweigen ist (der Unterschied zwischen dem letzten primären und dem secundären Skt. brauchte ja gar kein grosser zu sein; der Kernpunkt, auf den es bei der principiellen Scheidung ankommt, ist ja nicht sowohl eine sachliche tiefe Kluft, als ein Moment der äusseren Geschichte der Skt.-Sprache: ihr zeitweiliges Verschwundensein vom eigentlich indischen Boden [durch Verfall und Uebergang ins Pāli] und die Fortexistenz nur auf gesondertem Territorium), und zwar a) ob die fraglichen Werke im primären Skt. als natürlicher oder b) als nicht mehr lebender Schriftsprache verfasst sind; 3) ob sie, wenn älter, nicht vielleicht ausserhalb von Hindostān in jener vermuteten eigentlichen Heimat des secundären Skt. entstanden und nach Hindostān nur mit importirt sind, resp. verfasst von Jemand, der aus jenem Lande stammte; 4) ob sie überhaupt in ihrer ursprünglichen Form vorliegen und nicht vielmehr aus einer Form des primären Skt. oder gar des Pāli in das secundäre Skt. übertragen sind.

Ich habe hier und im Buche selbst das in Rede stehende importirte Skt. als „secundäres“ (und das vedische entsprechend als „primäres“) benannt, weil die Bezeichnung als „nicht-vedisches“ unter anderem zu umständlich, als „klassisches“ zu eng und als „jüngeres“ zu vieldeutig sein würde, und weil es ausserdem durch jene Benennung auch seinem Wesen nach am besten charakterisirt wird.

Dem Namen „Pāli“ habe ich in Abweichung vom Hergebrachten einen allgemeineren Sinn beigelegt, sodass er nicht nur das (als lP. besonders unterschiedene) literarische Pāli, sondern die sämtlichen „mittelindischen“ Dialekte der in Betracht kommenden Periode, oder, was dasselbe besagt, die damalige gesprochene Arier-Sprache des ganzen sub-himālayischen Indiens und Ceylons bezeichnet.

Da der Name „Prākrit“ für andere ganz bestimmte Idiome festgelegt, „monumentales Prākrit“ zu weitschweifig und, wegen des Ausschlusses des lP. und z. B. des Pāli des Ms. Dutreuil de Rhins auch inkorrekt und „mittelindisch“ zu vage ist, erschien mir die Freiheit im Gebrauch des Wortes „Pāli“ erlaubt.

Zum Schluss fühle ich mich getrieben, dem Verleger, Herrn Dr. Trübner, für die solide Ausstattung dieses wie des im Eingang erwähnten Werkes meinen besten Dank zu sagen.

Mittelhufen bei Königsberg i. Pr., 3. Juni 1902.

O. Franke.

Capitel 1.

Literatur der Inschriften [1].

A. Inschriften der Maurya's:

a) Des Aśoka-Piyadasi, aus dem 3. Viertel des 3. Jh. v. Chr. Die Frage der Autorschaft ein und derselben Persönlichkeit für alle auf's Neue geprüft und bejaht von V. A. Smith JRAS. 1901 S. 481—99. Tafel der Daten der einzelnen Gruppen ebda S. 491 f.

Gesamtausgabe der meisten Gruppen von A.'s Inschriften von É. Senart, Les inscriptions de Piyadasi, Paris, T. I 1881, T. II 1886 [Sep.-Abdr. aus JA. 7 Sér. XV—XVII (Felsenedicte), XIX—XX (Säulenedicte), 8. Sér. I (Sep.-Edicte von Dhauli und

1) D. R. Bhāṇḍārkar hat neuerdings, PHI., JBoAS. 1900 ein von den bisherigen Anschauungen ganz abweichendes Arrangement verschiedener der hier in Betracht kommenden Dynastieen gegeben. Ich durfte dasselbe nicht ignoriren, weil es in manchen Punkten sehr bestechend ist, und habe an allen geeigneten Stellen die nötigen Bemerkungen darüber eingetragen. Auf der anderen Seite aber war es ganz unmöglich, Bh.'s Ansichten einen umgestaltenden Einfluss auf die Gruppirung dieser Dynastieen und ihrer inschriftl. und numismatischen Denkmäler einzuräumen, bevor die Numismatik ihr Urteil darüber gesprochen hat. Gewisse schwache Punkte an seinen Constructionen sind aber auch jetzt schon erkennbar. Ganz unverständlich wäre z. B. die Thatsache, dass die drei letzten grossen Kuṣan incl. Vāsudeva noch mit griechischer Schrift schrieben, wenn sie wirklich erst 283—376 n. Chr. herrschten, da doch die griechischen Reiche in Indien schon v. Chr. ihr Ende erreichten. Ganz ähnlich in beiden Richtungen ist das Urteil Barth's CR. 1901 S. 303—10. Bei der Erörterung der Ergebnisse aus den epigraphischen Denkmälern kommt glücklicherweise auf eine Entscheidung dieser Frage nicht viel an. Da eine Bestätigung von Bh.'s Ansicht meinen Argumentationen durchgängig nur günstig sein würde, kann ich ohne Rücksicht darauf die Beweisführung ruhig auf der alten Basis aufbauen.

Jaugaḍa), III (von Sahasarām, Rūpnāth, Bairāt; Bhabra; Grotteninschriften von Barābar), und späteren Bänden über Autor und Sprache der Inschriften. Auch, z. T. im Auszug, z. T. vollständig, mit Nachträgen S.'s, übersetzt im IA.: IX 282—7 u. X (Girnar); XII 71—4; 275—8 (Auszug) und XVII 303—7, XVIII (vollständig: Säulen-Edicte); XVIII 308—9 (Separat-Edicte von Allahābād); XIX 82—102 (Sep.-Edicte von Dhauli und Jaugaḍa); XX 154 ff. (Sahasarām, Rūpnāth, Bairāt; Bhabra; Barābar-Grotteninschriften; 229 ff. Autor der II.); XXI (Sprache der II.)], wozu Pischel's wichtige Recension GGA. 1881 S. 1313 bis 1337 zu vergl.

Die Sammelausgabe von Al. Cunningham CII. I Calcutta 1877 ist veraltet.

Einzelausgaben der verschiedenen Versionen:

Der 14 Felsenedicte:

Kharoṣṭhī-Versionen:

Von Shāhbāzgarhi (früher bezeichnet als die von Kapurdagarhi oder Kapur di Giri), nicht weit von Attock im oberen Indus-Thale, eine Tagereise nördlich vom Kabulflusse, ed. Bühler ZDMG. XLIII 128—76, mit Abbildung nur von Ed. VII; EI. II 447—72, und, das XII. Ed. allein, mit Abbildung, I 16—20; Senart JA. 8. Sér. XI 511 ff. Ed. XII, und S. 521 ff. Correcturen der Lesung von Ed. I—XI, in Bühler's Ausg. mit verwertet. Vgl. K. F. Johansson, Der Dialekt der sogenannten Shāhbāzgarhi-Redaktion der vierzehn Edicte des Königs Açoka, I. Teil (abgekürzt: Shāhb. I.) VIII. OrC., Sect. II, Fasc. I, Leiden 1892, S. 115—90; II. Teil (Shāhb. II.) besonders erschienen Upsala 1894.

Von Mansehra, 16 engl. Meilen nördl. von Abbottabad im nördlichsten Penjāb, ed. Senart JA. 8. Sér. XI 511 ff. (Ed. XII); XII 319 ff. (Ed. I—XI) mit Photographieen; Bühler ZDMG. XLIII 273—96 (I—XII); XLIV 702—4 (XIII, XIV); EI. II 447—72.

Brāhmī-Versionen: Von Girnar, bei der Stadt Junagarh oder -gaḍh, Kāṭhiāwāḍ, XIII, 2. Hälfte und XIV ed. Bühler ZDMG. XL 127—42 und (Text von Ed. XIII) XLIII 128 bis 176; alle Edicte ed. Bühler EI. II 447—72 mit Abbildungen; ein neugefundenes Fragm. von XIII WZKM. VIII 318—20, zwei weitere Senart JRAS. 1900 S. 335—41 mit Abbildung des einen. Nachträge von Senart zu seiner Ausgabe JA. 8. Sér.

XII 311—9, und von Bühler ZDMG. XXXVII. Photographieen auch ARWI. II, für 1874—5, erschienen 1876, Pl. X—XIII, und IA. V 257 ff. mit auszüglicher Uebersetzung von Kern's Over de Jaartelling der zuydelijke Buddhisten ... Amsterdam 1873. Text und Photographieen auch in A collection of Prākrit and Sanskrit inscriptions of Kattyawar etc., publ. by the Bhāvnagar Archaeological Department under the auspices of H. H. Raol Shri Takhtsingji, Mahārāja of Bhāvnagar 1895, cfr. Kielhorn JRAS. 1896 S. 391 ff. Vgl. Sten Konow, Aśoka-indskrifternes Girnar-Dialekt in Akad. Afhandl. til S. Bugge Kristiania 1889.

Von Sopārā an der Westküste im Thāna-Distr., 20—30 engl. Meilen nördl. von Bombay, nur Fragm. des VIII. Ed., ed. Bhagvānlāl Indrajī JBoAS. XV 282—8 mit Abbildung; vgl. auch IA. XII 114 f.

Von Khālsi, nahe den Yamunā-Quellen im Dehrā Dūn-Distr., ed. Bühler ZDMG. XXXVII: Ed. XIII, 2. Hälfte, und XIV in XL 127—42; und, Ed. XIII, XLIII 162 ff.; EI. II 447—72 mit Abbildung; eine solche von Ed. I—XIII, erste Hälfte, auch ZDMG. XXXIX.

Von Dhauli im Katāk-Distr. von Orissa und Jaugaḍa im Ganjām-Distr. der Präsidentschaft Madras, beide enthaltend nur 11 von den 14 Edicten der aufgeführten Versionen (Ed. I—X; XIV), ed. Bühler ZDMG. XXXVII 89 ff. u., Ed. XIV, XL 139 ff. (Jaugaḍa), XXXIX 489—508 (Dhauli), ausserdem aber zwei weitere, sogen. Separat-, Edicte, ed. Bühler ZDMG. XLI 1—29, zusammen also 13, die auch gemeinsam ed. Bühler in Burgess' ARSI. I London 1887 S. 114—31 mit Abbildungen. Bemerkungen zu den Felsenedicten von Franke GN. 1895 S. 528—40.

Der 7 Säulenedicte (da das angebl. 8te von Delhi Siwālik nach Bühler mit zum 7ten gehört) in 6 Versionen: von Delhi-Siwālik (ursprünglich bei Toprā nahe Ambāla [Umballa]), Delhi-Mirat (ursprünglich bei Mirat, nur Ed. I—V), Allahābād, Lauriya Ararāj oder Radhia im Muzaffarpur-Distr. von Bengalen, Lauriya Navandgarh (oder nach V. A. Smith JRAS. 1902 S. 153, mit Berufung auf Bābū P. C. Mukherjī, vielmehr richtig Lauṛiyā Nandangaṛh) oder Mathia im Champāran-Distr. von Bengalen (beide in der Nähe von Bettia, nahe der Grenze von Nepal) und Rāmpūrva im Champāran-Distr. (nur Ed. I—IV),

ed. Bühler ZDMG. XLV 144—59 (Ed. I—III); XLVI 54—92 (Ed. IV—VII); EI. II 245—74 mit Abbildungen der Radhia-, Mathia- und Rāmpūrva-Versionen; Delhi-Siwālik- und Allahābād-Edicte, Umschrift und Abbildungen, auch ed. Bühler IA. XIII 306—10, Delhi-Mirat-Edicte und Separat-Edicte von Allahābād, auch genannt Kosambi-Edict und Edict der Königin, mit Abbildungen, IA. XIX 122—6. Bemerkungen zu den Säulen-Ed. von Franke WZKM. IX, 333 ff. Die Worterklärungen von Morris JPTS. 1893 S. 30—33 zu Ed. V sind fast ohne Ausnahme wertlos.

Fragm. der Sānchi-Version des "Kosambi-Ed." ed. Bühler EI. II 366 f. mit Abbildung; vgl. auch S. 87.

Nachträge zur Erklärung aller Gruppen von Bühler ZDMG. XLVIII 49—64.

Edict von Bhabra bei Bairāt im Staate Alwar von Rājputāna, etwa 100 engl. Meilen westl. von Muttra-Mathurā, ed. Senart, s. oben Gesamtausgabe. Abbildung und Erörterungen JA. 8. Sér. T. IX 498 ff. Vgl. auch S. Lévi JA. 9. Sér. T. VII 475—85. E. Hardy's Bemerkungen JRAS. 1901 S. 311 bis 315 sind nicht glücklich. Vgl. von demselben ebda S. 577.

Grotten-Inschriften von Barābar, etwa 15 engl. Meilen nördl. von Gayā, ed. Bühler IA. XX 361—5 mit Abbildungen. (Vgl. auch die Abbildungen in CII. I, Pl. XVI.).

Säulen-I. von Niglīva, etwa 37 engl. M. nordw. von Uska, Tarai, ed. Bühler WZKM. IX 175—7; EI. V 1—6 mit Abbildung; s. auch Ac. 1895 Nr. 1199 S. 360.

Lumbinī-I. von Paḍeria (auch "von Rummindeī") nördl. von Dulhā im Bastī-Distr., etwa 13 engl. Meilen südöstl. von der Stelle der Niglīva-Säule (V. A. Smith JRAS. 1901 S. 483), ed. Bühler AnzAW. 1897 Nr. I; EI. V (1898) 1—6 mit Abbildung (vgl. auch JRAS. 1897 429—33); Barth, CR. 4. Sér. XXV (1897) 258 und JS. 1897, 65—76.

Die nicht sicher, aber mit höchster Wahrscheinlichkeit (Annahme Bühler's, Rh. Davids', Kern's, Senart's, V. A. Smith's) von Aśoka-Piyadasi herstammenden zwei Inschriftengruppen:

von Sahasarām zwischen Ganges und Son River, Rūpnāth am Kaimūr Range in Baghelkhand Jabalpur-Distr. der Central-Provinzen, und Bairāt (s. ob. Bhabra) mit dem Datum (?) 256, ed. Bühler IA. XXII 299—306 mit Abbild. des Sahasar.- und Rūpn.-Ed.; vgl. Bühler ebda VI 149 ff.; VII 141—60;

Rhys Davids NO., P. VI 57—60; Ac. 1877 14. Juli S. 37; Pischel Ac. 1877 11. Aug. 145; Oldenberg The Vinayapiṭakam I S. XXXVIII Anm. u. ZDMG. XXXV 473 ff.; Kern Der Buddhismus II 389 Anm.*; Senart JA. 8. Sér. V 272 ff.; S. Lévi JA. 9. Sér. VII 460 ff.

und von Śiddāpura (auch S.) in Mysore, in drei Versionen, mit dem Datum (?) 256, ed. Bühler EI. III 134—42 mit Abbildungen; Senart JA. 8. Sér. XIX 472 ff. (= Notes d'Épigr. Indienne Nr. IV); vgl. auch Bühler WZKM. VII 29—32; Burgess Ac. 1893 Nr. 1084 (11. Febr.) S. 134; S. Lévi JA. 9. Sér. VII 460 ff.

b) des Daśaratha, Enkels des Aśoka: Inschriften der Nāgārjunī-Grotten, 16 engl. M. nördl. von Gayā, von ca. 200 v. Chr., ed. Bühler IA. XX 361—5; Abbildungen auch CAR. I Pl. XX; CII. I Pl. XVI. Ueber die Barābar- und Nāgārjunī-Grotteninschriften des 3. oder 4. Jh. n. Chr. später.

B. Die übrigen Kharoṣṭhī-Inschriften (samt einem Kharoṣṭhī-Ms.), aus der Periode nach Aśoka bis etwa 3 Jh. n. Chr. incl. [2].

a) Die leidlich datirbaren.

Gefäss-I. aus einem Stūpa von Bīmarān bei Jelalabād, nach Cunningham der mitgefundenen Münzen wegen aus der Zeit des Azes, also von etwa 90 v. Chr. (nach D. R. Bhāṇḍārkar's Datirung des Azes, KStI. S. 16 ff., aber um etwa 200 Jahre später), behandelt von Cunningham JASB. XXIII (1855) 707 f.; XXXII 149; Dowson JRAS. XX (1863) 241—4 und Pl. III, 3. Abbild. auch in Wilson's Ariana antiqua 1841 Pl. II, und Prinsep's Essays ed. Thomas I (1858) Pl. VI mit ungenügender Umschrift S. 107.

Swāt-I. von Shakardarra, 8 engl. M. südl. von Attock, mit dem Datum 40, das Bühler mit Stein auf die Kuṣan-Aera bezieht, sodass sie also der Zeit des Huviṣka angehört, ed. (mit Abbildung) Bühler AnzAW. XXXV. Jahrg. = 1898 S. 14 bis 17. (Ueber die mit dieser I. dort zusammen behandelten 2 Pādukā-II. aus Swāt s. unter b).

2) Noch nicht alle vollständig gelesen und erklärt, wie auch Senart JA. 9. Sér. XIII 531 u. Bühler IP. § 6 zugesteht. S. Lévi JA. 9. Sér. XVIII 502 hält *Kharoṣṭrī* für die richtige Form des Namens dieser Schrift, den er von *Kharoṣṭra*, dem alten Namen von Kashgar, ableitet.

Taxila-I. des Patika (= Satrap Kusulaa Patika der Inschr. G. des Mathurā-Löwen-Capitäls nachgewiesen von Bhagvānlāl Indrajī JRAS. 1894, 550—1, aber Kusuluka und Kusulaa höchst wahrsch. nicht = Kozola und Kujula der Münzen, wie Bh. Indr. und Gardner S. XLIX annehmen. Bühler EI. IV 55 Anm. 1), von Manchen (z. B. Gardner S. XLIX) bezeichnet als Inschr. des Satrapen Liaka Kusuluka, gefunden im Dorfe Thupkia nordöstl. von Shāh Dherī = Taxila, mit dem Datum 78 (aus der Regierungszeit) des Königs Moga (= Maues oder Moa der Münzen, vgl. Cunningham JASB. XXXII 141; NCh. 3. Sér. X 1890, 124; Bühler Ac. 1896 Nr. 1247 [28. März] S. 266. V. A. Smith's, IA. XVIII 258, und Bühler's Ansicht Ac. 1896 Nr. 1252 S. 368; WZKM. X 173, dass die Aera des Moga und die der Takht i Bahi-I. des Gondophares vielleicht identisch seien), also nach der üblichen Auffassung aus der 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. (Cunningham NCh. 3. Sér. IX 309; X 124), während D. R. Bhāṇḍārkar KStI. S. 15 das Datum auf die Śaka-Aera bezieht (ebenso wie S. 23 das Datum 103 der Takht i Bahi-I. und 123 [sic, statt 122] der Panjtar-I.), behandelt von Dowson JRAS. XX 221 ff. mit Abbild. (Text wieder abgedr. bei Bhagvānlāl Indrajī-Rapson JRAS. 1894 S. 551 f.); Cunningham JASB. XXXII 139—51; CAR. II 134 u. Pl. LIX 2; Bühler EI. IV 54—7; Uebersetzung von Dowson JASB. XXXII 421 ff.; Facs. auch bei E. Thomas JASB. XXXI 352—4.

Mathurā-Löwen-Capitäl-I., wahrsch. aus dem Anf. der Regierung des Śodāsa, also nach der üblichen Auffassung wohl 1. Jh. v. Chr., während nach D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 23 sein Datum 72 auf die Śaka-Aera zu beziehen ist und er also dem 2. Jh. n. Chr. angehören würde, behandelt von Bhagvānlāl Indrajī-Bühler JRAS., N. S. XXVI, 1894, 525—40.

I. von Takht i Bahi, nahe bei Peshawer, datirt auf das Jahr 103 (vgl. zu Taxila-I. des Patika; Dowson JRAS., N. S. VII 376—83 geneigt die Vikr.-Aera zu Grunde zu legen, auch Cunningham AR. V 58—60; NCh. 3. Sér. X 118) und das 26. Regierungsjahr des Gondophares, also auf jeden Fall aus dem 1. Jahrh. n. Chr., da aus anderen, synchronistischen Gründen, Gondoph. dem 1. Jahrh. n. Chr. angehört (vgl. auch Cunningham a. a. O.; Rapson IC. § 61 f.; Senart JA. 9. Sér. XIII 535; S. Lévi ebda IX 36 ff. nach D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 1 ff. und R. G. Bhāṇḍārkar, PHI. S. 27, dagegen des G. Regierungs-

antritt 155 n. Chr., indem beide nach der Śaka-Aera rechnen). Ed. Senart JA. 8. Sér. XV 114 ff. (= Notes d' Épigr. Ind. Nr. III); CAR. II 60; V 58 ff. und Pl. XVI, 3; Dowson a. a. O.

Von Zeda, Yusafzai-Gebiet, mit Datum 11 und Erwähnung des Kaniṣka, behandelt CAR. V 57 u. Pl. XVI 1; Senart JA. 8. Sér. XV 135 ff. mit Abbild.; vgl. Thomas JRAS., N. S. IX (1877) 9 Anm. 1.

Von Suë Vihar, 16 engl. M. südwestl. von Bhāwalpur am unteren Satlej, datirt auf das Jahr 11 des Kaniṣka, ed. Hoernle ProcASB. 1881 S. 139; IA. X 324—31; Bhagvānlāl Indrajī JA. XI 128—9: ungenügend Bayley JASB. XXXIX P. I 65—70 u. Pl. II und Dowson JRAS., N. S. IV 499—502. Eine Copie auch von Stubbs JRAS., N. S. V (1870—1).

Manikyala, südöstl. von Rawal Pindi: 1) Stein-I. aus einem in Kaniṣka's Zeit errichteten Stūpa mit dem Datum 18 des Kaniṣka, behandelt in Prinsep-Thomas' Essays I 144 ff. mit Copie; Dowson JRAS. XX (1863) 250—4 u. Pl. IX 1; CAR. II 161 f. u. Pl. LXIII; Senart JA. 9. Sér. VII 1—25 mit Photographieen (= Notes d'Épigr. Ind. Nr. VI). 2) Cylinder-I. ohne Datum, mit einer Huviṣka-Münze in einem und demselben Stūpa gefunden (CAR. II 160 ff.), behandelt von Prinsep JASB. IV (1835) 336 (ohne Resultat); Cunningham JASB. XXIII 699; und a. a. O; Dowson a. a. O. 244—6 u. Pl. IV 4; vgl. Senart a. a. O. 21. Facs. auch in Prinsep-Thomas' Essays I Pl. VI, vgl. S. 99 f. 3) Silber-Täfelchen-I., undatirbar, behandelt von Prinsep a. a. OO.; Cunningham a. a. OO.; Dowson a. a. O. 246 bis 248 u. Pl. IV 5.

Wardak-Gefäss, aus einem Stūpa etwa 30 engl. M. westl. von Kabul (s. Prinsep-Thomas' Essays I 162 Anm. 1 nach Wilson's Ariana antiqua), mit dem Datum 51 und Erwähnung des Huviṣka, behandelt von Dowson a. a. O. 255—68 u. Pl. X; vgl. auch Cunningham JASB. XXXII 146 ff.; Rājendra Lāla Mitra ebda 156; ungenügende Ausgabe von Letzterem, mit Facsim., auch schon ebda XXX 337—47 c mit Note von Bayley 347—347 d; Abbild. u. Umschr. schon Prinsep-Thomas' Essays I Pl. X 1 u. S. 161—4.

Panjtar, im Yusafzai-Gebiet (Cunningham JASB. XXXII 145; AR. V 57 ff.) mit dem Datum 122 (von Senart JA. 9. Sér. XIII 535 auf dieselbe, nach ihm im 2. Viertel des 1. Jh. v. Chr. beginnende, Aera bezogen wie das Datum 103 der Gondo-

phares-I. von Takht i Bahi, ähnlich von Bühler Ac. 1896 Nr. 1252, 2. Mai, S. 368, von D. R. Bhāṇḍārkar KStI. S. 23 auf die Śaka-Aera) und der Erwähnung von Guṣana, also nicht vor die Kuṣan-Periode gehörig, behandelt von Dowson a. a. O. 265 f. und Pl. X 3 (vgl. auch S. 233 f.); Cunningham JASB. XXIII (1855) 705 mit Facs. Nr. 4; AR. V 61 u. Pl. XVI 4; vgl. auch Thomas JRAS., N. S. IX (1877) 9 Anm. 1 u. Prinsep-Thomas' Essays I Pl. X 3 u. S. 165 (mislungen).

b) Die undatirbaren oder sehr unsicher datirbaren, in geographischer Anordnung von West nach Ost:

Messingkasten unbekannter Herkunft mit Datum 28, unbekannt welcher Aera, anscheinend mit Kuṣan-Schrift, behandelt von Dowson a. a. O. 254 f. u. Pl. IX 3; Copie ohne Lesung auch in Prinsep-Thomas' Essays I Pl. IX 3 (vgl. S. 161).

Gefäss im Peshawer Museum, behandelt von Dowson a. a. O. 241 u. Pl. III 2; JASB. XXXII 428; Cunningham ebda 151; AR. II 125 u. Pl. LIX 2 (s. auch S. 172).

Gefäss von Hidda, etwa 5 engl. M. südl. von Jelalabad, ungelesen und unverwertbar, nur Facs. in Wilson's Ariana antiqua London 1841 Pl. zu S. 262; auch JASB. III Pl. XXII S. 326; vgl. Lassen IAlt. II² 1192 Anm. 3.

2 Kabul-Gemmen: 1) aus dem Lande Bajaur nordöstl. von Jelalabad, 2) ohne Angabe der Herkunft, von Senart dem Stil nach annäherungsweise in die M. des 1. Jh. n. Chr. gesetzt, ed. Nr. II). Senart JA. 8. Sér. XIII 364—75 (= Notes d'Épigr. Ind.

I. von Ohind, Yusafzai-Gebiet (Cunningham, s. unten), mit dem Datum 61, unbekannt welcher Aera, behandelt von Dowson a. a. O. 265 u. Pl. X 2 (vgl. auch S. 233); Cunningham JASB. XXIII (1855) 705 u. Facs. Nr. 5; XXXII 145; AR. V (1875) 57 ff. u. Pl. XVI 2; vgl. auch Senart JA. 8. Sér. XV 130 f. Anm. 1; Prinsep-Thomas' Essays I Pl. X 2 u. S. 164.

Andere Yusafzai-Inschriften (1) aus Saddo am Panjkora, 2) von Jamālgarhi, 3) mit dem Datum 68), behandelt von CAR. V 57 ff. u. Pl. XVI 5—8; Nr. 3 auch von Senart JA. 8. Sér. XV (1890) 129 ff. mit Abbildung; zu Nr. 2 vgl. V. A. Smith JA. XVIII 257.

Die über 500 Holztafel-I. und die Documente auf Leder vom Niya-Flussgebiet von Ost-Turkestan, von Stein ausgegraben, in Kharoṣṭhī-Schrift sehr ähnlich derjenigen der Kuṣan-Fürsten und auch nach Rapson JRAS. 1902 S. 214 aus

1. u. 2. Jh. n. Chr., sind noch nicht herausgeg. S. Stein JRAS. 1901, S. 569—72; u. Preliminary report on a journey of archaeological and topographical exploration in Chinese Turkestan, London 1901, S. 43 ff.

Graeco-buddhistische Piedestale von Hashtnagar, dem alten *Puṣkalāvatī* (Bühler IA. XXV 311 f.): 1) mit einem Datum, das von V. A. Smith IA. XVIII 257 f.; XXI 166 f.; JASB. LXI P. I 54 als 274, von Bühler Ac. 1896 Nr. 1252, 2. Mai, S. 368 als 276 od. 286 (gegen Beziehung auf die Śaka-Aera IA. XX, 394), von Senart JA. 8. Sér. XV 125 als 84 und 9. Sér. XIII 531 als 384 einer nicht angegebenen Aera gelesen und von allen drei eventuell auf dieselbe Aera bezogen wird wie das Datum 103 der Takht i Bahi-I. des Gondophares (der Schrift nach, Bühler zufolge, den Kharoṣṭhī-Inschriften des Kaniṣka und Huviṣka nahestehend); von Cunningham NCh. 3. Sér. XIII (1893) 118 als 352—3 n. Chr., und von V. A. Smith IA. XVIII 257 f. als eventuell 351—2, eventuell aber etwa 220 od. 230 n. Chr. berechnet wird (während er IA. XXI 167 die eventuelle Beziehung auf die Śaka-Aera ganz aufgegeben hat; vgl. auch JASB. LXII P. I 85), ed. V. A. Smith mit Cunningham's Umschrift von JASB. LVIII P. I 145 u. Pl. X, von der aber diejenige Senart's JA. 8. Sér. XV 124 ff. und Bühler's IA. XX 394; AnzAW. XXXIII 64—7, mit Abbildung, abweicht. 2) ohne Datum, der Schrift nach aus der Zeit eines der drei grossen Kuṣan, ed. Bühler AnzAW. 1896 Nr. XIV; JA. XXV 311 f.

I. von Kaldarra, bei Dargai in Swāt, mit dem Datum 113 (vielleicht derselben Aera wie Taxila-I. des Patika [so Bühler auch Ac. 1896 Nr. 1247, 28. März, S. 266] oder, nach Senart JA. 9. Sér. XIII 534 wie die Gondophares-I. von Takht i Bahi etc., ähnlich nach Bühler Ac. 1896 Nr. 1252, 2. Mai, S. 368), mit Schrift der Śaka-Periode, ed. Bühler WZKM. X 55 bis 8; 327; IA. XXV 141 f.; Senart a. a. O. 531 ff. mit Abbildung.

Vom Lauriān Tangai Stūpa, in Swāt, mit Datum 318 (unbekannt welcher Aera), nach Senart viell. derselben wie der Gondophares-I. von Takht i Bahi etc.), behandelt von Senart a. a. O. 526 ff.

Zwei identische Pādukā (Fussabdruck)-I I. aus der Nähe des Dorfes Tirath an der Grenze von Swāt-Kohistān, in Kharoṣṭhī-Schrift der Śaka-Zeit (1. Jahrh. v. Chr.) abgebildet

und behandelt von Bühler AnzAW. XXXV. Jahrgang = 1898 S. 12 ff.

II. vom Mahaban-Gebirge, r. U des Indus oberhalb Attock, zwei (Nr. 35 u. 34) mit den Daten 102 u. 200 einer ungenannten Aera, eine (Nr. 36) undatirt, alle wohl aus der Zeit der Śakas oder Kuṣan, Nr. 34 wahrscheinlich aus d. Z. des Gondophares, behandelt von Senart JA. 9. Sér. IV 332 ff.; 504 ff. (= Notes d'Ép. Ind. V).

Goldtäfelchen von Rawal Pindi (Cunningham: von Taxila), gefunden 23 engl M. nordwestl. von Raw. P., behandelt von Rājendra Lāla Mitra JASB. XXXI 175—83 mit Facs. 11 (wozu auch Bayley S. 184—90); CAR. II 130 u. Pl. LIX 4.

Siegelring aus dem Penjāb (woher genauer, unbekannt), behandelt von Dowson JRAS. XX (1863) 249 u. Pl. IV 6; vgl. auch Cunningham JASB. XXIII 698.

Taxila-Kupfertafel, aus einem Stūpa von Taxila, mit dem Datum 10 (unbekannt, welcher Aera), und eine weitere Taxila-I., behandelt von CAR. II 124 f.; 126 u. Pl. LIX 3; 5.

I. von Kangra Hill, Khunniara im Kangra-Dist., Himālaya, in einer Kharoṣṭhī- und einer Brāhmī-Version, nach Cunningham's Ansicht (s. JASB. XXIII 58) frühestens aus 1. H. des 2. Jh. n. Chr., nach Bayley und Weber aus dem Anf. der christl. Aera, behandelt von Bayley JASB. XXIII (1855) 57—9 mit Facs. (wieder bei Weber ZDMG. IX 630); Dowson a. a. O. 254 u. Pl. IX 2; Copie beider Versionen auch in Prinsep-Thomas' Essays I Pl. IX 2 (vgl. S. 159 ff.).

I. von Maira, im Salt Range ?, mit Datum 58, behandelt von CAR. V 93 f. u. Pl. XXVIII.

c) Ms. Dutreuil de Rhins (Kharoṣṭhī-Ms. von Gosinga) hier mit verwertbar, weil der Kharoṣṭhī-Charakter der Niederschrift Heimat und Entstehungsperiode wenigstens bis auf gewisse Grenzen einengt, gefunden 20 Kilom. von Khotan im Thale des Karakāch Dāria, dem Schriftcharakter nach scheinbar aus der Saka-Zeit, nach Senart CR. 4. Sér. XXV 251 ff., speziell S. 257, (1897) freilich aus der Zeit zwischen 1. u. 3. oder 4. Jh. n. Chr., ed. Senart JA. 9. Sér. XII 193—308 mit Phototypieen; vgl. auch Rhys Davids JRAS. 1899 S. 426—8 u. H. Lüders GN. 1899, S. 474—94.

C. Die Brāhmī-Inschriften ausser denen des

Aśoka[3] (für eine Anzahl der nächsten Jahrhunderte nach Möglichkeit alle, spätere mit Auswahl):

a) von Nordindien, in einigermassen geographischer Reihenfolge von West nach Ost[4]:

Buddhist. Swāt-Inschriften von Shakori bei Manglaur, ca. dem 3. Jh. n. Chr. angehörig (od. etwas später?), weil die Schrift zwar vielfach der sogen. nordwestl. Gupta-Schrift gleicht, aber doch einige ältere Zeichen enthält, ed. Bühler EI. IV 133—5; vgl. AnzAW. 1898.

I. von Toramāṇa Ṣāha (Ṣāhi Jaūvla), einem Fürsten im Nordwesten Indiens, nach Bühler und Cunningham NCh. 3. Sér. XIV 256 nicht identisch mit dem bekannten Hūṇa Toramāṇa von ca. 490—515 n. Chr. (vgl. auch Rapson § 104), gefunden in Kura im Salt Range, der Schrift nach 4. od. 5. Jh. n. Chr., ed. Bühler EI. I 238—41 mit Abbildung.

Siegel von Sonait, eingesandt von Ludiāna am Satlej, "mit viel Wahrscheinlichkeit aus dem 3. Jh. n. Chr.", behandelt ProcASB. 1884, S. 137 f.

Kangra Hill, Kangra-Distr., s. Kharoṣṭhī-Inschriften b).

Naṃdivaḍha-Siegel, über dessen Fundort Nichts bekannt ist, nach Rapson wohl aus der Gegend von Taxila stammend, zu datiren nicht lange nach 200 v. Chr. (Rapson), ed. Rapson JRAS. 1900, S. 103—5.

Yaudheya-Siegel, wohl aus dem Gebiete vom östl. Penjāb bis zur Yamunā, in dem auch die Yaudheya-Münzen gefunden werden, angeblich dem 3. Jh. n. Chr. angehörig, s. ProcASB. 1884, S. 139.

Buddhist. I. von Kāman, etwa 30—35 engl. M. nordwestl. von Mathurā-Muttra, mit dem Datum Saṃv. 74, also, wenn Śaka-Aera, gegen M. des 2. Jh. n. Chr. (nach Bühler EI. II 198 "Indo-Skythic period"), ed. Bühler EI. II 212.

Buddhist. I. von Anyor, westl. von Mathurā, etwas südl. von Govardhan, der Schrift nach etwa aus dem 2. Jh. n. Chr. (?), ed. CAR. XX 49 u. Pl. V 5.

I. des Pratihāra Kakkuka von Ghaṭayāla, etwa 20 engl. M. nördl. von Jodhpur, mit dem Datum Vikr. Saṃv.

3) Und grösstenteils auch nach Aśoka. Nur wenige etwa gleich alt. Ob irgend eine älter ist, muss mindestens als höchst zweifelhaft gelten.

4) Nicht chronologisch geordnet, weil das undurchführbar ist.

918 (s. Kielhorn EI. V, App. S. 4), ed. Munshi Debiprasād-Kielhorn JRAS. 1895, S. 513—21.

Die 2 ältesten Inschriften von Ghasundi, etwa 10 engl. M. nordöstl. von Chitor in Mewar, der Schrift nach, Bühler's Schrifttafel II Col. XVI zufolge, angebl. von ca. 250 v. Chr., aber nach meiner Ansicht durch die Form keines einzigen Akṣara notwendig auf diese Zeit fixirt, sondern mit ungefähr gleicher Berechtigung auch in's 2. od. vielleicht sogar 1. Jh. v. Chr. zu setzen und durch die Form des *ṣa* sogar mit Wahrscheinlichkeit als jünger als die Aśoka-Inschriften erwiesen, ed. Kavi Rāj Shyāmal Dās und Rām Prasād, mit Bendall's Lesung, JASB. LVI P. I 74 ff. u. Pl. V^{a}.

Kaṇaswa-I. von Śivagaṇa, gefunden im Staate Kotah in Rājputāna, mit dem Datum (verfloss.) Mālava-Jahr 795, ed. Kielhorn IA. XIX 55—62; s. auch XIII 162—5 und EI. V, App. S. 3.

I. von Kota, 3 engl. M. nördl. von Mathurā, der Schrift nach etwa aus 1. oder 2. Jh. n. Chr., ed. CAR. XX Pl. V 2.

I. von Mora, ein wenig westl. von Mathurā, von einem Sohne (d. i. nach Bühler IStudies III 64 Anm. 2 Śoḍāsa) des Mahākṣatrapa Rañjubula, also nach der üblicheren Rechnung aus dem 1. Jh. v. Chr., ed. CAR XX 49 u. Pl. V 4.

Inschriften von Mathurā:

1) buddhistische: eine in Aśoka-Schrift, also aus dem 3. Jh. v. Chr. oder etwas später, ed. CAR. XX, 36 u. Pl. V 1; vgl. Bühler IStudies III 47; andere z. T. buddhist., aus der Kuṣan-Zeit ed. Growse IA. VI 216—9; eine Anzahl, von denen nur einige entzifferbar datirt sind, Nr. 1 u. 2 Pl. IV auf Saṃv. 47 (R. L. Mitra a. anzuf. O. falsch 59), Nr. 15 Pl. VI auf Saṃv. 74, und zugleich die Namen Huviṣka und Vāsudeva enthalten (ersteren wohl auch Nr. 16 Pl. VI, und viell. mit Datum 83 Dowson Nr. 6), also nach der bisherigen Rechnung wohl dem 2. Jh. n. Chr. angehören (anders natürlich nach den beiden Bhāṇḍārkar's), ed. R. L. Mitra JASB. XXXIX (1870) 117—30, mit Abbildungen; eine Anzahl davon und einige andere, z. T. gleich unzulänglich, z. T. aber mit besseren Lesungen, Dowson JRAS. N. S. V (1870) 182—93, mit Abbildungen. Den Text von Growse's Nr. 3 und Dowson's Nr. 23 hat D. R. Bhāṇḍārkar nach eigener, berichtigter Lesung wieder gegeben KStI. S. 1 Anm. 2. Hier ist auch eine buddhist. I. aus der Regierungs-

zeit des Huviṣka mit dem Datum 45 anzuschliessen, deren Fundort unbekannt ist, ed. D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 1 ff.

2) Jaina-Inschriften (die meisten ed. Bühler, EI. I 371—97; II 195—212; u. WZKM.; früher schon, z. T. dieselben, z. T. andere, nicht wieder herausgegebene, Cunningham AR. III 30 ff. u. Pl. XIII ff., wozu zu vergl. Bhagvānlāl Indrajī IA. XI 129; Cunningham NCh. 1892 S. 50 Note 6; D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 7 Anm. 20) aus verschiedenen Zeiten: eine wohl aus der M. des 2. Jh. v. Chr. (WZKM. V 175 f.; EI. II, 195; 198 f.); Dhanabhūti-I., also aus ders. Zeit (AR III 36 Nr. 21 Pl. XVI, unzulänglich; Senart JA. 8 Sér. XV 119); zwei aus der Regierungszeit des Śaka-Satrapen Śoḍāsa, nämlich die mit dem Datum 72 (Bühler EI. IV 55 Anm. 2, nicht "42(?)" WZKM. V 177 u. EI. II 199. Auch nach D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 7, Anm., 72) das aber nach D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 15 zur Śaka-Aera gehört (ed. WZKM. V, 177 f. u. EI. II 195 f.; 199), und eine Jail Mound-I. (ed. Dowson JRAS., N. S. V 188 mit Copie Fig. XXIX; CAR. III 30 u. Pl. XIII 1); eine, der Schrift nach etwa von 50 v. Chr. (gegeben von Bhagvānlāl Indrajī VI., Leidener, OrC. III II 142 f.); die sogen. "archaischen", noch aus der Zeit vor Kaniṣka (EI. II 196 u. 199—201 Nr. IV—X; Nr. IV schon WZKM. V 176; Nr. III nach Bühler EI. II 196 später als X, aber ebenfalls noch vor Kaniṣka; EI. I 396 Nr. XXXIII nach Bühler S. 394 viell. sogar noch aus dem 1. Jh. v. Chr.); eine grosse Anzahl aus der Zeit der drei grossen Kuṣan Kaniṣka, Huviṣka und Vāsudeva, also nach der üblichen Rechnung wohl vom Ausg. d. 1. Jh. n. Chr. bis nach der M. des 2. Jh. n. Chr., nach D.R.Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 29 dagegen vom E. des 3. bis gegen E. d. 4. Jh. n. Chr. (EI. I 371—97, Nr. I—XXXV, von denen Nr. XIX schon WZKM. II 141—6, XX—XXIII ebda III 238—40, XXVIII ebda I 170—2, XXX ebda 176 f.; u. EI. II 196—8 u. 201—10, Nr. XI—XXIV [von denen Nr. XX schon WZKM. V 59—63, mit einigen Fehlern] und, obwohl nicht datirbar, doch z. T. sicher, z. T. wahrscheinlich aus dieser Periode Nr. XXV—XXXVII; ausserdem: eine von Saṃv. 9 aus der Regierungszeit des Kaniṣka ed. CAR. III Nr. 4 Pl. XIII und Bühler WZKM. I, 173 f.; eine von Saṃv. 90 Cunningham a. a. O. Nr. 19 Pl. XV und Bühler a. a. O. 175; eine von Saṃv. 5 Cunningham a. a. O. Nr. 2 und Bühler S. 176; eine von Saṃv. 98 aus der Regierungszeit des Vāsudeva Cunningham a. a. O. Nr. 20 Pl. XV und Bühler

a. a. O. 177 ff.; eine aus dem Jahre 38 u. der Regierungszeit des Huviṣka ed. Bloch JASB. LXVII, 1898, P. I 276; eine mit dem Datum Saṃ. 62, gegen dessen Beziehung auf die Saka-Aera wenigstens von Seiten der Sprache nichts einzuwenden ist, während Bühler des Schriftcharakters wegen die Inschr. für etwas älter hält, ed. CAR. XX 37 u. Pl. V 6; Bühler WZKM. I 172—3; eine mit dem Datum 299 (?) einer unbekannten Aera [nach D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 29 der Śaka-Aera], und wohl aus der Regierungszeit eines Kuṣan, behandelt von Bühler WZKM. X 171—4 = JRAS. 1896, 578—81 = Ac. 1896 Nr. 1252, 2. Mai 367 f.); aus der Gupta-Zeit (EI. II 210 Nr. XXXVIII, nach Bühler ebda S. 198 wohl von Gupta Saṃv. 57, also 375/6 n. Chr.); EI. II 198 u. 210 f. Nr. XXXIX aus der Regierungszeit des Kumāragupta mit dem Datum 113, also 432—4 n. Chr. (vgl. Kielhorn EI. V App. 63).

I. von Parkham, zwischen Mathurā und Agra, 14 engl. M. von jenem, 25 von diesem, der Schrift nach aus 3. Jh. v. Chr., ed. CAR. XX 41 u. Pl. VI.

Lāṭ.-I. von Vijaymandar-Garh, 50 engl. M. westsüdwestl. von Agra, mit dem Datum 428, ed. CAR. VI 54; 60 u. Pl. VIII.

I. von Pakna-Bihār, 6 engl. M. östl. von Sankisa, westl. von Farukhabad, aus der Zeit eines der grossen Kuṣan, ed. CAR. XI 32 u. Pl. XII 11.

Siegel von ebda, aus der Periode "from the time of the Indo-Scythians down to the 10th or 11th century" mit der (nicht sicheren) Legende *Devārāma Saṅghasa*, ed. CAR. XI 35—7 u. Pl. XII 9.

Inschrr. auf Fragmenten eines buddhistischen Steinzauns von Besnagar, im Winkel zwischen den Flüssen Betwa und Bes, nahe bei Bhilsa (CAR. X 38), der Schrift nach aus der M. des 3. Jh. v. Chr. (ebda), in Umschrift ohne Abbildung gegeben von Cunningham a. a. O.

Jaina-I. von Udaygiri, 2 engl. M. südwestl. von Besnagar, 5 von Sānchi, aus der 1. Hälfte des 5. Jh. n. Chr., ed. CAR. X 53—5.

Inschrr. der Bhilsa-Topen, etwas mehr als 30 engl. M. nordöstl. von Bhopāl, nämlich:

der Sānchi- od. Kākaṇāda (od. Kākaṇāva) (Bühler) -Stūpas: aus dem 3. Jh. v. Chr. 9/10 der I I. von St. I (Bühler

a. anzuführ. O.) und die I I. von St. III (Cunningham a. anzuf. O. 307 u. 297), auch die von St. II aus Aśoka's Zeit oder bald nachher (Bühler); aus der 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. von St. I. Bühler's Nr. 83—8, Cunningham's Nr. 178, 179, 183, 184, 186 — 192, 194—6; aus derselben und z. T. etwas späterer Zeit Bühler's Nr. 21, 108, 111. 123; Nr, 13, 51, 96 haben die Eigentümlichkeiten der I I. des 1. Jh. n. Chr.; wohl dem 2. Jh. n. Chr. (nach der gewöhnlichen Rechnung, anders natürlich D. R. Bhāṇḍārkar) angehörig eine aus der Zeit des Vāsuṣka, d. i. wahrsch. des Kuṣan Vāsudeva, mit dem Datum 78?: Die meisten ed. Bühler EI. II 87—116; 366—408 (vgl. auch WZKM. VII 291 bis 293); eine Anzahl Cunningham AR. X 56—65, darunter, S. 63 u. Pl. XXI, auch eine in der Schrift der älteren Gupta-Periode, und bes. a. anzuf. O.; einzelne schon Prinsep JASB. VI; VII; vgl. Franke ZDMG. L 585 f.

der Stūpas von Sonāri, 6 engl. M. südwestl. von Sānchi, unter ihnen eine, vom II. Stūpa, nach Cunningham aus E. des 3. Jh. v. Chr.;

eines Satdhāra-St.;

eines Bhojpur-St., 7 engl. M. ostsüdöstl. von Sānchi, unter ihnen die von St. VII nach Cunningham nicht viel später als E. des 3. Jh. v. Chr.;

der Andher-Stūpas, von denen die I I. von St. III nach Cunningham aus E. des 3. Jh. v. Chr. stammen:

alle diese ed. Cunningham Bhilsa Topes 1854.

I I. zweier Buddha-Statuetten von Icchāwar, Bāndā-Distr., Südufer der Yamunā, der Schrift nach wohl 1) nicht viel später als 300 n. Chr., 2) nicht später als 400 und sicher nicht als 500, ed. V. A. Smith u. W. Hoey, JASB. LXIV P. I 155 ff.

I I. des Stūpa von Bharhut (correcter Bharaut, IA. XIV 138 Anm. 1), in der Mitte zwischen Allahābād und Jabalpur (CAR. IX 1), aus der Maurya-Zeit nach Bühler I Studies III 16; 17 Anm. 1, und nur die Dhanabhūti-I. am Thorwege wohl aus d. M. des 2. Jh. v. Chr. (Bühler a. a. O. 17 Anm. 1 u. WZKM. V 175), während Bühler's Schrifttafel II Col. XVIII ca. 150 uneingeschränkt für Bharhut ansetzt, ed. Hultzsch ZDMG. XL 58—80 mit Photographieen; auf's Neue, mit einigen Zusätzen und Correcturen, aber ohne Abbildungen, IA. XXI 225—42; einen Teil schon Hoernle IA. X 118—21;

255—9, mit Abbildungen; XI 35—32; wertlos die von Cunningham The Stūpa of Bharhut London 1879 Pl. 53—6 veröffentlichten Copieen; die Śuṅga-I. auch besonders ed. Hultzsch IA. XIV 138 f. mit Abbildung; ungenügend R. L. Mitra ProcASB. 1880 S. 58—63. *Sucilomo* von Hultzsch' Nr. 74 statt Cunningham's *Suvilomo* richtig gelesen schon von Childers Ac. 1874, 28. Nov., S. 586; zu Hultzsch' Nr. 38 vgl. ebenfalls Childers ebda u. 5. Dec., S. 612, zu Nr. 60 Childers S 586 (falsch) u. S. Beal S. 612 (richtig); in Hultzsch's Nr. 20 der Name *Sivala devi* aber von Beal ebda falsch als *Sitali*° gelesen.

I. von Kevati-kūnd (Hoernle: Keoti-Kuṇḍa), nahe dem Zusammenfluss der Mahā (Cunningham; Mahānā Hoernle) und des Tons (Taṇwas Hoernle), 22 engl. M. nordnordöstl. von Rewa (CAR. XXI 120 f.), etwa von 200 v. Chr. oder etwas danach (Hoernle, Cunningham), ed. Hoernle ProcASB. 1880 S. 55; IA. IX 121.

Ginja Hill-Aufschrift in roter Farbe, beim Austritt des Tons aus dem Vindhya 40 engl. M. südwestl. von Allahābād, mit dem Datum 52, und der Schrift nach aus der "indoskyth. Zeit" (Cunningham), ed. CAR. XXI 119 u. Pl. XXX.

Inschrr. von Bitha, 10 engl. M. südwestl. von Allahābād: eine, Cunningham zufolge, der Schrift nach aus der "indoskyth. Periode, oder um den Anf. der christl. Aera", ed. CAR. X 6 u. Pl. III 4; andere, nach Bühler's Schrifttafeln zu schliessen, aus 4. Jh. n. Chr. (nach Cunningham noch vor 200—250 n. Chr.), ed. CAR. III 48 u. Pl. XVIII; eine buddhistische, gefunden 1 engl. M. östl. von Bitha, in "Gupta-Schrift", ed. ebda X 7 u. Pl. IV 2.

Die 2 ältesten I I. von Pabhosā bei Kosām, dem alten Kauśāmbi (wogegen freilich V. A. Smith JRAS. 1898 S. 503—531), 32 engl. M. westsüdwestl. von Allahābād, der Schrift nach, zufolge Führer, aus 2. od. 1. Jh. v. Chr., ed. Führer EI. II 240—3; vgl. auch Hoernle ProcASB. 1887, erschienen 1888, S. 103 f. Eine ungenügende Copie von Nr. I von Cockburn JASB. LVI 31—5.

I. auf dem Samudragupta-Pferde, gefunden bei dem alten Fort Khairīgaṛh im Kherī-Distr. an der Grenze zwischen Oudh und Nepal, 4. Jh., s. V. A. Smith JRAS. 1893 S. 98.

Buddhist. Statuen-I. von Set Mahet (Śrāvastī, wogegen freilich V. A. Smith a. a. O.), nach Bloch aus paläograph. Grün-

den aus dem letzten Jh. v. Chr. od. dem 1. Jh. n. Chr., aber wohl letzteres, ed. Bloch JASB. LXVII, 1898, P. I 274—90. Die früheren Ausgaben von R. L. Mitra ebda XXXIX, 1870, P. I 130 u. Pl. VII Nr. XXI und von Dowson JRAS., N. S. V 192 u. Pl. 3 Nr. XXXII unzulänglich.

I.-Fragm. von Taṇḍwā (Tadwa Cunningham JASB. XXXIV 267) beim ehemaligen Śrāvastī, nach Cunningham aus Aśoka's Zeit, ed. CAR. XI 73 u. Pl. XXIII 4.

Stūpa-I. von Piprāhwā (Piprāvakoṭ Stūpa), im Birdpur-Staate, Bastī-Distr., an der Uskā-Nepāl-Strasse, 11 od. 14 engl. M. südöstl. von den Ruinen von Kapilavastu, der Aśoka-Brāhmī-Schrift nach aus der Maurya-Zeit (nach Bühler, Smith u. Rhys Davids sogar noch aus d. Zeit vor Aśoka, wozu aber wohl kein genügender Grund vorliegt), s. Bühler JRAS. 1898, S. 387—9; W. Cl. Peppé mit Bemerkungen von V. A. Smith und Fussnoten von Rhys Davids ebda 573—88; Rhys Davids ebda 1901 S. 398; Bloch ebda 1899, 425 f.; Barth CR. 4. Sér. XXVI (1898) S. 146 bis 149; 231—4; L. A. Waddell Athenaeum Nr. 3689, 9. Juli 1898, S. 67.

Kupfertafel von Sohgaurā, an der Raptī nicht weit unterhalb von Gorakhpur, der Schrift nach aus der Maurya-Periode, s. Hoey ProcASB. 1894 S. 84 f.; V. A. Smith ebda 85—7; Hoernle ebda 87—8; Bühler WZKM. X 138—48 = IA. XXV 261—6.

Buddhist. Sūtra-Inschriften auf Ziegelsteinen in Gopālpur, Gorakhpur-Distr., etwa 28 engl. M. südlich von Gorakhpur, der Schrift nach aus 3. od. 4. Jh. n. Chr., s. V. A. Smith u. W. Hoey ProcASB. 1896, erschienen 1897, 99—103.

Patna: 1) 3 Siegel, von denen zwei, mit I. *Nadaya* u. *Agapalaśa*, möglicherweise noch der Zeit vor den Mauryas angehören, während das 3., mit der I. *Selaya*, erst der Maurya-Zeit selbst anzugehören braucht, ed. CAR. XV Pl. III 1—3; vgl. Bühler IP. 8; 2) Statueninschriften, der Schrift nach aus d. Zeit um oder bald nach Chr., ed. CAR. XV 1 u. Pl. II.

Ueber Grotten-II. von Barābar und Nāgārjunī, 15 od. 16 engl. M. nördl. von Gayā, aus dem 3. od. 4. Jh. n. Chr., s. CAR. I 52 Anm. Ueber die Maurya-II. von hier s. oben A a u. b.

Siegel von Pārbati, südöstl. von Patna, 10 engl. M. nordöstl. von Giryek, nordöstl. von Gayā, der Schrift nach aus der Gupta-Zeit, CAR. XV 10 u. Pl. VI 1 u. 2.

Mahābodhi-II. von Buddha-Gayā, aus verschiedenen Zeiten: Etwa 2. Jh. v. Chr. Siegel mit der Legende *Mokhalikaśa* ed. Cunningham Mahābodhi Pl. XXIV 1 u. S. 50; II. etwa des 2. od. 1. Jh. v. Chr. (nach Cunn. S. 15 aus Aśoka's Zeit) ed. ebda Pl. X u. S. 15 f.; z. T. auch schon AR. I 10 u. Pl. VII; u. ebda III 79 ff. u. Pl. XXVI; vgl. IA. IX 142—4 (Recension der Lesungen in R. L. Mitra's Buddha Gayā); I. auf der oberen Platte des *Vajrāsana* aus der Blütezeit der "Indoskythen", also nach der gewöhnlichen, von D. R. Bhaṇḍārkar misbilligten, Rechnung 1. od. 2. Jh. n. Chr., aber nach meiner Ansicht der Schrift nach doch vielleicht etwas älter, ed. Mahābodhi Pl. X 11 u. S. 20 u. 58; I. mit dem Datum 64 und der Schrift nach etwa aus 4. Jh. n. Chr. (cf. Bühler's Schrifttafel IV Col. I, nach Cunningham dagegen von 152 n. Chr.), ed. ebda Pl. XXV, cf. S. 21; 37; 53; 54; die I. Pl. XXVII 1 u. S. 23; 58, die nach Cunningham der Zeit des Huviṣka angehören soll, ist der Schrift nach vielmehr einige Jahrhunderte jünger; II. des Ceylonesen Mahānāman von (Gupta) Saṃv. 269 = 588/9 (s. auch Kielhorn EI. V App. 66. Nach Cunningham Mahābodhi S. 54: 5. Jh. n. Chr., S. 56: 5. od. 6. Jh., S. 60: 6. Jh.) ed. Fleet IA. XV 356 ff. (vgl. auch 347 f.); CII. III 274 ff.

Archaistische Pāli-II. aus Behar, der Zeit zwischen 7. u. 10. Jh. angehörig, behandelt von Bendall X. OrC. II I 151 bis 156 mit Abbild.

Candravarman-I. vom Susuniā Hill im Bānkurā-Distr. in Bengalen, der Schrift nach 4. Jh. n. Chr., behandelt von Nāgendranātha Vasu ProcASB. 1895, erschienen 1896, 177—80.

b) des Südens (eingeschlossen Kāṭhiāwāḍ):
Von der Ābhīra-Dynastie s. unter Andhra-Inschriften.

"Westl." Kṣatrapa's:
II. des Nahapāna-Kreises s. unter Andhra-Inschriften.
Die folgenden fünf alle auch in "Prākrit and Sanskrit Inscriptions of Kattyawar etc." (s. Cap. 1 A a).

Rudradāman-I. von Junāgaḍh, Kāṭhiāwāḍ, wohl nach 150 n. Chr., da sie wenigstens 10 Jahre später ist als das darin angegebene Jahr 72 (wohl Śaka), das Datum des Dammbruchs des Sudarśana (Bhagvānlāl Indrajī; Bühler a.

anzuf. O. S. 49), ed. in Burgess' ARWI. II für 1874/5, erschienen 1876 S. 128—33 mit Phototypie; Bhagvānlāl Indrajī-Bühler IA. VII 257—63; Bühler SAW. CXXII Nr. XI, 86—6 des Sep.; Bhāu Dājī JBoAS. Vol. VII=Nr. 22, 113 ff. mit Facs.;

Rudrasiṃha-II.: 1) von Gūṇḍa, Kāṭhiāwāḍ, mit dem Datum 103 (nicht 102, wie früher gelesen. Bühler SAW., a. a. O. 46 Anm. 2), also wohl aus E. des 2. J. n. Chr., ed. Bühler IA. X 157 f.; vgl. Bhagvānlāl Indrajī JRAS., N. S. XXII (1890) 650 f.; — 2) von Junāgaḍh, Kāṭhiāwāḍ, ed. Bühler ARWI. II 140 f. u. Pl. XX 1;

Rudrasena-I. 1) von Jasdhan, Kāṭhiāwāḍ, mit dem Datum 127, also wohl 205/6 n. Chr., ed. Hoernle IA. XII 32 bis 34; Facs. mit Uebers. u. Bemerkungen schon von Bhāu Dājī JBoAS. VIII 234 f. 2) Mulavāsara-I. aus der Regierungszeit eines Rudrasena, angebl. mit dem Datum 232 (aber wohl 122 [oder 182 oder 282]) ed. in Prākrit and Sanskrit inscriptions of Kattyawar (s. S. 3).

Andhra's (Andhrabhṛtya's der Purāṇa's, auch Sātavāhana's), im Dekkhan von der West-[5] bis zur Ostküste (Godāvarī- und Kistna-Delta. S. auch Fleet IA. XX 93). Der Schwerpunkt ihres Reiches aber lag wohl an der Westküste. Vgl. die Münzen. Ob sie ehemals auch über Magadha geherrscht haben, wie die Purāṇa's angeben (Elliot CSI. 15), wird sich kaum feststellen lassen; Cunningham CAI. 108 f. erklärt es für unmöglich. Ueber ihre Beziehungen zu den westl. Kṣatrapa's vgl. auch Bühler IA. XII 272—4. II., meist aus den westlichen Gebieten des nördlichen Dekkhan[6], die ihnen selbst zugehören, oder nach ihnen datirt sind[7] (Simuka Sātavāhana u. a. des 2. Jh. v. Chr. [ARWI. V 59 ff., speziell 73,

5) Südlich und nördlich der Narbadda mit Paiṭhāṇ als Hauptstadt (Rapson IC. § 86).

6) Vgl. die Karte der Fundorte in J. Fergusson's und J. Burgess' "The cave temples of India" London 1880.

7) Die Andhra's existirten nach Ausweis der Aśoka-II. schon in Aśoka's Zeit, aber ihre Documente stammen aus späterer, überwiegend sogar wesentlich späterer Zeit. Im Einzelnen noch viel Unsicherheit (Rapson IC. § 88). Bühler setzte früher auf Grund der jetzt aufgegebenen zu frühen Datirung der Gupta-Epoche alle Andhra's ca. $1^1/_2$ Jahrhunderte zu früh (ARWI. V 73), hat aber selbst den Fehler corrigirt (SWA. CXXII Nr. XI S. 46 Anm. 2 des Sep.).

u. IA. XXVI 335] Nānāghāṭ-II. Nr. 1—8, ARWI. a. a. O.; Sādavāhana Kanha, E. des 3. od. A. d. 2. Jh. v. Chr., Nāsik Nr. 1 a. a. O. IV 98; Gotamīputa Sātakaṇi, wohl A. d. 2. Jh. n. Chr., Nāsik, IV 104 ff.; vielleicht Kārle, 112 f.; Kaṇheri Nr. 4, V 75; Vāsiṭhīputa Puḷumāyi M. u. 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr., Nāsik, Kārle, IV 107 ff.; Siriyaña Sātakaṇi, wohl E. d. 2. Jh. n. Chr., Nāsik, IV 114; Gattin des Vāsiṣṭhīputra Sātakarṇi, Kaṇheri Nr. 11, V 78; Māḍhariputa, Nr. 14 u. 19, V 79; 82; Gotamiputa Siriyaña Sātakaṇi, Nr. 15, V 79), oder wenigstens ihrem Herrschaftsgebiete und -Zeitraum angehören (Entstehungsperiode: von der Zeit der letzten Maurya's und derjenigen der Śuṅga's an [Nāsik Nr. 2, IV 98; Ajaṇṭā Nr. 1 u. 2, IV 45; 116; aus der 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. wohl auch Kondāṇe, IV 83] durch die folgenden Jahrhunderte [ca. 150 v. Chr. Pitalkhora, IV 83 f.; Ajaṇṭā Nr. 3, IV 137; ca. 150 v. Chr. bis 200 n. Chr. Junnar, IV 92—8; noch vor Chr. Bhājā Nr. 1, IV 82; 1. od. 2. Jh. n. Chr. Beḍsā IV 89—90; Kārle, 90—2; Śailarwāḍi, 92; Bhājā Nr. 2 ff., IV 82 f.; Mahād, 88 f.; Kol, 89; 2. Jh. n. Chr. Nāsik IV 114—6; Kaṇheri V 74—87; Kuḍā z. T., IV 84 ff.; 2. od. 3. Jh. Bhājā Nr. 7, IV 83; Kaṇheri Nr. 27 ?, V 85]), ausserdem aber auch Inschriften vom Schwiegersohn Usabhadāta oder Uṣavadāta (IV, 99—103 Nr. 5—9), von der Tochter (Gattin des Uṣavadāta, IV 103 Nr. 10) und vom Minister (IV 103 Nr. 11) des westl. Kṣatrapa Nahapāna, alle etwa aus dem A. des 2. Jh. n. Chr., und eine vereinzelte nach dem Ābhīra Īśvarasena datirte Nāsik-I. (IV 103 f., der Schrift nach aus dem 2. Jh. n. Chr. Bühler's Schrifttafel III Col. XIV u. Senart[8]), schliesslich auch eine Anzahl Inschriften aus einigen Jahrhunderten nach der Andhra-Herrschaft (Kuḍā-II. Nr. 7—10, IV 85 f., nach Bühler's Schrifttafeln mit Schrift von etwa 350 n. Chr. od. vielleicht etwas früher; Kaṇheri-II. mit Schrift des 4. od. 5. Jh. n. Chr. V 74 Nr. 1 u. 6—9; Nāsik-I. Nr. 25 aus 5. od. 6. Jh., IV 116; die meisten Ajaṇṭā-Inschriften und -Aufschriften aus 5. od. 6. Jh. n. Chr., IV 124 ff.; I. der Ghaṭotkaca-Grotte in der Nähe von Ajaṇṭā, etwa aus derselben Periode, ebda 138—40) sind, grösstenteils mit Abbildungen, vereinigt ed. in Burgess' ARWI. IV (Report on the buddhist cave temples and their inscriptions) und V (Report on the Elura cave

8) Nach Bhāṇḍārkar II. OrC., 1874, S. 354 dagegen nach 416 n. Chr.

temples and the brahmanical and Jaina caves in Western India), beide London 1883. Vgl. Hultzsch LOPh. I 55 ff.

Teil-Ausgaben: Von Stevenson zweier Kaṇheri-II., als "Felseninschriften auf der Insel Salsette", JBoAS. IV 84 ff. (ungenügend); einer grossen Anzahl der übrigen westlichen Grotten-II., von Kaṇheri, Nāsik etc. ebda Vol. V; der Nāsik-II. von Bhāṇḍārkar, II. OrC. London 1874 (erschienen 1876) 306 ff. (noch fehlerhaft); der Nāsik-I. aus dem 19. Jahre des Puḷumāyi von Bühler SAW. a. a. O. S. 83—6 u. vgl. 56 ff.; einiger Junnar-II. von Kern IS. XIV 393—7 = IA. VI 39—41; Ajaṇṭā-II. von Bhāu Dāji JBoAS. Vol. VII = Nr. 22 S. 53—74; Kaṇheri-I. aus dem 8. Jahre des Māḍhariputa . . sena von Bhagvānlāl Indrajī JBoAS. XII 407—9 (leidlich); eine Anzahl der Nānāghāṭ-II. (ungenügend) behandelt von dems. ebda XIII 311; schlechte Facsimiles eines Teiles von ihnen von Sykes JRAS. IV (1837) zu S. 287—91; Facsimiles ferner von West JBoAS. Vol. VI = Nr. 21, 1862, zu S. 1—8 (Kaṇheri); Vol. VII = Nr. 22, zu S. 37 bis 52 (Nāsik); Vol. VIII = Nr. 24, zu S. 222—4 (Beḍsā). Zu einigen der Grotten-Inschriften vgl. auch Pischel GN. 1895, S. 211 ff. u. 216; Franke ZDMG. L 586 ff.

Andhra-Inschriften der ostdekkhanischen Gebiete: 1) von China, südl. von der Kṛṣṇā, im Kistna-Distr., aus dem 27. Regierungsjahre des Gotamiputa Siriyaña Sātakaṇi, also von etwa 200 n. Chr., ed. Bühler EI. I 95 f.; 2) eine nach Vāsiṭhīputa Pulumāvi datirte des Stūpa von Amarāvatī im Kistna-Distr., Nr. 1, s. unter Amarāvatī-II.

Einige Valabhī-Inschriften:

des Dhruvasena I., von Gaṇeśgaḍ, Baroda, mit dem Datum (Gupta) Saṃv. 207 = 526/7 n. Chr., ed. Hultzsch EI. III, 318—23;

Grant aus dem Bhaunagar-Staate, mit dems. Datum, ed. Bühler IA. V 204—6;

I. von 536—7 n. Chr., ed. Bloch JRAS. 1895 S. 379—84;

I. von 539—40 n. Chr., ed. Āchārya Vallabhjī Haridatt WZKM. VII 295—300;

Fragm. einer Guhasena-I. mit dem Datum [2]47, ed. Hultzsch IA. XIV 75;

Grant des Dharasena I. mit dem Datum Gupta 269, ed. Bühler IA. VI 9 ff.;

des Śīlāditya III. von Devali mit dem Datum Gupta 375 = 694 n. Chr., ed. Vajeshankar G. Ozha WZKM. I 251—8.

Einige Gurjara-Inschriften:

Gurjara (?) Grant von Sānkhedā, südöstl. von Baroda, von (Cedi) Saṃv. 346, also Ausg. des 6. Jh. n. Chr. (s. auch Kielhorn, EI. V App. S. 56), ed. H. H. Dhruva EI. II 19—20;

Grant des Raṇagraha von (Cedi) 391 = 640 n. Chr., ed. H. H. Dhruva a. a. O. 20—21;

Sānkhedā-Grant von Śāntilla, General des Nirihullaka, nicht später als 7. Jahrh., ed. ebda 21—4;

Grant des Jayabhaṭa von Kāvī, nahe dem Golf von Cambay, vom Cedi-Jahr 486 = "736 (?) n. Chr." (s. Kielhorn EI. V App. S. 57), ed. Bühler IA. V 109—15;

der gefälschte Grant angebl. des Gurjara Dadda II. Praśāntarāga (Fleet IA. XVIII 92; 286; Kielhorn EI. V App. S. 49) von Bagumrā, Baroda, mit dem Datum Śaka 415 = 492/3 n. Chr. (während D. II. Pr. in Wirklichkeit im 7. Jh. n. Chr. regierte), ed. Bühler IA. XVII 183—200.

Die sonstigen ältesten oder in Betracht kommenden Inschriften des Südens (incl. Kāṭhiāwāḍ):

Westgebiet:

Dhiniki Grant des Königs Jāikadeva, Herrschers von Saurāṣṭra, gefunden auf der Halbinsel Kāṭhiāwāḍ, von 738 n. Chr. (s. auch Fleet IA. XVI 197 f.), ed. Bühler IA. XII 151—6.

Grant des Kṛṣṇa II. von Ankuleśvara am Busen von Cambay, gef. in Bagumrā, von 888 n. Chr. (s. Fleet IA. XVIII 90), ed. Hultzsch IA. XIII 65—9.

Grant des Kṛṣṇa II., gefunden in Kāpaḍvaṇaj in Gujarāt, von Śaka 832 = 910—11 n. Chr., ed. Hultzsch EI. I 52—8.

Kupfertafel-Grant von Chammak, 7 od. 8 engl. M. südl. von Ellichpur, der Schrift nach aus "der 1. Hälfte des 5. Jh. n. Chr.", ed. ARWI. IV 116 ff.

Tafeln des Govinda III. von Paiṭhān, an der oberen Godāvarī, mit dem Datum Śaka 716 = 794 n. Chr., ed. Kielhorn EI. III 103—10.

I. von Sopārā, 20 engl. M. nördl. von Bombay, der Schrift nach aus Aśoka's Zeit, ed. Bhagvānlāl Indrajī JBoAS. XV 288—92.

Vom Padaṇa Hill, etwa 11 engl. M. nördl. von Bombay: 10 der Schrift nach aus 1., 2. od. 3. Jh. n. Chr., K (das buddhist. Credo) aber aus 5. od. 6. Jh., ed. Bhagvānlāl Indrajī ebda 317—28.

I. von Kolhāpur, der Schrift nach aus 1. od. 2. Jh. n. Chr., behandelt von Bhāṇḍārkar mit Bhagvānlāl Indrajī's z. T. incorrecter Lesung JBoAS. XIV 147—54.

I. aus der Zeit des Kīrtivarman II. von Paṭṭadakal, etwa 8 engl. M. nordöstl. von Bādāmi im Bijāpur-Distr., von 754 n. Chr., ed. Fleet EI. III 1—7.

I. von Banavāsī, etwa 20 engl. M. nordöstl. von Śiddāpur, aus dem 12. Jahre des Hāritīputa Sātakaṃṇi, Königs von Banavāsi, der Schrift nach wahrsch. 2. Jh. n. Chr. (E. des 1. od. Anf. des 2. Jh. n. Chr. Bühler IA. XIV 333; 2. Hälfte des 2. Jh. ders. ebda XXV 27 f. = WZKM. IX 328—32 = JRAS. 1895, 900—4 = Ac. 1895, Nr. 1220 (21. Sept.), 229 f., wo Bühler noch eine andere I. etwa derselben Zeit erwähnt).

Kadamba-Grant von Banavāsī in Mysore, der Schrift nach annähernd aus der Periode der spätesten Andhra-II. von Nāsik und Amarāvatī, also etwa aus 3. Jh. n. Chr., besprochen von Bühler a. a. O.: IA. XXV 27 f. etc.

Spätere Kadamba-Inschriften: Praśasti besonders auf Kākusthavarman und Śāntivarman, nach Bühler wohl aus dem A. d. 5. Jh., erwähnt von Bühler a. a. OO.; Grants von Kākusthavarman u. ff. von E. des 4. Jh. ff. ed. Fleet JBoAS. IX = Nr. 27, 229 ff.; IA. VI 22—32; Telang JBoAS. XII 300 ff.

Cera- oder Ganga-Grants 1) scheinbar von Rāja Malla, Sohn des Viṣṇugopa, erhalten aus Harihara im nördl. Mysore, aber bezüglich auf einen Ort im südlichsten Mysore, vielleicht von 350 n. Chr.; 2) von Koṅgaṇi Mahārāja, alias Avinīta od. Durvinīta, von 481 n. Chr., in Bangalor befindlich, ed. L. Rice IA. VII 168 ff.

Ost-Gebiete:

II. von Udayagiri (Cunningham CII. I 27: Khandagiri), 19 engl. M. südwestl. von Cuttack, unter ihnen die der Hāthigumphā-Grotte, der Schrift nach 2. Jh. v. Chr. (Bühler IA. XXVI 335; vgl. IStudies III 13), ed. Bhagvānlāl Indrajī VI., Leidener, OrC. 1883 (erschienen 1885) III ii 133—79. Cunningham's Facsimiles und Lesungen CII. I sind unzulänglich. Vgl. auch CAR. XIII 82 f.

II. aus dem Stūpa von Bhaṭṭiprolu, im Kistna-Distr., nach Bühler nicht später als 200 v. Chr., vielleicht aber etwas früher, ed. Bühler EI. II 323—9; vgl. auch WZKM. VI 148—56; Ac. 1892 Nr. 1047 S. 521; Pischel GN. 1895 S. 215.

Die des Stūpa von Amarāvatī im Kistna-Distr., 30 engl. M. südöstl. von Jaggayyapeṭa, aus 2. Jh. n. Chr. (s. auch V. A. Smith IA. XVIII 62 f.) ed. ARSI. I (A. u. d. T.: J. Burgess, The buddhist Stūpas of Amarāvatī and Jaggayyapeṭa) London 1887, nach ZDMG. XXXVII 548 zu schliessen, mit Hultzsch' Lesungen; auch ed. Hultzsch ebda 548—61; XL 343—6; von Cunningham Copieen, Umschriften und Uebersetzungen von Am.-II. in Fergusson's Tree and Serpent Worship London 1868 App. E. Einzelne Correcturen der Lesungen gegeben von Franke ZDMG. L 599—601.

Die des Stūpa von Jaggayyapeṭa, im Kistna-Distr., eine datirt auf das 20. Jahr eines sonst unbekannten Königs Māḍhariputa Purisadata, der Schrift nach etwa aus dem 3. Jh. n. Chr. (s. Bühler Schrifttafel III; IA. XI 257 f.; ARSI. I 110: "in characters that belong to about the third or fourth century A. D., but possibly earlier"), ed. ARSI. I, 110 mit Bhāṇḍārkar's Uebersetzung u. Pl. LXII u. LXIII (s. auch Amarāvatī) (auch schon von Bühler IA. XI 256 ff.); und eine von etwa 600 n. Chr., ed. ebda 111 f. u. Pl. LXIII 4. Vgl. Franke a. a. O. S. 601.

Grant der Gattin des Pallava Vijayabuddhavarman von Gunapadeya, im Guṇṭūr-Distr., aus der Regierungszeit des Vijayaskandavarman, näher nicht datirbar, aber nach Fleet wahrsch. der älteste bekannte Pallava-Grant, aus d. E. des 4. od. Anf. des 5. Jh. nach Senart IA. XXI 209, ed. Fleet IA. IX 100—2; vgl. auch Bühler EI. I 2 Anm. 2.

Die Tafeln des Śivaskandavarman von Mayidavolu im Kistna-Distr. ed. Hultzsch EI. VI 84—89 mit Abbild.

Grant desselben Pallava Śivaskandavarman von Kāñcī = Conjeveram südwestl. von Madras, von einem Kaufmann in Hīrahaḍagalli im Bellary-Distr. erworben, nicht datirbar, der Schrift nach aber etwa aus der Periode des Gunapadeya-Grant (Bühler EI. I, 2), nach Bühler's Schrifttafel III "4. Jahrh. p. Chr. (?)", ed. Bühler EI. I 2—10; II 485 f.; vgl. Leumann ebda II 483—5; Pischel GN. 1895 S. 210 ff.

Pallava-I., der Schrift nach aus 5. Jh. n. Chr., ed. Fleet IA. V 50—3.

I. des Pallava Nandivarman, datirt von Kāñcīpura, wohl aus 5. Jh., ed. Foulkes IA. VIII 167—73.

I. des Königs Vijayanandivarman aus der Śālaṅkāyana-Familie von Veṅgī und seines Yuvamahārāja Vijayatuṅgavarman(?) oder Vijayabuddhavarman(?), der Schrift nach etwa aus dem 4. Jh. n. Chr., nur erwähnt von Fleet IA. V 175 f.

c) Die älteren ceylonesischen Inschriften:

Keine vor 2. od. 1. Jh. v. Chr., s. E. Müller a. anzuführ. O. S. 24/5, wozu aber auch zu vergl. Kern, BTLV. 4. Volgr. X. D. S. 560; nach W. Geiger LSS. § 11 aber die I. von Tissamahārāma, E. Müller Nr. 4, viell. aus dem 3. Jh. v. Chr. Unzulängliche Sammelausg. von E. Müller, Ancient inscriptions in Ceylon, collected and published for the Government, London 1883, z. T. mit Abbildungen, wozu auch zu vergl. die grammatischen und lexikalischen Anmerkungen dazu von E. Müller, JCAS. Nr. 26 für 1883, in Vol. VIII S. 18—43.

Eine Anzahl davon (Vessagiri-, Nettukanda-I. [beide v. Chr.], Habaranē-, Tissamahārāma-I. [beide 4. Jh. n. Chr.], Kirindē-I. [frühestens 1. Jh. v. Chr., nach E. Müller Simpl. Gr. of the P. Lang. S. X aber 1. od. 2. Jh. n. Chr., auch nach Kern a. a. O. S. 562 nicht später als 1. Jh. n. Chr.] und eine Reihe späterer II.) ed. P. Goldschmidt JCAS. 1879, 1—45 und IA. VI 318 ff. (wo ausserdem noch I. von der Ruanwæli Dagobe, n. Chr.). — Die zwei II. von Tonigala, E. des 2. od. Anf. des 1. Jh. v. Chr. (?) auf Grund von E. Müller's Ausg. behandelt von A. M. Boyer JA. 9 Sér. XII 463—503. Kern's Lesung der Kirindē-I., die von der E. Müller's z. T. abweicht, s. a. a. O. S. 562. Dambulla-Vihāra-I. des Gamiṇi Tisa (nach E. Müller S. 26 indessen zu corrigiren "des Tisa, Sohnes des Gamiṇi", wogegen aber Kern a. a. O.), etwa aus M. des 1. Jh. v. Chr., wenn E. Müller Recht hätte, da er S. 25 den Gamiṇi, für dessen Sohn er Tisa erklärt, für "Vaṭṭagāmini, 88—76 v. Chr." hält, ed. schon Rhys Davids IA. I 139—41 mit Copie [9]. Eine Copie der 1. Tonigala-I. schon von A. O. Brodie JCAS. Vol. II (1853) S. 81. Copieen zweier II. von Rhys Davids auch IA. II, bei S. 246. Einige der II. seines Sammelwerks ed. E. Müller schon IA. VIII 221—7. Text einiger bei E. Müller noch nicht verzeichneten II. gegeben von H. Parker,

9) Nicht IA. 1873, p. 248, wie bei Müller S. 26 steht.

Report on archaeological discoveries at Tissamahārāma, JCAS. Nr. 27 = Vol. VIII P. I, S. 68 (Töpferwaaren-II.), 86 f. (Tissawæwa-II. aus der Zeit der Kirindē-I.), 87 (Mahārāma-Dāgaba-I.] viell. aus der 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr.). Mihintale-I. von Mahindo III., nach E. Müller nicht vor 8. Jh. entstanden, während Turnour u. a. sie um 262 n. Chr. setzten, ed. E. Müller JCAS. 1880, 5—36.

Vgl. ausserdem Wickremasinghe JRAS. 1895 S. 896.

d) Die barmanischen Pāli-II. (z. B. Maunggun Gold-Tafeln, ed. Maung Tun Nyein EI. V 101 f.; Kalyāṇī-II. von Dhammaceti 1476 n. Chr., behandelt von Taw Sein-Ko IA. XXII 11 ff., 29 ff., 85 ff., 150 ff., 206 ff., 236 ff., 274 ff.; Sachliche Bemerkungen dazu von demselben XXIII 100—3, 222—4, 255—9; XXIV 301—3; Po̥u̥daung-I. von S'inbyuyin 1774 n. Chr., behandelt von Taw Sein-Ko IA. XXII 1—8), z. T. ganz in Pāli abgefasst, z. T. mit Pāli verbrämt, sind für meine Untersuchungen ohne Belang, da ihr Pāli das literarische und blosse Kirchen-, Schul- oder Bildungssprache ist. Vgl. auch Cap. 8.

Capitel 2.

Literatur der Münzen.[1]

Gesamtüberblick von E. J. Rapson Indian Coins, Strassburg 1898 (= GrIPh. II 3 B). Einige Correcturvorschläge früherer Lesungen von Münzen verschiedener Klassen von Franke ZDMG. L 601 ff.

Literatur der einzelnen Gruppen:

A) Fremdherrschaften:

v. Sallet Die Nachfolger Alexanders d. Gr. in Bactrien und Indien ZN. VI, VII, VIII, IX 156—68, X 156—63, 1879 ff.

P. Gardner The coins of the Greek and Scythic kings of Bactria and India in the British Museum, ed. by Stuart Poole, London 1886.

Chas. J. Rodgers Catalogue of the coins of the Indian

1) Sammel-Literatur wird nur einmal genannt, ohne Hervorhebung ihres Inhalts im Einzelnen.

Museum Part. IV: Graeco-Bactrian and Indo-Scythian, Greek, Seleukid, Parthian . . . . coins, Calcutta 1896.

V. A. Smith JASB. LXVII P. I 130 ff. über einige griech.-indische, nördl. Satrapen- und Kuṣan-Münzen.

Vgl. auch Chr. Lassen Zur Geschichte der griech. und indoskyth. Könige in Baktrien, Kabul und Indien durch Entzifferung der altindischen Legenden auf ihren Münzen Bonn 1838; ZKM. IV (1842) S. 202—8 u. 377—97; IAlt. II² 289 ff. u. 367 ff.

C. L. Grotefend, Die Münzen der griechischen, parthischen und indoskythischen Könige von Baktrien und den Ländern am Indus, Hannover 1839, hat einige von Lassen's Lesungen corrigirt (s. S. 85), ist aber trotzdem natürlich noch unzulänglich (s. z. B. S. 86 ff.; 92); unzureichend auch von demselben "Die unbekannte Schrift der baktrischen Münzen, BlM. II 1836 Sp. 309—14; vgl. von dems. ebda Sp. 78—82 und anonym Bd. I, Nr. 11, an welchen beiden Stellen aber nur ungenügende Facsimile's gegeben, indessen keine Lesungsversuche der Kharoṣṭhī-Legenden gemacht werden.

Prinsep's Lesungen JASB. IV (1835) u. V, als erste Lesungen damals unschätzbar, sind jetzt wertlos. Auch die Behandlung von Münzen in Prinsep-Thomas Essays Vol. I. u. II. London 1858 (auch in NCh. XIX, 1858, 13—45 u. 49—63) kommt z. T. kaum noch in Betracht.

Veraltet auch Wilson's Ariana antiqua 1841.

a) Griechisch-baktrische und griech.-indische Fürsten.

Etwa von 200—20 v. Chr. (Rapson IC. § 25; 64). Vorwiegend im Kabul-Thale und westl. Penjāb herrschend (Gardner a. a. O. S. XXXIX), aber einzeln auch darüber hinausgreifend, im Norden und Westen nach Baktrien und Afghanistan; das Fundgebiet ihrer Münzen aber nach allen Seiten weiter ausgedehnt, im Nordosten sogar bis nach Ost-Turkestan. Die Legenden (vom Griech. abgesehen) in Kharoṣṭhī, und nur die von Agathokles sowohl in Kharoṣṭhī wie Brāhmī und die des Pantaleon in Brāhmī. Ausser der genannten Literatur vgl. zu einigen Münzen noch Vaux NCh. XVI (1854); Bühler WZKM. VIII 193—207.

Liste der durch Münzen belegten Fürsten:

α) Der zeitlich annähernd fixirbaren:

Demetrios, Sohn des Euthydemos von Baktrien, welches Letzteren Bündnis mit Antiochos III. um 206 v. Chr. (Rapson IC. § 17). Fundgebiet fast aller Münzen in Baktrien (Gardner S. XXV).

Eukratides, der siegreiche Feind des Demetrios, König von Baktrien, etwa 190—160 v. Chr. (vgl. Rapson § 19 u. 21; Gardner XXVI f.; ca. 200—150 v. Chr. v. Sallet VI 172 u. 190; 294; etwas späteren Datums nach Cunningham NCh. 3. Ser. XII 45). Fundgebiet Balkh, Sistan, Kabul-Thal, seltener Penjāb (Cunningham NCh. 2. Ser. IX 233; Rapson § 19). Ueber die besondere *Kar*(?)*iśiya*-Stadt-Münze des Eukratides (falls nicht Nachprägung) s. Cunningham a. a. O. 225; v. Sallet VI 183; 299 f.; IX 159 f.; V. A. Smith JASB. LXII P. I 85 u. 87. *Kariśi* = *Kalasi*, Geburtsort des Milinda (Milindap.) nach Cunningham NCh. 1869; 3. Ser. VIII 209; Anc. Geogr. of India London 1871 S. 28.

Pantaleon und Agathokles ca. 190 v. Chr. (Rapson § 21 u. 56), einander nahe verbunden, vielleicht Brüder, oder Vater und Sohn (Cunningham NCh. 2. Sér. IX 42; Gardner S. XXVII). Fundgebiet Kabul-Thal (Agathokles südl. bis Kandahar u. Sistan) u. westl. Penjāb (Cunningham ebda 41; Rapson § 21), ihr Herrschaftsgeb. aber reichte viell. weiter östlich.

Heliokles, Sohn des Eukratides, ca. 160—120 v. Chr. (Rapson § 24). Fundort meist Baktrien (vgl. Cunningham a. a. O. 243 f.), aber auch das Kabul-Thal (Gardner S. XXIX).

Hermaios, der letzte der griech.-ind. Fürsten (auch nach Cunningham NCh. 2. Ser. XII 179, der ihn aber schon 138—120 v. Chr. setzt und S. 180 für den Bruder des Amyntas hält). Fundgebiet westl. und östl. vom Indus (Gardner S. XXXIII), aber vorwiegend in Kabul (ebda S. XXXVIII u. Cunningham a. a. O. S. 180); über eine von Khotan in Ost-Turkestan Terrien de Lacouperie CR. 4. Sér. XVII (1889/90) 338—48; vgl. auch Gardner S. XXIII. Dem Herm. wohl ebenfalls zugehörig die Kāshgarh-Münze IA. IV 251—2. Vgl. auch Rapson § 38.

Hermaios und Kalliope.

β) Die übrigen, chronologisch, geographisch (Gardner S. XXXVIII) und dynastisch noch nicht zu ordnenden, in alphabetischer Reihenfolge:

Amyntas, von Cunningham NCh. 2. Sér. XII 171 auf 140—38 v. Chr., von Gardner S. XXXIII um 80 v. Chr. gesetzt. Cunningham a. a. O. hält ihn für den Sohn des Antialkides. Fundgebiet Kabul (Cunningham ebda; Gardner S. XXXIII und XXXVIII), aber einzeln auch Penjāb (s. Lassen GrIK. S. 199).

Antialkides (von Cunningham NCh. 2. Ser. IX 293 ff., v. Sallet VI 193 in die 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr., von Gardner S. XXXIII f. um 140 v. Chr. gesetzt). Nach Cunn. u. v. Sallet a. a. OO. mit Lysias näher zusammengehörig. Fundgebiet Kabul u. östl. vom Indus (Gardner S. XXXIII; XXXIX).

Antimachos II. (von Cunn. a. a. O., v. Sallet VI 180 u. Gardner S. XXVI in die 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. gesetzt). Fundgebiet nördl. u. südl. des indischen Caucasus, Kabul und Penjāb (Cunn. a. a. O. 305), aber niemals südl. des Penjāb (Gardner S. XXIX u. XXXIX).

Apollodotos (nach Cunn. NCh. 2. Ser. X 78 u. 86 der älteste Sohn des Eukratides und etwa 165—150; nach v. Sallet VI 183 in der späteren Zeit des Eukr., nach Gardner S. XXXIII aber um 110 od. 100 v. Chr.). Fundgebiet westl. u. östl. vom Indus (Gardner S. XXXIII; vgl. auch Lassen, GrIK. 202), aber auch in Kandahar und in Sindh (Gardner S. XXXVII; Cunn. a. a. O. 78); nach R. G. Bhāṇḍārkar, PHI. S. 15, ohne Quellenangabe: nahe der Jumna und ihr ehemaliges Curs-Gebiet dem Periplus zufolge auch Barygaza.*

Apollophanes (nach Cunn. a. a. O. XII 177 ca. 140 v. Chr., aber 3. Ser. X 110: wohl 1. Jh. v. Chr., im östl. Penjāb).

Archebios (nach Cunn. 2. Ser. X 90 etwa 158 v. Chr.; nach Gardner S. XXXIII um 80 v. Chr.). Fundgebiet Kabul (Gardner ebda u. XXXVIII f.; Cunn. a. a. O. S. 89).

Artemidoros (von Cunn. NCh. 2. Ser. XII 176 für den Sohn und Nachfolger des Menandros gehalten und auf 148—38 v. Chr. gesetzt). Herkunft der Münzen von Peshāwar, Nordwest-Penjāb und vielleicht Kashmir (s. Cunn. a. a. O.).

Diomedes (nach Gardn. S. XXXVI, der sich auf Cunn. stützt, zeitlich zwischen Menandros u. Amyntas; nach Cunn. NCh. 2. Ser. X 89 aber etwa 165—3 v. Chr.). Fundgebiet Kabul-Thal (Gardner S. XXXIX), nach Cunn. a. a. O. X 89 aber auch Penjāb; sein Herrschaftsgebiet nach Cunn. das untere Kabul. Vgl. Hoernle ProcASB. 1888 S. 129.

Dionysios (nach Cunn. NCh. 3. Ser. X 110 wohl 1. Jh. v. Chr., aber 2. Ser. X 86 etwa 150 v. Chr.). Im östl. Penjāb (Cunn. ebda 3. Ser. X 110); nach 2. Ser. X 86 f. auch in Kabul.

Epander (nach Cunn. ebda 2. Ser. IX 318 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr.). Fundorte, bis auf eine M. aus Kabul, unbekannt, aber Ep. muss nach Cunn. im oberen Kabul-Thale geherrscht haben.

Hippostratos (nach Cunn. ebda 2. Ser. XII 175 140—135 v. Chr.; nach Gardner S. XXXIII um 70 v. Chr.; nach Cunn. wahrsch. Sohn des Apollodotos). Fundgebiet westl. u. östl. vom Indus (Gardner S. XXXIII), hauptsächlich östl. von Jelalabad (ders. S. XXXVIII f.; nordwestl. und westl. Penjāb nach Cunn. a. a. O.). Die richtige Lesung von *str* von Cunn. erkannt (vgl. NCh. 3. Ser. VIII 202), adoptirt schon von Lassen ZKM. IV 379 f.; 381; IAlt. II² 349; mit Unrecht wieder aufgegeben von Hoernle ProcASB. 1888 S. 128.

Lysias (nach Cunn. u. v. Sallet VI 193 mit Antialkides als dessen Nachfolger näher zusammengehörig, nach Cunn. NCh. 2. Ser. IX 293 ff. 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr.; Gardner S. XXXIII f. um 140 od. 130 v. Chr.). Fundgebiet Kabul u. östl. vom Indus (Gardner S. XXXIII f.).

Menandros, vielleicht E. des 2. Jh. v. Chr. (s. z. B. Wilson AA. 280: 126 v. Chr.; Gardner S. XXXIII: um 110 v. Chr. Nach Cunn. a. a. O. X 217 Sohn des Straton I. u. nach S. 231 etwa 160 v. Chr. zur Regierung gekommen). Fundgebiet von Kabul bis Mathurā (sogar in Barygaza = Baroach noch lange nach seinem Tode in Curs, Gardner S. XXXIII u. XXXVII; Cunn. a. a. O. S. 221), aber nicht Arachosia und Drangiana (Cunn. ebda).

Nikias (nach Cunn. a. a. O. IX 310 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr.; Gardner S. XXXII 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr.). Herrschte im Penjāb oder: auch im Penjāb nach R. G. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 17.

Peukolaos (od. nach der Münz-Legende vielleicht Peukoleos? — V. A. Smith JASB. LXVII 151 Peukelaus).

Philoxenos (nach Gardner S. XXXIII um 80 v. Chr., aber S. XXXVI, wo er sich auf Cunn. stützt, vor Menandros; nach Cunn. a. a. O. 293 ff. 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr.). Fundgebiet westl. u. östl. vom Indus, hauptsächlich östl. von Jela-

labad (Gardner S. XXXIII; XXXVIII f.). Vgl. Senart JA. 9. Sér. XIII 533 („*Philusena* et *Philasena*").

Polyxenos (nach Rodgers aus d. Z. von Strato I. und Menandros). Fundort Peshawar. Besprochen und abgebildet von Rodgers NCh. 3. Ser. XVI 269.

Strato (nach Cunn. 2. Ser. IX 243; X 66; v. Sallet VI 190 gleichzeitig mit Heliokles; etwa 165—160 v. Chr. Cunn. ebda X 217; nach Lassen ZKM. IV 379 eng mit Menandros und Apollodotos zusammengehörig und wohl Nachfolger des Letzteren; nach Gardner S. XXXIII um 90 v. Chr.). Fundgebiet westl. u. östl. vom Indus, hauptsächlich östl. von Jelalabad (Gardner S. XXXIII; XXXVIII f.). Nach Cunn. a. a. O. X 214 ff. herrschte er über das Penjāb. Zur Lesung vgl. auch Hoernle ProcASB. 1888 S. 127—9.

Strato II. (?, aufgestellt von Cunn. a. a. O. X 219), Sohn des I. (s. Cunn.; v. Sallet VI 193; 328; Gardner 168).

Telephos (von Cunn. NCh. 2. Ser. XII 178 auf ca. 135 v. Chr. gesetzt). Herkunftsort des von V. A. Smith JASB. LXVII P. I 130 besprochenen Exemplars Haripur im Hazāra-Distr. des Penjāb.

Theophilos (nach Cunn. a. a. O. IX 316 aus der 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr.). Vgl. auch Senart JA. 9. Sér. XIII 533 („*Thiuphila*").

Zoilos (nach Cunn. NCh. 3. Ser. X 110 wohl 1. Jh. v. Chr., im östl. Penjāb; auch nach Gardner S. XXXII 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr.; nach Cunn. NCh. 2. Ser. IX 88 etwa 150—146 v. Chr.).

Graeco-Kharoṣṭhī-Münze unbekannter Herkunft und Zugehörigkeit mit dem Kharoṣṭhī-Wort *I*(?)*ṣabha* und einigen anderen unsicheren Zeichen, s. bei Gardner S. 162 u. Pl. XXIX 15.

b) Śaka's.

Etwa von 120 v. Chr. an (Cunn. JASB. XXXII 141; NCh. 3. Ser. X 124; Rapson § 27. Von 50 v. Chr. bis etwa 80 n. Chr. Hoernle IA. XXVIII 54). Ganz abweichend ist der beiden Bhāṇḍārkar Datirung (vom E. des 1. Jh. n. Chr. an), D. R. Bhāṇḍārkar's KStI., u. R. G. Bhāṇḍārkar's PHI. S. 19 f. Ed. Cunningham Coins of the Indo-Scythians NCh. 3 Ser. VIII (1888) 199—248; X 103—72. Vgl. aber auch schon JASB. XI (1842) 130 ff.; XIV 430—41. Es gehören dazu:

α) Die Herrscher der Maues- oder Moa (= Moga vgl. Cap. 1 B a) -Dynastie.

Fundgebiet ihrer Münzen das Penjāb, bes. das nordwestl. (derjenigen des Moa z. B. hauptsächlich um das alte Taxila u. zwischen Indus und Chenāb. Cunn. NCh. a. a. OO. 242 u. 106), aber nicht Afghanistan (Cunn. a. a. O. VIII 240—2, vgl. aber auch X 124; Rapson § 29); selbst um Peshawar u. im Swāt-Thale nur einige wenige Exemplare der Azes-M. gefunden Cunn. a. a. O.). Nach D. R. Bhāṇḍārkar's Ansicht KStI. S. 20 beweist aber noch der Name Sistan (= *Śakasthāna*), dass dort ihr erstes Herrschaftsgebiet war, und (S. 23) dass also Moa, weil seine Münzen auf das Penjāb beschränkt sind, nicht der erste, sondern der letzte der Śaka's war, der erste vielmehr Vonones, und unter Azes I. etc. dann die westl. Śaka-Provinzen verloren an die Indo-Parther, schliesslich auch das westl. Penjāb, an Gondophares (S. 24). Kharoṣṭhī-Legenden.

Moa, etwa 120 v. Chr. (cf. Rapson § 13; 29; 56; nach Cunn. a. a. OO. etwa 100 v. Chr.; nach Gardner S. XXXIII um 70 v. Chr., ähnlich S. XL); nach D. R. Bhāṇḍārkar aber Śaka 78, also ca. 156 n. Chr.

Azes (Azas Cunn. a. a. OO.), Anf. des 1. Jh. v. Chr. (während nach Gardner S. XXXIII um 30 v. Chr.), nach D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 16 f., 19 f. zuerst Unterkönig des Vonones und des Spaliriśa und dann erst selbstständig und, da Bh. den Vonones für den Begründer der Śaka-Aera hält, also um 100 n. Chr.

Aśpavarman (Sohn des Indravarman) Strategos des Azes (Cunn. a. a. O. X 126; Rapson § 34). Fundgebiet ebenfalls nur das Penjāb, hauptsächlich das nordwestl. (Cunn. a. a. O.).

Aśpavarman II.? (Ein solcher scheint nach Rodgers — vgl. auch Rapson § 61 — die Azes- u. Gondophares-Dynastie irgendwie zu vermitteln). Fundgebiet Penjāb. Rodgers NCh. 3. Ser. XVI (1896) 268. Vgl. noch Rodgers ebda XIX, 176 f., wonach Aśp. vielleicht Tetrarch im Reiche des Gondophares war.

Azilises, nach D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 17 zuerst Unterkönig des Azes, dann selbstständig.

Ein Azes II., zuerst Unterkönig des Azilises, dann selbstständig, nach D. R. Bhāṇḍārkar ebda S. 18 aus zwei Münzen zu erschliessen, deren griech. Legende von Azilises und deren Kharoṣṭhī-Leg. von Azes ist, und von den bekannten Azes-M. gehören nach Bh. einige dann wahrscheinlich Azes II.

β) Die "nördlichen" (Śaka-) Kṣatrapa's.

Cunningham NCh. 3. Ser. VIII; X.

1) Die des Azes und Azilises Münzen nachahmen (Rapson § 34). Mit Kharoṣṭhī-Legenden.

Aśpavarman s. α).

Zeionises, Sohn des Satrapen Manigula, wahrscheinlich um 80 v. Chr. (Cunn. a. a. O. X 125; Rapson § 34), bei Annahme der Rechnung von D. R. Bhāṇḍārkar aber dieser und die folgenden natürlich wesentlich später, nach 100 n. Chr. Fundgebiet Penjāb u. Kashmir nach Cunn. JASB. XXIII (1855) 681.

Ati . . . od. Atri . . . , Sohn des Vijayamitra (etwa um 80 v. Chr. Rapson § 34). Cunn. a. a. O. X 127.

Kharamostis, Sohn des Arta (Cunn. a. a. O.; Rapson a. a. O.), (nach Cunn. a. a. O. vielleicht identisch mit Kharaosta und Khardaa der Mathurā-Löwen-Capitäl-I.; dagegen Bühler JRAS. 1894 S. 533). Etwas später als der Sohn des Vijayamitra (Rapson § 34). Fundgebiet nordwestl. Penjāb.

2) Satrap Taraki? aufgestellt, auf Grund einer im Bannū-Distr. am Indus gefundenen Münze mit der Legende [*Mahākṣatrapa Taraki*] in nördl. Brāhmī nachchristlicher Zeit (nach Smith etwa des Beginnes der christl. Aera), von V. A. Smith JASB. LXVII (1898) P. I 133, aber noch mit Vorsicht aufzunehmen.

3) Die von Mathurā, Śaka's (s. Cunn. a. a. O. X 124; Rapson § 32). Bhagvānlāl Indrajī The northern Kṣatrapas, ed. by Rapson JRAS. 1894 S. 541—54, mit Abbildungen, Cunn. a. a. O. X 103—72.

Sie regierten nach den Münzfunden über Mathurā, Rañjubula (und vielleicht nur dieser) wohl auch über Teile des östl. Penjāb (Bühler IStudies III 49; Cunn. JASB. XXIII, 1855, 681; CAI. 86) 1. Jh. v. Chr. (2. Hälfte desselben Rapson § 32; nicht später als 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr., vielleicht aber früher: Bühler JRAS. 1894, 532; vgl. aber auch WZKM. X 55—8 = IA. XXV 141; 1. Jh. n. Chr. Bhagvānlāl Indrajī JRAS. 1894 S. 542; vgl. Bühler IA. a. a. O.; bei Annahme von D. R Bhāṇḍārkar's Rechnung aber von der 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. an). Der erste mit Kharoṣṭhī- und Brāhmī-, die anderen nur mit Brāhmī-Legenden. Es sind: Rañjubula od. Rājuvula = Rājula des Mathurā-Löwen-Cap. (identificirt von Cunn., mit schliesslicher Zustimmung auch von Bühler JRAS. a. a. O. 532).

Śodāsa? od., in Inschriften, Śoḍāsa, in der Mathurā-Löw.-Cap.-I. Śuḍasa (so auch Bühler EI. IV 55; Cunn. falsch Saudāsa, Bhagv. Indrajī Śudāsa od. Śodāsa), 1. Jh. v. Chr. (s. II. von Mathurā in Cap. 1), während D. R. Bhāṇḍārkar KStI. S. 7 ihn nach Nahapāna setzt und S. 15 sein Datum 72 auf die Śaka-Aera bezieht, ihn also um 150 n. Chr. datirt. Fundort nur Mathurā, nicht das östl. Penjāb (Cunn. NCh. 3. Ser. X 129).

Hagāmāṣa und Hagāna:

γ) Die Münzen der "westl. Kṣatrapa's" sind mit unter B) "Einheimische", b) "Südindien" rubricirt.

c) Indo-Parther.

A. Cunningham NCh. 3. Ser. VIII 199 ff.; auch X 103 ff. Kharoṣṭhī-Legenden.

Vonones-Dynastie. (Scheinbar Art Suzeraine über die Nachfolger des Moa (Rapson § 13; 31. Vgl. Cunn. a. a. O. VIII 240). Nach D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 16 aber sind diese Herrscher von Vonones bis Śpaliriśa Śaka's und bilden (S. 21) mit der Moa-Azes-Dynastie ein einziges Geschlecht, der parthische Namensklang beweist vielleicht nur eine Mischung der Śaka's mit parthischen Elementen (S. 25), Vonones war der Begründer des Śaka-Reiches (S. 24) u. der Śaka-Aera (S. 25). Von etwa 100 v. Chr. an (Rapson § 31; ähnlich Gardner S. XLI), nach D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 25 aber natürlich vom E. des 1. Jh. n. Chr. an. Fundgebiet Gegend um Kandahar und Ghazni d. i. das alte Arachosien, u. Sistan, das alte Drangiana (Cunn. a. a. O. X 106 f.; Rapson § 30), nach Gardner a. a. O. auch Kabul, nach D. R. Bhāṇḍārkar S. 24 f. auch Kabul und das westl. Penjāb. Es sind die Münzen der Fürsten Vonones und Śpalahores, Vonones und Spalagadama, Śpaliriśa. Śpalahores und Śpaliriśa waren Brüder des Vonones (D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 18 Anm. 50). Śpalahores, nach seinem Tode sein Sohn Śpalagadama, und Azes waren Unterkönige des Vonones (D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 16, 19 f.), Śpaliriśa des Vonones Nachfolger und Suzerain über Śpalagadama und Azes. Azes kann also selbstständiger Herrscher erst nach des Śpaliriśa Tode geworden sein (ebda S. 17; 19 f.). Vgl. Cunn. NCh. 3. Ser. X 136—9.

Arsakes. Fundgebiet wenigstens der von Lassen ZKM. IV 385 erwähnten M. Sistan.

Gondophares-Dynastie (nicht Śaka's, wie Cunn. a. a. O. X 111 meinte. Rapson § 13). 1. Jh. n. Chr. (Rapson § 13; 61), nach D. R. Bhāṇḍārkar aber erst 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. Herrschaftsgebiet scheinbar Kandahar und Sistan (Cunn. JASB. XXIII 712; Rapson § 61) als Nachfolger der Vonones-Dyn., resp., nach D. R. Bhāṇḍārkar, der Vonones für den Begründer der Śaka-Dynastie hält, a. a. O. S. 23 f. Ueberwinder der Śaka's, und zeitweise (unter Gondophares selbst) auch westl. Penjāb u. Sindh (Rapson ebda; Cunn. NCh. 3. Ser. X 122 f.; JASB. XXIII 711) nach D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 26 die Münzen der Nachfolger des Gondophares aber nicht am unteren Kabul und am oberen Indus. Es sind die Münzen der Fürsten:

Gondophares, 1. Jh. n. Chr. (was Barth CR. 1901 S. 305 durchaus nicht für sicher hält), resp. (Bhāṇḍārkar) 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr., s. Cap. 1 B a;

Gondophares mit Sasan;

Orthagnes, zugleich mit Namen des Gondophares und

Guḍana (viell. = Gad, Bruder des Gondophares, der Legenda aurea? Cunn. NCh. 3. Ser. X 122; v. Sallet ZN. VIII 114; Gardner S. XLIV);

Abdagases, Brudersohn des Gondophares (vgl. auch Hoernle ProcASB. 1895, erschienen 1896, 83 f.).

Pakores, dessen Münzen dem Typus des Orthagnes folgen (Cunn. a. a. O.). Fundgebiet Kandahar und westl. von Bhakar am Indus (Cunn. ebda).

Das *Akṣara* für *rn* im Namen des Gondopharnes ist richtig wenigstens copirt schon von Grotefend, D. M. der griech. parth. u. indosk. Könige v. Bactr. etc. S. 38 f.

d) Gugramada (Gugramoda-, Gugradama-, Gugratida-)-Münzen, bilingue, mit Kharoṣṭhī u. Chinesisch. Später als 73 n. Chr. Aus Khotan. Ed. Hoernle IA. XXVIII 46—56.

e) Kuṣan's.

A. Cunningham Coins of the Kuṣāns or Great Yue-ti, NCh. 3. Ser. IX 268 ff.; XII (1892) 40—82; 98—159 mit Abbildungen. Von nebensächlicherer Bedeutung E. Drouin Chronologie et numismatique des rois indo-scythes (Yué-tchi, Kouchans, Tourouchka), av. 3 planches, RN. 3. Sér. VI (1888) 8—52; 185—231. Ders., Notice sur les monnaies des grands Kouchans postérieurs . . ebda XIV (1896) 154—74 Jetzt ohne Wert

Grotefend's "Indoskythische und indische Münzen", BlM. II Sp. 159—70.

Vorläufer der Kuṣan? : Miaus od. Heraus, zweifelhafter Zugehörigkeit; wegen seines Titels *devaputra* vielleicht in gewisser Beziehung zu den Kuṣan (vgl. Rapson § 35; Cunn. NCh. 3. Ser. VIII 47 ff.; X 114). Scheinbar 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. (vgl. Cunn. a. a. O. X 113). Vielleicht südl. vom Hindukush (Rapson a. a. O.). Aber die Legende der einzigen Kharoṣṭhī-Münze fragmentarisch und das Anrecht daran zweifelhaft (Rapson ebda). Abbild. bei Cunn. a. a. O. X Pl. XII.

Die eigentlichen Kuṣan: Etwa seit 20 v. Chr. ihre Herrschaft im Kabul-Thale begründet (Gardner S. XXXI; Rapson § 25; 27; 64. Um 85 v. Chr. Lassen IAlt. II² 401; um 90 v. Chr. Cunn. JASB. XXXII 143); wesentlich später nach D. R. Bhāṇḍārkar, s. unten; Fundgebiet ihrer M. von Kabul bis zur Yamunā; aber nach Drouin a. a. O. XIV (die der grossen Kuṣan) auch bei Karki am Oxus (Amu Darja). Die einzelnen Fürsten sind:

Kujula-Kadphises, nach Cunn. JASB. XXIII 710; NCh. 3. Ser. XII 46 u. Boyer JA. 9. Sér. XV 559 u. vorhergg. auch identisch mit Kadaphes, der früher als ein besonderer Fürst galt (s. auch Rapson § 66), † etwa 10 n. Chr. (Rapson § 65 u. § 15; Drouin a. a. O. VI 23 u. 47; Boyer a. a. O. XV 562; Cunn. NCh. 3. Ser. IX 269 f. : 30 resp. 35 n. Chr.), prägt z. T. zusammen mit Hermaios, z. T. allein. Fundgebiet Kabul-Thal u. westl. Penjāb (Cunn. NCh. 3. Ser. XII 46). Zu den Legenden, ausschliesslich Kharoṣṭhī, vgl. auch Dowson JRAS. XX 238; Drouin JA. 9. Sér. XIII, 369—73.

Kujula-Kara-Kadphises betrachtet D. R. Bhāṇḍārkar KStI. S. 27 als einen besonderen Fürsten.

Der namenlose König (nach seiner griech. Legende auch als Soter megas bezeichnet), aber nicht mit Sicherheit ein Kuṣan (vgl. Rapson § 67. Anders einrangirt von v. Sallet VI 228; Gardner S. 114; cfr. Rodgers S. 35—7. Auf jeden Fall herrschte er nach Kujula-Kadphises und vor Kaniṣka, über das Kuṣan-Gebiet (D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 28). Etwa 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. (vgl. Rapson a. a. O.; Gardner S. XLVII), wesentlich später natürlich nach D. R. Bhāṇḍārkar. Fundgebiete: Kandahar, Kabul-Thal, Penjāb und östlich bis Mathurā (Rapson a. a. O.; Cunn. a. a. O. 115). Kharoṣṭhī. Abbild. bei Cunn. a. a. O. Vol. X.

Hima-Kadphises (Kadphises II.) ca 30—78(?) n. Chr. (Cunn. NCh. 3. Ser. XII 47 f.; Rapson § 69. Vgl. zu Kaniṣka. Nach Lassen 24 v. Chr.). Auch D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 28 Anm. 73 glaubt, dass er auf den namenlosen König folgte, setzt aber alle Kuṣan's wesentlich später, s. unten. Fundgebiet Kabul, das ganze Penjāb u. das nordwestl. Indien bis Gorakhpur und Ghazipur, auch Ganges-Duab, u. selbst zwischen Allahābād u. Jabalpur (Cunn. a. a. O. IX 271; 275; 277). Kharoṣṭhī-Legenden. Zu diesen vgl. auch Dowson JRAS. XX 239; Hoernle ProcASB. 1879, 124—7, und gegen ihn Cunn. ebda 205 ff.

Kaniṣka mit den Inschriftendaten 5—28 (EI. I 381 u. Bühler Ac. 1896 Nr. 1252, 2. Mai, S. 367 u. WZKM. IV 170; falsch: 7 Rapson § 72), also vielleicht 82—106 n. Chr. (Śaka-Aera: so z. B. Oldenberg ZN. VIII 292; s. auch Rapson § 72) oder 93—116 n. Chr. (Seleukiden-Aera mit Weglassung der Jahrhundertzahl: Cunn. NCh. 3. Ser. XII 45. — Ueber eine dritte Möglichkeit Bühler Ac. a. a. O. = WZKM. X 173 f.; s. auch IA. XXVII 49 Anm. 4 Um Chr. Geb. S. Lévi JA. 9. Sér. IX, 1897, 22 ff., vielleicht aber schwer auszugleichen mit den von Rapson § 15 angeführten numismatischen Thatsachen? Dagegen denn auch Specht ebda X 152—93; 546 u. Drouin RN. 4. Sér. I 224; Boyer JA. 9. Sér. XV 526—79, nach dem er E. des 1. Jh. n. Chr. zu regieren anfing [S. 578/9]. — D. R. Bhāṇḍārkar [2] KStI. S. 27 ff. u. R. G. Bhāṇḍārkar, PHI. S. 30 f., dagegen fassen die Zahlen 5 etc. als mit Auslassung der Jahrhundertzahl geschrieben auf als Śaka 205 etc. = 283 n. Chr. etc., sodass also Kaniṣka herrschte Śaka [20]5—[2]28 = 283—306 n. Chr., Huviṣka Ś. [2]29—[2]60 = 307—338 n. Chr., Vāsudeva Ś. [2]74—[2]98 = 352—376 n. Chr. [D. R. Bhāṇḍārkar a. a. O. S. 29]). Fundgebiet bes. um Mathurā, aber auch im Kabul-Thal u. Penjāb (Lassen GrIK. 187; Cunn. NCh. 3. Ser. IX 277; 275; Gardner S. XXXIII). Legenden in griech. Schrift, aber z. T. mit indischen Worten. Lesung des Zeichens þ der Münzen der grossen Kuṣan als Sibilant durch M. A. Stein BOR. I 155 ("Zoroastrian deities on Indo-Scythian coins"); dafür auch E. W. West ebda II 236—9; Burgess IA. XIII 58; Drouin RN. 3. Sér. VI 203 ff.; T. de Lacouperie Ac. 1887

2) Vgl. dazu Cap. 1, Anm. 1.

Nr. 803 (24. Sept.) S. 207; abweichend von seiner früheren Ansicht Cunn. NCh. 3. Ser. XIII (1893) 126. Herleitung des Zeichens aus griech. *San* oder *Sampi* durch M. A. Stein Ac. 1887 Nr. 801 (10. Sept.) S. 170; Nr. 804 (1. Oct.) S. 224; aus dem Kharoṣṭhī-Zeichen für *sa* T. de Lacouperie ebda a. a. O.; Nr. 805 (8. Oct.) S. 239 f.; Burgess a. a. O. u. Drouin a. a. O. 204 Anm. 1. Gegen die Lesung als Sibilant Cunn. BOR. II (1887—8) 40—4; NCh. 2. Ser. XII 181; 3. Ser. X 108 f. (*rh*, das freilich durch Lautwandel aus *ṣ* entstanden sei); Kirste WZKM. II 237—44; vgl. auch S. Lévi a. a. O. 37 Anm. 1.

Huviṣka (alias Huṣka, auch Huviksa u. Hukṣa) mit den Inschriftendaten 29 (EI. II 206; vgl. Bühler Ac. a. a. O.) —64 (Rapson § 72), also etwa 107—42 n. Chr. oder, nach Cunn.'s Rechnung (vgl. zu Kaniṣka) 117—52 n. Chr. (wenn nicht noch anders, nach Bühler oder Lévi, und nach D. R. Bhāṇḍārkar, anzusetzen, s. oben Kaniṣka). Fundgebiet wie bei Kaniṣka. Einzelne mit Kharoṣṭhī-Legende, sonst allgemein mit griech. Schrift, aber z. T. indischen Worten.

Vāsudeva (alias viell. Vāsuṣka, s. Cap. 1. Eine complicirte Namenserklärung von S. Lévi a. a. O. 37 Anm. 1) mit den Inschriftendaten 74—98 (Bühler Ac. a. a. O.; Rapson § 72) also 152—76 oder, nach Cunn.'s Rechnung, 162—86 n. Chr. (wenn nicht, nach Lévi a. a. O. S. 41 um 50 n. Chr., oder um Chr. Geb., oder, nach D. R. Bhāṇḍārkar, 352—76 n. Chr., vgl. zu Kaniṣka). Fundgebiet das ganze Penjāb u. Nordwestindien (Cunn. NCh. 3. Ser. XII 40 ff.). Mit Brāhmī-Legende *Vasu* (s. auch Thomas IA. XII 8), sonst mit griech. Schrift, aber z. T. indischen Worten.

f) Hūṇa's.

Toramāṇa etwa 490—515 n. Chr. (Rapson § 105). Fundgebiet Mārwār, Rājputāna, östl. Penjāb (ebda u. § 106). Ed. Fleet IA. XVIII 225—30.

Mihirakula etwa 515—44 n. Chr. Fundgebiet östl. Penjāb und Rājputāna. S. Rapson § 106. Hoernle ProcASB. 1886 S. 4—7; Cunningham IX. OrC. I 231.

B) Einheimische:

Zusammenfassend (aber mit Auslassung der westl. Kṣatrapa- und der Magadha-Gupta-, dagegen mit Einschluss der Rañjubula-, Śodāsa- und Hagāmāṣa-Hagāna(?)-Münzen) A. Cun-

ningham CAI.; Chas. J. Rodgers Catalogue of the coins of the Indian Museum, Part. III: Ancient coins of India; mediaeval c. of I.; miscell. North-Indian c.; and misc. South-I. c., Calcutta 1895.

a) Nordindien:

Taxila (Shāh-Dheri, oder Dhērī Shāhān, Cunn. CAI. 60 und Stein WZKM. XIV 168). 3. Jh. v. Chr., z. T. vielleicht sogar 4. (vgl. Cunn. CAI. 61; Bühler IStudies III 46; Rapson § 6 u. 4): Gildenmünzen, mit Kharoṣṭhī- und Brāhmī-Legenden, ed. Cunn. auch AR. XIV Pl. X 20; 22;

M. mit Brāhmī-Leg. *Vaṭa*(?)*svaka* (s. Cunn. auch AR. XIV Pl. X 13; vgl. Bühler a. a. O. 46; Wilson AA. Pl. XV 30);

M. mit Brāhmī-Leg. *Kāḍasa*. Vgl. auch Bühler a. a. O. 47 Anm. 1. (Eine mit gleicher Leg. auch gefunden im Kuṇinda-Gebiet);

M. mit Kharoṣṭhī-Leg. *Paṃca*[*lu*]*kr*(?)*ama* (Cunn. *pañca nekamma*) ed. Cunn. auch AR. XIV 24.

Odumbara's und Kolūta's (letzterer Name zuerst verificirt von mir selbst im Colleg 1895 [worauf basirt Bergny, d. i. Nyberg, JRAS. 1900 S. 415] u. briefl. Mitteilung an Rapson, s. dessen Bemerkung ebda S. 429. Ueber die Kulūta vgl. Rapson ebda S. 529—42). Nach Cunn. CAI. 67 u. Rapson § 43 von etwa 100 v. Chr. (Viell. aber erst aus dem 1. Jh. n. Chr. Die Kolūta-M. nach Rapson JRAS. 1900 S. 537/8 viell. sogar erst 2. Jh. n. Chr.) Nach V. A. Smith JASB. LXVII P. I 137 fg. die Odumbara-M. des Bhānumitra nicht vor 100 v. Chr. und nicht nach 100 n. Chr. Fundgebiet nördl. Penjāb, Pathānkot-Distr. (Cunn. u. Rapson a. a. OO.). Kharoṣṭhī u. Brāhmī. S. auch Rapson JRAS. 1900 112 f. mit Pl. 12; 125; Nyberg ebda 409—21). Cunn's Lesung von Swynnerton's Mahādeva-M. ProcASB. 1885 S. 96 f. Leg. der Bhānumitra-M. giebt auch V. A. Smith a. a. O. Die Bhānumitra-M. Cunn. CAI., Pl. IV 13 gehört aber wohl sicher u. IV 12 vielleicht vielmehr zu den Pañcāla-Münzen.

Kuṇinda's. Die älteren wohl von etwa 100 v. Chr., andere etwa 1. Jh. n. Chr.; noch andere etwa 3. Jh. n. Chr. oder etwas früher (Rapson § 50; vgl. Bühler's Schrifttafeln). Den Bergdistrikten zu beiden Seiten des oberen Satlej angehörig (Cunn. CAI. 70 u. AR. XIV 137—9; Rapson a. a. O.;

Rājendra Lāla Mitra JASB. 1875 P. I 82—9). Kharoṣṭhī und Brāhmī. Vgl. auch Rodgers Catal. ausser P. III auch P. IV Pl. II 45 b.

Y a u d h e y a 's. 1) die kleineren Kupfer-M. aus 1 Jh. v. Chr.; 2) Münzen, die angebl. etwas später (CAI. 77 u. Rapson § 60), aber der Schrift nach offenbar älter, als 3) (ähnlich Cunn. AR. XIV 143: zwischen 100 v. Chr. und 100 n. Chr.); 3) grosse Kupfermünzen von etwa 300 n. Chr. an (Cunn. CAI. 76; Rapson a. a. O.; auch Bühler's Schrifttafeln stimmen dazu). Fundgebiet das östl. Penjāb und Territorium zwischen Satlej u. Yamunā (vgl. Cunn. a. a. O.). Brāhmī. Ed. auch CAR. XIV 139—45 u. Pl. XXXI 7; 8.

A p a r ā n t a. 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. oder Anf. des 1. Jh. n. Chr. (Rapson § 41). Fundgebiet hauptsächlich Rājputāna und Aparāntika = West-Rājputāna (CAR. XIV 136 f.; CAI. 102. Nach Bhāṇḍārkar freilich Nord-Konkan, s. Rapson a. a. O.). Brāhmī. Ed. auch CAR. XIV mit schlechten Abbildungen Pl. XXXI 3; 4.

S i b i. Nach Cunn. aus der Zeit um 200 u. 150 v. Chr. Dem Gebiet um Chitor angehörig. Brāhmī. Ed. Cunn. AR. XIV 145—7 u. Pl. XXXI 13; 14; Vol. VI 200 ff.; vgl. Rapson § 55.

M ā l a v a 's. Frühestens 5. Jh. n. Chr. (Rapson § 51). Fundgebiet hauptsächlich die Territorien um Ajmer, Tonk u. Chitor (Cunn. CAI. 95; AR. XIV 149—51). Brāhmī. Zur Lesung vgl. auch Rapson JRAS. 1900 S. 107.

U j j a i n. Wahrsch. 2. Jh. v. Chr. (Cunn. CAI. 98; Rapson § 58). Brāhmī. Ed. auch AR. XIV Pl. XXXI 16.

E r a ṇ an der Bīna 16 engl. M. oberhalb ihres Zusammenflusses mit der Betwa, etwa 50 engl. M. nordöstl. von Bhilsa (CAI. 99). 1) Mit linksläufiger Brāhmī-Legende, kann aber eventuell auch ein Petschaft sein, dessen Inschrift naturgemäss linksläufig sein muss. Cunn's (vgl. auch AR. X 80) u. Bühler's (IStudies III 42 f., IP. S. 8) auf die Linksläufigkeit basirte Ansicht über die Entstehungszeit, um 400 oder jedenfalls aus der 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr., ist somit nichts weniger als zwingend. Ed. auch AR. X 80. Abbildung ebda Pl. XXIV 15 nicht gut. — 2) in rechtsläufiger Aśoka-Brāhmī. Ed. auch ebda u. Pl. XXIV 16; 17; Vol. XIV 148 f. zu Pl. XXXI 17; 18; Rapson JRAS. 1900 S. 108 u. Pl. 7.

U d d e h i k a-M., nicht nach 3. Jh. v. Chr. Heimat viel-

leicht nicht weit von Eraṇ wegen der allgemeinen Aehnlichkeit mit den Eraṇ-M. Aśoka-Brāhmī. Ed. Rapson JRAS. 1900 S. 98—102.

Nāga's, Gupta-Zeit. Hauptsächliche Fundorte die Städte Gwalior, Narwar u. Gobad. Ed. Cunn. JASB. XXXIV (1865) P. I 115 ff.; AR. X 63 u. Pl. XXI; Edw. Thomas in ARWI. II 68 f.

Ārjunāyana's. 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. od. Anf. des 1. Jh. n. Chr. (Rapson § 42). Fundgebiet bei Mathurā (vgl. CAI. 89 f.; 96). Brāhmī. S. auch Rapson JRAS. 1900 S. 106 f. u. Pl. 6.

Janapada's. Etwa 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr., andere 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. od. bald n. Chr. (s. Rapson § 47). Fundgebiet bei Mathurā (s. Cunn. CAI. S. 85 ff.). Kharoṣṭhī u. Brāhmī. Vgl. auch CAR. XIV 151.

Mathurā. 1) Mit der Brāhmī-Leg. *Upātikyā*, soll spätestens dem 3. Jh. v. Chr. angehören (Rapson § 52).

2) M. des Balabhūti, wahrsch. 2. Jh. v. Chr. (Rapson § 52). Brāhmī.

3) Münzen anderer Hindu-Könige (Rāmadata, Puruṣadata, Vīrasena ?, Gomitra ?, Brahmamitra etc.), von denen wenigstens einige noch vor den Śaka-Satrapen (Rapson § 52, während nach Bhagvānlāl Indrajī JRAS. 1894 S. 553 nach diesen, resp. während ihres Niederganges), also etwa 2. od. 1. Jh. v. Chr. Brāhmī. Zu den Vīrasena-M. s. auch Rapson JRAS. 1900 S. 115 f. u. Pl. 15. Die Münzen des Utamadata, Śeṣadāta, Bh. m. data, Śucadata (?) behandelt von Rapson ebda 109 ff. mit Abbildungen. Einige dieser Muttra-Münzen auch an der Stelle des alten Sankissa und in Etah, solche des Vīrasena auch in Kanouj gefunden nach R. Burn JRAS. 1900 S. 553.

Bārān-M. des Gomitra, der aber nach Rapson § 45 mit dem gleichnamigen Könige von Mathurā nicht identisch sein kann, da seine Schrift älter sei. Fundort Bulandshahar (= Bārān ?) nördl. von Mathurā, südöstl. von Delhi (CAR. XIV 147 f. zu Pl. XXXI 15). Von Cunn. CAI. Pl. VIII 10; 11 unter den Mathurā-M. aufgeführt; vgl. aber Rapson a. a. O. S. auch Bhagvānlāl Indrajī, ed. Rapson JRAS. 1894 S. 554.

Pañcāla. Von einer brahman. Dynastie, aber ungewiss, ob, der früheren Annahme entsprechend, von der der Śuṅga

(od. Mitra), da deren Herrschaftsgebiet noch weiter südl. (nach Bharhut-Inschr.: Bharhut, u. nach Mālavikāgnimitra: Vidiśā = Bhilsa an der Vetravatī) reichte. Auch ihre Beziehung zu den Mitra-Münzen von Ayodhyā ist noch dunkel. Nach Cunn. und Rapson a. a. OO. aus 2. u. 1. Jh. v. Chr., nach Bühler's Schrifttafeln zu schliessen aber wenigstens einzelne, so die des Phagunimitra, vielleicht etwa 2 Jahrhunderte später? Fundgebiet meist Rohilkhand, das alte Nord-Pañcāla (a. a. OO.) Zu den Legenden vgl. auch Carlleyle ProcASB. 1880 S. 7—11 u. JASB. XLIX P. I (1880) 21 ff. u. Pl. VIII; zur Viṣṇumitra-M. Bhagvānlāl Indrajī-Rapson JRAS. 1894 Fig. 12 zu S. 554. Ueber die wohl mit Unrecht zu den Odumbara-Münzen gestellte Bhānumitra-M. vgl. jene.

Almora, in den Nordwestprovinzen ostwärts vom oberen Ganges am Himālaya. Zeit, nicht näher bestimmbar, zwischen 1. Jh. v. Chr. u. 2. Jh. n. Chr. (Rapson § 40).

Kanyākubja?, s. Ayodhyā.

Kauśāmbī. Etwa 2. u. 1. Jh. v. Chr. (Rapson § 49).

Ayodhyā. Etwa 2. Jh. v. Chr. und die ff. (Rapson § 44; s. auch CAI. 90). Die Beziehung der Mitra-Münzen unter ihnen zu denjenigen von Nord-Pañcāla noch nicht klargestellt (Rapson a. a. O.). Fundort aller die Stelle des alten Ayodhyā (Cunn. a. a. O.). Zur Lesung vgl. auch Rapson JRAS. 1900 S. 100.

Nicht sicher ist die Localisirung der Viṣṇudeva-Münze (s. Prinsep JASB. III 229 f., IV Pl. XXV 1; Prinsep-Thomas Essays I 115 f.; II 1 f. u. Pl. VII 1; V. A. Smith JRAS. 1893 S. 97 u. Pl. III 1). Ueber Viṣṇudeva Nichts weiter bekannt. (Nach Smith diese Münze wegen der Form ihrer Brāhmī-Schrift aus Aśoka's oder einer nahe angrenzenden Zeit; aber die eckige Form des *ṣa* und des *va* spricht vielleicht für spätere Jahrhunderte, da auch die alten Ghasundi-I., angenommen sie gehörten noch in Aśoka's Zeit, einen Fall ausgenommen gerundetes, nicht eckiges *va* haben, wie es nach Bühler's Tafel scheint). Vgl. auch Grotefend BIM. II Sp. 169 (mit Taf. XI Fig. 128 und der Legendencopie b)), wonach diese M. in Allahābād gefunden ist. Lassen IAlt. II² 943 ff. (von Kanyākubja erhalten).

Tripura, = Tewar, Jabalpur-Distr., Central-Prov. Nach Rapson § 57 "wahrscheinlich aus dem 3. Jh. v. Chr.", aber der Schrift nach kaum von so hoher Altertümlichkeit. Abbild. bei

Bhagvānlāl Indrajī JRAS. 1894 Pl. 15 zu S. 554; vgl. auch CAR. IX 54.

b) Südindien (mit Einschluss von Kāṭhiāwāḍ):

"Westl." Kṣatrapa's.

Bhagvānlāl Indrajī The Western Kṣatrapas, ed. by E. J. Rapson JRAS., N. S. XXII (1890) 639—62. E. J. Rapson The coinage of the Mahākṣatrapa's and Kṣatrapa's of Surāṣṭra and Mālava (Western Kṣatrapa's), together with a note on the order of succession, and dynastic and genealogical tables by J. Biddulph, ebda 1899, 357—407. H. R. Scott, Description of a hoard of 1200 coins of the Kṣatrapa kings of dates 203—376 A. D., found recently in Kāthiāwār, JBoAS. Vol. XX Nr. LV S. 201—10. (Dieser Schatz wurde nach ihm wahrscheinlich beim Ausbruch einer Revolution um 352 n. Chr. an seiner Fundstätte, in einem Tempel von Junāgaḍh, versteckt). E. Thomas The Sāh kings of Surāṣṭra, in Burgess' ARWI. II für 1874—5, erschienen 1876, S. 46 ff.; s. auch Thomas, in Elliot's CSI., NO., London 1885, u. JRAS. XII (1850) S. 1 ff. Newton JBoAS. Vol. VII = Nr. 22. Rājendra Lāla Mitra Proc. ASB. 1882 S. 41—6. J. R. Steuart's Copieen anscheinender Kṣatrapa-M. JRAS. IV (1837) 273—9 gar nicht zu gebrauchen. Vgl. noch Bühler IA. X 157; XII 272—4.

Ihr Herrschaftsgebiet unter Nahapāna Kachh, Kāṭhiāwāḍ, z. T. Gujarat und (nach R. G. Bhāṇḍārkar PHI. S. 27 aber nur bis zwischen 124 u. 132 n. Chr.) Marāṭha und das nördl. Konkan, von Caṣṭana an eventuell auch West-Rājputāna u. Mālwa (Bhagvānlāl Indrajī JRAS. 1890 S. 642; Rapson § 79 u. 80). Ihre Zeit vom E. des 1. Jh. n. Chr. an [3] bis E. des 4. Jh. n. Chr.

3) Vielleicht von 78 n. Chr., falls nämlich Nahapāna in der That, wie Bhagvānlāl Indrajī a. a. O. 642 vermutet, Begründer der Śaka-Aera war. So auch Boyer JA. 9. Sér. X 120 ff. Vgl. Kielhorn IA. XXVI 146—53. Auch Senart IA. XXI 205 u. D. R. Bhāṇḍārkar KStI. S. 6 ff. für die Śaka-Aera. Nach Newton JBoAS. a. a. O. S. 30 dagegen die Aera der Satrapen = Vikr.-Aera; Oldenberg ZN. VIII 326 lässt die Kṣatrapa-Aera 100 n. Chr. mit Caṣṭana beginnen; vgl. auch zu Caṣṭana. S. Bhagvānlāl Indrajī und Rapson a. a. O. Um etwa 30 Jahre später Mabel Duff JRAS., N. S. XXV, 1893, 619. Bühler's Datirung des Anfangs auf M. des 1. Jh. v. Chr. und die entsprechende Ansetzung der gesamten Kṣatrapa- und Andhra-Periode ARWI. V 73 beruht auf der jetzt aufgegebenen zu frühen Datirung des Anf. der Gupta-Aera und ist demnach bedeutungslos.

Der erste, Nahapāna, aus der Kṣaharāta-Familie, ist vielleicht ein Śaka (Bühler IStudies III 49; Rapson § 78 und 80; vgl. aber auch Rapson JRAS. 1899 S. 369), ob auch Caṣṭana und dessen Dynastie, ist noch unsicherer (s. Rapson a. a. OO.); D. R. Bhāṇḍārkar KStI. S. 6 hält sie dafür. Schriftart der Münzen des Nahapāna u. Caṣṭana (vielleicht auch noch des Jayadāman, falls nämlich eine von Bhagvānlāl Indrajī diesem zugewiesene Münze von zweifelhafter Zugehörigkeit ihm mit Recht beigelegt sein sollte, denn nach Rapson JRAS. 1899 S. 372 gehört sie vielleicht dem Caṣṭana) Kharoṣṭhī u. Brāhmī, der folgenden nur Brāhmī.

Nahapāna etwa E. des 1. u. A. des 2. Jh. n. Chr.

Caṣṭana (Tiastanes des Ptolemaeus nach Bhau Dāji's Identification, adoptirt z. B. von Cunn. CAI. 105), vielleicht z. T. gleichzeitig mit Nahapāna, als dessen Nachfolger er dessen Besitzungen mit seinen eigenen, West-Rājputāna u. Mālwa, vereinte (Rapson § 80), also etwa 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. (Bhagvānlāl Indrajī JBoAS. XIII 315: von etwa 135 n. Chr. an; ders. + Rapson JRAS., N. S. XXII, 1890, S. 645: ca. 111 bis ca. 136 n. Chr.; Drouin RN. 3. Sér. VI, 1888, 16: gegen 120 n. Chr.; M. Duff a. a. O.: ca. 110—140 n. Chr.; V. A. Smith IA. XVIII 63: etwas vor 150 n. Chr.; nach Cunn. Begründer der Śaka-Aera; vgl. auch Oldenberg's Ansicht oben).

Jayadāman 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. (s. auch Bühler IA. X 157; ca. 136—41 nach V. A. Smith JRAS., N. S. XXV, 1893, 141; ca. 140—5 M. Duff a. a. O.; schon ca. 100, und die Folgenden ebenfalls entsprechend früher, Cunn. CAI. 107; vgl. auch a. a. O. 125 f.).

Rudradāman Sohn u. Nachfolger des Jayadāman, um 150 n. Chr. u. danach (s. Cap. 1 C b; etwa zwischen 155—60 n. Chr. Senart IA. XXI 244; ca. 145—70? M. Duff a. a. O.; länger als 150 n. Chr. D. R. Bhāṇḍārkar KStI. S. 12.

Dāmaghsada oder Dāmajadaśrī Sohn des Rudradāman, ohne Daten (etwa bis 172 n. Chr. Bhagvānlāl Indrajī a. a. O. 649; ca. 170—5 M. Duff a. a. O.).

Rudrasiṃha Sohn des Rudradāman, nach Rapson JRAS. 1899 S. 375—8 vor Jīvadāman zu setzen, mit den Münzdaten 102—118, also etwa 180—96 n. Chr. (186—96 M. Duff a. a. O.). Legende auch Fleet IA. XIV 325 und Rājendra Lāla Mitra ProcASB. 1882 S. 41—6.

Jīvadāman Sohn des Dāmajada, mit den Daten 119 u. 120, also um 197/8 n. Chr. (Rapson JRAS. 1899 S. 378 und Biddulph ebda 407 im Gegensatz zu Bhagv. Indrajī- Rapson ebda 1890 S. 649. ca. 175—80 n. Chr. M. Duff a. a. O.).

Satyadāman (nach Rapson's Annahme a. a. O. 1899 S. 379 jüngster) Sohn des Dāmajada (während nach Biddulph S. 406 Jīvadāman der jüngste).

Rudrasena Sohn des Rudrasiṃha, mit den Münzdaten 121—144 (Rapson S. 380 und ähnlich Biddulph), also etwa 200—22 n. Chr.

Saṅghadāman Sohn des Rudrasiṃha, mit dem Datum 144 (Bhagv. Indrajī a. a. O. 1890 S. 652, Rapson S. 382 und Biddulph), also etwa 222 n. Chr.

Pṛthivīsena Sohn des Rudrasena, mit dems. Datum (Rapson S. 383).

Dāmasena Sohn des Rudrasiṃha mit den Daten 145—57 (Rapson u. Biddulph a. a. OO., auch 158 Scott a. a. O. S. 204), also etwa 223—35 n. Chr. (226—36 Scott a. a. O.).

Dāmajadaśrī II. Sohn des Rudrasena, mit den Daten 154 u. 155 (Rapson u. Biddulph a. a. OO.), also etwa 232/3 n. Chr.

[Īśvaradatta, wahrsch. ein nicht zur Kṣatrapa-Dynastie gehöriger "interlooper", ein Ābhīra, nach Rapson IC. § 82 u. 84 zwar zwischen Vijayasena und Dāmajadaśrī III. gehörig, auch zufolge Bh. Indrajī a. a. O. S. 656 nach Vijayasena, aber zufolge Rapson JRAS. 1899 S. 384—7 zwischen den Mahākṣatrapa's Dāmasena u. Yaśodāman; mit den Daten 1 u. 2 seiner eigenen Regierung (nach Bh. Indrajī viell. 249 n. Chr.)].

Vīradāman Sohn des Dāmasena, mit den Daten 156—160 (Rapson 387; "158—176(?)" Bhagv. Indrajī a. a. O. 654), also etwa 234—8 n. Chr.

Yaśodāman Sohn des Dāmasena (an diese Stelle gestellt von Bhagv. Indrajī a. a. O. 655), mit den Daten 160 u. 161 (Bhagv. Indr. u. Biddulph a. a. O.), also um 238/9 n. Chr.

Vijayasena Sohn des Dāmasena, mit den Daten 160—172(?) (Rapson S. 388, Biddulph, Scott; vgl. auch Bh. Indr. a. a. O. 655), also etwa 238—50 n. Chr.

Dāmajadaśrī III. Sohn des Dāmasena, mit den Daten 172 (od. 173?)—176 (Rapson S. 389 u. Biddulph a. a. O.), also etwa 250 (od. 251?)—254 n. Chr. (—255 Scott S. 205).

Rudrasena Sohn des Vīradāman, mit seinem ersten Datum unbestimmbar zwischen 170 u. 180 u. dem Schlussdatum 194 (Rapson 391), also etwa 250—272 n. Chr.

Viśvasiṃha Sohn des Rudrasena, mit den sicheren Daten 199 u. 200 u. ausserdem noch mit zwei nur z. T. erkennbaren Daten 19. u. 2.. (Rapson 391 u. Biddulph 198—203: Bh. Indrajī a. a. O. 658, scheinbar 198 auch nach Scott S. 205), also etwa um 277—8 n. Chr.

Bhartṛdāman Sohn des Rudrasena (nach Bh. Indrajī vor Viśvasiṃha) mit Daten von 200—214 (Rapson 393—5 u. Biddulph), nach Scott S. 206 auch 217 und wohl 215, also etwa 278—92 resp. 95 n. Chr.

[Siṃhasena Sohn des Rudrasena?, zweifelhaft (Bhagv. Indrajī; Rapson 395)].

Viśvasena Sohn des Bhartṛdāman, mit Daten von 216—23 (Bh. Indr.), nach Scott S. 207 auch 224 und vielleicht auch 225 od. 226, also etwa 294—301 od. 302, resp. 303 od. 304, n. Chr.

Rudrasiṃha Sohn des Svāmi-Jīvadāman, mit den Daten 22. (mit unerkennbarer Einerzahl), 231 u. (233) (Rapson 396; Biddulph; 231—40 Bh. Indrajī), also um 309 n. Chr. (Scott a. a. O. S. 207 sagt mit der Constatirung von Daten aus dem E. der 20er Jahre nichts Neues).

Yaśodāman Sohn des Rudrasiṃha, mit Daten 240—9 (Rapson 397) und auch 252, 53 u. 54 nach Scott a. a. O. S. 203 u. 208, also etwa 318—32 n. Chr. Eine zwischen diesen und den nächsten fallende Revolution, die angenommen worden ist, nach Scott also wenigstens von kürzerer Dauer anzusetzen. Im Uebrigen sagt Scott da nichts wesentlich Neues.

Rudrasena Sohn des Rudradāman mit Daten von 270—98 (Bh. Indrajī S. 661; Scott S. 204), also etwa 348—76 n. Chr. Nach Scott a. a. O. S. 203, 208 f. dagegen seine Regierung durch eine Revolution unterbrochen, die 352 n. Chr. begonnen zu haben scheint, u. erst in den 70er Jahren wieder fortgesetzt.

Siṃhasena Schwestersohn des Rudrasena (des Rudrasiṃha Bh. Indrajī S. 660 u. Rapson IC. § 83) mit dem Datum 304 (Rapson JRAS. 1899 S. 398—401; Biddulph a. a. O.), also etwa 382 n. Chr.

[Rudra?]sena Sohn des Siṃhasena, ohne Datum (Rapson 401), etwa nach 382 n. Chr. (?), falls Sohn des Vorigen.

Rudrasiṃha (Sohn des Satyasiṃha), dessen M. mit dem Datum 310 (Bh. Indrajī S. 662; Rapson S. 401; Biddulph), also etwa 388 n. Chr., die zeitlich letzte Kṣatrapa-M. ist, ist selbst nicht unwahrscheinlich der letzte Kṣatrapa.

Andhra's.

Fundgebiet bes. die Māhārāṣṭra-Districte, der Staat Kolhāpur (Cunn. CAI. 102; Rapson IC. § 86; Bh. Indrajī JBoAS. XIII 303—16), das Godāvarī- u. Kistna-Delta (Elliot CSI. 14; Rapson a. a. O.). Da aber die letzteren das Ujjain-Symbol tragen (Cunn. 108 u. 96; vgl. auch 100 u. IA. XXI 347; während die mit Bogen u. Pfeil nach Cunn. 108 in Kolhāpur gefunden sind), und da Khāravela von Kalinga in der Hāthigumphā-I. (s. Cap. 1 C b, Udayagiri-Inschriften) den Andhrakönig Sātakani als König des "Westens" zu erwähnen scheint (vgl. auch Bühler EI. II 88 f.), so ist wohl anzunehmen, dass der Schwerpunkt des Andhra-Reiches im Westen des Dekkhans lag (Bhāṇḍārkar JBoAS. XIV 154 nimmt westliche Andhras als Vicekönige der östlichen an). Im Uebrigen vgl. Cap. 1 C b zu den Andhra-Inschriften. Zu den Lesungen cfr. auch Bhagv. Indrajī JBoAS. XIII (1877) 306—9; Bhāṇḍārkar ebda XIV 153; Thomas in Elliot's CSI.; in JRAS. XI 54—60; IA. VI 276 f. u. IX 61—4. Bekannt sind Münzen von:

Gotamīputa Sātakaṇi I. Viḷivāyakura, der das Land nördl. der Narbadda von Nahapāna zurückeroberte, also etwa dem Anf. des 2. Jh. n. Chr. angehört (Rapson § 85; ca. 113—37: M. Duff JRAS., N. S. XXV, 1893, 619; 78 n. Chr.: Cunn. CAI. 107). Viḷivāyakura ist von Bhāṇḍārkar Early History of the Dekkhan S. 20 (vgl. ARSI. I 4, Senart IA. XXI 204 Anm. 8 und Rapson § 86) verglichen mit dem 3. Wort von Ἱππόκουρα βασίλειον Βαλεοκούρου in Ptolemaeus' Geogr. VII, 1, 83. Es muss dann vielleicht Pāli *vaḷavā* "Stute" zu Grunde gelegt werden. (Manche, so Bhāṇḍārkar Bombay Gazett. I II 152 f., Cunn. CAI. 109 f.), haben die Münzen mit dieser Legende dem Siriyaña Gotamīputa Sātakaṇi II. zugewiesen, s. Rapson § 88).

Vāsiṭhīputa Puḷumāyi Viḷivāyakura, Sohn des Sātakaṇi (Boyer JA. 9. Sér. X 125), nach Rapson § 88 wahrsch Zeitgenosse des Caṣṭana. Vgl. Ptolemaeus Geogr. VII, 1, 63 mit 82. (Auch Ansetzung 135—63 n. Chr., s. V. A. Smith IA,

XVIII 63; ca. 137—61: M. Duff a. a. O.; 99 n. Chr.: Cunn. 107; vgl. Boyer a. a. O.).

Sirisena (von Einigen auch Sakasena genannt) Māḍharīputa Sivālakura. Seine Stelle in der Andhra-Reihenfolge unsicher (Rapson § 88. Nach Boyer a. a. O. u. Cunn. 107 wahrscheinlich unmittelbarer Nachfolger des Puḷumāyi und wenigstens 8 Jahre regierend; 161—9 n. Chr.: Senart, s. JRAS., N. S. XXV, 1893, 615. Bh. Indrajī hält ihn für einen Ābhīra u. für den Bruder und Nachfolger des Caturapana, der nach ihm unmittelbar auf Puḷumāyi folgte. Entsprechend nach M. Duff a. a. O. 617 u. 619 Caturapana ca. 161—74 und Sirisena Māḍharīputa ca. 174—82. Nach Cunn. a. a. O. 107 Māḍharīputa 127 n. Chr. u. "Skanda Svāti Catrapana" 134 n. Chr.).

Caturapana Sātakaṇi Vāsiṭhīputa. Nach Senart u. Boyer wahrscheinlich unmittelbarer Nachfolger des Sirisena M°, nach Boyer mit einer wenigstens 13 jährigen Regierungsdauer, nach Senart 169—82 n. Chr. Vgl. zum Vorhergehenden.

Siriyaña Sātakaṇi Gotamīputa. Seine Stelle unsicher (nach Boyer a. a. O. Sohn des Caturapana; nach ARWI. V 73 z. Z. des Rudradāman, nach Rapson § 87 vielleicht z. Z. des Jayadāman oder Rudradāman. Er regierte nach Boyer wenigstens 27 Jahre; ca. 178—200 n. Chr.: s. V. A. Smith IA. XVIII 63; 182 n. Chr.: Senart a. a. O.; ca. 182—211: M. Duff a. a. O. 619; 141 n. Chr. : Cunn. a. a. O.). Ueber eine bei Sopara gefundene Münze von ihm vgl. auch Bhagv. Indrajī JBoAS. XV 305.

Vāsiṭhīputa Siri Vadasata. Seine Stelle unsicher (Rapson § 88), von Cunn. CAI. 107 hierhergestellt.

Drei oder vier Weitere unzureichend belegt:

Siri Canda (Candasiri ARWI. V 73; "Candaśrī Sātakarṇi Vadaśrī 210—215" ARSI. I 5; 176 Vada "Sri Sātakarni" Cunn. CAI 107);

Siri Ruda; Sarivaṇa od. Salivaṇa u. Vāsiṭhīputa Sivasira (s. Thomas a. a. OO.).

Noch Andere, von denen keine Münzlegende vorliegt, bleiben unerwähnt.

Bhaṭṭāraka's von Valabhī.

Frühestens aus E. des 5. Jh. n. Chr. (Rapson § 92). S. Cunn. AR. IX 28 f. u. Pl. V 23—5; Rapson § 98; vgl. auch Thomas in ARWI. II 67.

Nanda's. Von Kārwār, wohl der Küstenstadt dieses Namens südl. von Goa. Nach Rapson § 89 etwa 2. Jh. n. Chr. Die Legenden liegen nur in Cunn.'s Umschriften CAI. 111 vor.

Nicht näher zu bestimmen:

M. mit der Legende *Upagodasa* in Aśoka-Brāhmī, also spätestens 3. Jh. v. Chr. Ueber Fundort nichts bemerkt. Ed. Rapson JRAS. 1900 S. 102 f. mit Abbild. Auch schon erwähnt von Thomas in Prinsep's Essays I 216.

Capitel 3—6.

Historisches Verhältnis des inschriftl. Pāli[1] zum ältesten inschriftl. Sanskrit.

Aus der Prüfung der aufgeführten Inschriften und Münzen[2] ergiebt sich der Satz, dass das secundäre Sanskrit nicht allein nicht als Entwicklungsbasis und Wurzel des Pāli gelten darf — welche Wahrheit ja ohnehin in neuster Zeit kaum zahlreiche Gegner finden würde —, sondern dass auch spätestens im 3. Jh. v. Chr. und noch geraume Zeit danach auf der vorderindischen Halbinsel unterhalb des Himālaya und auf Ceylon als allgemeine Landessprache der arischen Bevölkerung kein irgendwie geartetes Sanskrit in irgend einer Provinz vorhanden war, sondern erst allmählich aufgekommen ist[3].

Capitel 3.

Quantitative Beurteilung.

Der Beweis dafür ist einmal durch die rein quantitative Abwägung des inschriftl. Pāli- und Sanskrit-Elementes zu erbringen.

a) Verhältnis der Pāli- zu den Sanskrit-In-

1) Ueber den erweiterten Sinn, den ich mit diesem Namen verbinde, vgl. die Einleitung.

2) In die Bezeichnungen "Inschriften" und "inschriftlich" oder "epigraphisch" werden ausser bei ausdrücklicher Hervorhebung der Münzlegenden die letzteren im Folgenden zuweilen mit einbegriffen.

3) Vgl. auch Kern MIB. S. 5, der aber mit Unrecht der Ansicht ist, die Periode des Aufkommens des Skt liesse sich nicht bestimmen.

schriften. In den ältesten in Frage kommenden Jahrhunderten giebt es inschriftliche Sanskrit-Documente überhaupt nicht, sondern nur solche in Pāli (und nur in einigen wenigen Fällen in einem Sprachgemisch von Pāli und Sanskrit, das aber, wie später deutlich werden wird, für Sanskritherrschaft nicht geltend gemacht werden kann), welcher Gegend Indiens (Ceylon eingeschlossen) sie auch entstammen mögen[4].

Erst allmählich, vom 1. Jh. v. Chr. an, büssen die Pāli-Inschriften des Festlandes[5] zu Gunsten der nunmehr auf-

---

4) (4.? u.) 3. Jh. v. Chr.: Die Legenden der Taxila-Münzen (vielleicht die Vaṭāsvaka-Münze ausgenommen), der M. von Eraṇ, der Upagoda-M., der Upātikyā-M. von Mathurā, der Patna-Siegel; die ganze Masse der Aśoka-II. (abgesehen von den unerheblichen eingestreuten "Sanskritismen" einiger weniger Versionen, s. unten), die Bharaut-Stūpa-Inschriften (abgesehen von *au* in der Śuṅga-I. des 2. Jh. v. Chr.), die Besnagar-II., die weit überwiegende Menge der Bhilsa-Topen-II. dieses Jh. u. der folg. Jahrhunderte, die Sopārā-II., das Fragm. der Parkam-Statuen-I., eine buddhist. Votiv-I. von Mathurā, die Piprāhwā-Stūpa-I., Sohgaurā-Kupfertafel-I.

Um 200 v. Chr.: Nāgārjunī-Grotten-I. des Daśaratha, Bhaṭṭiprolu-II.

2. Jh. v. Chr.: Abgesehen von den (in den Wortstämmen, nicht in den Endungen) durch Sanskrit leicht inficirten Pāli-Legenden der griech.-indischen Münzen, der Pañcāla-M., der Mathurā-Hindu-M., u. z. T. der Kauśāmbī- und Ayodhyā-M. (dieses und des folg. Jh., resp. der folg. Jahrhunderte), den Mathurā-II. dieses Jh., den (z. T. auch schon in Endungen sanskritisch beeinflussten) Pabhosā-II. I. u. II. (wenn nicht 1. Jh. v. Chr.), die Legenden der Sibi- u. Ujjen-M., der Mathurā-M. des Balabhūti, einiger Kauśāmbī- und Ayodhyā-M. dieses und der folg. Jhh., des Naṃdivaḍha-Siegels; die Kevati-kūnd-I., die Mahābodhi-II. dieses (wenn nicht des folg.) Jh. (viell. abgesehen von *tr*), die ältesten Ajaṃṭā-II. (viell. abgesehen von einem *tr*), die Pitalkhora-II., Nāsik-II. Nr. 1 u. 2, die ältesten Nānāghāṭ-II. (nach Abrechnung von *tr*, *pr*, *vr*), die Kondāṇe-I., Bhājā-I. Nr. 1, Udayagiri-II.

5) In Ceylon dagegen setzt Sanskrit erst etwa 1000 Jahre später ein. Die Inschriften der voraufgehenden Jahrhunderte sind in der ältesten Zeit in einer Art Pāli abgefasst (vgl. Cap. 9) und später in einer Sprache, die Pāli zur Grundlage hat. Spiegel's abweichende Ansicht Kammavākyam S. VI ist jetzt ebenso hinfällig wie für die damalige Zeit erklärlich. Auch das Māldivische beruht indirekt auf Pāli-Grundlage (direkt auf dem Singhalesischen). Vgl. Geiger SAM. 1900, 641 ff. u. ZDMG. LV 371—87 (denn die scheinbaren Ausnahmen *furadāna* "hervorragend" = Skt. *pradhāna* SAM. a. a. O. 681 f. und *furatama* = Skt. *prathama* ZDMG. LV 379 sind doch vielleicht von *pura* z. B. in *puratas* herzuleiten, cfr. *furān*

kommenden Sanskrit-Inschriften (deren Auftreten ausserdem vorbereitet und dann begleitet wird von solchen in gemischtem Pāli oder Sanskrit, s. unten b) an Zahl immer mehr ein[6]. Noch im 2. Jh. nach Chr. wird trotz fremder sanskritischer Einflüsse, die vorwiegend dynastisch, durch die Kṣatrapa-Herrschaft, begründet sind, das Pāli als die Sprache des Dekkhan durch eine ganze Reihe von reinen und annähernd reinen Pāli-Documenten (z. B. die westl. Grotten-II. und die Amarāvatī-II.) erwiesen. Die um 200 n. Chr. anzusetzende China-I. aus der Zeit des Gotamiputa Siriyaña Sātakaṇi ist ebenfalls in Pāli abgefasst. Auch im 3. Jh. n. Chr. hat das Pāli, nach Ausweis von Inschriften von Padaṇa, Bhājā (?), Jaggayyapeta und vielleicht eines Banavāsī-Kadamba-Grant, im Dekkhan mindestens noch eine bedeutende Rolle gespielt. Erst dem 4. Jh. n. Chr. gehören die letzten uns bekannten Pāli- (oder z. T. nur Pāli mit enthaltenden?) Inschriften an: die des Samudragupta-Pferdes von Khairīgaṛh, das eine Wort *Saṅghasa* des Pārbati-Siegels (freilich nur in Cunningham's Lesung vorliegend)

"füllen" = singh. *puraṇu*, P. *pūreti*; und zwei zweifellose Sanskritismen, in einem māldīvischen Briefe von 1210 nach der H., *suvastī* "Heil!" und *sāstura* "Herrscher" SAM. a. a. O. S. 681 stammen aus dem von Skt. durchsetzten späteren Singhalesisch).

6) In Pāli abgefasst sind im 1. Jh. v. Chr.: (ausser den mit einzelnen Sanskritismen durchsetzten MM. und II., nämlich den meisten MM. dieses Jh. sowohl von fremden wie einheimischen Herrschern, den Kharoṣṭhī-II. und den II. von Mora und Mathurā) die Münz-Legenden (Kharoṣṭhī) des Moa, die Brāhmī-Legende des Rājuvula (Rañjubula), die Legenden (Brāhmī) des Śaudāsa (dessen eigenen, als Fremdnamen aber irrelevanten, Namen abgerechnet) und des Hagāmāṣa und Hagāna, der ältesten Kuṇinda-M. (Kharoṣṭhī u. Brāhmī), der Yaudheya-M. Kl. 1, der Aparānta-M. (viell. aber erst 1. Jh. n. Chr.) und die zu den früheren Jahrhunderten angeführten, die dort als eventuell erst in dieses gehörig angegeben sind;

im 1. Jh. n. Chr.: (ausser den mit Sanskritismen ausgestatteten, nämlich den Kharoṣṭhī-II. u. MM.; sämtl. Brāhmī-MM., vielleicht aber ausgenommen die Aparānta-M., falls diese erst hierher zu datiren sind, und eine Kl. der Almora-M., wenn deren Legende *Sivadatasa* richtig umschrieben ist und in dieses Jh. gehören sollte; die Brāhmī-II. von Kota u. von Mathurā, die vielleicht in dieses Jh. gehören; I. von Set Mahet) die II. des Sānchi-Stūpa I Nr. 13, 51, 96, die der Patna-Statuen, von Kolhāpur (wenn nicht erst 2. Jh. n. Chr.), die etwa diesem Jh. entstammenden der Grotteninschriften des Dekkhan (viell. ausgen. *tr* von Kārle u. Beḍsā).

und, wenn nicht noch später, der Gunapadeya-Grant der Gattin des Vijayabuddhavarman und der Mayidavolu- und der Hīrahaḍagalli-Grant des Pallava Śivaskandavarman von Kāñcī, — unter denen allerdings wenigstens für die beiden nordindischen auch mit der Möglichkeit zu rechnen ist, dass dieses Pāli gelehrter Natur sein könnte, was von der Sprache der von Bendall herausgeg. Pāli-I I. der Zeit vom 7.—10. Jh. aus Behar und von den barmanischen Pāli-I I. wohl ausser Frage steht [7]. Schliesslich überlassen sie den Sanskrit-I I. das Feld.

Die ersten wenigstens der principiellen Tendenz nach in Sanskrit abgefassten (aber grossenteils noch mit starken Pālismen durchsetzten) Documente sind: 1. Jh. v. Chr. nur die Mathurā Jail Mound-I., und vielleicht (viell. aber auch erst aus dem nächsten Jh.) die Münzen des Odumbara Vṛṣṇirāja und des Kolūta Vīrayaśa; aus dem 1. Jh. n. Chr. vielleicht Nr. III von Bühlers "archaischen" Mathurā-I I., EI. II 199; eine grössere Zahl erst aus dem 2. Jh. n. Chr.: die Brāhmī-Version der Kangra Hill-I.; buddhist. Kāman-I. (nordwestl. von Mathurā); buddhist. Anyor-I. (westl. von Mathurā); das Fragm. der Pakna Bihār-I.; Sānchi-I. des Vāsuṣka; der Anfang der Nāsik-I. des Uṣavadāta ARWI. IV 99 Nr. 5; Nāsik-I. von Viṣṇudattā, Tochter des Śaka Agnivarman, aus der Regierungszeit des Ābhīra Īśvarasena; Rudradāman-I. von Junāgaḍh; Gūṇḍa- und Junāgaḍh-I. aus der Zeit des Rudrasiṃha; Kaṇheri-I. der Gattin des Vāsiṭhīputa Sātakaṇi. Im 3. Jh. n. Chr. ist in der einzigen aus diesem Jh. vorhandenen Inschrift der Osthälfte von Nordindien (Buddha-Statuette von Icchāwar, Bāndā-Distr., wozu noch die buddhistischen Sūtra-Inschriften auf Ziegelsteinen von Gopālpur im Gorakhpur-Distr. kommen würden, wenn sie schon dem 3. u. nicht erst dem 4. Jh. angehören sollten) das Sanskrit die principielle Sprache; im Nordwesten ist dasselbe der Fall mit einigen buddhistischen Inschriften von Swāt, falls diese nicht erst der Folgezeit angehören, und den späten Kuṇinda-M.; und selbst im Dekkhan erscheint es vereinzelt neben reinem oder gemischtem Pāli:

7) Die nicht sichere Legende *Devārāma Saṅghasa* des Pakna Bihār-Siegels ist wegen der Ungewissheit der Datirung nicht zu verwerten. — Dass Anf. des 5. Jh. n. Chr. im östlichen Nordindien eine gelehrte Kenntnis des literarischen Pāli noch vorhanden war, beweisen Buddhaghosa's vor seiner Reise nach Ceylon verfassten Werke *Ñāṇodaya* und *Atthasālinī* (vgl. Mahāvaṃsa Cap. XXXVII).

ausser in Kṣatrapa-I I. (Rudrasena-I. von Jasdhan, u. Mulavāsara-I. vielleicht von demselben) im End-Segenswunsch des erwähnten Kadamba-Grant (der Haupttext aber in Pāli-Prākrit). Im 4./5. Jh. n. Chr. hat es seine Herrschaft im östl. Nordindien befestigt u. herrscht da im Princip (abgesehen von den zwei angeführten Ausnahmen und von einzelnen, bald mehr bald weniger zahlreichen Verstössen und eingestreuten Pālismen) und hat auch im Nordwesten und Westen (I. des Toramāṇa Ṣāha u. spätesten Yaudheya-Münzen, Mālava-Münzen, die frühestens aus 5. Jh.) und weit im Süden (Chammak Kupfertafel, Kuḍā-I I. Nr. 7—10, Schluss-Śloken des Gunapadeya-Grant, Kadamba-, Chera- oder Gaṅga- und Pallava-I I.) seinen Platz wenigstens neben dem Pāli-Prākrit gewonnen. Vom 6. Jh. an ist es im inschriftl. Gebrauch auf dem indischen Festlande im Grossen und Ganzen [8] überall durchgedrungen [9], und die eigentliche Pāli-Grundlage verrät sich im 6. und den folg. Jahrhunderten auf den Gebieten stärksten Pāli-Widerstandes (im ganzen Dekkhan und bes. in den gesamten Küstengebieten des Westens) nur noch durch zahlreichere Fehler und eingestreute Pālismen, über die im folgenden, unter b), gehandelt werden wird.

b) Ganz das analoge Verteilungsverhältnis wie die Pāli- und Sanskrit-Inschriften als ganze zeigen die eingestreuten Sanskritismen (resp. später Pālismen) in gemischtsprachigen Documenten: den ältesten Schichten der inschriftl. Pāli-Literatur sind Sanskritismen zum gr. T. ganz fremd, und, wo sie erscheinen, auf wenige Kategorien beschränkt [10]; erst mit fortschreitender Zeit (aber auch das in der Existenzperiode

---

8) Die Bhaṭṭāraka-Münzen nämlich, frühestens E. des 5. Jh. (nach Cunningham's Umschriften zu urteilen, die aber uncontrollirbar sind), im Allgemeinen mit Sanskrit-Legenden, haben doch noch durchgehend den Gen. Sing. *-asa*. So auch Rapson § 98, mit Vorbehalt, u. Thomas ARWl. II 67.

9) Bis Prākrits und andere Idiome mit ihm wieder in Concurrenz treten, die denn auch im Gegensatz zum IP. nunmehr z. T. stark mit Skt. gemischt sind.

10) Senart (s. IA. XXI 147 f.) hält sie da sogar für rein orthographisch, und JA. 7. Sér. T. XIX 238—48, speziell 242—5, überhaupt die Sanskritismen des gemischten Sanskrit, des epigraphischen wie literarischen, für blosse Ausflüsse historischer, etymologischer Schreibung, was sicherlich eine Verkennung des ganz gesetzmässig sich vollziehenden Vorganges ist.

der Kharoṣṭhī nur auf Brāhmī-Gebiet) werden sie allgemeiner und mannigfaltiger, bis sie so überwiegen, dass die Sprache als principielles Sanskrit mit eingestreuten Pālismen (vgl. oben a)) bezeichnet werden muss, welches sich dann stufenweise, aber mit local verschiedenen Erfolgen, weiter zu immer grösserer Reinheit fortentwickelt [11].

α) Die Sanskrit-Elemente der Kharoṣṭhī-II. Die Khar.-Documente nehmen bezüglich ihrer (wenig mannigfaltigen) Sanskritismen eine besondere Stelle ein und sind deshalb in ihrer Gesamtheit vorwegzubesprechen. Die Sanskrit-Elemente in ihnen treten einerseits schon zugleich mit dem ersten Erscheinen solcher Inschriften (Aśoka-Edicte von Shāhbāzgarhi u. Mansehra) auf, sind aber anderseits während der ganzen etwa 5 (resp., wenn, nach D. R. Bhāṇḍārkar, Huviṣka wirklich bis ins 4. Jh. n. Chr. herrschte, fast 6) Jahrhunderte des inschriftlich belegten Gebrauchs der Kharoṣṭhī u. auf dem ganzen Kharoṣṭhī-Gebiete (vielleicht abgesehen von Ost-Turkestan, worüber aber zu vergl. Cap. 6, Schluss) im Wesentlichen immer dieselben geblieben (1) Vorkommen aller 3 Sibilanten [neben einzelner Ersetzung durch *s*], allerdings z. T. in ganz anderen Rollen als im Skt. und also vielleicht gar kein Sanskritismus [12], 2) Erhaltung einer Anzahl von Consonantengruppen, nämlich der überwiegenden Menge der Verbindungen von *r* mit folgendem oder vorangehendem Consonanten, z. T. derjenigen von Sibilant + Verschlusslaut und von Cons. + *v*, nur vereinzelt von *bhy* und *my* [Mansehra], von *tm* und *sm* im Ms. Dutreuil de Rhins). Eine wesentlichere Erweiterung ihrer Kategorieen liegt (immer abgesehen von der Kharoṣṭhī am Niya-Flusse Ost-Turkestan's, s. Cap. 6, Schluss) einzig in der Suë-Vihar-Inschr. (Zeit Kaniṣka's) vor (*sy* u. *ṣy* gegenüber sonstiger allgemeiner Assimilation zu *s*), wenn nämlich die Deutung der

---

11) So auch Senart IA. XXI 245. Es werden im Folgenden nur die Sanskritismen (oder vielmehr auch von diesen meist nur die in den einzelnen Jahrhunderten neu auftauchenden, nicht die schon für die vorangehenden Jahrhunderte aufgezählten und fortbestehenden) notirt, ohne gleichzeitige Inventarisirung der jeweilig vorhandenen Pāli-Elemente, weil ausser den angegebenen skt. Einzelheiten alles Uebrige ja Pāli ist, worüber weitere Information aus Cap. 1 u. 2 oben und aus meiner später erscheinenden Pāli-Gramm. entnommen werden muss.

12) Vgl. Anm. 13.

beiden etwas problematischen Zeichen durch Hoernle, Senart JA. 7. Sér. T. XIX 242 u. Bühler Schrifttafel I, Col. XII, 36 wirklich das Richtige trifft. Aber dieser einzige Fortschritt erst gegen das E. der Kharoṣṭhī-Periode kann natürlich die zweifellose Thatsache der Stagnation des Sanskrit-Elementes im Kharoṣṭhi-Pāli nicht erheblich modificiren. Der Sanskrit-Einfluss, der zeitweilig einmal, und zwar ziemlich früh, auch auf dieses Dialektgebiet eingewirkt hat, schon damals ein unerheblicher, ist aus unbekannten Gründen dann offenbar aufgehoben worden. Für die Entwicklungsgeschichte des Sanskrit-Einflusses kommt also das Kharoṣṭhī-Gebiet vorläufig nicht weiter in Betracht.

β) Die Sanskritismen der Brāhmī-Inschriften. Aus dem 3. Jh. v. Chr. ist von solchen, allgemeiner belegt, nur eine [13] Kategorie vorhanden: die Erhaltung gewisser (z. T.

13) Die intervocalischen *ḍ* u. *ḍh*, im IP. zwar durch *ḷ* u. *ḷh* vertreten, gehören dem allgemeinen Pāli ebensogut an wie dem Skt. Auch *ś* u. *ṣ* einer ganzen Reihe von Inschriften sowohl des (4. u.) 3. Jh. wie auch der folg. Jahrhunderte v. Chr. sind offenbar nur selten als Sanskritismen zu erklären, da sie in den Einzelfällen meist gar nicht dem gleichen Sibilanten im Skt. gegenüberstehen, sondern an anderen Stellen und in anderen Rollen erscheinen und dort offenkundig auf Neubildungen beruhen, die wenigstens teilweise durch erkennbare, im Skt. grösstenteils (abgesehen nämlich von *ṣ* als Produkt der Annäherung von *s* an *i* oder der Assimilation von *s* an *r*, und *ś* für *s* durch Assimilation an *i*) wirkungslose Lautgesetze (Assimilation resp. Annäherung von *s* an Nachbar-*i* oder -*e* mit dem Resultat *ś* resp. *ṣ*; *ś* als Compromisslaut für *sy* und *ṣy*; und *ṣ* als solcher für *sy*, *śr*, *rś* und *sr* [Belege s. in Cap. 7]) veranlasst sind, nämlich folgender II: Legende *Agapalaśa* eines Patna-Siegels; Khālsi (wie auch übrigens z. T. Shāhbāzgarhi, Mansehra und sonstige Kharoṣṭhī-Documente, Belege s. in Cap. 7); Bairāt-Ed. (*śvage* = *svarga*); Śiddāpura II 17 (*śa*[*ca*]*ṃ*); "Edict der Kön." von Allahābād (*ṣe* und Gen. *piyaṣā* IA. XIX 125 f.); nicht später als 200 v. Chr., vielleicht aber etwas früher, Bhaṭṭiprolu-II. (Menge verschiedenartiger Fälle, hauptsächlich aber Gen. S. auf -*ṣa*); um 200 v. Chr. Nāgārjunī-II. des Daśaratha (wenn deren angebl. *ṣ*, ihr einziger Sibilant, z. B. in *Daṣalathenī*, *ṣūliyaṃ*, überhaupt als *ṣ* zu lesen und nicht einfach als subjectiv modificirte Schriftform für *s* aufzufassen ist); Naṃdivaḍha-Siegel (Gen. *Naṃdivaḍhaśa*); Mokhalika(?)-Siegel (mit Legende *Mokhalikaśa*, wohl Gen.); Brāhmī-Legenden der Agathokles- und Pantaleon-Münzen von ca. 190 v. Chr. (Gen. auf *ṣa*: *Agathuklayeṣa*, *Patalevaṣa*); vielleicht Sibi-Münzen (falls Cunningham's uncontrollirbare Lesung der Namensform *Ṣibi* neben

freilich etwas abgeänderter) Consonantengruppen, in Aśoka's Girnar-Edicten[14] *ṭs* (od. *sṭ* Bühler, auch Kern Jaartelling S. 72, Pischel GGA. 1881 S. 1319) (für Skt. *st* in *anusaṭsi* III 3; IV 5; VIII 4; XIII 9; für *sth* in *ṭsitā* VI 4; für *ṣṭ* vielleicht in *Riṭsika-* V 5; für *ṣṭh* in *adhiṭsāna* V 4; *tiṭseya* VI 13, *tiṭsaṃto* IV 9, *seṭse* IV 10) u. *st*[15] (einmal für *sth* in *gharastāni* XII 1 u. fast stets für *st*, z. B. in *asti* I 6; *hasti* IV 3), z. T. *kr* (z. B. *atikrātaṃ* VI 1 in EI. II 454; *parākramāmi* VI 11), *tr* (z. B. *sarvatra* II 4), *pr* (z. B. *priyena Priyadasinā* I 1/2, *prajūhitayvaṃ* I 3), *sr* (für Skt. *śr* [z. B. *sramaṇa* IV 2, *susrūsā* III 4 etc.] u. *sr* [*sahasra* XIII 1]), *rv* (z. B. *sarvatra* II 4; VI 5 etc.) u. *sv* (z. B. *svaga* VI 12, IX 9), und *vr* (für *vṛ*) in *vrachā* Ed. II 8; vielleicht[16] in den Śiddāpura-Edd. *dr* in *drahyitavyam* I, 9, *pr*(?) in *prāṇesu*(?) I, 9, *sv* in *svage* I, 5 und II, 10; in einigen der vielen Sānchi-I I. des 3. Jh. v. Chr. *pr* u. *sv* (secundär für *śv* u. original) in *Pratiṭhānasa* (I, 12; 70), *Asva°* (I, 166; 91; 215), *Visva°* (I, 95), *Svati°* (I, 31); eventuell *sv* der Legende *Vaṭa*(*ā*?)*svaka* einer Taxila-M., deren Deutung aber noch höchst unsicher ist; und möglicherweise das *sth* des Inschriftenfragmentes von Taṇḍwā beim ehemaligen Śrāvastī, dessen Zeichen indessen keine verständlichen Worte ergeben. Dazu würden aus den 2 ältesten Ghasundi-I I., falls dieselben wirklich dem 3. Jh. v. Chr. angehören sollten, was zweifelhaft erscheint (s.

Sibi wirklich anzuerkennen ist); Pitalkhora-I. 5 aus 2. Jh. v. Chr. ARWI. IV 84 (drei Gen. S. auf *-ṣa* ?, s. Franke ZDMG. L 587, Herausg. *-sa*); u. a.; auch verschiedener ceylonesischer Inschriften.

14) Das *ai* von *thaira* ist nicht Sanskritismus, sondern Neubildung. Dass es halbgelehrte Künstelei sei (Senart IA. XXI 146) braucht nicht angenommen zu werden.

15) *ṭs* (od. *sṭ*) u. *st* aber nicht notwendig ein Sanskritismus u. identisch mit Skt. *st*, *sth* u. *ṣṭh*. Uebrigens auch im lP. *st* wiederholt belegt. Ausserdem auch *ithī* XII 9, und *thaira* öfter in Girnar. Senart hält *sṭ* u. *st* für lediglich graphisch statt der Assimilation der wirkl. Sprache, s. IA. XXI 150 ff.

16) Aber abgesehen von der Unsicherheit von *pr* und davon, dass *dr* u. *sv* auch im lP. vorkommen u. nicht notwendig auf Skt.-Einfluss zu beruhen brauchen, kann das Auftreten dieser Consonantengruppen möglicherweise auch durch die Beziehungen der Śiddāpura-Edd. zum Kharoṣṭhī-Norden begründet sein, die durch die bekannte Kharoṣṭhī-Unterschrift des Schreibers bewiesen werden. — *ai* in *mai* (?) I 6 statt Skt. *me* ist natürlich kein Sanskritismus.

Cap. 1 C a) ausser den Consonantengruppen *tr*(?) in *putr*(?)*a*, *pr* in *prākāro* u. *rṣ* in *Saṃkarṣaṇa* als weitere Kategorieen von Sanskritismen noch kommen: die Erhaltung der Länge vor Anusvāra in *bhūtānāṃ*, *bhagavabhyāṃ* u. *Vāsudevābhyāṃ*, das Vorhandensein aller 3 Sibilanten (z. B. *Pārāśara*, *śilā*, *Saṃkarṣaṇa*) u. das Vorkommen des Duals *bhagavabhyāṃ* u. *Vāsudevābhyāṃ*[17]. Zur Erklärung dieser für so frühe Zeit ganz singulären Intensität des Skt. s. Cap. 4 Anhang u. Cap. 5 Anm. 22). Aber selbst hier bestätigt sich der Satz von der Pāli-Grundlage der Sprache wenigstens durch einige Pālismen dieser 2 Ghasundi-I I.: Verschmelzung von *rt* zu *ṭ* in *vāṭeṃkā*, wenn dasselbe = *vāṭikā* "Garten" (s. JASB. LVI P. I 79) aufzufassen ist; Assimilation von *st* zu *th*, falls *dayāthaṃ* zu *dayāthaṃbho* zu ergänzen ist, oder von *rth* zu *th*, wenn es für *dayārtham* steht; Consonantenabfall am Ende und in Folge davon vocal. Declinationsstamm statt consonantischen, od. Assimilation von *d* an *bh* in *bhagavabhyāṃ*[18].

Die Fortschritte des Skt. im 2. Jh. v. Chr. sind noch keine grossen, aber doch deutlich spürbar: die schon im 3. Jh. belegten Sanskritismen kommen im 2. an mehr Orten vor, so z. B. die Sibilanten-Dreiheit, auch in Rollen, die dem Skt. entsprechen (*Kaśśapīyānaṃ* Pabhosā-I. I, 7, *Śonakāyana* ebda II, 1, *Viṣṇudevasa* der Viṣṇudeva-M., wenn dieselbe in dieses

---

17) Die Verbindung *bhy* ist freilich nicht notwendig Sanskritismus, da sie auch in Aśoka's Säulenedicten vorkommt, die von Sanskrit-Einfluss ganz unberührt sind.

18) Die wenigen eventuellen Sanskritismen sonstiger Inschriften beruhen z. T. auf falscher Annahme, z. T. sind sie in der einen oder anderen Beziehung noch problematischer als die der oben zuletzt aufgeführten Inschriften und hier nicht zu verwerten: das angebliche skt. Alphabet auf den Säulen-Fundamenten des Wandelganges beim alten Aśoka-Tempel von Mahābodhi, das Cunningham Mahābodhi S. 8 annahm, ist von Grierson ProcASB. für 1896, erschienen 1897, S. 52—61 als Illusion erwiesen worden, der die wenigen wirklich vorhandenen, irrelevanten, Zeichen ausserdem dem 2. Jh. v. Chr. zuweist. — Die Legende der sogen. Viṣṇudeva-M. scheint freilich nach V. A. Smith's Photographie wirklich *Viṣṇudevasa* zu lauten, aber ihre Zugehörigkeit ist unbekannt und ihre Zeit fraglich (s. Cap. 2). — Von der Brāhmī-Legende, angebl. *Tripura*, der Tripura-M. scheint mir, selbst die zweifelhafte (s. Cap. 2 B a) Altertümlichkeit zugegeben, die Lesung *tr* höchst unsicher zu sein, ausserdem kommt *tr* auch im IP. vor.

Jh. gehören sollte, vgl. Anm. 18, [*Vi*]*ṣṇu*[*mitasa*] einer Pañcāla-M., *Śeṣadātasa*, *Puruṣadatasa* Hindu-M. von Mathurā, *pariṣāhi* Dhanabhūti-I. von Mathurā). Es erscheinen zum ersten Male: *ai* in Pabhosā-I I. I u. II (viell. aber erst 1. Jh. v. Chr.? s. Cap. 1 C a) *Vaihidarīputrena* (aber neben *Tevaṇī*); *au* Śuṅga-I. von Bharaut *pauteṇa*; die Consonantengruppen *jñ* in *rājño* auf verschiedenen Hindu-M. von Mathurā und in Pabhosā-I. I, 1 (neben *rāño* der Pabhosā-I. II), *pt* in [*Rudraguptasa*] einer Pañcāla-M., freilich nur auf Cunningham's uncontrollirbarer Umschrift, *ṣṇ* in [*Vi*]*ṣṇu*[*mitasa*] einer anderen Pañcāla-M. u. *Viṣṇudevasa* der Viṣṇudeva-M. (?, s. oben),

und *sy* der Genitivendung *-sya* öfter in Pabhosā-I. II.

1. Jh. v. Chr. Der Prozentsatz von Sanskritismen ist zwar noch immer gering, und namentlich die Endungen sind grösstenteils noch Pāli; selbst in der so hervorstechend sanskritischen Jail Mound-I. von Mathurā finden sich noch Pālismen wie *ārāmo st*° etc. Aber die Annäherung an das Skt. hat gegenüber dem vorhergehenden Jh. trotzdem wieder deutliche Fortschritte gemacht. Es wiederholen sich von auffälligeren Sanskritismen des 2. Jh., resp. 3. Jh. v. Chr. *ai*, *jñ*, *ṣṇ*. Neu hinzugekommen sind: der *ṛ*-Vocal in *Vṛṣṇi*(?) der Brāhmī-Legende einer Odumbara-M. (so auch Nyberg dazu) und *Vṛṣṇena* Mora-I.[19]; die Consonantenverbindungen *rj* in *Arjunāyanāna* der Ārj.-M. (viell. aber erst 1. Jh. n. Chr.), *rdh* in *Vardhamānasa* u. *ry* in *āryavatī* der Jaina-I. von Mathurā aus d. Z. des Śoḍāsa (EI. II 199), *śr* in *śrimad-* u. *jv*(?) in *jval*°(?) Mora-I., *śv* in [*A*]*śvaghoṣa*[*sa*] einer Kauśāmbī-M. (vielleicht aber schon des 2. Jh. v. Chr.) (während im 3. Jh. v. Chr. nur *sv* statt *śv* belegt), *kṣ* in *mahakṣattrapasa* Śoḍāsa-Mathurā-I. a. a. O., *kṣatrapasa* Mora-I. u. *kṣatrapasya* Jail Mound-I. von Mathurā, . . . *kṣa* u. *kṣayaṃ* arch. Jaina-I. VII, 1 u. VII, 4 von Mathurā (EI. II 200), *ts* in *savatsare* der genannten Śoḍāsa-I. von Mathurā, *śc* in *paścima*, *ṣk* in *puṣkaraṇī* u. *st* in *staṃbha* Jail Mound-I., *sṭh* (statt *ṣṭh*) in *pratisṭhāpitaṃ* der Mathurā-I. von ca. 50 v. Chr. (VI. OrC. III ii 143) (vgl. aber schon *sth* des Taṇḍwā-Fragm.); im Gebiet der Endungen ist das Skt.-Element verstärkt durch grössere Frequenz der Gen.-Endung *-sya* (arch. Jaina-I. von Mathurā IV, 1 und VII, 2 und 3, *svāmisya*, °*kṣatrapasya* und

19) Das *ṛ*-Zeichen von *vṛ* ist genau dasselbe wie auf Bühler's Schrifttafel III, Col. III, 34.

Śodāsasya Jail Mound-I., *Kolūtasya* u. *Vīrayaśasya* Brāhmī-Legende der Kolūta-M., *jñāgaṇasya* . . °*asya* Brāhmī-Leg. der Odumbara-M. des *Vṛṣṇi*) und durch das erstmalige Auftreten von -*aḥ* in *rajñaḥ* Brāhmī-Leg. der Kuṇinda-M. des Amoghabhūti u. *mahataḥ* arch. Jaina-I. von Math. VII, 3 (EI. II 200).

1\. Jh. n. Chr. Das Skt.-Element ist noch immer nicht gleichberechtigt mit dem Pāli, vor Allem herrscht das Pāli noch an massgebender Stelle, in den Endungen, vor. Der Fortschritt des Skt. ist indessen auch hier klar. Neu erscheinen die Consonantengruppen *ṇy* in *brahmaṇya* Yaudheya-M. Kl. 2, *ṣy* in *puṣya* u. *tv* in *bodhisatvo* Set Mahet-I., *stv*, *rh* u. *dbhy* in *namo 'stv arhadbhyaḥ* von Nr. III der arch. Jaina-II. von Mathurā; und die Endungen N. S. m. *dāṇḍaś ca* Set Mahet u. Dat. Pl. °*bhyaḥ* arch. Jaina-I. III von Math.

2\. Jh. n. Chr. Das Skt. hat sich viel nachdrücklicher zur Geltung gebracht. *ai* erscheint 2 Mal in Jaina-II. von Mathurā; Visarga tritt häufiger auf ebda u. sonst, auch der *ṛ*-Vocal, und zum ersten Male *ṝ* in *mātapitṝṇāṃ* Kāman-I. Es giebt Fälle von Erhaltung der Endconsonanten: *n* in *prīyatām bhagavān ṛṣabhaśrīḥ* Jaina-I. von Mathurā EI. Vol. I 386 Nr. VIII B, *s* in *namasvarva*° falsch statt *namas sarva*° Mathurā-I. mit Datum 299 (?), z. B. WZKM. X 171. Neu erscheinende[20] Consonantengruppen: *gn* in *Śakagni*° Nāsik-I. der Viṣṇudattā (ARWI. IV 103) und *Iṃdrāgnidatasa*[21] Nāsik-I.

---

20) Von früher schon belegten Consonantengruppen ist *ṇy* in *hairaṇyakasya* Mathurā EI. Vol. II 205 Nr. XXIII, *ry* resp. *ryy* u. *ṣy* (resp. dafür *śy*, durch Assimilation, in *Puśyamitrīye* EI. Vol. I 385 Nr. VI) sehr oft in Mathurā-II., auch *dr*, *śr* in Mathurā-II. und anderen, *rh* in *ārhato* Mathurā EI. Vol. II 207 Nr. XXIX, *tv* durchgehend in Math., auch Pakna Bihar, *kṣ* öfter, *sk* von Σκανδο u. viell. *kṣ* von Οκþο der Münzen der gr. Kuṣan noch hervorzuheben, falls letzteres, wie ich vermute (auch schon Drouin RN. 3. Sér. VI 208), mit *ukṣan* oder einer Ableitung davon zusammenhängt und den darauf wiederholt dargestellten Stier oder dessen Herrn, die noch regelmässiger erscheinende Figur, bezeichnet, die als Śiva gedeutet ist schon von Lassen GrIK. S. 103. *ṣk* in *Kaniṣka*, *Huviṣka* und Οεþκι = *Huviṣka* u. *kṣ* in *Huvikṣa* EI. Vol. I 387 Nr. IX als Element von Fremdnamen ist dagegen irrelevant. — In den Mathurā-II. liegen viele Fälle der Erhaltung (resp. nur Modificirung) unassimilirter Gruppen von Sibilant + Explosiva oder umgekehrt vor. Auch z. B. Sānchi I. des *Vāsuṣka* (EI. II 369) und sonst. — 21) Herausg. mit Unrecht *Idāgni*°.

Nr. 19 (ebda 114), *tn* in *-patniye* Mathurā EI. Vol I 382 Nr. II B 2 u. öfter, *tm* in *ātmanasya* der I. von Saṃv. 45 aus der Zeit des Huviṣka (D. R. Bhāṇḍārkar KStI. S. 1) u. *dhammātmanā* Nāsik-I. Nr. 19; *mn* in *Rudradāmna* u. *Satyadāmna*[*ḥ*] Kṣatrapa-M., *ky* Kāman-I., buddhist. Mathurā-I., *jy* in *Rajya* Mathurā EI. Vol. II 209 Nr. XXXVI Z. 4, *ty* in *netyakesu* Nāsik-I. Nr. 6 A (ARWI. IV 101) des Uṣavadāta, *Satyadāmna*[*ḥ*] Kṣatrapa-M., *parityāgena* der Mathurā-I. von Dowson Nr. 23 nach D. R. Bhāṇḍārkar's Lesung, *dy* in *Vajaranadyasya* Mathurā EI. Vol. II 208 Nr. XXXIII, *try* in [*p*]*utry*[*āḥ*] Kaṇheri-I. der Gattin des Vāsiṣṭhīputra Sātakarṇi ARWI V 78, eine Anzahl früher noch nicht belegter *r*-Gruppen: *rk* in *āyakarku* Mathurā EI. Vol. II 204 Nr. XIX, *rṇ* in °*karṇṇasya* ebda Vol. I 390 Nr. XVIII, 2, *suvarṇa* (dicht neben *suvaṇa*) Nāsik-I. 7 des Uṣavadāta ARWI. IV 102, *rt*, auch als *rtt*, u. *rth* öfter Mathurā u. in I. von Saṃv. 45 aus der Zeit des Huviṣka (D. R. Bhāṇḍārkar KStI.), *rd* in *caturdiśe* Jail Mound-I. aus d. Z. des Huviṣka AR. III Nr. 12 Pl. XIV, *rm* Mathurā-II. fast stets u. auch sonst einzeln unassimilirt, *rś* in *Parśvasya* ebda, EI. Vol. II 207 Nr. XXIX, *rṣ* in Mathurā-II. wiederholt, auch Nāsik-I. 7 des Uṣavadāta (a. a. O.), *gr* (in den Mathurā-II. nie assimilirt), *bhr* in *bhratṛkā* Mathurā EI. Vol. I 390 Nr. XVIII, *bhrātrinaṃ* ebda Vol. II 208 Nr. XXXIV, *kl* in *śukla* Junāgadh-I. des Rudrasiṃha. Sonstige innere Sanskritismen von Bedeutung: *trayodaśa* (: Pāli *terasa*) u. *duhitrā* (: Pāli *dhī*°) Nāsik-I. der Viṣṇudattā (a. a. O.). Endungen: N. S. *-aḥ*, *-iḥ*, *-īḥ* Mathurā: *Mātṛdinaḥ* EI. Vol. I 382 Nr. III A 4 (aber fehlerhaft, vor anlaut. *t*°), *dattiḥ* ebda 393 Nr. XXVI, *ṛṣabhaśrīḥ* 386 Nr. VIII B; Gen. Sing. *-sya* durchgehend in: I. von Saṃv. 45 aus d. Zeit des Huviṣka (a. a. O.), Brāhmī-Version der Kangra-I., Kāman, Anyor, Pakna-Bihār, Sānchi-I. des Vāsuṣka, Giñja Hill, Nāsik-I. der Viṣṇudattā, Kaṇheri-I. der Gattin des Vāsiṣṭhīputra Sātak., weit überwiegend Mathurā u. Nāsik-I. Nr. 5 des Uṣavadāta ARWI. IV 99, einzeln auch Kārle-I. Nr. 22 ebda S. 113; IPl. *-aiḥ* (: Pāli *-ehi*), aber falsch *-eḥ* geschrieben, in *eteḥ* Mathurā-I. mit Datum 299 (?), s. WZKM. X 172; Dat. Pl. auf *bhyas*, schon im 1. Jh. n. Chr., wiederholt sich hier in *devatābhyaḥ brāhmaṇebhyaś ca* und *parṣabhyaḥ* Nāsik-I. 5 des Uṣavadāta (a. a. O.), Gen. S. *Śakyamune* I. von Saṃv. 45 aus d. Zeit des Huviṣka (a. a. O.), °*śriya*[*ḥ*], *Rudradāmna* u. *Satyadāmna*[*ḥ*] Kṣatrapa-M., *Śakā-*

gnivarmmaṇaḥ (u. das schon früher belegte *rājñaḥ*) Nāsik-I. der Viṣṇudattā; Loc. S. fem. von *eta etasy*[*ām*] Sānchi-I. des Vāsuṣka (EI. II 369), Mathurā-I. von AR. III Nr. 16 Pl. XV u. *etasya* in I. von Saṃv. 45 aus der Zeit des Huviṣka (a. a. O.), vom Stamm *a-* : *asya* (Skt. *asyām*) öfter in Mathurā-I I.

Ausserdem aber liegen aus diesem Jh. schon eine Anzahl principiell in Skt. abgefasster I I. vor (vgl. oben a); deren Sanskritformen einzeln erschöpfend aufzuzählen wäre überflüssig.

Indessen erweist sich überall, selbst in diesen Skt.-I I., durch starke Pālismen, das Pāli noch als die sprachliche Grundlage. Vgl. Cap. 5.

3. Jh. n. Chr. Sanskritismen: die Kaṇheri-I. Nr. 27 ARWI. V 85 hat eine ziemliche Anzahl solcher (nicht neuer), selbst die Genitive °*putrasya*, *Āryyaghoṣasya*, *kulasya*, ist aber im Uebrigen noch Pāli, auch in den Endungen, z. B. *punabhāgo puttāṇa*.

Pālismen: Aber in anderen gemischtsprachigen I I. des Südens und in allen des brāhmīschreibenden Nordens aus dem 3. Jh. hat das Skt. schon so sehr das Uebergewicht, dass statt von Sanskritismen nur noch umgekehrt von Pāli-Rückfällen die Rede sein kann. Es sind folgende:

Swāt-I I. (viell. aber erst später als 3. Jh.?): vocalische Weiterbildung eines consonant. Stammes, *upasaṃpadā* (EI. IV 135), und einige andere, nicht speziell pālistische, Abnormitäten.

Sonait-Siegel: Gen. *Sthāṇusya*.

Yaudheya-Siegel: *o*, nicht *au*; Kürze statt Länge vor Anusvāra.

Icchāwar-Statuette: Fehlen des Visarga in *mātāpitro sarv*°; Kürze statt Länge in der 2. Silbe von *jñānavāptaye*; fehlerhaftes *n* statt *ṇ* in *punyaṃ*.

Jasdhan-I. des westl. Kṣatrapa Rudrasena; *ī* statt *iṃ* in *Rudrasīha* nur nach Hoernle's Lesung; *p* statt *pr* in *papautrasya*; *-o* statt *-aḥ* in *rājño kṣa*°; (nichtpälistischer) Verstoss °*ḥ* vor *u*° in *bhrātṛbhiḥ utthavitā*°.

Die Mulavāsara-I. des Rudrasena scheint zwei Gen. auf *-sa* statt *-sya* zu enthalten.

Die westl. Kṣatrapa-Münzen des 3. Jh.: *-sīha*, z. B. *Viśvasīhasa*; *-o*, nicht *-aḥ*, in *rājño kṣ*° Münzen des Rudrasena, Pṛthivīsena, Vīradāman; durchgehend Gen. *-asa*.

Im 4. Jh. zeigen (ausser den Sanskrit-Schlüssen) je einen eingestreuten Sanskritismus nur 2 Pāli-Inschriften des Südens, der Gunapadeya-Grant der Gattin des Vijayabuddhavarman: Erhaltung des Endconsonanten von *bhagavat* in *bhagavan-Nārāyaṇassa*, und der Hīrahaḍagalli-Grant des Śivaskandavarman Z. 22: *Vatsa*.

Um principielles Sanskrit mit einzelnen Verstössen und Pāli-Rückfällen handelt es sich bei allen übrigen indischen Inschriften des 4. u. der folg. Jahrhunderte, die überhaupt gleichzeitig aus Elementen dieser beiden Dialekte zusammengesetzt sind, z. B. (in geographischer Reihenfolge):

Skt.-I. des Toramāṇa Ṣāha aus Kura im Salt Range, 4. od. 5. Jh.: häufige Auslassung von Anusvāras; *catu* in *catuvaiśāradya, puna* statt *punar*; manche Sandhi-Vernachlässigung; *bhrātarāṇām* statt *bhrātṝṇām*, *duhitānām* neben *duhitṝṇāṃ*; und eine Anzahl sonstiger Verstösse gegen die Sanskritgrammatik [22].

Kaṇaswa-I. des 8. Jh. (738/9 n. Chr.) aus dem Staate Kotah in Rājputāna: nach Kielhorn (IA. XIX 55) mit den falschen Sandhi's *preyobhimukhya* für *preyaḥ* + *ābhimukhya* u. vielleicht *dattau kṣayā* für *dattau* + *akṣayā*; Anusvāra für ausl. *n* in *rūpavāṃ*. *śrīmāṃ* u. *asmiṃ*; Consonantenabfall in *bhave* u. *tape* für °*et*; Causativbildung *kārāpaka*.

Jaina-I. von Mathurā 5. Jh. (EI. II 210) : Consonantenabfall im Abl. *koṭṭiyā*; Conson.-Assimilation in *Datilācāyya* statt °*cārya*; Abl. S. fem. *vidyādharī*[*to*] *śākhāto*; I. fem. *prajñapitāye Sāmāḍhyāye, kuṭumbinīye*; *dhītu*.

Jaina-I. von Udaygiri (CAR. X 53—5) 5. Jh. mit dem eventuellen Pālismus *saṃyutānāṃ*.

Bithā-I. C) etwa des 4. Jh. n. Chr.: Gen. *pit*[*ā*]*mahasa* und *śiṣiniye*.

Bhaṭṭāraka-M. frühestens E. des 5. Jh.: Gen. *-asa* (s. oben Anm. 5).

Valabhī-I I.:

Gaṇeśgaḍ-I. des Dhruvasena I., 526—7 n. Chr.: nur "leidlich correktes Skt." (EI. III 319), mit häufiger Sandhi-Vernachlässigung; Anusvāra im Ausl. vor Vocalen; *jamala* statt *yamala*; *kenayit* statt *kenacit*; *tāṇy* statt *tāny*; *Bha-*

22) Vgl. auch Bühler EI. I 239.

ṭakka statt *Bhaṭarka*, *svagge* statt *svarge*, *upajjita* statt *uparjita*; u. mit nicht speziell pālistischen Verstössen.

Grant aus dem Bhaunagar-Staate mit demselben Datum: *karṣāpayataḥ* statt *karṣayataḥ* (IA. V 205).

I. von 536—7 n. Chr.: *bhaṭakkaḥ* u. *tāṇy*.

Gurjara(?)-Grant von Sānkheḍā, E. des 6. Jh. n. Chr.: *vase* statt *vaset*, *catvāriṅśottarake* statt °*riṃśaduttarake*; *kariṣāpayato* statt *karṣayato*.

Gurjara-Grant des Raṇagraha von 640 n. Chr.: Hiatus in °*yā udakā*°; *ṇ* statt *n* in *ṇāma*; Consonantenabfall in °*patibhi ayam* statt *patibhir a*°, *syā* statt *syād*, *vase* statt *vaset*, *mantavya* statt °*vyaḥ*; Assimilation etc. in *vigahā*° statt *vigrahā*°, °*occhriṣṭaṃ* statt °*otsṛṣṭaḥ*; Vocaleinschub in *variṣa*° statt *varṣa*°; Loc. fem. *navatya* statt *navatyām*; vocal. Deklination statt consonantischer °*śarmāyā* statt °*śarmaṇe*; Verallgemeinerung des Spezialstammes in der Conjugation in °*chindyamāna* statt °*chidyamāna*; und nicht-pālistische Verstösse.

Die letzten "westl. Kṣatrapa"-M.: *ī* für *iṃ* in *Rudrasīhasa*; *-o* statt *-as* in *rājño kṣ*° (Rudrasiṃha-M.); Gen. S. überwiegend *-asa* (neben *-asya* von *Siṃhasenasya*); nach Scott a. a. O. S. 207 auch noch *chatrapa* statt *kṣatrapa* auf manchen Münzen des Rudrasiṃha, Sohnes des Svāmi Jīvadāman, was aber wohl mit Skepsis aufzunehmen ist.

Gemalte Ajaṇṭā-Aufschriften Nr. 1—5 u. 7—15 (ARWI. IV 136 ff.) etwa 6. Jh. (?): Hiatus von *deyadharmmo up*° Nr. 2; *deyadhamma* Nr. 4; *Vipaśśi* Nr. 9; *bhadaṃta* resp. *bhadanta* oft; Dvandva-Acc. *mātāpitaram* Nr. 13.

Kuḍā-I I. 7—10 von etwa 350 n. Chr. od. etwas früher: *cam* statt *ca* Nr. 9; *lopaye* und *bhave* statt °*et* Nr. 10; Gen. *bhikṣusa* Nr. 8; und einige sonstige Verstösse.

Chammak-Grant 5. Jh., "nicht sehr grammatisches Skt." (ARWI. IV 117): *n* statt *ṇ* in *cakrapāneḥ* Z. 13, *sahasrāni* Z. 38; *s* statt *ś* in *Sambhoḥ* Z. 16; Consonantenausfall u. -Abfall *vaijaike* statt *vaijayike* Z. 24, *vacanā* Abl. Z. 17; Fehlen des Visarga in °*prāvesya* Z. 26 u. a. Z. 27, 28, 46 ff.; *-o* statt *-as* vor stummen Cons. *agaṇayamāno sv*° Z. 32; *tt* statt *kt* in *niyuttāḥ* Z. 45, *-c ch-* statt *-s ch-* in *bhaṭāc chatrāś ca* Z. 22; Sandhivernachlässigung °*karaṇe atīta*° Z. 34, *rājye a*° Z. 41; *santakā* N. Pl. von Part. *sat* Z. 21; u. a.; ausserdem eine Anzahl nicht-pālistischer Verstösse.

Chera- oder Gaṅga-Grant von Harihara vielleicht von 350 n. Chr.: *putta* neben *putra*; *ḷ* statt *l*; u. einzelne sonstige Unregelmässigkeiten (IA. VII S. 173).

Grant des Pallava Nandivarman wohl aus 5. Jh.: z. B. *o* für *au*; Vocaleinschub in Consonantengruppen (IA. VIII 169).

I. des Königs Vijayanandivarman aus der Śālaṅkāyana-Familie von Veṅgī u. seines Yuvamahārāja, etwa 4. Jh., nach Fleet's kurzem Citat daraus zu schliessen Sanskrit mit einzelnen Pāli-Formen [23], nämlich 2 Mal Gen. *mahārājassa*.

Jaggayyapeṭa-I. von etwa 600 n. Chr.: *kārāpitāṃ*.

Capitel 4.

Qualitative Beurteilung und Schlussfolgerung.

Es ist bekannt und leicht zu verstehen, dass fremdsprachliche Einflüsse nicht alle Bestandteile einer Sprache mit gleicher Leichtigkeit, sondern vorwiegend den lexikalischen Teil ergreifen ("Lehnworte"), während der grammatische Teil, in dem vor Allem das organische Leben der Sprache sich ausdrückt, fremden Einflüssen am nachhaltigsten widersteht. Bezüglich des gemischten Pāli, resp. dann des gemischten Sanskrit der indischen Inschriften, die natürlich nicht als Ausdruck der eigentlichen organischen Landessprache aufgefasst werden können, so sicher sie auch anderseits thatsächlich bestehende [1] (abnorme) Sprachverhältnisse widerspiegeln, kann demnach für vernünftige Beurteilung kein Zweifel aufkommen, dass dasjenige Element das echt-einheimische ist und die Landessprache repräsentirt, das auf den ältesten Stufen in den Endungen ausschliesslich herrscht und später in den Endungen den zähesten Widerstand geleistet hat. Das ist aber das Pāli-Element. Auf Kharoṣṭhī-Gebiet ist ausser dem fraglichen Gen. *-sya* der verhältnismässig (resp., nach D. R. Bhāṇḍārkar's Rechnung, sehr)

---

23) Möglicherweise aber auch noch Pāli mit starken Sanskritismen?

1) Betreffs der Sanskritismen der Kharoṣṭhī-II. vgl. in dieser Beziehung Cap. 7 Anm. 1. Die Erklärung dieses Mischdialektes aus misglückten Versuchen ungebildeter Leute, Sanskrit zu schreiben (z. B. von Bühler EI. I 239 u. 377) oder aus historischer, etymologischer Schreibweise (Senart, s. Cap. 3 Anm. 10) wird der Sachlage nicht gerecht.

späten Suë Vihar-I. überhaupt keine Skt.-Endung nachzuweisen. Und auf dem der Brāhmī fangen dieselben erst geraume Zeit, nachdem (im 3. Jh. v. Chr.) sich die ersten sporadischen Sanskritismen in den Pāli-Documenten gezeigt haben, und zwar nur sehr spärlich und sehr langsam weitergreifend, an, auch der Endungen sich zu bemächtigen [2]: Gen. S. auf *-sya* im 2. Jh. v. Chr., wenn überhaupt schon, nur in Pabhosā-I. II (die viell. erst dem 1. Jh. angehört); jedenfalls tritt er erst im 1. Jh. v. Chr. wiederholt auf (Brāhmī-Legende der Odumbara-M. des Vṛṣṇirāja und der Kolūta-M. des Vīrayaśa, Jail Mound-I. und arch. Jaina-I. VII von Mathurā EI. II 200) zugleich mit Gen. *-aḥ* (*mahataḥ* arch. Jaina-I. VII 3 u. *rājñaḥ* Brāhmī-Leg. der Kuṇinda-M. des Amoghabhūti, s. Cunningham CAI. Pl. V 2 u. 3; Franke ZDMG. L 601). Im 1. Jh. n. Chr. ausser Gen. *-sya* (Set Mahet, und nunmehr vielleicht auch auf Kharoṣṭhī-Gebiet, in Suë Vihar, wenn das zweifelhafte Zeichen richtig gelesen ist und, wie gesagt, diese I. nicht nach D. R. Bhāṇḍārkar's Rechnung erst an's E. des 3. Jh. n. Chr. zu setzen ist) N. S. m. *-as* in *dāṇḍas ca* Set Mahet; Dat. Pl. *arhadbhyaḥ* arch. Jaina-I. III von Mathurā; also ein höchst spärlicher Betrag! Erst vom 2. Jh. n. Chr. an treten uns Skt.-Endungen in grösserer Häufigkeit und Mannigfaltigkeit entgegen, s. Cap. 3 b β. Selbst aber nachdem das Skt. dem Princip nach zur Herrschaft durchgedrungen ist, haben sich Pāli-Endungen an mehr als einer Stelle mit zäher Ausdauer gehalten (z. B. Gen. S. *-sa* auf den Münzen der westl. Kṣatrapa's und der Bhaṭṭāraka's von Valabhī).

Besonders der Hinweis auf einen Pālismus von unverwüstlicher Lebenskraft muss jeden etwa noch waltenden Zweifel an der Pāli-Grundlage der Sprache von ganz Vorderindien südlich des Himālaya in diesen Jahrhunderten beseitigen. Der Gen. S. der m. u. *i-*, *u-* und *in*-Stämme wird nur im Pāli und Prākrit, nicht aber im Sanskrit, auch mit dem Suffix der *a*-Decl. gebildet. Diese Bildung hat sich bis in die Zeiten des principiell herrschenden Sanskrit hinein in den inschriftl. Documenten zäh behauptet:

Von *i*-Stämmen *Śakamuṇisa* Pādukā-I. aus Swāt u. Taxila-I. des Patika, *°budhisa* u. *Veśpaśisa* Manikyala Stein-I., *Śakamunisa* Mathurā-Löwen-Cap. A II 7, *Oduṃbarisa* Odumbara-

2) Zu der einzigen Ausnahme, Dual *°bhyām* von Ghasundi, vgl. Cap. 3 b β; Cap. 4 Anhang; Cap. 5 Anm. 22.

M., *Amoghabhūtisa* Kuṇinda-M., *Balabhūtisa* Mathurā-M., *Dhanabhūtisa* Mathurā-I. s. JA. 8. Sér. XV 119, [*N*]*āganaṃdisa* Mathurā-I. der Zeit des Kaniṣka WZKM. I 173, *-isa* (*-issa*) neben *-ino* in allen Pāli-Denkmälern Central-Indiens und des Dekkhan; *-isya*: *k*(?)*aṭisya* (?) Suë Vihar IA. X 326, stets *-isya* in den Mathurā-II. der "indoskyth. Periode", *Sāta*[*karṇ*]*ī*[*s*]*ya* I. der Gattin des Andhra Vāsiṭhīputa Sātakaṇi, Kaṇheri Nr. 11 (EI. V 78);

von *u*-Stämmen *bhikhusa* Mathurā-Löwen-Cap. F 2, N 1 f., durchgehend *-usa* neben *-uno* auf allen Pāli-Denkmälern Central-Indiens und des Dekkhan und *bhikṣusa* auch in der im Ganzen skt. Kuḍā-I. Nr. 8 aus dem 4. Jh. (ARWI. IV 85); *-usya*: *bhichusya* (?) Suë Vihar (a. a. O), *-usya* stets in den Jaina- und Buddhisten-Mathurā-II. der "indoskyth. Periode", *bhikṣusya* Kāman-I. (EI. II 212) u. I. von Set Mahet, *Śrī-Sthāṇusya* Sonait-Siegel;

von *in*-Stämmen *-isa* z. T. in Mansehra (*Priyadraśisa* Ed. I u. II neben sonstigem *Priyadraśine*), durchgehend in Shāhbāzgarhi (*Priyadraśisa*), *-anuabisa* (von *anukampin*) Ms. Dutr. de Rhins C^ro^ 16, *-śilisa* ebda C^vo^ 34, *-isā* (*Piyadasisā* Ed. I; II 4; 5; VIII 23) neben *-ine* Khālsi, *āṃtevāsisa* Mathurā-I. I, EI. Vol. II 198, *sv*[*ā*]*misa* Nr. II Z. 2, ebda S. 199, *Bhadranadisa* Nr. XXXII ebda S. 207, *gaṇisa* ebda Vol. I S. 385 Nr. VI B, durchgehend *-isa*, soweit nicht *-ino*, auf allen Pāli-Denkmälern Central-Indiens und des Dekkhan; *-isya* in *svāmisya* Jail Mound-I. von Mathurā aus Śoḍāsa's Zeit und in den meisten Fällen der Mathurā-II. der "indoskyth. Periode", *saddhyavihārisya* Set Mahet.

Diese reiche Belegung aus allen Gegenden Indiens und bis in recht späte Zeit wäre schon an sich ein weiterer Beweis für die Pāli-Grundlage der indischen Sprache in dieser Periode. Aber vor Allem auf die noch viel wichtigere Thatsache soll hier die Aufmerksamkeit gelenkt werden, dass diese Genitiv-Endungen trotz des vorhergehenden *i* u. *u* ausnahmslos mit Pāli-*s*, nicht ein einziges Mal mit Skt.-*ṣ* erscheinen, selbst auf der Entwicklungsstufe, wo der skt. Einfluss schon derartig erstarkt war, dass er Skt.-*sya* an Stelle von Pāli-*sa* treten liess. Das besagt aber, dass die Endungen *-isa* und *-usa* für das eine der beiden im Kampf liegenden Sprach-Principien, für das sanskritische, kein lebendiges, sondern über-

nommenes Sprachgut waren, und dass also das Skt. nicht die eigentliche Sprache des Gebietes war, dem diese Bildungen angehören, d. h. des gesamten Indiens. Der allein herrschende Sprach-Genius war also der der Pāli-Sprache.

Wenigstens für eine spezielle Sprachprovinz, für das Kharoṣṭhī-Gebiet, lässt sich dasselbe auch durch die Art der Indisirung des makedonischen Monatsnamens Δαισιος in der Suë Vihar-I. (Gen. *Daïsikasya* IA. X 326) erweisen. Denn aus der Substitution von *aï* für αι geht hervor, dass in der Sprache des Kharoṣṭhī-Landes trotz der Mischung mit Skt.-Elementen der skt. Diphthong *ai* gar nicht vorhanden war, wie denn ja auch in der Kharoṣṭhī-Schrift für *ai* und *au* kein Zeichen bekannt ist und in den epigraphischen Documenten derselben an deren Statt nur *e* und *o* erscheint.

Nur beiläufig sei die ergänzende Bemerkung hinzugefügt (die sich auf andere als epigraphische Quellen stützt), dass auch noch für eine andere Provinz, nämlich entweder die Heimat des literarischen Pāli (vgl. Cap. 10) oder wohl vielmehr die Heimat des Dialektes des Original-Canons das Nichtvorhandensein des Sanskrit evident wird aus der falschen Ableitung des Wortes *samaṇa* von der Wurzel *sam* aufhören (= Skt. *śam*, statt von *śramaṇa* und der Wurzel *śram*) [3] in Dhp. Str. 265 u. 388, die auf Sanskrit-Grundlage kaum möglich gewesen wäre; und aus der Thatsache, dass P. *isi* mit *mahā* zu P. *mahesi* verbunden ist und dass P. *jigucchati* (= Skt. *jugupsate*), *phusati* (= Skt. *spṛśati*), *saṃmusati* (von Skt. *mṛṣ*), *puthujjana* (= Skt. *pṛthagjana*) und *mudiṅga* (= Skt. *mṛdaṅga*) zu direkten Ausgangspunkten der Ableitungen *jegucchī* z. B. *SV.* Bd. I S. 3 Z. 1, *phoṭṭabba* Part. Nec., *saṃmosa* "Vergessen", "Vernachlässigung", *pothujjanika* u. *modaṅgika* gemacht sind, statt deren auf einem Territorium mit Sanskrit-Fundament sicherlich **mahassi* (für *maharṣi*), **jogucch°* (für **jaug°*), **phaṭṭhabba* (für *spraṣṭavya*), *sammassa* (für *saṃmarṣa*), **patth°* (für **pārth°*) und **madd°* (für thatsächlich vorkommendes Skt. *mārdaṅgika*) hätte erscheinen müssen [4]. Entsprechend werden wohl auch die frühen Pālismen des Sanskrit *geha* und *edhati* als Producte der Vṛddhirung

3) Vgl. auch M. Müller SBE. X S. LIV. — 4) Vgl. auch Johansson Shāhb. I 131.

resp. Guṇirung von *giha* (für *gṛha*) und *idh* (für *ṛdh*) zu betrachten sein, also von Pāli-Elementen, die demnach schon giltig genug waren, um als Basis für Neubildungen zu dienen. Nur aus der Einbürgerung des Sanskrit auf eigentlich sanskritfremdem Pāli-Gebiet erklären sich auch die zahlreichen falschen Rückübersetzungen von Pāli- und Prākritworten in das Sanskrit (wie z. B. *poṣadha*[5] Jātakamālā S. 52 Z. 18 und sonst, resp. *upoṣadha*[6], statt *upavasatha*) und Pālismen im Sanskrit, ganz besonders in den Werken der Uebergangsperiode.

Weitere Beweise für die Pāli-Natur der eigentlichen Sprache von Vorderindien ergeben sich aus der dialektischen Differenzirung des Gesamtpāli und der Continuität der Uebergänge zwischen den Dialekten verschiedener Gegenden. Darüber wird unten in Cap. 8 gehandelt werden.

Aus den dargelegten Thatsachen folgt als praktische Consequenz die Notwendigkeit einer Umgestaltung der pāli-grammatischen Methode. Worte und Formen, die erst im secundären oder in noch nicht sicher definirtem Skt., also z. B. erst vom Mhbhār. an, belegt sind, dürfen mit Pāli-Worten und -Formen (zur Orientirung) zwar verglichen, aber nicht als deren selbstverständliche Grundlage betrachtet werden.

Anhang: Scheinbare Spuren von früherer Existenz des Sanskrit.

Ganz verschieden von der im Vorstehenden behandelten Frage nach der organischen und herrschenden Landessprache und nach dem Aufkommen des secundären Sanskrit als Concurrenz-Sprache ist diejenige, ob es nicht doch schon vor der in Rede stehenden Periode in Vorderindien neben dem Pāli einzelne sprachliche Elemente gegeben habe, die wie Sanskritismen aussehen. Solche Elemente scheinen thatsächlich vorhanden gewesen zu sein, wenn anders die Quellenangaben zuverlässig sind [7].

Die Thatsache, dass das Heer Alexander's d. Gr. den

5) Vgl. auch Kern MIB. S. 74 Anm. 1. — 6) Ueber dieses und ferner über falsches *prahāṇa*, *dhyā* für *jhā* statt *kṣā* und über *heṣṭhā* Senart JA. 7. Sér. VIII 479 f. — 7) D. h. vor Allem, wenn die von Megasthenes' Benutzern überlieferten Formen indischer Worte wirklich mit Notwendigkeit als die von Megasthenes selbst gegebenen zu betrachten sind, worüber die klassische Philologie zu entscheiden hat.

Namen des Penjāb-Flusses *Candrabhāgā* (P. *Candabhāgā*) als "Alexanderfresser" deuten konnte, scheint dafür zu sprechen, dass die indische Namensform mit *dr* gesprochen wurde, wie denn Hesych Σανδαροφάγος überliefert (s. Schwanbeck S. 32, Anm.), während *Cantabra* des Plin. (Schw. S. 164) nur vielleicht das (umgestellte) *r* der Sktform zeigt, Σανδαβάλας des Ptolem. (s. Anm. 8) aber die Pāli-Assimilation aufweist.

Ebenso enthalten einige auf Megasthenes' Autorität hin überlieferte Namen skt. Consonantengruppen (während die übrigen auch bei ihm Pāli-Natur zeigen [8]): *tr* in Παλίβοθρα

---

8) Dem Pāli gehören folgende Elemente an: *o* von Οξύμαγις Fluss "ἐπὶ Παζάλαις", in *Pañcāla*, bei Arrian (Schwanbeck S. 36 u. 107, wenn mit Schw. vielleicht Οξύματις zu lesen und = *Ikṣumatī* "Fluss in Kurukṣetra" B-R., da dem *o* vielmehr *u* von Pāli *ucchu* zu Grunde liegt); die Vocale und überhaupt die ganze Bildung von Ἡμωδός Diod. (Schw. S. 85), Arrian (Schw. S. 96), Strabo (Schw. S. 97), *Emodus* Plin. (Schw. S. 161), da dieses nicht Skt. *Himavān*, sondern ein Svārthika-Taddhita davon nach der im Pāli beliebten Art, zugleich mit P. *e* statt Skt. *ai* und mit dem im P. möglichen *o* statt *ava*, darstellt (auch die daneben vorkommenden Formen Ἥμαος Arrian [Schw. S. 96], Ἴμαος Strabo [Schw. S. 97] und *Imaus* Plin. [Schw. S. 161] scheinen einen durch Consonantenabfall gebildeten vocalischen, also Pāli-Stamm, widerzuspiegeln); *l* statt *d* gegenüber Skt. *t* im Flussnamen Σίλας Arrian und Strabo (Schw. S. 109) und Σίλλας Diod. (Schw. S. 88) = P. *nadī Sīdā* G. 14 J. VI S. 100, vgl. auch G. 147 J. VI 125 (gegenüber Skt. *Śītā* und *Sītā*), wozu auch passt, was die griechischen Ueberlieferungen bei Schw. S. 109 in Uebereinstimmung mit den indischen (Comm. zu G. 14 J. VI S. 100; Schwanbeck S. 37 Anm. 32; Kuhn bei Van den Bergh van Eysinga, Indische Invloeden op oude christelijke verhalen, S. 109 Anm. 3) berichten, dass nämlich auch die leichtesten Gegenstände in diesem Flusse untersänken, da dieser Legende augenscheinlich die Herleitung des Namens von *sīdati* "sich setzen" zu Grunde liegt, die der J.-Comm. a. a. O. auch thatsächlich giebt; *tt* statt *pt* in den Aequivalenten des Namens *Candragupta* (s. oben im Text); *ṇṇ* statt *ṇy* im Flussnamen Ἐραννοβόας bei Arrian (Schw. S. 106; vgl. auch S. 34/5) u. *Erannoboas* Plin. (Schw. S. 106 u. 162), der nicht = Skt. *Hiraṇyavāha* (Schw. S. 34 Anm. 31) oder *Hiraṇyabāhā* (Bhāṇḍārkar JBoAS. PHI. S. 4), sondern = P. *hirañña-*, resp. vielleicht vielmehr = P. **hiraṇṇa-* (vgl. *kāruṇṇatā* Einl. von J. VI 69 Z. 29) ist, wie auch der andere N. dieses selben Flusses (vgl. Schw. S. 34 Anm. 31; Karte von Kiepert-Lassen; B.-R. s. v. *Hiraṇyavāha*; Bhāṇḍārkar a. a. O. mit Hinweis auf Patañjali's *anusoṇaṃ Pāṭaliputram*) Σῶνος Arrian (Schwanbeck S. 106), *Sonus* Plin. (Schw. S. 162), resp. *Son*, wie derselbe noch heute heisst, dann wahrscheinlich = P. *soṇṇa-* "Gold"-

Diod. (Schwanbeck a. a. O. S. 91), Strabo (Schw. S. 111), Παλιβοθροι Strabo (Schw. S. 97), Παλίμβοθρα Arr. Ind. (Schw. S. 112), Strabo (Schw. S. 60), *Palibotra* und *Palibotri* Solin. (Schw. S. 163 f.); *Palibothra* Plin. VI (Schw. S. 54; 161; 163); *dr* in den verschiedenen Namensformen für *Candragupta*: Σανδρόκοττος Strabo (Schw. S. 19 Anm. 9, S. 21, 111, 113, 117), Σανδράκοττος Arrian (Schw. S. 23 u. 94), Σανδράκοττας Arrian (Schw. S. 22 u. 151), 'Ανδρόκοττος Appianus (Schw. S. 13), Plutarch (Schw. S. 15), Strabo (Schw. S. 60), Σανδρόκυπτος Phylarchus bei Athen. (Schw. S. 19), und viell. im Flussnamen *Hesidrus* Plin. (Schw. S. 16 u. 161), und im Volksnamen der Οξύδρακαι Arrian (Schw. S. 108), Strabo (Schw. S. 144) u. a. (Schw. S 33 Anm.) und in Varianten desselben (Schw. S. 33 Anm.), wenn jener und diese wirklich mit Lassen (s. Schw. ebda) u. B-R. = *Kṣudraka* zu setzen sind, was durch die Varianten wohl zweifelhaft gemacht wird; *dhr* im Namen der *Andhra*'s: *Andarae* Plin. (Schw. S. 163, vgl. auch S. 56); *pr* in den griech. Umschreibungen von *prācya*, der Bezeichnung

(gegenüber Skt. *suvarṇa*) zu deuten (vgl. auch Mc Crindle IA. V 331 in "Notes to Arrian's Indica") und der Skt.-Name *Śoṇa* als Product falscher Sanskritisirung aufzufassen ist; *l* wohl statt *ly* im Namen Κάλανος Strabo (Schw. S. 140), Arrian (Schw. S. 141), Pseudo-Origenis Philosophumena (Schw. S. 156; Emmanuel Miller's Ausg. Ωριγενους Φιλοσοφουμενα Oxonii 1851, S. 30), Pallad. (Schw. S. 157), *Calanus* Ambrosius (Schw. S. 157); *d* statt *dr* in der von Ptolem. überlieferten Namensform Σανδαβάλας der Candrabhāgā (Schw. S. 32); *n*, d. i. *ṇ*, für *ṇṇ* statt *rṇ*, in Ταπροβάνη Aelian (Schw. S. 176) und *Taprobane* Plin. (Schw. S. 38 u. 167) und vielleicht in Σῶνος und *Sonus* (s. oben); *mm* statt *rm* in Κομμενάσης Arrian (Schw. S. 107), wenn dieser Flussname auf Kiepert-Lassen's Karte richtig = *Karmanāśā* (s. B.-R.) gesetzt ist; viell. *sir* statt *śr* im Stadtnamen *Syrieni*? Plin. (Schw. S. 166); *k* aus *kṣ* assimilirt wohl im Stadt- und Volksnamen Τάξιλα Arrian (Schw. S. 141), Aelian (Schw. S. 154), *Taxillae* Plin. (Schw. S. 167), da derselbe doch wohl vielmehr P. *Takkasilā* als Skt. *Takṣaśilā* entspricht; *k* aus *ṣk* assimilirt im Stadt- und Landnamen Πευκελαΐτις (v. l. Πευκελαιητις) Arrian (Schw. S. 31 u. 108) und in den mancherlei anderen Formen dafür bei Arrian und anderen Schriftstellern (aufgezählt von Schw. S. 33 Anm., s. auch S. 167) = *Puṣkalāvatī*; θ (für *cch*?) assimilirt aus *tsy*? im Volksnamen Μάθαι Arrian (Schw. S. 107), da mit diesem *Matsya* gemeint zu sein scheint (s. auch Kiepert-Lassen's Karte). Die Herleitung des Namens der 'Ατακηνοι (Arrian) ist wohl nicht sicher genug. Die griech. und lat. Formen für *brāhmaṇa*: Βραχμᾶνες, Βραγμᾶνες, *Brachmani* und *Brachmanae* können gleicherweise dem P. wie dem Skt. zugehören.

des indischen Ostvolkes: Πράσιοι Arrian (Schw. S. 37; 112), Strabo (Schw. S. 37; 101; 111 f.), *Prasii* Plin. (Schw. S. 54; 163), *Prasia gens* Solin. (Schw. S. 163), Πραίσιοι Plutarch u. Aelian (Schw. S. 12 Anm. 6; S. 102; 104; 154), Πραῦσιοι Nicol. Damasc. (Schw. S. 12 Anm. 6), Πράξιοι, wohl statt Πράσιοι herzustellen, Steph. Byz. (ebda), Πραξιακός Aelian (Schw. ebda u. S. 102), Βρήσιοι Diod., *Pharrasii* Curtius, *Praesides* Justin (alle Schw. S. 12 Anm. 6), wozu schliesslich auch noch *Prasiane* von Plin. (Schw. S. 165) zu stellen sein wird; *mr* (wenn auch mit Modification des *m*) in *Taprobane* Plin. (Schw. S. 38 u. 167), Ταπροβάνη Aelian (Schw. S. 176), = Skt. *Tāmraparṇī*, wobei aber sehr zu beachten ist, dass Schw. diese beiden Stellen zu den Fragm. incerta des Megasthenes rechnet; *śr* (mit Metathese des *r*) in Σαρμᾶναι Strabo (Schw. S. 45 u. 136), Clem. Alex. (Schw. S. 45 Anm. 44; S. 138; 139. Vgl. auch das Citat von Lassen's Ansicht bei Schw. S. 47 Anm.) und im Namen Ζαρμανοχήγας Strabo (Schw. S. 46 Anm.), während auf Alex. Polyh. und Bardesanes die häufiger belegte (Pāli-)Form *Samanaei* und Σαμαναῖοι zurückgeht (Schw. S. 47 Anm. 45); *ṣṭh* in Καμβισθολοι Arrian (Schw. S. 108; vgl. auch S. 33 Anm.) = *Kāpiṣṭhala*, *st* wohl im Flussnamen *Σόαστος* Arrian (Schw. S. 32 Anm.; 108) und, zu *σπ* geändert, in Ὑδάσπης Arrian (Schw. S. 108), Diod. (Schw. S. 88), *Hydaspes* Plin. (Schw. S. 55 u. 164), Βιδάσπης Ptolem. (Schw. S. 32 Anm.). Die scheinbare Consonantengruppe *pt* in der von Phylarchus bei Athen. (Schw. S. 19) überlieferten Form Σανδρόκυπτος des Namens Candragupta ist gegenüber dem durchgehenden ττ in den Namensvarianten bei allen sonstigen Benutzern des Megasthenes doch sehr bedenklich, und ξ von Οξύδρακαι (s. oben), gesetzt, dass dieses wirklich einem *Kṣudraka* entspricht, braucht wohl nicht notwendig dessen *kṣ* darzustellen, sondern kann auch ein *ch* widerspiegeln, mit dem das Aequivalent des Kharoṣṭhī-Pāli anlauten würde. Ob endlich *Carisobora* bei Plin., noch dazu in einem Fragm. incert. (Schwanb. S. 54 u. 164), u. Κλεισόβορα Arrian (Schw. S. 148) ein *Kṛṣṇapura* wiedergeben, ist wohl mehr als zweifelhaft. Aus der Zeit bald nach Megasthenes kommt mit *tr* nach der Name Ἀμιτροχάδης, Strabo (Schw. S. 60), = *Amitraghāta*, d. i. Vindusāra, in Betracht.

Aelter als die Zeit der eigentlichen Sanskrit-Invasion sind, wie gesagt (Cap. 3 b) auch eine Anzahl anscheinend sanskri-

tischer Consonantengruppen der Shāhbāzgarhi-, Mansehra-, Girnar-, Śiddāpura-Edicte, Sānchi-II., Taṇḍwā-Fragm. und Ghasundi-II. und die Duale der Ghasundi-II.

Für ihre Erklärung können verschiedene Gesichtspunkte in Betracht kommen, über deren Verteilung auf die Einzelfälle ein entscheidendes Urteil abzugeben aber alle Mittel fehlen. Einmal war das Pāli nicht ganz consequent in der Assimilation von Consonantengruppen, u. z. B. *st*, *tr*, *dr* u. a. kommen selbst im literarischen Pāli wiederholt vor (*viddhasta*, *ghasta*, *utrasta*, *bhasta* etc.; *citra*, *yatra* etc.; *bhadra*, *indriya* etc.; *nigrodha*; etc.), und es ist also keineswegs ausgeschlossen, dass auch die scheinbaren Sanskritismen der angeführten Quellen (von denen des Megasthenes sind ebenfalls einige dieser Art) derartige erhaltene Reste eines früheren Sprachstadiums sind, was besonders bei Namen verständlich sein würde. Selbst die Duale von Ghasundi fallen unter diese Erklärungsmöglichkeit, denn sporadisch wenigstens kommen auch sonst in einzelnen Pāli-Dialekten Duale (allerdings nur Nom. u. Acc.) vor (*pātuke* Amarāvatī Hultzsch Nr. 43, ZDMG. XXXVII 560; wohl *Jālikaṇhājine* CP. I, IX, 46; vielleicht *kaṭaggaho* Thag. 462; etc.). Derartige Ueberlebsel, wenn anzuerkennen, sind dann aber offenbar solche aus dem alten, und nicht aus dem secundären Sanskrit. Dazu vgl. auch Cap. 11. Kein einziger der fraglichen Sanskritismen ist der Art, dass er nicht ebensogut dem vedischen wie dem secundären Skr. angehören könnte. — Zweitens ist es gar nicht sicher, dass die durch die Griechen überlieferten Consonantengruppen in Namen wirklich als solche und nicht vielmehr alle oder z. T. mit (vielleicht ziemlich schwacher) Svarabhakti gesprochen wurden, welche Eventualität mit Lautgesetzen des Pāli ja wenigstens in principiellem Einklang stehen würde. Σανδαροφάγος bei Hesych (Schwanbeck S. 32 Anm.) = *Candrabhagā* und *Andarae* des Plin. (Schw. S. 163) = *Andhra* sprechen vielleicht dafür. — Drittens können, wenn nicht in der wirklichen Sprache in Einzelfällen als Reste erhalten, die Formen des alten Sanskrit wenigstens durch quasi gelehrtes, antiquarisches oder gebildetes Wissen noch zugänglich gewesen sein und hie und da die Schreibweise beeinflusst haben. — Schliesslich kann ja das secundäre Sanskrit von dem Augenblick an, wo es im Lande seiner Entstehung fertig ausgebildet war, auch auf Pāli-Boden durch brahma-

nische Einzelindividuen oder Colonieen eingesprengt worden und auch inschriftlich zu sehr vereinzeltem Ausdruck gekommen sein (ja es kann und wird als importirte rein scholastische Kirchen-, Gelehrten- und in gewissem Grade Bildungssprache, auch schon allgemeiner bekannt gewesen sein), noch ehe es geographisch fortschreitend Einfluss auch auf die Volkssprache zu gewinnen begann. Zur Zeit Alexander's d. Gr. gab es im Induslande thatsächlich einzelne brahmanische Colonieen (Curtius u. Arrian, vgl. Lassen IAlt. II² 179 u. 181 ff., Cunningham NCh. 2. Ser. VIII 121), und die Brahmanen sind ja wenigstens die Hauptträger des secundären Skt. gewesen. Dieser Erklärungsgrund kann z. B. für das singulär frühe und intensive Sanskrit der ältesten Ghasundi-I I. zutreffen, wenn dieselben wirklich schon aus dem 3. Jh. v. Chr. stammen sollten. Vgl. dazu auch Cap. 5. Je näher die Fundorte von alten Inschriften mit "Sanskritismen" an die Heimat (?, Cap. 6), resp. das Ausstrahlungscentrum (Cap. 5) des secundären Skt. grenzen, um so näher liegt die Erklärung nach dem letzten der angeführten Gesichtspunkte. Die frühen Sanskritismen des Kharoṣṭhī-Pāli z. B., denen sich dann von Worten, die uns durch Megasthenes bekannt sind, wohl auch die dem Kharoṣṭhī-Nordwesten entstammenden Σανδαροφάγος Hesych = *Candrabhāga*, Οξύδρακαι wenn = *Kṣudraka*, *Hesidrus*, Καμβισθολοι, Σόαστος u. Ὑδάσπης samt Varianten anreihen, wie Megasthenes wahrscheinlich auch Σαρμᾶναι und Ζαρμανοχήγας im Kharoṣṭhī-Lande gehört hat, da für die Metathese des *r* dort eine sehr starke Vorliebe herrschte, (aber auch das zwar wesentlich spätere, indessen selbst für das 3. Jh. nach Chr., wenn sie dahin gehören, auffällig intensive Skt. der buddhistischen ältesten Brāhmī-I I. aus Swāt) können direkt aus dem Himālaya gekommen sein, wenn ich in Cap. 6 das Richtige treffen sollte.

Der auffälligste von des Megasthenes Sanskritismen, das *pr* in *Prācya* (Πρασιοι, *Prasii* etc.), dem Namen des Ostvolkes, erklärt sich sehr wahrscheinlich ebenfalls daraus, dass M. ihn im Nordwesten, im Kharoṣṭhī-Lande und also im Kharoṣṭhī-Pāli (in dem *pr* meist erhalten ist) nennen hörte, liegt es doch auch ganz in der Natur der Sache, dass diese Benennung als der "Östlichen" zuerst im Westen gebildet sein muss.

Wenigstens soviel steht also sicher, dass es eine Reihe Erklärungsmöglichkeiten für diese frühen "Sanskritismen" giebt

und dass durch ihr Vorhandensein die in den vorstehenden Capiteln nachgewiesenen Thatsachen um so weniger in irgend einer Weise berührt oder gar gefährdet werden.

Capitel 5.

Die Basis der Sanskritausbreitung.

Die rückwärts schreitende Musterung der Documente ergiebt volle Sicherheit darüber, welche Gebiete ursprünglich nicht Sanskrit-Terrain sind, und wo die Pforte der Sanskrit-Invasion liegt.

Selbst während mehrerer Jahrhunderte nach dem Zeitpunkt der principiellen Adoption des Skt. in ganz Indien, also etwa nach dem 4. Jh. n. Chr., sind die meisten arischen I I. des Dekkhan und des Westens entweder, im Gegensatz zu den nordöstlichen, noch stark von Pālismen durchsetzt, oder wenigstens von Verstössen in einem viel höheren Gesamtbetrage als diejenigen des östl. Nordindiens, und beweisen so, dass sogar im Laufe des 1. Jahrtausends n. Chr. das Sanskrit in jenen Territorien nicht vollständig hat heimisch werden können. Die mit den stärksten Pālismen s. schon in Cap. 3 b β. Aber auch beträchtliche Inkorrektheiten enthalten sowohl einige von diesen wie ausserdem z. B. noch folgende (nur aus Raumrücksichten in der Zahl beschränkten):

10. Jh. n. Chr. Grant des Kṛṣṇa II. von Kāpaḍvaṇaj in Gujarāt 910/11 n. Chr.: "The language of the inscription is very incorrect Sanskrit. The numerous mistakes are not only due to the engraver, but also to the author of the text" (E. Hultzsch EI. I 52).

9. Jh.[1] Bagumra-Grant desselben von Aṅkūleśvara, am Meerbusen von Cambay, 888 n. Chr.: "The language of the inscription is so full of mistakes of every description, that mere footnotes would not have sufficed to correct them all" (Hultzsch IA. XIII 65).

8. Jh. Paṭṭadakal (nordöstl. von Bādāmi im Bijāpur-Distr.)-

1) Die Ghaṭayāla-I. (nördl. von Jodhpur) des Pratihāra Kakkuka von Vikr. S. 918 = 861/2 n. Chr. (ed. Munshi Debiprasād-Kielhorn JRAS. 1895 S. 513—21) hat sogar grösstenteils das Skt. vermieden, "The language, up to nearly the end of line 20, is Māhārāṣṭrī Prākrit, the small remainder is in Sanskrit".

Pfeiler-I. von 754 n. Chr. (ed. Fleet EI. III 1—7) und Paiṭhāṇ-Tafel-I. von Śaka 716=794 n. Chr. (ed. Kielhorn EI. III 103—10) zeigen eine Anzahl Verstösse z. T. pāli-prākritischer Natur.

Dhiniki-Grant von 738 n. Chr., gefunden in Kāṭhiāwāḍ: "The language . . is not quite grammatical Sanskṛt, interspersed with a few Prakṛt forms and words" (Bühler IA. XII 152).

Grant des Gurjara Jayabhaṭa von Kāvī am Golf von Cambay, von "736(?) n. Chr.": "The disregard displayed by the engraver of the rules of Sanskrit grammar is as profound in this plate as in all other Gurjara śāsanas" (Bühler IA. V 110).

7. Jh. Valabhī-Grant des Śīlāditya III., 694 n. Chr.: "The language is Sanskrit. But there is heardly a line without some mistake or other" (Vājeshankar G. Ozha WZKM. I 251).

Sānkheḍā-Grant des Śāntilla: "The language . . is slightly incorrect Sanskrit" H. H. Dhruva EI. II 21).

Calukya-Kupfertafel-Grant des Vikramāditya I. von Sanjān im Thāna-Distr. (ed. Jackson JBoAS. Vol. XX Nr. 54 S. 40 ff.): "The language . . is Sanskrit" (S. 40), "somewhat confused and ungrammatical". "There are also certain words . . which do not appear to be Sanskrit at all" (S. 41).

6. Jh. Valabhī-Grant des Dharasena I. mit dem Datum Gupta 269: "the incorrect phrase *hastavapraharaṇyaṃ maheśvaradāsenakagrāma dhārākheṭasthalyaṃ ca devabhadripallikāgrāmau* instead of °*adāsenakagrāmo* and °*pallikāgrāmaḥ*, shows that the writer habitually spoke Prakrit, and possessed but an imperfect knowledge of Sanskrit grammar" (Bühler IA. VI 10).

Frgm. der I. des Guhasena von Valabhī von (Gupta) [2]47: *Śrīguhasenaḥ ghaṭā* . . . mit grobem Sandhi-Fehler (ed. Hultzsch IA. XIV 75).

Valabhī-I. von 539/40 n. Chr. mit "38 mistakes" (WZKM. VII 295).

5. u. 4. Jh. Kadamba-Grants aus dem Belgaum-Distr. mit zahlreichen Sandhi-Fehlern, z. B. Visarga vor ungeeigneten Lauten.

Für die noch älteren Jahrhunderte aber geht aus den in Cap. 3 dargelegten inschriftl. Thatsachen hervor, dass im Süden das Pāli am längsten ohne Concurrenz herrschte (bis 2. Jh. n. Chr. excl., gegenüber 2. bis 1. Jh. v. Chr. excl. in

Nordindien, und auch das nur auf bestimmten Territorien Nordindiens), und dann am längsten (bis 4., ja bis in's 5. Jh. n. Chr.: Endungen *-sa* statt *-sya* auf M. der Bhaṭṭāraka's und der westl. Kṣatrapa's) neben dem eindringenden Skt. eine wichtige Rolle spielt, während in Nordindien die Grenze für die Möglichkeit eines allgemeineren Vorkommens von Pāli-I I. etwa in's 1. Jh. n. Chr. zu setzen ist (einzelne I I. u. namentlich Pālismen auch später), sodass also der Süden im Grossen und Ganzen 3 Jahrhunderte später sanskritisirt worden ist als der Norden, resp. Teile des Nordens.

Selbst diese dem Norden gegenüber sehr verspätete Sanskrit-Invasion nach dem Süden hat aber nicht in einem normalen Verlauf der Dinge ihren Grund, sondern hat ihren ersten Anstoss augenscheinlich durch ganz spezielle politische Verhältnisse empfangen. Nichts kann klarer sein als die Thatsache, dass die Dynastie der westlichen Kṣatrapa's die erste Trägerin energischer Sanskriteinflüsse auf den Südwesten und dadurch den Süden war. Denn ihre Inschriften und Münz-Legenden sind die ersten und ganz in Vereinzelung stehenden sanskritischen oder sanskritisirenden Denkmäler des Südens, und ohne dass vorher epigraphische Spuren eines schrittweisen Vordringens des Skt. nach dem Süden zu constatiren wären, treten sie mit einem Male als Zeugen eines in ihrem Kreise schon sehr weit eingedrungenen Sanskrit auf. Es handelt sich um die Nāsik-I I. Nr. 5, 6 A, 7 (von ARWI. IV 101 f.) des Uṣavadāta, Schwiegersohnes des 1. westl. Kṣatrapa Nahapāna, die 2 identischen Nāsik-I I., Nr. 8 und 9 (ebda S. 103) von Dakhamitrā, Gattin des Uṣavadāta und Tochter des Nahapāna, alle etwa von 120 n. Chr. und kurz danach, die Junāgaḍh-I. des Kṣatrapa Rudradāman von ca. 150 n. Chr., die Gūṇḍa-I. aus der Regierungszeit des Rudrasiṃha um 180 n. Chr., die Junāgaḍh-Höhlen-I. ebendesselben, die Jasdhan-I. des Rudrasena wohl von 205/6 n. Chr., und die Mulavāsara-I. vielleicht von demselben und dann wahrscheinlich von 200/1 n. Chr., ausserdem um die Münzen der westl. Kṣatrapa's von Nahapāna an. Die gleichzeitigen Inschriften der im Dekkhan herrschenden und an die Kṣatrapa's angrenzenden Andhra-Dynastie wie überhaupt alle anderen sind dagegen durchweg in Pāli abgefasst[2].

2) Entsprechend äussert sich Senart IA. XXI 244 u. 247.

Es läge nahe, auch den Satrapentitel der "Kṣatrapa's" als weitere Stütze für die Herkunft des Skt. von aussen zu verwerten, da derselbe die Abhängigkeit seiner Träger von auswärtigen Herrschern in sich schliesst [3], während die Pāli schreibenden [4] Andhra's eine einheimische Dynastie sind. So lange aber die suzeraine Macht nicht festgestellt ist [5], ist es ratsamer auf dieses Argument für die ohnehin erwiesene Thatsache der Einführung des Skt. von Norden her zu verzichten. Für Nahapāna wird die Beziehung zum Norden ausserdem durch seine Śaka-Abstammung sicher gestellt [6], wenn diese an-

3) So auch schon Lassen IAlt. II² 933.

4) Pāli durchgehend auf den Münzen; die ganz vereinzelten Sanskritismen einzelner Inschriften sind kaum der Erwähnung wert: *svāmī* in den beiden Nāsik-II. des Gotamīputa Sātakaṇi und des Vāsiṭhīputa Puḷumāyi (ARWI. IV 104 u. 110, Nr. 13 u. 19); ebenso diejenigen der Privatinschriften des Andhra-Landes aus der Andhra-Zeit: *ś* in *Śakasa* u. *Daśapura°*, *ṣṇ* in *Viṣṇudataputasa* (Nāsik Nr 17, ARWI. IV 114; *s* von *Sakaśa* Nāsik Nr. 18, ebda, beruht entweder auf Verschreibung für *Śakasa* oder ist als Neubildung, Amalgamirung von *sy*, zu erklären, vgl. Cap. 3 Anm. 13); *ś* in *cātudiśasa*, *tm* in *dhaṃmātmanā*, *dr* u. *gn* in *Iṃdrāgnidatasa* (Nāsik Nr. 19, a. a. O., Herausg. mit Unrecht *Idāgnidatasa*, Bhāṇḍārkar dagegen richtig), *sth* in *hitasughasthataya*, u. Gen. S. dreimal *-sya* neben sonstigem *-sa* (Kārle Nr. 22, ARWI. IV 113); *tr* (Kārle Nr. 2, ebda S. 90, Bedsā Nr. 1, ebda S. 89 [Herausg. falsch *putasa*], Kaṇheri XIX, 3, ebda V 82, u. Amarāvatī Nr. 17): *svāmi* (Kaṇheri XIV, 1) neben *sāmi*. Statt *ṣaṇuvisa* (Junnar 25, ebda IV 96) ist offenbar *paṇuvisa* zu lesen. Die Kaṇheri-I. Nr. 27, ARWI. V 85, mit dem in ihr Pāli eingestreuten skt. *ś* u. *ṣ* u. einigen skt. Consonantenverbindungen sowie Gen. *-sya* ist anscheinend jünger, "the alphabet shows the Andhra type, with an admixture of younger forms". — 5) Da die sprachgeschichtliche Sachlage für Abhängigkeit der westl. Kṣatrapa's von nordindischen Oberherren spricht, hat wohl Bühler's Ansicht am meisten für sich "Caṣṭana's Oberherr kann nur einer der indoskythischen Könige gewesen sein" (SAW. CXXII 1890 Nr. XI S. 48) u. die analoge für Rudradāman (ebda S. 49), sowie die entsprechende Senart's (s. IA. XXI 206) und R. G. Bhāṇḍārkar's PHI. S. 25. Oldenberg ZN. VIII 318 ff. hält sie für Satrapen einer südindischen Dynastie und Rapson IC. § 80 für solche der Andhra's, aber auch O. sucht wenigstens für die Angehörigen der Kṣaharāta-Familie, d. h. unter den westl. Kṣatrapa's für Nahapāna, die Oberherrn in Nordindien (vielleicht in der Dynastie des Azes u. seiner Nachfolger, was freilich nach den bisher allgemeiner geltenden Anschauungen für unmöglich gelten muss und erst durch Annahme von D. R. Bhāṇḍārkar's Rechnungsweise angängig werden würde). — 6) D. R. Bhāṇḍārkar KStI. 6 schreibt

genommen werden darf, und sowohl für ihn wie für Caṣṭana (und eventuell Jayadāman) durch den Gebrauch der Kharoṣṭhī auf ihren Münzen mindestens wahrscheinlich gemacht.

Zwar giebt es ausser den westl. Kṣatrapa-II. im 2. Jh. n. Chr. noch 2 andere unter starkem Skt.-Einfluss stehende: Nāsik-I. von Viṣṇudatā, Tochter des Śaka Agnivarman, aus dem 9. Jahre des Ābhīra Īśvarasena (ARWI. IV 103), und Kaṇheri-I. Nr. 11 der Gattin des Andhra Vāsiṭhīputa Sātakaṇi (ebda V 78), beide in überwiegendem Skt. abgefasst, aber nicht ohne deutlich erkennbare Gründe: Die letztere Frau gehört ihrer Herkunft nach zur westl. Kṣatrapa-Familie, sie nennt sich selbst in ihrer I. Tochter des Mahākṣatrapa Ru(dra)[dāman?][7]; und der Viṣṇudatā Śaka-Abstammung bringt sie in enge Beziehung zu Nordindien, sodass, auch wenn sie eine vom Skt. des Kṣatrapa-Kreises unabhängige selbstständige Trägerin von Skt.-Einflüssen sein sollte, diese Einflüsse doch ebenfalls als besonders motivirte anzusehen und als von aussen kommende zu betrachten sind.

So entschiedene Förderer der Skt.-Sprache aber auch die genannten Fürstlichkeiten waren, so ist es doch selbst unter ihnen keiner einzigen gelungen, reines Skt. zu schreiben. Ja Uṣavadāta spielt mit seinem kläglich gescheiterten Versuch, (vielleicht seinem Schwiegervater, dem Kṣatrapa Nahapāna, zu Liebe) Skt. zu schreiben, in der (freilich nur unzulänglich) sanskritisch beginnenden und zum Schluss resignirt ins Pāli verfallenden Nāsik-I. 5 (ARWI. IV 99), eine beinahe tragikomische Rolle; und Uṣavadāta's (auch Usabhadāta) eigener Name ist ja prakritisch, ebenso in seiner Nāsik-I. Nr. 6 A, ARWI. IV 101, der Name von Ujjain (*Ujeniya*). Das Alles beweist auf's Schlagendste die ungebrochne Kraft des Pāli als Landessprache des Südens im 2./3. Jh. n. Chr.

In Uṣavadāta's genannten 3 II. ist das Pāli-Element in folgender Weise vertreten: Nāsik Nr. 6 A, 7, und 5 Z. 4 bis Schluss sind noch im Princip Pāli (auch durchgehender Gen. S. *-sa*) und nur mit inneren Sanskritismen (*r*, *ś* u. *ṣ*, *ty*, *rṇ*, *rv*, *rṣ*, *gr*, *tr*, *dr*, *pr*, *śr*, *sr*, u. *kṣ*, resp. *ṣk* statt *kṣ*) durch-

---

sogar neuerdings der ganzen westl. Kṣatrapa-Dynastie Śaka-Abkunft zu. Vgl. aber Rapson JRAS. 1899 S. 369.

7) Worauf auch Senart IA. XXI 247 hinweist.

setzt, während das principielle Sanskrit von Nr. 5 Z. 1—3 eine ganze Reihe Pālismen (Z. 1 *Uṣavadāta*; Loc. *nadyā*; Caus. auf *āpayati* in *bhojāpayitrā*; Z. 2 *catuśālā*, *vasadha* statt °*tha*, *taḍāga-udapāna*°, *ubhato t*°; Z. 3 *dvatriṃśata*, *leṇa*, *añatiya*, I. Pl. *mālayehi*) und nicht-pālistische Verstösse (Z. 1 *devatābhyaḥ* für °*tābhyo*; Z. 2 *brāhmaṇebhyaḥ a*°; Z. 3 *parṣabhyaḥ gr*°) enthält. Uṣavadāta's Kārle-I. 19 (ARWI. IV 101) ist sogar ganz Pāli [8], ebenso die Junnar-I. seines Ministers Ayama (ebda S. 103) [9]. Die I. von Uṣavadāta's Gattin, der Nahapāna-Tochter Dakhamitrā, ist Pāli, zeigt aber skt. Länge vor Doppelconsonanz in *rāño* [10], *ṣ* in *Uṣavadātasa*, *tr* öfter, auch in ihrem eigenen Namen [11], und *kṣ*.

Die Rudradāman-I. enthält, obwohl ihr Skt. "zwar im Ganzen fliessend und gut ist" [12], doch "mehrfach Abweichungen von dem Gebrauche der klassischen Dichter und einige wirkliche Fehler" [13], nämlich: *ḷ* in *pāḷika* Z. 1, *pranāḷī* Z. 2, *vyāḷa*- Z. 10; "in . . . *no ā garbhāt* Z. 9 scheint ein falscher Sandhi vorzuliegen"; "Verwendung des Anusvāra im Inneren von Worten für *ñ* u. *n* sowie für *m* auch im Auslaut"; *viśad*° statt *viṃśad*° Z. 7; "Instr. *patinā* Z. 11" (: Skt. *patyā*); unregelmässige Längen in *nīrvyājam avajītyāvajītya* Z. 12" (wozu Bühler Gujarātī *jīt* 'Sieg' u. *jītavuṃ* 'siegen' vergleicht) und "°*rāgena*" Z. 13 [14].

In das Skt. der übrigen in Frage kommenden II. sind folgende Pālismen (resp. Verstösse) eingestreut:

Gūṇḍa-I. des Rudrasiṃha: *rājño kṣatrapasya* Z. 1 u. 2; *Sīhasya* Z. 3; *grama*° Z. 4; *khanita baṃndhāpitaś ca sarvasatrānā* Z. 5, für *khanitaṃ bandhitaṃ ca sarvasattvānām*;

Junāgaḍh-Höhlen-I. des Rudrasiṃha: *potrasya* Z. 2;

Jasdhan-I. des Rudrasena: *p* statt *pr* in *papautrasya*; *ī*

———

8) Der einzige in der Umschrift a. a. O. erscheinende Sanskritismus *bhāryā* wird durch die Abbildung Pl. LI schwerlich bestätigt. — 9) Der einzige Sanskritismus der Umschr. a. a. O. [*ā*]*mātyasa* ist auf der Abbildung Pl. LIV 11 mindestens höchst zweifelhaft. — 10) Statt *raño* des Herausg. — 11) So beide Male ganz deutlich, auch von Bhāṇḍārkar II. OrC. S. 334 gelesen; Herausg. falsch °*mitāya*. — 12) Die Partieen in Gänsefüsschen Citate aus Bühler's Artikel SAW. CXXII Nr. XI S. 49 f. des Sep.-A. — 13) Senart's Bezeichnung der Sprache als "vollst. correktes Skt." (IA. XXI 244 f.) ist also zu modificiren. — 14) Die von Bühler a. a. O. S. 50 gerügte Wendung *anyatra saṃgrāmeṣu* ist der ganz correkte Ausdruck für den Sinn "ausser in Schlachten".

statt *iṃ* in *Rudrasīha* freilich nur nach Hoernle's Lesung; *o* statt *-aḥ* in *rājño kṣa°*; *bhrātṛbhiḥ utthavitā°*;

Mulavāsara-I. von (vielleicht demselben) Rudrasena: scheinbar 2 Genitive auf *-sa* statt *-sya*;

I. der Śaka-Tochter Viṣṇudatā: [*gi*]*mhapakhe cothe* Z. 3; [*etā*]*yā purāya, gaṇāpaka*(?) Z. 4; *Viśvavarmasya, ..gāśakanikāya upāsikāya Viṣṇudatāyā* Z. 5; *cātudiśa* Z. 7; *bhikhu-, gilina* Z. 8; *Deuyatrika-* Z. 10;

Kaṇheri-I. der Gattin des Vāsiṭhīputa Sātakaṇi: Fehlen der Visarga's, falls sie nämlich in *devyā*[*ḥ*], [*p*]*utry*[*āḥ*], *deyadharm*[*m*]*a*[*ḥ*] ausschliesslich Zuthat des Herausg. sind [15]; Gen. *Sata*[*karṇ*]*i*[*s*]*ya*.

Die westl. Kṣatrapa-Münzen endlich, deren Daseinszweck ja wohl mehr popularisirende Tendenzen mit sich brachte, enthalten noch stärker pālisirende Legenden [16]: der Gen. S. der *a*-Decl. ist bis an's Ende der Dynastie, E. des 4. Jh., (nur von vereinzeltem *-sya* unterbrochen) auf *-sa* gebildet; *-o* statt *-aḥ* in *rājño* auch vor *kṣ°* findet sich wiederholt ebenfalls in der ganzen Periode; *ī* für *iṃ* in *Viśvasīhasa* und selbst noch im Namen des letzten Kṣatrapa *Rudrasīhasa*.

N o r d i n d i e n, für das die Priorität im Gebrauch des secundären Sanskrit gegenüber dem Süden im Vorhergehenden erwiesen ist, ist aber ebenfalls nicht in seiner ganzen Ausdehnung gleichzeitig dessen neue Adoptivheimat geworden. Die Revision der Documente ist hier auf die ältesten Jahrhunderte einzuschränken, da bei den geringeren Abständen der nordindischen Fundorte vom Ausstrahlungscentrum des Skt. die Unterschiede je später um so weniger noch genügend scharfe sein konnten. Immerhin sei wenigstens auf die in Cap. 3 b β aufgeführten Pālismen und Verstösse der dort genannten Inschriften westlicher Gegenden (Kaṇaswa-I. von Śivagaṇa 8. Jh. n. Chr., I. von Udaygiri 5. Jh. u. I. des Toramāṇa Ṣāha 4. od. 5. Jh. hingewiesen [17].

15) Uncontrollirbar, da Abbildung nicht gegeben. — 16) Die Kharoṣṭhī-Legenden der ersten Kṣatrapa's sind sogar reines Pāli. Das wird aber mit der besonderen Natur des Kharoṣṭhī-Pāli (vgl. Cap. 3 b α) zusammenhängen und soll hier nicht in die Wagschale geworfen werden. — 17) Die Jaina-I. von Mathurā aus dem 5. Jh. (EI. II 210) verdankt ihre für Oertlichkeit und Datum auffälligen Pālismen augenscheinlich nur dem Umstande, dass sie von einer

Das späteste Jh., das etwas bestimmtere (immerhin aber noch keine ausreichenden) Aussagen möglich macht, ist das 3. Jh. n. Chr. Betreffs der etwa noch in dieses gehörigen Kharoṣṭhī-I I. vgl. Cap. 3 b α. In den Brāhmī-Documenten zeigt sich das Skt. am stärksten vom Satlej im Westen bis Gorakhpur im Osten den Himālaya entlang ohne Möglichkeit der Fixirung der südlichen Grenzlinie (die letzten Kuṇinda-M. mit den Skt.-Worten *mahā*[*tma*]*naḥ* u. *Catreśvara* [nach Rapson IC. Pl. III 10 und Cunn. CAI. Pl. V 4; 5]; vielleicht die buddhist. Sūtra-I I. von Gopālpur, in gutem Skt.), resp. nur am Satlej, wenn die Gopālpur-I I. später als 3. Jh. sind, — während die Brāhmī-Denkmäler des Westens[18] (Sonait- und Yaudheya-Siegel, vgl. Cap. 3 b β) pālisirende Tendenz zeigen, die in den Kharoṣṭhī-I I. welche etwa in's 3. Jh. gehören, natürlich eo ipso noch viel ausgeprägter ist.

Was die früheren Jahrhunderte anbetrifft, so ist das Gebiet stärkster Sanskrit-Intensität im Wesentlichen immer das gleiche:

im 2. Jh. n. Chr. das Land an Yamunā und Ganges etwa bis zu deren Zusammenfluss, aber auch schon darüber hinaus nach Süden das Gebiet bis in den nordwestlichen Dekkhan, das Ganze markirt durch folgende Fundstellen: Kangra im Himālaya direkt nördlich des Duabs von Yamunā und Gaṅgā (mit der Brāhmī-Version[19] seiner Doppelinschrift, *K*[*r*]*ṣṇaya-śasya* u. *madantasya*), Kāman nordwestl. von Mathurā (dem Princip nach Skt.), Anyor westl. von Mathurā (schon fast ganz Skt.), Mathurā (mit seinen vielen stark sanskritisirenden I I.), Pakna-Bihār östl. davon (Skt.-I.-Fragm. ohne Spur von Pālismus), Ginja Hill südwestlich von Allahābād (Skt. mit nur wenigen Pālismen), Sānchi-I. des, ja in Mathurā herrschenden, Vāsuṣka (mit nur spärlichen Pāli-Spuren), und die erörterten Kṣatrapa-

Frau herrührt, die, wie die Frauen im Drama, von der Skt.-Bildung wohl weniger berührt war, und kann deshalb nicht mit in Rechnung kommen.

18) Die buddhist. Brāhmī-I I. aus Swāt, stark sanskritisch, haben, falls sie überhaupt schon dem 3. Jh. nach Chr. angehören, ihr Skt. vielleicht direkt aus dem Himālaya (vgl. Cap. 4 Anhang), zeigen aber immerhin auch einen Pālismus *upasampadā* und andere Verstösse, s. Cap. 3 b β). — 19) Die dialektische Abweichung (*Kriṣayaśasa*) der Kharoṣṭhī-Version, ein wichtiges Faktum, wird unten, gegen E. dieses Cap., erklärt und verwertet.

Documente, — während der ganze Westen ausschliesslich vom Kharoṣṭhī-Pāli mit seinen wenigen stagnirenden "Sanskritismen" ausgefüllt wird und der Dekkhan, wie dargelegt, vom Kṣatrapa-Reiche abgesehen noch ganz unter Pāli-Herrschaft steht;

im 1. Jh. n. Chr. das Land an der oberen Yamunā und Gaṅgā und ein Stück westl. und östl. davon, nämlich: Mathurā (in erster Linie die archaische I. Nr. III von EI. II 199), aber auch nördl. davon, auf der westl. Flanke das Gebiet zwischen Satlej und Yamunā und das östl. Penjāb (Yaudheya-M. Kl. 2 mit *ṇy* in *brahmaṇya* und *sv* in *sv[a]m.n.*) und vielleicht Suë Vihar am unteren Satlej (wenn die Lesung *-sya* der Genitive der Kharoṣṭhī-I. von dort richtig und wenn ferner diese I. nicht mit D. R. Bhāṇḍārkar wesentlich später zu setzen ist), und auf der östl. Flanke Almora (*Śivapā* auf M.) und bes. Set Mahet (wenn die Zeitbestimmung der betreffenden I. von da richtig sein sollte), — während das ganze übrige Indien von Pāli ausgefüllt ist: Westen Kharoṣṭhī-Pāli und Aparānta-M. (wenn aus diesem Jh.), Osten Patna-Statuen-I I., Süden Sānchi-I I. dieses Jh. und Kolhāpur(?) und die diesem Jh. etwa entstammenden westl. Höhlen-I I;

im 1. Jh. v. Chr. das Gebiet an Yamunā und Gaṅgā bis zu ihrer Vereinigung und die im Norden anschliessenden Himālaya-Districte, nämlich: Odumbara-, Kolūta- und Kuṇinda-Gebiet im und am Himālaya = Pathankot-Distr. zu beiden Seiten des oberen Satlej, nördl. und westl. der obersten Yamunā (Brāhmī-Legenden einiger Münzen von da [20] mit Skt., sowohl nur im Innern: *Dharaghoṣasa*, nach Nyberg *Rājña* . . *Rudravarmasa*; wie auch in den Endungen: *Vṛṣṇ[i] r[ā]ja jñāgaṇasya* . . . *rasya*; *Rājña*(?) *Kolūtasya Vīrayaśasya*; von den Kuṇinda-M. nur *rajñaḥ* auf einer Amoghabhūti-M. Berliner Exemplar und Cunningham Pl. V 2 u. 3), Nord-Pañcāla = Rohilkhand, soweit die Pañcāla-M. vielleicht in dieses Jh. gehören (mit [*ś*], [*pt*], *tr*, *dr*, *ṣṇ*), Mathurā (Visarga, Sibilantendreiheit, skt. Consonantengruppen mit *r*, *sv*, *kṣ*, *ts*, *śc*, *ṣk*, *st*, *sṭh* für *ṣṭh*, u. *-sya* als Genitivendung), Mora westl. von Mathurā (*r*, Sibilantendreiheit, *tr*, *śr*, *jv*?, *kṣ* und *ṣṇ*), Ārjunāyana-Gebiet nicht sehr fern von Mathurā (*rj*), Kauśāmbī (*ṣ* u. *śv*: [*A*]*śvaghoṣa*[*sa*] der

20) Während diejenigen anderer und die Kharoṣṭhī-Legenden durchgehend Pāli sind, die letzteren nur mit einigen der üblichen inneren schwachen Sanskritismen.

M.-Legende) und Pabhosā, falls nicht schon 2. Jh. v. Chr. (*ai*, Sibilantenmehrheit, *jñ*, *tr* u. *ttr*, *-sya* als Genitiv-Endung), — während sonst, soweit Belege vorhanden sind, Pāli herrscht (Kharoṣṭhī-Pāli der Kharoṣṭhī-I I., ja die Legenden des Moa reines Pāli, ebenso die Brāhmī-Legenden des Rājuvula und die Legenden, Brāhmī, des Śaudāsa, des Hagāmāṣa und Hagāna, Aparānta-M., wenn diese schon aus diesem Jh. herrühren);

im 2. Jh. v. Chr. Dasselbe Gebiet an Yamunā u. Gaṅgā etwa bis zum Zusammenfluss, nämlich: Nord-Pañcāla = Rohilkhand, soweit die Pañcāla-M. vielleicht in dieses Jh. gehören (s. 1. Jh. v. Chr.), Mathurā (Dhanabhūti-I. *ṣ*, *tr* u. *rv*, u. ausserdem, soweit die Münzen der dort herrschenden Hindu-Fürsten schon diesem Jh. entstammen, Sibilantendreiheit, *jñ*, *tr*), Ayodhyā (*tr*), u. vielleicht Ayodhyā od. Kānyakubja (*ṣṇ* in *Viṣṇudevasa* der Viṣṇudeva-M., wenn dieselbe zeitlich und örtlich dahin gehören sollte), Pabhosā, falls nicht erst 1. Jh. v. Chr. (s. dss.)[21], — während alle übrigen Denkmäler des 2. Jh. v. Chr. im Westen (griech.-ind. M., Sibi-M.), Südosten (Kevati-Kūnd-I. und die Mahābodhi-I I. im Ganzen) und Süden (Ujjain-M., Ajaṇṭā-, Pitalkhora-, Nānāghāṭ-, Kondāṇe-, Nāsik-, Bhājā-I I. im Ganzen und die Udayagiri-I I.) Pāli sind[22].

Aus den epigraphischen Denkmälern ergiebt sich also mit Sicherheit der Gebietsstreifen entlang der Yamunā und Gaṅgā von den Himālaya-Districten bis etwa nach Mathurā als Basis und Centralgebiet der Sanskritausbreitung[23].

---

21) In sehr spärlichen Einzelheiten skt. Einfluss vielleicht aber auch schon südlicher: *au* in Bharaut, Śuṅga-I., falls es da auf das Conto des Bharaut-Dialektes und nicht vielmehr auf das des Centraldialektes des Śuṅga-Reiches zu setzen ist, *tr* in Sānchi, Buddha-Gayā (wenigstens sicher in *putra* von Cunningham's Mahābodhi-I. Nr. 9), Pitalkhora, Nānāghāṭ; *pr* u. *vr* Nānāghāṭ. — 22) Ueber die spärlichen "Sanskritismen" des 3. Jh. v. Chr. und die noch früheren s. Cap. 4 Anhang. Ein besonderes Intensitätsgebiet von grösserem Umfang ist dafür nicht auszumachen; vielleicht aber ist es nicht zufällig, dass die I I. mit abnorm starker Sanskrittendenz, die zwei ältesten I I. von Ghasundi (wenn schon in's 3. Jh. gehörig), dem Fundort nach unter allen I I. des 3. Jh. mit Sanskritismen durch die kleinste Entfernung von Mathurā an der Yamunā, der Ausfallspforte des Sanskrit in allen diesen Jahrhunderten, getrennt sind. — 23) Aehnlich nach Senart IA. XXI 245 ff. Sanskrit in Mathurā früher als südlich, und von da allmähliche Ausdehnung nach Süden. cfr. Cap. 6 Anm. 6. — Vgl. auch Franke BB. XVII 73. Die früher von

Dazu stimmen auch gewisse mit der Verteilung der Kharoṣṭhī- und Brāhmī-Schrift verbundene dialektische Verhältnisse. Wie aus der Uebereinstimmung der Sprache aller Kharoṣṭhī-Documente hervorgeht, war das Kharoṣṭhī-Gebiet die Heimat eines einheitlichen Pāli-Dialektes. Vgl. auch Cap. 7 Anm. 1. Da es nun von gewissen inschriftlichen Denkmälern doppelte Versionen, in Kharoṣṭhī und Brāhmī, giebt, und da in diesen mit der Verschiedenheit der Schrift vielfach auch eine Verschiedenheit der Sprache gepaart ist, da ferner in Kharoṣṭhī-Documenten selbst in der Diaspora (z. B. Mathurā-Löwen-Capitäl-I.) das typische Kharoṣṭhī-Pāli erscheint, so ist es ganz klar, dass Kharoṣṭhī-Schrift und Kharoṣṭhī-Pāli als zusammengehörig empfunden wurden und dass also die Dialektgrenze und die gewöhnliche Schriftgrenze ungefähr auf einer Linie liefen. Diese Denkmäler mit auch dialektisch verschiedenen Doppelversionen sind (nicht gerechnet die Shāhbāzgarhi-Mansehra-Edicte Aśoka's auf der einen und die Khālsi-Edicte auf der anderen Seite, die räumlich zu weit getrennt sind, als dass sie als direkte Beweismittel mit zu verwerten wären) die Kharoṣṭhī- und die Brāhmī-Legenden der Agathokles-M.[24] (jene *Akathukreyasa* od. °*thokreyasa*, diese *Agathuklayeṣa*, deutlich auf den Berliner Exemplaren sowie auf der Abbildung bei Gardner Pl. IV 9 und Cunningham AR. Vol. XIV Pl. X 18), welch letzterer sich die Legende der ausschliesslich Brāhmī enthaltenden Pantaleon-M.[24] eng anschliesst (*Patalevaṣa*, s. z. B. Rapson Pl. I 12); der Odumbara-M. des Rudravarman (Khar. *Raña*, Br. *Rājña* nach Nyberg's Lesung) und des Vṛṣṇirāja (Br. Gen. °*sya*, Khar. mindestens sonst allgemein °*sa* und wohl auch auf dieser M.[25]); der Kuṇinda-M. des Amoghabhūti aus dem 1. Jh. v. Chr. (Khar. *Raña*, Br. *Rajñaḥ* [Cunningham CAI. Pl. V 2 und 3 und eine Berliner M. s. ZDMG. L 601], vielleicht neben *R*[*a*]*ñ*., s. Rapson IC. Pl. III 9); der M. des Śaka Rañjubula od. Rājula

---

mir wiederholt geäusserte Ansicht, dass das Sanskrit dem Ganges-Lande angehöre, der ganze Westen dagegen Pāli-Land sei, ist also im Ganzen richtig und bedarf nur geringer Modification: so ist das Alter des secundären Skt. GGA. 1891 S. 977 zu hoch angenommen.

24) Die Agathokles- u. Pantaleon-M. sind die einzigen griech.-ind. M. mit Brāhmī-Legenden. — 25) Nyberg's Annahme einer Ligatur von Khar. *s* und Brāhmī *ya* ist ein Unding. Cunningham's uncontrollirbare Umschrift -*sya* ist darum ebenso bedenklich.

(Khar. *chatrapasa* und *mahachatrapasa*, Br., nur auf M. von Mathurā, *mahākhatapasa*); der westl. Kṣatrapa-M. des Śaka (?) Nahapāna (Khar. *raño Chaharatasa*, Br. *rājño? Kṣaharātasa*), des Caṣṭana (Khar. *Caṭ(?)anasa* als einziges Wort, Br. *Rājño mahākṣatrapasa*, auf anderen *kṣatrapasa*, *Ghsamotikaputrasa Caṣṭanasa*) und ebenfalls des Caṣṭana nach Rapson, nach Bhagv. Indrajī aber des Jayadāman (Khar. *Raño cha* . . ., Br. *Rājño kṣatapasa*, s. Rapson JRAS. 1899 S. 372 u. Bhagvānl. Indrajī ebda 1890 S. 645); der Kangra-I. [26] (Khar. *Kriṣayaśasa*, Br. *K[r]ṣṇayaśasya* u. *madantasya*). Nun ist, wie wohl nicht bestritten wird, die Grenzlinie der Kharoṣṭhī und Brāhmī im Allgemeinen (abgesehen von einigen durch besondere [27], z. B. dynastische Verhältnisse versprengten Stücken und von der durch Colonisation aus dem nordwestlichen Penjāb [28] nach Ost-Turkestan importirten Kharoṣṭhī-Schrift und -Sprache) zwischen Penjāb und Yamunā-Gebiet verlaufen, und nach Surāṣṭra ist die Kharoṣṭhī anscheinend nur durch den ersten westl. Kṣatrapa verpflanzt worden, für den, wenn er ein Śaka war, sie die Schrift seines Heimatlandes (Penjāb) bildete. Also ist es schon hiernach wahrscheinlich, dass zwischen Penjāb und Yamunā-Gebiet das Kharoṣṭhī-Pāli seine Begrenzung durch ein anderes Idiom fand.

Genauer lässt sich die Grenzlinie an ihrem Nord-Ende festlegen. Die Doppelversionen der M. der Odumbara's, Kolūta's und Kuṇinda's und der I. von Kangra beweisen, dass deren Gebiete auf der Grenze lagen, da andernfalls für deren Schöpfer aller Anlass zur doppelten Schriftverwendung gefehlt hätte. Also erstreckte sich die Kharoṣṭhī-Schrift und das Kharoṣṭhī-Pāli am Südwesthang des Himālaya nach Süd-Osten zu etwa bis zum Beas oder Satlej. Jenseits dieser Grenze wurde offenbar eine andere Sprache gesprochen als das Kha-

26) Betreffs deren denn auch schon Bayley JASB. 1854 S. 57—9 zu gleichem linguistischem Resultat gelangte, das freilich Weber ZDMG. IX 631 ablehnte. — 27) Die Doppelschrift der Taxila-Gilden-Münzen ist wohl durch den natürlichen Trieb der Grosskaufleute zur Internationalität veranlasst. — 28) So Stein JRAS. 1901 S. 571, nach der alten localen Tradition sowohl in chinesischer wie tibetischer Ueberlieferung. S. auch Stein, Preliminary report on a journey of archaeological and topographical exploration in Chinese Turkestan, London 1901, S. 51. Vgl. indess auch Cap. 1 Anm. 2.

rosṭhī-Pāli. Diese war nach Ausweis der Brāhmī-Versionen gegenüber den Khar.-Versionen jener biliteralen Documente und den Khar.-Documenten überhaupt im 1. Jh. v. Chr. nur im Norden (Odumbara- und Kuṇinda-M.) sanskritischer als das Kharoṣṭhī-Pāli, weiter südlich aber scheinbar reineres Pāli (*ta* statt *tra* der Rañjubula-M., und wenn diese mit D. R. Bhāṇḍārkar in's 2. Jh. n. Chr. zu datiren sein sollten, also teilweise sogar noch entsprechend später) u. ausserdem ein anderer Pāli-Dialect (*kha* in Uebereinstimmung mit dem sonstigen Pāli statt *cha* der Kharoṣṭhī-Legende desselben Königs und überhaupt gewöhnlich im Kharoṣṭhī-Pāli für skt. *kṣa*) [29]; im 2. Jh. n. Chr. dagegen, wo das Skt. viel intensiver durchgedrungen und weiter verbreitet war, nicht nur im Norden (Kangra-I.), sondern (falls Rañjubula u. Śaudāsa wirklich dem 2. Jh. n. Chr. zuzuweisen und als Pāli schreibend also auszunehmen sein sollten, wenigstens teilweise) auch im Süden sanskritischer als das Kharoṣṭhī-Pāli. D. h. also: Das Skt. fand noch im 2. Jh. n. Chr. am Fusse des Himālaya im Westen seine Grenze im Grossen und Ganzen an der Grenze des eigentlichen Kharoṣṭhī-Gebietes; und es bethätigte sich am stärksten und frühsten auf dem nördlichsten Brāhmī-Gebiet, ungefähr am oberen Satlej. Da etwa dorthin als auf das klassische Land der brahmanischen Sanskrit-Cultur auch alle Ueberlieferungen verweisen — ich erinnere z. B. auch an die Bedeutung der Sarasvatī als heiligen Grenzflusses (s. z. B. B-R. s. v. und Weber, Ved. Beitr. Nr. 8 S. 7) — so erfährt dieser Schluss aus der Epigraphik erfreuliche Bestätigung auch durch die Literatur [30].

---

29) Auch die MM. des nur in Mathurā, nicht mehr wie Rañjubula auch im östl. Penjāb regierenden Śaudāsa haben in ihrer ausschliesslichen Brāhmī-Legende *Khatapasa*. Die Doppelversion der Agathokles-Legende beweist nur allgemeine Dialektverschiedenheit für das Brāhmī- und das Kharoṣṭhī-Territorium seines Reiches, trägt aber zur Grenzbestimmung beider Nichts bei, da über die Lage seines Landes sonst überhaupt nichts Sichres bekannt ist. — Auf seinem Brāhmī-Gebiet scheint nicht Sanskrit, sondern ein Pāli-Dialekt gesprochen worden zu sein. — 30) Umgekehrt wird z. B. die Mahābhārata-Forschung aus dieser Nachweisung der Sprachverhältnisse Nutzen ziehen können, z. B. für die Zeitfrage (wozu auch vgl. Liebich, Panini S. 37). Die Pālismen im Mahābhārata sind der Sachlage nach etwas sehr Natürliches.

Capitel 6.

Die Heimat des secundären Sanskrit.

Ueber die, von der Frage nach der Basis der Weiterverbreitung und dem Intensitätscentrum der Skt.-Herrschaft auf eigentlich indischem Boden verschiedene, Frage nach dem eigentlichen Ursprungslande des secundären Skt. eine durch reale Belege gestützte, definitive Entscheidung zu treffen reicht das epigraphische Material nicht aus. Sie kann nur mit Vermutungen beantwortet werden, die ja allerdings nunmehr vielleicht recht nahe liegen, aber doch eben nur Vermutungen sein können. Sicher freilich ist die negative Antwort, dass auch nicht das Yamunā-Ganges-Land (und also erst recht kein anderes indisches Territorium) die eigentliche Heimat desselben im 3. Jh. v. Chr. und den folgenden Jahrhunderten, und also irgend jemals, gewesen sein kann. Nur diese Jahrhunderte könnten nämlich in Betracht kommen, da ja in ihnen das secundäre Skt. erst Schritt vor Schritt hervortritt. Die Annahme, es sei vorher schon im Duab dieser Flüsse (oder irgendwo sonst auf hindostanischem Boden) vorhanden gewesen, hätte darauf das Pāli seines Gebiets aus sich erzeugt und sich im Verborgenen als gleichberechtigte Landessprache neben ihm erhalten und sei nur durch Zufall in den epigraphischen Documenten so ganz allmählich, und offenbar nur gradweise an Einfluss gewinnend, wieder hervorgetreten, wäre so widersinnig, dass sie keines Gegenbeweises bedarf [1]. Selbst die nördlichsten, stark sanskritischen Inschriften und Münz-Legenden verraten ja, und zwar z. T. trotz ihrer verhältnismässig späten Zeit, doch den zäh ausdauernden Einfluss des Pāli (die Genitive *K[r]ṣṇayaśasya* u. *madantasya* der Kangra-I., *Vīrayaśasya* der Kolūta-M. sind von vocalischen Pāli-Stämmen, nicht von den skt. consonantischen gebildet), von dem annähernd reinen [2]

1) Aehnlich auch Senart IA. XXI 247. (Dass indessen meine Untersuchung weder in seinen Spuren gegangen ist, noch überflüssig war, noch auch auf seine Resultate eingeschränkt ist, kann auch ohne Einzelhinweise dem Leser nicht verborgen bleiben. Vgl. beispielsweise Cap. 3 Anm. 10.) — Zudem lässt sich das Pāli, von dem ja auch die Pāli-Grundlage des Yamunā-Ganges-Landes ein organisches Glied ist, aus dem secundären Skt. gar nicht ableiten. Vgl. Cap. 12. — 2) Vgl. Cap. 3 Anm. 13.

Pāli (im weiten Sinne) der Khālsi-Edicte an der nördlichsten Yamunā, dem durchgehenden Gen. *-asa* der Nord-Pañcāla-M. des 2. u. 1. Jh. v. Chr. etc., u. von südlicheren Denkmälern ganz zu schweigen. Es bleibt also, wenn dem secundären Skt. überhaupt irgendwo ein Boden organischer Entwicklung angewiesen werden soll (was doch nicht so ohne Weiteres als verfehlt gelten darf [3]) nur übrig, im Himālaya-Gebiet unmittelbar nördlich vom Yamunā-Gaṅgā-Duab [4] und dann doch höchst wahrscheinlich speziell in Kashmir (woher wir auffälliger Weise keine alten epigraphischen Documente haben) das Entwicklungsland und die Heimat des secundären Sanskrit zu vermuten [5], wofür resp. wogegen aber beim Fehlen alter Documente weder Belege noch Gegenbeweise beizubringen sind [6]. Vgl. aber Cap. 5

3) Senart's Ansicht IA. XXI 248 f., das secundäre Skt. sei ein Product künstlicher Wiederbelebung der archaischen Sprache, resp. der "Reform einer älteren literarischen Sprache" ist zu gesucht und nicht plausibel, so lange die Himālaya-Gebiete, auf die alles hinweist, der Localisirung des secundären Skt. noch offen stehen. Dagegen auch Wackernagel Ai. Gr. I S. XXXVIII Anm. 4. — Es ist auch nicht richtig, dass das gemischte Skt. nur buddhistisch sei (Senart a. a. O. S. 249), es kommt vielmehr nur auf die Zeit- und Ortsunterschiede an. Auch Senart's Voraussetzung (S. 249), dass die Einbürgerung der Brāhmī-Schrift der hauptsächliche Grund für Ausbreitung dieses künstlichen Skt. gewesen sei, ist hinfällig, da jetzt die Schrift in Indien als älter erwiesen ist. Schliesslich kommt auch die Thatsache des schrittweisen localen Vordringens des Skt. bei Senart's Annahme der Ausarbeitung des Skt. in der "brahmanischen Welt" (S 275) gar nicht zu ihrem Recht. Das secundäre Skt. ist allerdings vorwiegend brahmanisch und stammt sicherlich aus einem ganz hervorragend brahmanischen Winkel der brahmanischen Welt, gehört aber ursprünglich nicht eo ipso der ganzen brahmanischen Welt an. Die Andhra's z. B. waren auch Brahmanen, s. Bühler ARWI. V 74; s. auch Ac. 1895 Nr. 1220 (21. Sept.) S. 230. — 4) Es mag ja auch ein Zipfel dieses Skt.-Gebietes wirklich ein Stück in die indische Ebene hinabgereicht haben an einer Stelle, von der inschriftliche Documente nicht vorliegen. — 5) Mit Bezug auf die Sanskritismen des Kharoṣṭhī-Pāli und das Skt. der ältesten buddhistischen Swāt-II. vgl. hierzu Cap. 4 Anhang. — 6) Immerhin ist beachtenswert, dass nach den Münzen der Odumbara's und der Hindu-Fürsten von Mathurā zu schliessen frühe Beziehungen zwischen diesen und jenen bestanden (Rapson JRAS. 1900 S. 113). Dass Ptolemaeus Mathurā zum Königreich Kaspeiria (= Kashmir auch nach Stein, Memoir on maps illustrating the ancient geography of Kaśmīr, Calcutta 1899, S. 9) rechnet, braucht nur mit den politischen Verhältnissen unter den grossen Kuṣan zusammenzuhängen (vgl. auch Stein a. a. O.),

Schluss. Durch die Localisirung des secundären Skt. im Himālaya würde übrigens auch der Boden für die abgeschlossene Sonderentwicklung desselben aus dem vedischen Skt. gewonnen sein, deren Annahme durch die Thatsache der vielen fundamentalen Spezialübereinstimmungen zwischen Pāli und Vedensprache (s. Cap. 12) sowie des gemeinsamen Grundcharakters aller Pāli-Dialekte von ganz Indien (Cap. 7) gegenüber dem secundären Skt. notwendig gemacht wird [7]. Auch der Umstand, dass die Sprache des nördl. Buddhismus, der ja zu Kashmir eine ganz besonders enge Beziehung hat [8], (im Gegensatz zum Pāli des südlichen) das Sanskrit ist, könnte für die Richtigkeit der erörterten Vermutung sprechen [9]. Auch die teilweise stärker sanskritisirende Natur der Kharoṣṭhī vom Niya-Flusse Ost-Turkestan's (G. S. *-asya*, Fut. *-iṣyati*, 1. u. 2. Jh. n. Chr., s. Rapson JRAS. 1902 S. 214) wird wohl auf die verhältnismässige Nähe der Heimat des Sanskrit zurückzuführen sein. Vgl. auch Senart über die I I. von Turfan im chinesischen Turkestan [10]. — Nach der im Kathāsaritsāgara niedergelegten Tradition soll ja ausserdem Pāṇini seine Sanskritgrammatik aus dem Himālaya mitgebracht haben (vgl. Böhtlingk, Pāṇini's Grammatik S. VIII).

---

wie auch dessen Bezeichnung Mathurā's als Stadt der Götter von dem Kuṣan-Titel *devaputra* veranlasst sein kann. In letzterer Hinsicht darf aber ein Hinweis auf Daṇḍin's Kāvyādarśa I 33 *Saṃskṛtaṃ nāma daivī vāg anvākhyātā maharṣibhiḥ* nicht unterlassen werden. Das auf dem Wege über Mathurā importirte Sanskrit als "Sprache der Götter" und Mathurā als "Stadt der Götter" stimmen doch sehr auffällig zu einander. — Die Entdeckung von Kharoṣṭhī-I I. mit Kharoṣṭhī-Pāli nordöstlich von Kashmir, in Ost-Turkestan, ist kein Gegenbeweis gegen die eventuelle Herkunft des Skt. aus Kashmir, weil das Khar.-P. durch Colonisation in jenes Gebiet getragen ist. S. Cap. 5 Anm. 28. Vgl. zudem den Schluss unseres Cap. 6 S. 89.

7) Vgl. M. A. Stein's Bemerkung über die natürliche Abgeschlossenheit Kashmir's Vol. I S. XVI der Rājataraṅgiṇī-Uebersetzung. — 8) Vgl. z. B. Lassen IAlt. II² 856. — 9) Burnouf & Lassen's Erklärung dieser Sprachverschiedenheit, Essai sur le Pāli S. 188, ist offenkundig verfehlt. — 10) JA. 9. Sér. T. XV 343 ff.

Vorbemerkung zu Capitel 7 und 8.

Das Gesamt-Pāli.

Die einzige organische Landessprache von ganz Vorderindien[1] spätestens im 3. Jh. v. Chr. (aber höchst wahrscheinlich auch schon früher, vgl. z. B. die von einem noch etwas früheren Griechen, Megasthenes, überlieferten indischen Namen und Worte in Pāliform Cap. 4 Anhang und Anm. 8 dazu), und also der direkte einzig vollberechtigte Abkömmling der Vedensprache[2] auf der indischen Halbinsel unterhalb des Himālaya ist also das Pāli im weitesten Sinne. Die Einheitlichkeit (und zugleich auf's Neue die organische Natur) desselben nach Abfiltrirung des Sanskrit-Elementes wird bewiesen: 1) durch das Vorhandensein eines Grundstockes gemeinsamer (dem Sanskrit nicht eigentümlichen) Züge überall in ganz Indien (Cap. 7), 2) die Continuität der Uebergänge zwischen dialektischen Besonderheiten verschiedener Gegenden (Cap. 8).

Capitel 7.

Die allgemeinen Grundzüge des gesamten Pāli[3].

Lücken im Lautbestand gegenüber dem Skt.: Es fehlen α) die Vocale *ai*; *au*; $\bar{\mathring{r}}$ (u. *l̥*), die der Reihe nach vertreten

1) Im Nordwesten ausserdem anscheinend auch von erheblichen eranischen Gebietsteilen, da auch auf solchen das (durch Sanskritismen etwas verunreinigte Kharoṣṭhī-Pāli selbst von fremden Dynastieen ganz verschiedener Nationalitäten angewandt worden ist (die andernfalls kaum ein und dieselbe Sprache auf ihre Münzen gesetzt haben würden) und zwar augenscheinlich im Interesse der allgemeinen Verständlichkeit ihrer Denkmäler (da sie als lingua franca ja das Griechische besassen und in ihren bilinguen Legenden schrieben). Vgl. auch Ἰσιδώρου Χαρακηνοῦ Σταθμοὶ Παρθικοί = Isidori Characeni Mansiones Parthicae § 19 in Geographi Graeci Minores ed. Carolus Mullerus Vol. I S. 252: "Ἐντεῦθεν Ἀραχωσία ... Ταύτην δὲ οἱ Πάρθοι Ἰνδικὴν Λευκὴν καλοῦσιν", u. Lassen GrIK. S. 173. — 2) Das Verhältnis im Einzelnen und die Feststellung der speziellen vedischen (oder z. T. vorvedischen) Sprachstufe bedarf natürlich noch vieler weiteren Untersuchungen.

3) Die erschöpfenden Belege dafür s. in meiner später erscheinenden Pāli-Grammatik. Hier in allen Fällen Belege zu geben, wäre nicht am Platze, denn wenn sie überhaupt Bestätigung erbringen

sind durch *e*; *o*; und, nicht nur dem Princip nach, sondern auch in vielen Einzelfällen übereinstimmend, durch einen der gewöhnlichen Vocale (dessen Qualität oft durch Assimilation an Nachbarlaute bestimmt wird) meist ohne, zuweilen (im Kharoṣṭhī-Pāli häufig) auch mit vorangehendem oder folgendem *r* (resp. *l*); β) der Visarga.

Vielfache Vertretung [4] von Vocalen des Sanskrit durch andere, auch in den Motiven (Assimilation, Dissimilation etc.) und im Einzelnen auf verschiedenen oder allen Gebieten öfter übereinstimmend.

e wiederholt statt sanskritischer *ayă*, *ayi* und *aye*; und ebenso *o* wiederholt statt des Complexes *ava*.

Vocallängen statt skt. Kürzen, und Kürzen statt skt. Längen [5].

Eine Anzahl Quantitäts-Erscheinungen, die sich auf die (freilich nicht ganz consequent durchgeführte) Geltung eines Morengesetzes im Gesamtpāli zurückführen lassen [5], nämlich: Vocalkürzung vor Doppelconsonanz oder Consonantengruppe [6], Ersatzdehnung für Reduction der Doppelconsonanz [7], oder der

---

sollten, müssten sie erschöpfend sein; das würde aber ungefähr bedeuten, den ganzen Inhalt der Pāli-Gramm. vorzuführen. Ich habe vorwiegend da exemplificirt, wo ich nicht ohne Weiteres auf Zustimmung rechnen konnte. — Wahrscheinlich waren noch ausserdem gemeinsame Eigentümlichkeiten aller Pāli-Dialekte vorhanden, die aber durch Zufall nicht oder nur auf manchen Gebieten inschriftlich belegt und darum nicht in Rechnung gesetzt sind. So sind z. B. die aufgeführten Uebereinstimmungen in der Conjugation augenscheinlich nur deshalb so spärlich, weil in den Inschriften überhaupt nicht viel Verbalformen vorkommen. — Ueber manche meiner nicht immer landläufigen Erklärungen im Folgenden lässt sich vielleicht discutiren. Ich bitte für alle solche Fälle sich an Anm. 31 zu halten.

4) Ueber das eigentliche Wesen dieser Erscheinung und anderer analoger soll Nichts präjudicirt werden. Die Pāli-Laute sind nicht immer die jüngeren. — 5) Soweit die Paläographie der Documente darüber ein Urteil gestattet. Z. B. die fast überall durchgehende Schreibung nur eines Consonanten statt Doppelconsonanz und die Nichtunterscheidung von Vocalkürze und Länge gewisser Gruppen von Urkunden erschwert oder verhindert z. T. die Entscheidung. — 6) Die im lP. geltende Eventualregel der Vereinfachung von Doppelconsonanz nach langem Vocal ist aus dem in Anm. 5 angegebenen Grunde im Inschriften-Pāli nicht constatirbar. — 7) Nicht sicher (vgl. Anm. 5), aber nach Analogie des lP. in einer Reihe von Fällen wahrscheinlich, z. B. im Gen. Sing. *-āsa*.

Consonantengruppe (Anusvāra + Consonant eingeschlossen), Ersatzdoppelung eines Consonanten zum Entgelt für Vocalkürzung[8], Vocalkürzung vor Anusvāra und bei Vermehrung (durch Vocaleinschub) der Silbenzahl des Wortes[9], umgekehrt bei Elision des einen der zwei auf der Grenze zweier Worte zusammenstossenden Vocale z. T. Ersatzdehnung des erhaltenen Vocales.

i-Anlaut der Aequivalente von skt. *strī*?[10]

Der Anusvāra 1) kann vor Cons. im Inlaut oder Auslaut (ausgenommen *mh* im Wortinnern [nicht in der Composition]) überall die Nasale vertreten, auch vor Nasal (z. B. auch *ṃn* statt *nn*), und 2) vertritt sie im Princip immer am Wortende vor anlautendem Vocal, nur dass da *m* daneben erlaubt ist.

Möglichkeit des Anusvāra-Verlustes (freilich nicht auf allen Einzelgebieten gleich häufig) sowohl im Inlaut wie im Auslaut, teils ohne, teils mit Ersatzdehnung des vorausgehenden Vocals,

und die umgekehrte des Eintritts oder Antritts eines Anusvāra sowohl statt Länge wie ohne solchen Anlass[11].

Häufige Cerebralisirung von dentalen Verschlusslauten[12].

Grössere Regellosigkeit im Gebrauch der *n*-Laute als im Skt.[13]: *n* statt eines skt. oder zu erwartenden *ñ* (für *ñc*, *jñ* u. *ny*) und besonders statt *ṇ*, letzterer Fall, soweit nicht überhaupt principiell durchgehend (namentlich im östlichsten Pāli), vorwiegend in den Endungen; *ṇ* statt *ñ*[14] (für skt. *ñc*, *jñ* u. *ny*).

Ueberall (vereinzelter oder weniger vereinzelt) vorkom-

---

8) Meist zwar wie in Anm. 7 zu urteilen, aber *tiṃni* in den Aśoka-Ed., *pāṇiyya* Kaṇheri XXVII, *kada tti* (= *kṛtā iti*) Hīrahaḍagalli-Grant des Śivaskandavarman Z. 51 sichere Beispiele. — 9) Fälle von Vocaldehnung bei Verminderung der Silbenzahl (wie in Pāli *dhītā* für Skr. *duhitṛ*) nicht überall belegt, und daher nach Anm. 3 zu verfahren. — 10) Nicht auf allen Einzelgebieten belegt und daher für das Gesamtpāli nicht ganz sicher, aber doch wahrscheinlich. — 11) Kann z. T. auch eine Verschiedenheit der Bildung darstellen. — 12) Auch die von *n* (ohne die im Skt. geltenden Gründe) kommt in den meisten Dialekten vor, ist aber im östlichsten Pāli so gut wie ganz ausgeschlossen und also zu übergehen. — Die Vertretung der cerebralen durch dentale Verschlusslaute ist ausser für das IP. fast nur für Nordindien in seiner ganzen Ausdehnung belegt, ausserdem nur 1—2 Mal für Kaṇheri und vielleicht einmal im Hīrahaḍagalli-Grant des Śivaskandavarman (*vyūthena* von Śiddāpura ist offenbar Māgadhismus), also als Eigentümlichkeit des Gesamtpāli nicht sicher erweisbar.

mende Vertretung von zwischenvocalischen Consonanten durch *y* [13].

v vereinzelt statt skt. *p*.

Ueberall, selbst im Kharoṣṭhī-Pāli und in Khālsi, wenigstens teilweise Vertretung der drei skt. Sibilanten durch das eine *s*.

h vielfach statt skt. Mediae aspiratae [15], am häufigsten und durchgehendsten statt *bh* der Endung des I. Pl.; local verteilt auch statt eines (meist mit noch einem anderen Consonanten verbundenen) Sibilanten.

Mannigfache Assimilationen von Consonanten an Nachbarvocale (dem Gesamtpāli aber nur als Princip gemeinsam, während die meisten einzelnen Kategorieen über die verschiedenen Gebiete verteilt sind und vielleicht nur *y* statt *k* überall nachweisbar ist) vor oder nach *i* oder *e* : *k* und *t* zu *c* (*k*: *ialokac*[*e*] Shāhbāzgarhi IX 20 gegenüber *hidalokike* [16] Khālsi IX 26; *t* : [*ci*]*ṭhi*[*tu*] Khālsi IV 12 in EI. II 452; [*c*]*i*[*ṭh*]*itu* Dhauli IV 17 von Skt. *tiṣṭhati*; wohl auch *ciṭhatu* Ms. Dutr. de Rhins, Fragm. von A [vgl. Senart JA. 9. Sér. XII 205 zu A¹ 8 und Lüders GN. 1899 S. 476]; *ṇiyācitaṃ* Nāsik 24, ARWI. IV 116, vielleicht für *niyātitaṃ*, das in derselben Verbindung in Nr. 20, ebda S. 115, erscheint); *dh* (in Ceylon) zu *j* (*jita* "Tochter", wie im Beng. *jhī* [17] : Hind. *dhī* "Tochter"); *k* und *g* zu *ky* und *gy* [18] (s. Cap. 8 S. 110 f.); *k* und *g* auch zu *y* [18] (*k* : *kartiyasa*? Manikyala Stein-I. Z. 13; *mahāsāmiyehi* Nāsik 11 A Z. 5, ARWI. IV 105; *lohavāṇiyiyasa* Kuḍā 18, ARWI. IV 87, für °*vāṇijikasya*; *Dheṇukākaṭ*[*i*]*yasa* Kaṇheri 28, ARWI. IV 85; *Samudiyāya* Amarāvatī 8, von *Samudrikā*; *-iya* für und neben *-ika* ausserordentlich oft im IP.; *g* : *veya*-Mathurā-Löwen-Cap. I. 1.);

---

13) Wohl kaum nur orthographisch (Senart IA. XXI 259 f.). Einzelne Schwankungen freilich können es sein. — 14) Allerdings wohl durch ein besonderes Lautgesetz des allgemeinen Pāli begründet, s. unter Glättung der Consonantengruppen. — 15) Umgekehrt auch einige Fälle von Media aspirata gegenüber skt. *h*, aber als zu wenig häufig nicht zu verwerten. — 16) *c* also entweder aus dem nachfolgenden *e* oder aus dem vorhergehenden *i* zu erklären,. das im Original vielleicht an der Stelle des *a* von Shāhbāzgarhi gestanden hat; im letzteren Falle würde auch *ilokacasa* von Girnar XI 4 anzuschliessen und gleich zu beurteilen sein. — 17) Richtig durch Assimilation erklärt von Ascoli KrSt. 256 Anm. 38. — 18) Senart's Scrupel IA. XXI 153 und Grierson's Ansicht ebda 154 Anm. 11 erledigen sich wohl durch meine Erklärung.

n in Nāsik 24, ARWI. IV 116, zu *yn*, d. i. *ny* = *ñ*[19] (*ynegamasa*); *s* (und in *śiśila* und *vanaśia*, Lüders GN. 1899 S. 482 *vanaśea*, von Ms. Dutr. de Rhins C^{vo} 32, resp. B 50, auch *th*?[20]) zu *ś*[21] (*śe* N. S. m. des Demonstr. [wenn es nicht für *sya*, vom Pron. *tya*, steht und *ś* also Compromiss-Conson. für *sy* ist] Taxila-I. des Patika und Khālsi XI 30; *ṣahaśe* Khālsi XIII 35; *yeśu*, für *yeṣu*, ebda 37; *śiyā* ebda XII 31; 32; 34; Loc. S. *-aśi* XII 32, während das *ś* der Silbe *śi* von *anuśaśiśaṃti* Shāhbāzgarhi IV 10 und Mans. IV 17 wohl aus Assimilation des *s* an das wurzelanlautende *ś* zu erklären sein wird); vor oder nach *u* oder *o* : *t* zu *p* (*khajjopanaka* "Leuchtkäfer", z. B. MN. Bd. II S. 34 Z. 2; J. IV 187 Z. 6, = *khadyota*), *ndh* zu *mbh* (wenn *rumbhati*, z. B. J. VI 556 Z. 9, aus *rundhati* entstanden ist; anders aber Pischel GrPrSpr. § 507); *r* zu *b* (wenn *palibodha* des lP. und von Shāhbāzgarhi, Mansehra, Khālsi und Dhauli V = *parirodha* und *palibuddha* = *pariruddha* ist; vgl. auch Johansson Shāhb. II 97); *k t* und *y*[22] zu *v* (*k* : *suva* "Papagei", z. B. J. I 324 Z. 3; *t* : *cavuthe* Udayagiri I 5; *y* : *āvuso* und *āvudha* lP.; *dīghāvuse* Śiddāpura I 2 u. II 2; 3. Pl. Opt. auf *vū* im nordöstl. Aśoka-Pāli, s. Cap. 8); *y* zu *bh* (im Flussnamen *sarabhū*, z. B. S. XIII 3 [Bd. II S. 135 Z. 3] = Skt. *sarayu*[23], u. *Śarabos* des Ptolem., Mc. Crindle IA. XIII, 1884, S. 343), und (im Kharoṣṭhī-Pāli) zu *f* (?, s. Cap. 8 S. 112).

Zahlreiche Fälle der Lautverschiebung von Tenuis zu Media und von Media zu Tenuis[24].

Mannigfach Aspiraten gegenüber nicht aspirirten Verschlusslauten des Skt.; und umgekehrt.

---

19) Vgl. *savanyutā* der Kirindē-I. von Skt. *sarvajña*; auch *yc* u. *yj* für *c* u. *j* im Prākrit, s. Pischel GrPrSpr. § 217. — 20) Nicht sicher Assimilation, weil auch *gaśana* ebda C^{ro} 7, das freilich Lüders GN. 1899 S. 484 zu *vayana* corrigiren möchte. — 21) Auch blosse Annäherung von *s* an *i* oder *e*, zu *ṣ*, kommt vor, gehört aber z. T. auch dem Skt. an. Als Annäherung bezeichne ich diesen Vorgang (und ähnliche), weil die Articulationsstelle der Cerebrale der ursprünglichen der Palatale näher liegt als diejenige der Dentale. — 22) So auch vielleicht in *he 'lavo* (für *he 'rayo*, falls Sāyaṇa's Version und Erklärung richtig sein sollte. Vgl. SBE. XXVI S. 31 Anm. 3), dem Ruf der Asuras Śat. Br. III, 2, 1, 23, vgl. Kuhn Beitr. z. Pāli-Gr. S. 43. — 23) Auch nach Senart JA. 7. Sér. VIII 481. — 24) Das Schwanken darin mag graphisch sein (wie Senart IA. XXI 259 f. will), aber nicht die ganze Erscheinung.

Beliebtheit der Metathesen, wozu auch die auf dem Gesamtgebiet des Pāli einzeln vertretenen *y*-Epenthesen wie *ayira, acchera* statt *ārya, āścarya* etc., gehören.

Vereinzelter Verlust von zwischenvocalischen Consonanten [24], hier seltener, dort häufiger, anscheinend überall aber in dem Worte *kho* (und Nebenformen *ho, khu* und *ku*) für Skt. *khalu* [24a].

Durchgehender Abfall auslautender Consonanten (mit, aber auch nur vorwiegender, Ausnahme des *m* und der durch Anusvāra vertretenen Nasale überhaupt, ferner einiger festen Sandhiverbindungen), resp. Vertretung der auslaut. Silben *-as* und *-ar* durch einen blossen, aber anderen, Vocal.

Starke Tendenz zur Glättung der Consonantengruppen [25]:

1 a) Durch (z. T. progressive, z. T. regressive) Assimilation [26] : ausnahmslos von Verschlusslaut + Verschlusslaut; überwiegend von *r* + Conson., und Conson. + *r* (eingerechnet einzelne nur secundäre Modificationen wie *ll* statt *rdr* von *alla* = *ārdra* oder statt *ry, bb,* in manchen Mss. auch *pp,* statt *rv* etc., *ṃv* für *vv, j* statt *y* für skt. *ry,* u. a.) (woneben aber Fälle von Substitution eines Compromiss-Lautes: Cerebral für *r* + Dental, und von Vocaleinschub: *ry, śr* etc., s. unten, vereinzelt auch von Erhaltung: im IP. *gadrabha* für *gardabha, kriyā, nigrodha,* z. T. Dental + *r* und stets *br*); desgl. von *l* + Conson. (durchgehend von *l* + Verschlusslaut [27], eingerechnet secundäre Entwicklungen wie *ṅk* statt *kk* für *lk*); oft Conson. (namentl. Verschlusslaut und Nasal) + Nasal [28] (woneben aber

24a) *khu* und *ku* freilich sind vielleicht besser aus **khlu* zu erklären. — 25) Wobei natürlich die besprochenen Sanskritismen einzelner II. ausser Rechnung zu lassen sind. — 26) In einigen Fällen aber auch nur Halbassimilation, wie ja auch im Skt. *jyut* für *dyut* und *c* für *k* vor *y* (Whitney § 216, 6): *śy* statt *ṣy* in *Puśyamitrīya* Mathurā, EI. Vol. I 385 Nr. VI B; *cy* statt *ty* in *adhigicya* von Bhabra, wenn von Kern und Senart richtig als *adhikṛtya* erklärt; *pt* oder *tp* für *tm* und *tv* in Girnar, für *tm* Śiddāpura. Bei den Beispielen mit *y* als zweitem Cons. kann man aber auch an eine Assimilation des 1. Cons. an *i* (Svarabhakti) denken (s. oben). — 27) Die anderen Verbindungen nur deshalb nicht mit eingeschlossen, weil *lm* z. T. vor der Assimilation erst noch Metathese vornimmt und ein euphon. *b* einschiebt. *ly* fällt unter *y*-Verbindungen. *Aṃtialikidasa* auf Münzen des Antialkides als Fremdname beweist natürlich nichts gegen die Regel. — 28) Nasal + Verschlusslaut dagegen nur vereinzelt assimilirt.

eine Reihe Fälle von Vocaleinschub und Substitution eines Compromiss-Lautes; nur °*d-n*° und °*d-m*° in der Verbindung mit Praepos. *ud* wird stets, und zwar zum Nasal, assimilirt); z. T. von Conson. + *y*, und von Conson. + *v* (woneben aber auch Erhaltung spezieller Unterarten dieser Gruppen, Vocaleinschub, Compromiss-Bildungen: Palatal für Dental + *y*, und auf gewissen Territorien *b* für *dv*, vorkommen, nur °*dy*° in der Verbindung Praepos. *ud* + *y*° wird stets, zu *y*, assimilirt, und bei Sibilant + *y* herrscht die Assimilation über Compromiss und Vocaleinschub wenigstens bedeutend vor);

1 b) Durch Assimilation verbunden mit Aspiration: der meisten Fälle der Verbindungen von Sibilant + Verschlusslaut oder Nasal (woneben aber selbst im IP. *st* z. T. und *sp* einmal, in *vanaspati*, einzeln auch *sn* für Skt. *śn* u. *sn*, und grösstenteils *sm* erhalten sind) und von den Verbindungen von Verschlusslaut + Sibilant z. T. *kṣ* (während Verschlusslaut + Sibilant in den übrigen Fällen durch einen Compromiss-Laut, *ch*, ersetzt werden). Es kommen auch eine Reihe von einfachen (sei es progressiven, sei es regressiven) Assimilationen vor von Gruppen aus Sibilant + Verschlusslaut und, seltener, von solchen aus Verschlusslaut + Sibilant (Beides namentlich auf der Grenze von Compositionsgliedern) sowie auch von Sibilant + Nasal (Bei den Gruppen der letzten Art auch Vocaleinschub).

2) Durch Substitution eines, scheinbar folgendermassen verschiedenfach zu erklärenden [29], Compromiss-Consonanten [30].

a) eines anklingenden: *ch* für *ts* [31] (woneben aber vereinzelt Assimilation zu *s*, s. 1 b), resp. stellenweis auch die Vorstufen zu *ch*, nämlich *tś* in *saṃvatśaraye* Taxila-I. des

---

29) Teilweise aber vielleicht anders zu beurteilen? — 30) Der zur Consonantengruppe in ähnlichem Verhältnis steht wie die einheitlichen Mittelvocale *e* und *o* zu den Vocalcombinationen *ai* und *au*. — Einige wenige Unterfälle sind zwar nur in localer Einschränkung belegt, aber das Princip ist Besitz des allgemeinen Pāli. — 31) *ch* für *kṣ* unter c α), für *ps* unter d γ). Ich verhehle mir natürlich nicht, dass die ganz verschiedene Erklärung des *ch*, je nachdem es einem *kṣ*, *ts* oder *ps* entspricht, bedenklich machen kann. Es kommt ja aber hier nicht so sehr auf Erklärung als auf Notirung der übereinstimmenden Züge der Pāli-Dialekte an. Diese macht eine gewisse Klassificirung erforderlich, und alle Klassificirung schliesst wenigstens Versuche zur Erklärung, ausgesprochene oder unausgesprochene, in sich.

Patika und wohl auch auf der Abbildung von Senart's Mahaban-I. (entgegen Senart's Lesung) und *bhetśiti*[32] Fut. von *bhid* u. *matśana*[32] = Skt. *matsyānām*) Ms. Dutr. de Rhins C^vo^ 3, resp. Frgm. C^vo^ XVIII, und *cś* in *saṃvacśare*[33] Suë Vihar; *c* für *tr*, und *jh* für *dhr*?, vielleicht in *ekacca* und *gijjha* des lP., wo dann für die ursprünglichen Gruppen eine Aussprache anzunehmen wäre analog der englischen an *chide* anklingenden für *tried*[34];

b) eines, der je ein Wesenselement jedes der beiden ursprünglichen Gruppenconsonanten in sich vereinigt:

α) eines Palatal-Verschlusslautes statt Dental-Verschlusslautes + *y* (woneben aber auch Vocaleinschub und Erhaltung der Gruppe, und, bei *ud* + *y*°, stets Assimilation zu *y*),

β) analog des Palatal-Nasals statt Dental- und Cerebral-Nasals + *y*,

γ) vielleicht des *ch* statt *kh* + *y* in *sachāya* aus *saṃ* + *khyā*[35] Girnar XIV 5,

δ) eines Cerebrals (Verschlusslautes wie Nasals[36]) statt *r* + Dental,

ε) eines Labial-Verschlusslautes statt Dental-Verschlusslautes + *m* od. *v* : *apa*°, *āpa*° (woraus auch *āva*°), Kaṇheri, Amarāvatī, Jaggayyapeṭa u. *appa*° Hīrahaḍagalli-Gr. des Śivaskandavarman Z. 8/9 statt *ātman*[37], *ba- bi- be* statt *dva- dvi- dve*[38], *bh* statt *dhv* (*rdhv*) in *ubbha* neben *uddha*,

ζ) *ph* statt *sm* u. *ṣm* in *aphe*, *tuphe* Jaugaḍa u. Dhauli, *yetaphā* Khālsi XIII 35,

η) *bh* statt *mh* für *hm* in *bābhana* Säulen, Jaugaḍa, Dhauli,

θ) *f* statt *sv* im Kharoṣṭhī-Pāli (s. Cap. 8 S. 111 f.),

ι) *m* statt *nv* in *daḷhadhammo* u. *Dhammantari* des lP.,

κ) *m* statt *pn* in *amoti* = *āpnoti* Ms. Dutr. de Rhins A[1] 6 nach Senart's Erklärung,

λ) *ś* statt *sy* in *H*[*u*]*viṣkaśa* Kharoṣṭhī-Legende der Hu-

---

32) So offenbar statt Senart's und Lüders' (GN. 1899 S. 488) *bheṅsiti* und *maṅsana* zu lesen. Lüders hat wenigstens die Entsprechung zu Skt. *matsyānām* richtig gefunden. — 33) Wofür freilich Bühler (Schrifttafel I Col. XIII Z. 32) *tś*, Dowson, Bayley, Hoernle *ts* lesen. — 34) S. Sievers Phonetik[4] § 285. — 35) Was auch Bühler ZDMG. XL 142 für denkbar hält. — 36) Hier hat auch das Skt. teilweise sich beteiligt durch Cerebralisirung des *n*. — 37) Vgl. auch das auf halbem Wege stehen gebliebene *pt* oder *tp* in Anm. 26. — 38) Eine Vorstufe bildet *dbādasa* Girnar III 1 u. IV 12.

viṣka-M. (s. Abbildung bei Cunningham NCh. 3. Ser. Vol. XII S. 82 und Pl. VIII = XVIII 15), *Naṃdivaḍhaśa* Nandivaḍha-Siegel, *Agapalaśa* Patna-Siegel, *taśa* Khālsi XII 31, *Mokhalikaśa* Mahābodhi-Siegel, vielleicht [39] *Sakaśa* Nāsik 18, ARWI. IV 114, wiederholte Fälle (Gen. Sing.) in den Ceylon-II. [40],

und *ś* statt *ṣy* [41] im Fut. u. in *manuśa* = Skt. *manuṣya* Shāhbāzgarhi, Mansehra, Ms. Dutr. de Rhins, Fut. *lekhāpeśāmi* Khālsi XIV 21, *śiśini* Fem. von *śiṣya* Jaina-II. von Mathurā [42], *Tiśa* Ceylon,

μ) *ṣ* statt *rś* in *phaṣaï* [43] und *phuṣamu* von *spṛś*, u. in *sammaṣati* (?) [44] Ms. Dutr. de Rhins, resp. A [3] 10, B 25 u. B 13, u. *Piyadaṣi* Khālsi von Ed. X an,

ṣ statt *śr* : Ms. Dutr. de Rhins, Khālsi, vielleicht auch in *ṣaḍhacaro* Mathurā, EI. Vol. II 203 Nr. XVIII 3,

vielleicht auch statt *sr* in *ṣotu* (wahrscheinlich = *srotas*) Ms. Dutr. de Rhins Cvo 33, und *ṣahaṣa* Khālsi XIII 35;

c) eines der Articulationsstelle nach zwischen den beiden Consonanten der Gruppe liegenden [45],

α) *ch* statt *kṣ* [46] (im Osten freilich selten),

β) Cerebral statt Guttural + Dental [47]), z. B. in *daḍḍha* IP. = Skt. *dagdha*.

---

39) Wenn nicht Verschreibung für *Śakasa*. — 40) Vgl. auch Rapson JRAS. 1900 S. 104 f. — 41) Franke GN. 1895 S. 539. — Aber nicht statt *rṣy*. — Senart JA. 7. S. XV S. 347 (wonach *ś* für *ṣy* "une erreur dans l'emploi de la sifflante") und IA. XXI 9 u. 148, und Johansson Shāhb. I 129 ("promiscueller Gebrauch") u. II 5 sind zweifellos im Irrtum. — 42) Franke a. a. O. Anm. 1. — 43) Nach Senart dagegen *phaṣaï* von *paśyati* oder *bhāṣati*. — 44) Vielleicht *sammaśati* zu lesen. — 45) Wobei für die Palatale ihre offenbar älteste Articulationsstelle hinter den Cerebralen angenommen wird. — 46) *ch* für *ts* s. unter a), für *ps* unter dγ). Hie und da kann *ch* für *kṣ* auch durch die assimilirende Kraft des benachbarten *i* oder *e*, resp. unter deren Mitwirkung herbeigeführt sein. — Dass die Verschiedenheit der Vertretung von Skt. *kṣ* einerseits durch *kh*, anderseits durch *ch* auf der Verschiedenheit der idg. Grundformen von *kṣ* beruhe (s. Pischel GGA. 1881 S. 1322), ist mindestens unerweislich, da in den verschiedenen Pāli- und Pkt.-Dialekten die Vertretung z. T. verschieden, übrigens auch in den einzelnen Dialekten für sich mit dieser Erklärung nicht in Einklang zu bringen ist. Vgl. schon Johansson Shāhb. II 20 f. — 47) Dieser Fall freilich wohl auch im Skt. in *mūḍha* etc. Die hergebrachte Erklärung allerdings ist anders, s. z. B. Wackernagel AiGr. I § 40 S. 44 u § 167 bβ Anm. Vgl. aber Franke BB. XXIII 180 f.

γ) *ṇ* statt *ny* in *aṇa* = *anya*, und *maṇati* = *manyate* Mansehra, statt *ñc*[48] in *paṇa* Mathurā (EI. II 203 Nr. XVII Z. 1), *paṇṇavīsati* und *paṇṇāsa* des lP., *paṇuvisa*(?)[49] Junnar (woneben aber auch *n* vorkommt in *dvāpanā* Mathurā [EI. II 203 Nr. XVIII Z. 1], *pannā-* lP., *panarasa* Junnar 20 [ARWI. IV 96] und Nāsik Nr. 7 Z. 4 u. 5b [ebda 102], *panatīsāhi* od. *paṃnat°* Udayagiri I 4, *panaṃtariya* = *pañcottara* ebda I 16) u. *jñ*[48]: *āṇapayati* u. *paṇati* überall, statt *śn* in *apaṇṇaka* lP. = *a* + *praśna* (falls *ṇ* hier nicht durch Assimilation an *r* veranlasst ist),

δ) analog *ṣ* statt *sy*[50] zuweilen im Gen. S. der *a*-Stämme Khālsi von Ed. XII an, u. vielleicht *etiṣā* XII 35, *piyaṣā* "Ed. der Kön." von Allah. (IA. XIX 125), *Pataleraṣa* Pantaleon-M., *Ayathuklayeṣa* Brāhmī-Legende der Agathokles-M., vielleicht *Rājavejaṣa*, *Vachīputaṣa*, *Magilaṣa* (Herausg. *-asa*) Pitalkhora Nr. 5, vielleicht .... [*na*]*ṣa Gotam*[*ī*]*putāṣa* Andhra-M. des Siri Yaña Sātakaṇi Gotamīputa nach Cunningham's und Rapson's Abbildungen, häufigere Fälle in Bhaṭṭiprolu[51];

d) eines ohne erkennbaren oder sicher erkennbaren Grund eintretenden:

α) *c* für *tv*, u. *jh* für *dhv*? : *caccara* u. *majjhāru* lP.,

β) *ch* für *rṣy* (vielleicht für *rtsy*, also mit einem überleitenden *t*? vgl. Nr. 3), in *kachati* Khālsi, Säulen, Jaugaḍa, Dhauli, *pavecchati* Fut. von *pravṛṣ* (?)[52] lP.,

γ) *ch* für *ps*[53] Bharaut u. lP.

3) Sehr vereinzelt, und nur für manche Gebiete belegt, durch Einschub eines überleitenden Consonanten (und anschliessende Assimilation):

eines *k* im lP. im Fut. *haṅkhāmi* (für *han-k-syāmi*) S. XXXV, 120, 7 (Bd. IV S. 104); A. Bd. II S. 40 Z. 10; S. 145 Z. 8 v. u. Vgl. auch Mogg. VI 67 und Saddanīti, Ākhyātakappa Regel 97.

---

48) Wobei freilich *nc* und *jn* zu Grunde gelegt werden, auf die vielleicht noch mancherlei Erscheinungen der Pāli-Dialekte deuten. — 49) Vgl. Franke ZDMG. L 595. — 50) Vgl. Franke a. a. O. 587 u. GN. 1895 S. 540. — 51) Vielleicht, aber wenig sicher, auch *caṣa* Shāhbāzg. Mansehra VI, wenn dieses eventuell = dem fragl. *casa* der dekkhanischen Pāli-I. und Gen. des gewöhnlich gebrauchten einfachen Stammes *ca* sein sollte. Anders aber Bühler ZDMG. XLIII und Johansson Shāhb. I 155. — 52) Franke GN. 1895 S. 532 f. Nach Fausböll NBem. S. 35 aber von *viṣ secane*. — 53) *ch* für *kṣ* s. unter c α), für *ts* unter a).

eines *b* in *mb* statt *lm* (vermittelt durch *ml* u. *mbl*) IP. (*gumba* = Skt. *gulma*), und statt *mr* (vermittelt durch *mbr*) in *aṃba* IP. u. Säulen-Ed., *tamba* IP., *Taṃba*° Shāhbāzgarhi Mansehra, Khālsi, Girnar, Säulen, *Taba*° Mahābodhi,

eines *t* in *ñch* (d. i. *ntsy*) statt *nsy* in *hañchati* Fut. von *han* IP., z. B. G 1 J. II S. 418; G. 6 J. IV S. 102; vgl. auch Mogg. VI 67; in *gañchisi* G. 19 J. V 183; G. 153ᵃ J. VI 62; (wofür auch *gañjisi* vorkommt); *gañchittha* G. 51 J. V S. 191. Fut. von *gam*; (vielleicht auch in *kachati* Fut. von *kṛ*?, s. 2 d β).

4) Häufiger durch Vocaleinschub, den erleiden können, soweit sie nicht nach den schon genannten Methoden behandelt werden, eine Anzahl Gruppen, deren 2. Conson. ein Nasal od. ein Halbvocal ist, und ausserdem *rṣ* und *rh*, also insgesamt Gruppen, deren einem Laute ohnehin ein vocalischer Klang beigemischt ist [54]. Der Einschubsvocal ist natürlich vor *y* stets *i* (ausgen. *tay* von *cetaya* = Skt. *caitya*, Bharaut 11? u. °*tavaya* in Rūpnāth u. Sohgaurā, wenn nicht Schreibfehler, s. S. 120) u. vor *v* stets *u*; ausserdem vor *ṇ*, *n* u. *l* [55], in *siri* und *śiri* für *śrī*, und *hiri* für *hrī* (wo es durch Assimilation an den Nachbarvocal zu erklären ist), in *jir* (resp., in Mathurā, mit Ausfall des *j* [56], *ir* in *Vaïra* EI. II 204 Nr. XX, *Vairā* EI. I 391 Nr. XXI, *veri* EI 395 Nr. XXVIII, *Verā* EI. II 203 Nr. XVIII) im IP. für *jr*, und in *ris* für *rṣ* im Süden *i*; vor *m*, nach *p* auch vor *n* (ausgen. *supina* des IP.) *u*; nur bei *tn* (*ratana*), *hn* (*cihana* nach Abhidhānappadīpikā u. *hanute* des IP.), z. T. *rh* (*arah*° u. *garah*°) und einzeln bei *pl a* [57], das wohl meist durch Einfluss des Nachbarvocals zu erklären ist (wie denn Skt. *barhis* in IP. *barihisa* entspricht), während in *thav* nach Joh. Schmidt *a* das idg. *ĕ* (vgl. griech. πλατεῖα) widerspiegeln kann [58]. Zuweilen ist mit dem Einschub Metathese verbunden, bes. *yir* statt *riy* [59].

---

54) Der also hier zuerst entweder schriftlich fixirt wurde oder stärker hervortrat. — 55) Die enge Beziehung von *l* und *i* wird auch durch die Lautbilder von Ludimar Hermann's Registrirapparat erwiesen, ausserdem ja auch z. B. durch die Lautverhältnisse des Italienischen. — 56) Wenn *i* nicht einfach vocalisirtes *y* und dieses für *j* eingetreten ist. — 57) *abhikkhanaṃ* des IP. gegenüber *abhikhinaṃ* von Bhabra = *abhīkṣṇa* des Skt. kann das ursprüngliche *a* enthalten, da *abhīkṣṇa* von *kṣaṇa* abgeleitet wird. *sanā*... Kuḍā 19 (ARWI. IV 87) ist unsicher. — 58) Vgl. aber E. Kuhn Beitr. z. Pāli-Gr. S. 13 Anm. Nach Pischel GrPrSpr. § 115 ist *a* Svarabhakti. — 59) An einigen Orten kann *y* auch fehlen, sei es, dass *i* aus *y*

(Grössere od. geringere) Gleichgiltigkeit gegen die Sandhi-Gesetze in Composition und Satz.

Aber auch überall Identität gewisser eigentümlichen Mittel zur Vermeidung des Hiatus:

Elision des einen der beiden im Aus- und Anlaut zusammentreffenden Vocale, die dann bei den Partikeln *ti*, *pi*, *va* [60], *dāni* für und neben *iti*, *api*, *iva* u. *eva*, *idāni* und im Nordost-Pāli bei dem Pronomen *hakaṃ* (wohl aus *aha-ka-ṃ*), und bei *tumo*, Pron. der 3. Pers., im lP. [61], und *tuma* = selbst, in Ceylon, für *ātma* auch ausserhalb des Sandhi beibehalten worden ist.

Eintreten von scheinbar euphonischen (in Wirklichkeit aber z. T. wohl Stammvarianten zugehörigen) Consonanten zwischen beiden Vocalen, in den I I. allerdings nur *m*: wohl in *bhaṭamayeṣu* [62] Shāhbāzgarhi, Mansehra V, u. analog Khālsi, Girnar, Dhauli, *añamaña* z. B. Shāhbāzgarhi XII 6 und analog Mansehra und Khālsi, von *m* und verschiedenen anderen aber im lP.; und von wirklich euphonischen, *y* u. *v*, die unter den Anforderungen des Sandhi aus anlautenden *i* u. *e*, *u* u. *o* herausentwickelt sind, dann aber z. T. auch ausserhalb der Sandhi-Verbindung sich gehalten haben, wie z. B. *vucati* Shāhbāzgarhi XIII 8 am Satzanfang [63].

Stamm und Declination:

Oefteres gegenseitiges Uebergreifen der starken und schwachen Stämme in Declination und Conjugation.

Vielfache Ersetzung der consonantischen und halbvocalischen Declination durch die vocalische, überall auf zwei verschiedene Weisen: vermittelst des lautgesetzlichen Abfalls des Endconsonanten und durch vocalische Weiterbildung [64].

Vorliebe für Svārthika-Bildungen (namentlich auf *-a*, *-ka*,

---

direkt vocalisirt ist oder dass die vocalische Aussprache da überhaupt nie durch die euphonische halbvocalische ersetzt war, oder auch, dass *y* secundär ausfiel. Analog *suay*. Sahasrām.

60) Möglicherweise hat es aber seit je auch ein selbstständiges *va* (wie *ta* neben *eta*) gegeben, das mit Skt. *vai* und einigen anderen, inschriftl., Formen ablautete ähnlich wie *ca* mit seinen Nebenformen. — 61) S. Oldenberg KZ. XXV 319 (= *tmanā*). — 62) S. Franke GN. 1895 S. 533. Andere anders. — 63) Vortritt von *h* nicht überall belegt. — 64) Resp., da vocalisch erweiterte Formen z. T. wohl seit je neben den consonantischen lagen, das Ueberwuchern dieser Bildungsweise auf Kosten der anderen.

na [z. B. *punāvasune* Säulen-Ed. V, *bahune janasi* Delhi-Siwālik VII, 2, 1, *gona* Säulen V u. *goṇa*[65] lP., °*bandhunaṃ* Acc. S. u. a. lP., Feminina auf °*nī*[66]], *-la*) statt der primären Stämme (wobei die auch sonst deutlich hervortretende Bevorzugung der *a*-Declination[67], die durch die Svārthika-Formation gewährleistet wurde, anscheinend einer der wirksamsten Gründe war).

Daher auch häufig, viel häufiger als im Skt., *ā*-Stamm statt *i*-, einzeln auch *u*-Stammes (z. B. *vāya* und *bāhā* im lP. neben *vāyu* u. *bāhu*),

resp. auch Composition mit Hilfsworten, die auf *a* auslauten (*bahuvidha* statt *bahu* Aśoka-I I. z. B. Säulen-Ed. Delhi-Siw. VII, 2, 4 *bahuvidhesu athesu*, *kaṃmaṃto* Bharaut I, 4 wie lP., *-jana*, *-vaga* d. i. *varga*, *-sagha* d. i. *-saṅgha* Nāsik, *-vaga* Kaṇheri IV Z. 14 (ARWI. V 75), XXVIII Z. 5 (ebda S. 85), Jaggayyapeṭa II 5 u. III 5, *-jana* Amarāvatī 49 wie lP., *vijjullata*, *diṭṭhigataṃ*, *diṭṭhiṭṭhāna* = Ansicht, *kittisaddo*, *maṇiveḷuriyo*. *maṇiratanaṃ*, *itthāgāra* = Frau, *aggikkhandho* einfach = Feuer z. B. J. VI 330; MP. S. 120) (wie *agikaṃdha* u. *agikhaṃdha* Felsenedict IV des Aśoka), *vālavedhirūpa* "Haarspalter" D. VIII 4 (Bd. I S. 4); *sādhurūpa* "gut" Dhp. Str. 262; *vaggurūpa* "lieblich" (vom Tone) VV. XXXVI 4. u. a. im lP.

Oft Femininendung *-ā* für skt. *-ī* (wohl aus derselben Tendenz heraus)[68].

Aber auch sonst häufig Variationen des Stammes (und da ja mindestens viele Flexionsformen blosse Stammformen sind, implicite also auch scheinbar der Flexion)[69]:

ā statt *a*[70] nicht selten in der Composition am E. des 1. Compositionsgliedes, in der Declination: Abl. S. m. n. auch *-āto* in manchen Gegenden (auch Gen. *-āsa* gehört vielleicht

65) Dieses allerdings auch in der Skt.-Gramm. Pāṇ. IV 1, 42. Von Pischel BB. III 237 übrigens aus **gorna* von Wurzel *gur* "brüllen" u. GrPrSpr. § 393 aus **gūrṇa* erklärt. — 66) Franke KZ., N F XIV 429. — 67) Vgl. Franke BB. XXII 202—22. — 68) S. Franke ZDMG. L 588; 591 f. — 69) Nicht alle Formen überall belegt. Nur dem Princip nach, als "Collectivtypen", sind die meisten dieser Stammvarianten dem Gesamtpāli eigen. — 70) Freilich nur in den Documenten constatirbar, die lange und kurze Vocale unterscheiden. Auf der anderen Seite vereinzelt auch im Skt. in Compos wie *keśākeśi*, *yādṛśa*, *dvādaśa*, *kā°*, etc., und in gewissen Casus der *a*-Decl., z. B. *-ābhyām* des Dual.

dazu), I. Pl. n. öfter *-āhi* Udayagiri, L. Pl. *gimhāsu* Kaṇheri XVIII 7 (ARWI. V S. 82), und statt *-am* am Wortende: z. B. *labbhā* und *sakkā*[71] lP., N. S. neutr. *-ā* Jaugaḍa, Dhauli, Khālsi (z. B. *kaṃmatalā* VI 20), *dānā* Sānchi I 58, und auch im lP. (*katamā* MN. II 82 Z. 30); *pākā*, d. i. verschrieben für *hakā* statt *hakaṃ* (= Skt. *aham*) Rūpnāth;

i statt *ă* (oder dessen Substituten)[72] im Innern von Composita, z. B. *sassatisamaṃ* lP., in der Declin. Acc. n. *uttariṃ* etc. lP., *bāḍhṃ* oder *bāḍhi* Rūpnāth, IS. *-inā* Ms. Dutr. de Rhins (*imina* wiederholt, *etina* A⁴3, *sahasina* C^ro 11, 13, *satina* C^ro 12), Delhi-Siwālik (VII, 1, 17; 18 *kina*), Rūpnāth (*etinā*), Mathurā (*savina* in der von Bhagvānlāl Indrajī ed. I., VI. OrC. III ii 143), Girnar u. Śiddāpura (*iminā*), lP. (namentlich *iminā*) (vgl. auch Pischel GrPrSpr. § 128), Gen. *-isa* Shāhbāzgarhi (*imisa* IV 10; *etisa* III 6; XII 9), Mansehra (*etisa* XII 8), griech.-ind. M. (*Lisikisa*, s. Franke GN. 1895 S. 529 Anm. 1, ZDMG. L 602), Khālsi (*etiṣā* XII 35), vielleicht *Logāticisa* Amarāvatī 53, *-isa* u. *-isya* Mathurā (*Phaguyaśisa* EI. II 200 Nr. V Z. 1a; *dhanisya*(?) ebda Nr. VII Z. 3; *divisa* EI. I 387 Nr. IX; *mittrisya* (?) ebda 388 Nr. XIII), *kissa* lP.; Gen. und Loc. f. *etissā*, *ekissā*, *aññissā* etc. lP., Loc. S. f. *etiya* Nāsik Nr. 12, ARWI. IV 107, China I. (EI. I 96), *tissaṃ* lP. (Raṭṭhapālasutta JRAS. 1894 S. 772 Z. 19); statt *am* von Pronomina: *ayi* Shāhbāzgarhi VI 16, Mansehra I 4, V 26; *ai* Ms. Dutr. de Rhins A¹ 6; 7; A³ 9; B 17; C^vo 14;

ŭ statt *ă*[73]: °*ñŭ* statt °*jñă* und °*gŭ* statt °*gă* lP., Ceylon, N. S. f. *li*(*kha*)*pitu* Shāhbāzgarhi I 1, G. S. °*dukhusa* Ms. Dutr. de Rhins A² 6, Partikel *cu* "aber" auf manchen Gebieten (Shāh-

---

71) Nach Pischel GrPrSpr. § 465 = vedisch *śakyāt*. Aber ganz abgesehen davon, dass eine 3. P. des Sing. gar nicht überall passen würde, kommt *sakkā* auch mit Hilfsverben vor, muss also Adj. sein: so J. I 456 Z. 8—9 *kena nu kho upāyena mātuladhītaraṃ rājagehā nīharāpetuṃ sakkā bhaveyya*? — 72) Die Nom. S. auf *-i* u. die Loc. Pl. auf *-isu* (Ms. Dutr. de Rhins, Rūpnāth, lP.) bleiben aus der Rechnung, da sie auch als für *e* (durch Lautwandel) stehend angesehen werden könnten. — Einzelne Fälle von Stamm *-i* für *-a* aber auch im Skt., so in Bildungen wie *kesākeśi*. — 73) N. S. m. auf *-u* übergehe ich aus dem zu Anm. 72 analogen Grunde, obwohl die Vergleichung von N. S. *karu* Girnar XI 4 mit *lohikakārukasya* von Mathurā EI. Vol. I S. 391 Nr. XXI Z. 5 und *kāru* und *kāruka* des Skt. für die Stammhaftigkeit des *u* spricht.

bāzgarhi, Mansehra, östliche Aśoka-Edd. und Siddāpura), statt *-aṃ*: N. A. S. n. häufig Ms. Dutr. de Rhins, Pron. 1. Pers. *ahu* Ms. Dutr. de Rhins A⁴ 2, B 3—6;

e (d. i. *ă-i*) statt *ă* [74] oder Determinationen desselben: am E. des 1. Compositionsgliedes [75] in *mahesaraṇe* Kirindē-I. von Ceylon, Pronominalstamm *e* in *etra* resp. *ettha*, *heta* etc., in der *a*-Declin. N. S. m. n. [76] des östl. Aśoka-Dialectes und von Ceylon, einzeln in anderen Dialecten, auch im lP., u. a. *ye* in *yebhuyyena*, N. S. f. *-e* Saddanīti Cap. XX Regel 85 (nach Fryer ProcASB. 1882 S. 116 f.) für lP., *eṣe* Mansehra VIII 36, *ese* Khālsi VIII 23 (*ni*)*-jhapetaviye* Jaugaḍa Sep. I 7, *jatūke* Allahābād V 21, *niṣithe* Nāgārjunī D 3, *iche*(?) Jaugaḍa Sep. II 4, Voc. S. m. *bhante* lP. u. Bhabra, *rāje, brahme* lP. [77], N. S. n. statt *-aṃ*, auf manchen Gebieten ganz vereinzelt auch Acc., viell. auch *maṃgaleṃ*? Girnar IX 3 (so auch Senart, Bühler u. Kern aber *maṃgalaṃ*), G. S. m. n. *-esa* u. *-eṣa* in *Agathuklayeṣa* Agathokles-M. (s. Cap. 5), *kalāṇesa* Girnar V 1, *piyeṣā* Khālsi XIII, 2, 4, *Bhutarakhitesa* Bharaut 116, N. Pl. m. (lP. auch einmal n.) von Nomina einzeln *-e* [78] Shāhbāzgarhi (s. a. a. O. Ausserdem wohl auch *ekatie samaye* I, 2) Mansehra (*ñatike* V 25), Khālsi, Jaugaḍa, Dhauli, lP., Acc. Pl. m. n. *-e* nur auf manchen Gebieten u. lP., vereinzelt auch IPl. *-e* lP., was aber auch Skt. *-ais* entsprechen kann (vgl. auch Fausböll NBem. S. 20; Oldenberg KZ. XXV 317, E. Müller GrPL. 68 f.), *e* statt *am* in *maye* Jaugaḍa Sep. II 11, Dhauli Sep. II 8, Adv. auf *-e* statt *-as* [79], z. B. *pure* Ms. Dutr. de Rhins A⁴ 2.

e statt *i* [74] wohl in sämtlichen Aequivalenten (*tredaśa*, *terasa* etc.) des allgemeinen Pāli für Skt. *trayodaśa* [80], im

74) S. Franke ZDMG. L 588 ff. — Abweichend erklärt Pischel GrPrSpr. § 107 u. 119 *ettha* aus *itthā*, § 119 *terasa* etc. aus **trayadaśan*, § 121 *e* von *ediṣa* u. a. aus vedisch *ayā*. — 75) Da allerdings auch im Skt. im *phalegrahi* nach Gramm. und Lexicogr. — 76) Dass es sich nicht um einen lautlichen Uebergang von *-e* aus *-o* handelt, dafür spricht die Erhaltung von *o* selbst im östl. Aśoka-Dialekt im Stamm-Innern und da, wo *o* für *a*+*u* steht (*no*, *kho*). — 77) Vgl. Franke KZ., N. F. XIV 419. — 78) Franke GN. 1895 S. 538. — 79) Wahrscheinlich nicht *-e* aus *-as* entstanden, sondern *-as* ist mit *s*, und *-e* mit *i* determinirter *a*-Stamm. So auch im N. S. m. der *a* Decl. — 80) *trayodaśa* selbst ist schwerlich die Grundlage der Pāliformen. Pischel nimmt GrPrSpr. § 119 u. 438 zur Erklärung von *terasa* **trayadaśa* zum Ausgangspunkt, der doch aber ebenso illusorisch wie unnötig ist.

N. S. des Pron. indef. (: skt. *kiṃcid*) : *keja* Ms. Dutr. de Rhins C[ro] 22; *keṃci* oder *keci* Bhabra-Ed.; *e* statt *ī*[74] in *ediśa* Shāhbāzgarhi, Mansehra, *edisa* Khālsi, Säulen, Jaugaḍa, Dhauli, lP.;

o (d. i. *ă-u*) statt *ă*[81] (resp. auch *-as* und *-am*): in der Composition und zur Vertretung mancher Casus[82] in Mathurā, Partikel *vo*[83] für *va* (= Skt. *eva*) Shāhbāzgarhi (oft) u. lP., N. S. fem. *likhito* Girnar I, 10 auf der photogr. Abbildung, statt Skt. *-am* im N. S. n. Shāhbāzgarhi (VI 14; 15; IX 18; XI 24; XII 8; XIII 7) Yusafzai-I. mit Datum 68 (*danamukho*), Mathurā-Löwen-Cap. A II 6 (*pra*[*ti*]*ṭhavito*), *paṭividhāno* Girnar VIII 4, *dāno* Mathurā (EI. II 199 Nr. IV), Bharaut Nr. 125, *saṃpadatto* Hīrahaḍagalli-Grant des Śivaskandavarman Z. 29/30, auch n. *so* statt *taṃ* (Skt. *tad*) Shābāzgarhi (IX 10 und oft als Adv.), Acc. S. m. n. von Nomina u. Pronomina öfter Shāhbāzgarhi, Ms. Dutr. de Rhins u. vielleicht lP. (Acc. *vaso* für *vasaṃ* G. 1 von J. III 211 u. vielleicht Adv. *yo*), u. Pronominal-Nominative S. *ayo* Shābāzgarhi XIII 11; XIV 13; *iyo* Shāhbāzgarhi XII 2; *aho* Ms. Dutr. de Rhins B 1; 2; C[ro] 31; *imo* Mathurā-Löwen-Cap. M. 2;

o statt *ant* im N. S. m. des Part. Parasm. Ms. Dutr. de Rhins *anuvicitao* u. *anusmaro* B. 22; 23);

o statt *u* : *baho* Ms. Dutr. de Rhins (*baho* "viel" A[3] 10; 15; C[ro] 31; C[vo] 12);

o statt *u-s* : *ayo*[84] Ms. Dutr. de Rhins C[vo] 34 = (Skt. *āyus*);

am[85] statt *ă* (resp. *as* oder *o*): in der Composition *añamaña* resp. analog Shāhbāzgarhi, Mansehra, Khālsi, Girnar XII lP., *bhaṭam-ayeṣu*[62] Shāhbāzgarhi, Mansehra V, analog Khālsi, Girnar, Dhauli (?), in *baḍhaṃtaraṃ* Mansehra XII 6, in der Declin. im N. S. masc. von *a*-Stämmen (nämlich von mit *a* weitergebildeten Participia) *saṃtaṃ* Mansehra VIII 35;

---

81) Im N. S. m. der *a*-Decl., N. Acc. S. n. der *as*-Decl. u. sonst wenigstens viel durchgehender als im Skt. — 82) Vgl. auch Bühler EI. I 375. Wie in der Skt.-Literatur *-e*, s. Ludwig SBGW. 1900 Art. XI. — 83) Vgl. Bühler ZDMG. XLVIII 50. Nicht etwa aus *vas* der vedischen Sprache (s. Roth ebda 113), sondern *va-s* u. *vo* d. i. *va-u* sind verschiedene Determinationen von *va* — 84) Vgl. lP. *āyasmā*. Es existirt also das System *āya-s*, *āya-u*, *āyu-s*. — 85) Im Skt. nur auf N. Acc. S. neutraler Nomina und N. S. gewisser Pronomina festgesetzt.

Khālsi VIII 22, *karaṃtaṃ* Shāhbāzgarhi XI 24; XII 4; 6; Mansehra XI 14; *karataṃ* Shāhbāzg. XII 6; Mans. XII 4; 5, *kalaṃtaṃ* Khālsi XII 33, und im lP. *jitam* von Dhp. Str. 104 *attā have jitaṃ seyyo*, im N. S. von Feminina auf *ā*[86] Mansehra VI 31 (*ciraṭhitikaṃ*), Ms. Dutr. de Rhins C[ro] 21 (*sam eva puyana*); lP. (*tividhaṃ* und *catubbidhaṃ* °*cariyā* MN. Bd. I S. 286 Z. 10 u. 24; *sabbaññutam piyaṃ mayhaṃ* G. 628 J. VI 570); im N. Pl. m. *aṃmisaṃ* u. *misaṃ* Sahasrām (wohl von *miśra* abzuleiten, entgegen der bisherigen Erklärung), vielleicht *kalaṃtaṃ* Jaugaḍa Sep. II 13; 16, Dhauli Sep. I 18; II 9 u. 11 (vom vocalisch weiter gebildeten Stamme des Part. Parasm.), in Partikeln: *vaṃ* für *eva* Mansehra III, IV, *hidaṃ* V 23, *caṃ* Bhabra, Nānāghāṭ I 1, und Adverbien auf *-thaṃ* statt *-thā* Shāhbāzgarhi Mansehra (*tathaṃ* Sh. V 11; Mans. V 20; 26; VI 31; *ya.aṃ* für *yathā* Mans. III 10; *tadañathaṃ* Mans. XII 4)[87].

Schwankender Gebrauch der Genera[88] gegenüber dem Skt.

Verlust des Duals (bis auf kümmerliche Reste).

Zuweilen Verzicht auf Flexionsendungen.

Gelegentlich nominale Endungen statt pronominaler[89].

Fast durchgehende Vertretung des Dat. durch den Gen.

Substitution der Endung *-hi* des IPl. für *-bhyas* des Dat. (wo überhaupt noch vorhanden) u. Abl. Pl.

Fast vollkommene Uniformirung der Casus obliqui des S. f. (nur L. hat z. T. eigene Form bewahrt).

Ueberwuchern des Suff. des m. n. G. S. der *a*-Decl. auch auch auf die *i*-, *u*- u. *in*-Decl. (vgl. oben Cap. 4), u. sonst G. der m. n. auf *i* u. *u*, ebenfalls vom Skt. abweichend, *-ino* u. *-uno*.

Mancherlei Fälle scheinbarer Unordnung im Casusgebrauch.

Von der *a*-Declin.[90] I. Pl. überall[91] *-ehi* (gegenüber *-ais* des Skt.).

---

86) Kann aber auch rein lautgesetzlich aus der Aequivalenz von Länge einerseits und Kürze + Anusvāra anderseits erklärt werden. — 87) Die Formen von *as*-Stämmen statt *a*-Stämmen (I. L. S m. n., N. Pl. m.) sind nicht allseitig belegt, daher zu übergehen. — 88) Oft freilich nur scheinbar und vielmehr als Stammwechsel zu erklären, vgl. oben. — 89) Vgl. Franke KZ., N. F. XIV 425 f. — 90) Acc. Pl. auf *e*, vielleicht nur zufällig, nicht überall belegt, auch N. Acc. Pl. n. auf *-ā*. Pl. n. auf *-ī* u. *-ū* noch sporadischer. — 91) Nur ganz einzelne Fälle von *-e* im lP., die vielleicht Skt. *ais*, vielleicht aber auch der einfache *e*-Stamm sind.

Verbreitung des Demonstrativ-Stammes *ima* durch wesentlich mehr Formen als im Skt.

Teilweise Ersetzung des N. Acc. n. *idaṃ* durch andere Formen.

Vielleicht der *s*-Stamm des Demonstrativpronomens *ta* auch im S. n., wenigstens in allen Gruppen der Aśoka-Edicte belegt und im lP. in *seyyathīdaṃ*.

Conjugation:

Weit grössere Variabilität der Wurzel-Themata als im Skt. dem Princip nach (nicht aber, vielleicht nur durch Zufall, alle Unterarten) überall auf dem Gebiet des Gesamt-Pāli [92].

Ueberwuchern der Spezialstämme über die im Skt. ihnen gezogenen Grenzen.

Ersatz der Ātmanepada- durch die Parasmaipada-Endungen (im Medium wie Passiv) bis auf wenige Reste [93].

-tha statt der Secundär-Endung *-ta* in 2. P. Plur. Par. u. 3. P. S. Ātm., wo sie überhaupt vorkommen.

Im Opt. Weiterverbreitung des Lautcomplexes *-eya* aus der 1. P. S. [94].

Fast vollständiger Verlust des Perfects.

Häufiges Fehlen des Augmentes.

Verwendung des Futurstammes [95], mindestens *dakkh* resp. *dekkh* Shāhbāzgarhi, Mansehra, östl. Aśoka-Dial., Ceylon, im lPāli aber auch noch anderer [96], an Stelle der Wurzel.

Wuchern der Causativbildung mit *-āpaya* über die ursprünglichen Grenzen hinaus.

Vielleicht (nur auf Kharoṣṭhī-Gebiet nicht belegt) P. P. P. *dinna* von *dā* (neben *datta*).

Absolutiv auf *-tu* (Ceylon *ṭu*).

Die praktische Nutzanwendung aus diesem Nachweis eines allgemeinen Pāli in ganz Indien kann nur die sein, dass

92) Eine besondere Kategorie, die starke Tendenz zur Substitution von *a-* für Nicht-*a*-Themata, ist im Süden nicht bezeugt. — 93) Die umgekehrte Tendenz des Part. Ātm., sich an Stelle des Part. Par. zu setzen, ist nur provinziell belegt und also oben zu übergehen. — 94) Primäre Endungen im Opt. abgesehen von dem schon erwähnten *tha* ausser im lP. nur im Kharoṣṭhī-Pāli und im Hīrahadagalli-Grant des Śivaskandavarman belegt, darum zu übergehen. — 95) Die *i*-lose Bildung des Fut. von *kṛ* u. *bhū* im Süden nicht belegt und also nicht in Anschlag zu bringen. — 96) Vgl. Franke BB. XVI 66; XXII 217 ff.; GN. 1895 S. 531 f.; WZKM. IX 342.

eine wissenschaftliche Pāli-Grammatik sich nicht auf das literarische Pāli beschränken darf, da eine solche Beschränkung einen Teil wie ein Ganzes behandeln hiesse und den Verzicht auf wichtige Erkenntnisquellen bedeuten würde.

Capitel 8.

Dialektische Besonderheiten und deren geographische Verbreitung.

Vorbemerkung. Dass die inschriftlich überlieferten Spracherscheinungen im Allgemeinen sicherlich mit Vertrauen aufzunehmen sind, geht aus der Geschlossenheit des aus ihnen construirten Sprachbildes (Cap. 7 u. 8) hervor. Zwar ist ohne Zweifel auch ein gewisser Betrag von unechten Einzel-Elementen zuzugestehen, die auf Schreiber- und Steinmetz-Willkür, -Nachlässigkeit[1] oder -Unfähigkeit und anderen Zufallsgründen beruhen. Aber wenn auch mit Rücksicht darauf eine zu grosse Vertrauensseligkeit gegenüber sporadisch belegten Einzelheiten unangebracht erscheinen muss, so ist doch das gesamte epigraphische Material ein zu grosses und die Controlle deshalb eine zu gute, als dass dieser Faktor im Grossen und Ganzen in's Gewicht fallen könnte. Principielle Bedenken lassen sich nur betreffs der Zuverlässigkeit einiger von den Aśoka-II. erheben und begründen, die ganz im nordöstlichsten Pāli abgefasst sind, und aller derjenigen, die Spuren von dessen Einfluss zeigen. Dass dieser Dialekt irgendwo im Nord-Osten von Aśoka's Reiche, vermutlich also in dessen Hauptstadt Pāṭaliputra und benachbarten Gebieten, wirklich gesprochen

1) Vgl. z. B. die Differenzen in den beiden Formen einer aus Versehen doppelt geschriebenen Partie Shāhbāzgarhi VI Z. 14—15 und in denjenigen eines mit Berechtigung doppelt wiederkehrenden Satzes in Felsenedict XII, bes. von Khālsi, ferner die Abweichungen in den verschiedenen Versionen der Śiddāpura-Edicte, namentlich wenn diese wirklich von einem und demselben Schreiber Paḍa geschrieben sind (so Bühler WZKM. VII 30; EI. Vol. III 134--42; IA. XXVI 334 f. Anders bekanntlich S. Lévi JA. 9. Sér. VII 460—74). Auch der Umstand, dass in der Khālsi-Version mit Ed. X nicht nur die Handschrift (so auch Bühler ZDMG. XXXVII 574, Senart JA. 8. Sér. T. V 293), sondern zugleich auch die Sprachfärbung wechselt, spricht für subjective Modification der inschriftlichen Sprachform (vgl. auch Bühler a. a. O.). Cf. Jacobi, Das Râmâyaṇa, S. 11.

wurde, daran zu zweifeln liegt um so weniger Grund vor, als auch die übrigen, leider freilich recht wenigen, alten Documente von Kosala-Videha, die nicht auf Aśoka zurückgehen, und im Wesentlichen die Nāgārjunī-Grotten-I. des Daśaratha denselben Dialekt enthalten. Fraglich erscheint dagegen die Ausdehnung dieses Dialektgebietes und muss vorläufig, bis genügend viele weitere II. gefunden sind, grösstenteils fraglich bleiben. So viel aber steht jetzt schon fest, dass der "magadhische" Dialekt resp. die "magadhische" Färbung einer Reihe von Aśoka-II., die auf der Peripherie des für Aśoka's Zeit scheinbar sich ergebenden "Magadha"-Pāli-Gebietes oder noch darüber hinaus liegen, nicht am Platze ist. Sprachliche Eigentümlichkeiten der Shāhbāzgarhi-, Mansehra-, Girnar-, Sānchi-, Sopārā-, Śiddāpura-Edicte, die solchen des nordöstl. Pāli entsprechen, im Kharoṣṭhī-, Girnar-, Sānchi- und dekkhanischen Pāli aber ganz vereinsamt stehen, sind für diese Dialekte schwerlich anzuerkennen. Denn über die Sprache dieser Gebiete sind wir durch andere epigraphische Urkunden grösstenteils genügend sicher unterrichtet, wie diese Dialekte denn auch in den betreffenden "magadhisirenden" Inschriften selbst durchschimmern oder gar vorherrschen [2]; und auf der anderen Seite ist die Beeinflussung der Provinzdialekte durch die Sprache der Original-Erlasse aus Pāṭaliputra vollständig begreiflich. In gleichem Sinne Johansson Shāhb. II 26, u. a. Ebenso unhaltbar wäre (wegen der Mathurā- u. a. II.) für die Linie Khālsi-Delhi-Bairāt-Rūpnāth die Annahme des "Magadha"-Pāli als gesprochenen Local-Dialektes (so auch Pischel GrPr Spr. § 24); und es ist viel wahrscheinlicher, dass die wenigen Spuren von Localfärbung in einigen von ihnen (namentlich Khālsi, Rūpnāth) die gesprochene Sprache ihres Ortes widerspiegeln. Was also alle diese II. an "Magadha"-Pāli enthalten, hat nur insofern Wert, als es der Kenntnis eben von diesem zu Gute kommt, aber nicht als Material zur Beurteilung der Sprache der betreffenden Fundorte [3]. In letzterer Hinsicht bleibt es also im Folgenden ausser Rechnung.

---

2) Der ganz verschiedene Stärke-Grad, in dem das selbst in Inschriften von nahe benachbarten Fundorten (Shāhbāzgarhi, Mansehra) geschieht, beweist des Weiteren das Unnatürliche dieser Mischung. — 3) S. auch Senart, Les Inscriptions de Piyadasi II 433 ff. und IA. XXI 172–4.

Aufzählung der dialektischen Besonderheiten[4].

Spezielle Fälle der Vertretung des skt. ṛ durch eine Silbe mit *r* in grosser Menge im Kharoṣṭhī-Pāli und wenigstens in einer gewissen Anzahl (*Mātri-* EI. I 395 Nr. XXIX Z. 1, [*Ritu*]-ebda II 203 Nr. XVI B 1, *bhrātri-* ebda 208 Nr. XXXIV Z. 3, *griha-* 209 Nr. XXXVI Z. 2, Nr. XXXVII Z. 3, *tritī°* ebda Vol. I 384 Nr. V A 1; Vol. II 210 Nr. XXXVIII) in Mathurā, einmal Girnar (II 8 *vrachā*).

Auch *i* im Aequivalent von Skt. *kṛta* Kharoṣṭhī-P., Khālsi VII 22, Nāsik Nr. 14 Z. 5, ARWI IV 108, wie vereinzelt im lP.

-i statt *-e*, und *-u* statt *-o* in auffälliger Häufigkeit im Kharoṣṭhī-P.

Nur *ī*, aber kein *u*, in den Aequivalenten für die beiden ersten Silben von Skt. *duhitṛ* ausschliesslich in Nordindien, soweit da überhaupt belegt, und Ceylon, das von dort ressortirt (*dhitra* Mathurā-Löwen-Cap. A I 3, *dhitā*, *dhītu*, *dhitara* und *dhitare* der sonstigen Mathurā-II., *sadhitikāye* Sānchi I 118, EI. II 110, *dhitare* Sānchi-I. des Vāsuṣka EI. II 370, *dhitu* Bharaut 27, *dīhitu* Nāsik 8 u. 9 (ARWI. IV 103) [aber schon neben *duhutu°* Nāsik 4 u. 24 (ebda 99 u. 116)], *jita* Ceylon (Vessagiri-I., z. B. bei E. Müller S. 33 Nr. 27[a]) *dhītā* etc. lP. Im ganzen Dekkhan, abgesehen von *dīhitu* Nāsik. aber *duhut°* und *dhut°*.

u statt *a* im Aequivalent für Skt. *kṣaṇa* nur im Kharoṣṭhī-P. (L. S. *chunami* Zeda, Ohind) und häufig Mathurā (*kṣuṇe*), einmal auch Kāman (ebenso); in *susāna* Bharaut 9 u. lP.; *cu* "aber" statt Skt. *ca* Shāhbāzgarhi Mansehra und im ganzen nordöstlichen Aśoka-Pāli von Khālsi und Bhabra bis Jaugaḍa, Dhauli; *munisa* "Mensch" im nordöstl. Pāli[5] (Khālsi bildet, mit seiner Lage übereinstimmend, den Uebergang zum Kharoṣṭhī- und zum übrigen Pāli überhaupt mit seinem *manusa* II 5 neben *munisa* II 6); *paṇuvīsa* Junnar (?)[6] und lP.

Uebergang von *k* in *ky* durch Assimilation an Nachbar-*i* nur in Khālsi ([*s*]*avāmikyena* XI 30, von *svāmika*; *nātikya* III 8; IV 11; V 16; *cilathitikyā* V 17; *cilaṭhitikyā* V 20; und zahlreiche andere), Delhi-Siwālik (*aṃbāvaḍikyā* VII, 2, 2;

4) Einige wenige Einzelheiten unwesentlicherer Natur (wie z. B. *phe* für *tuphe* Jaugaḍa und *hem eva* für *hevam eva* übergehe ich. — 5) In Śiddāpura offenbar "Māgadhismus". — 6) Vgl. Franke ZDMG. L 595.

aḍhak[*o*]*s*[*i*]*kyāni* ebda), *Upātikya*-Münze von Mathurā, und von *g* zu *gy* Khālsi (*Kaligya* 3 Mal in XIII = *Kaliṅga*)[7].

Die Cerebralisirung dentaler Verschlusslaute, im Uebrigen im Grossen und Ganzen derjenigen des lP. entsprechend, tritt mit einzig dastehender Intensität auf im nordöstl. Pāli. Einige vom lP. abweichende Fälle in Shāhbāzgarhi u. Mansehra (*kiṭa* =*kṛta*, *kaṭava* etc.) sind offenbar ebenfalls nur "Magadhismen".

ṇ statt *n* ohne erkennbaren Grund im Kharoṣṭhī-Gebiet (*Sakamuṇisa* Taxila-I. des Patika und Pādukā-I. aus Swāt, [*pada*]*ṇi* Pādukā-I. aus Swāt)[8], von Mathurā an südlich (wiederholt in Mathurā, Sānchi, einige Mal Girnar, oft im ganzen Süden) und in Ceylon, auch im lP. vereinzelt, aber nicht im Osten.

n als einziger Vertreter aller *n*-Laute (primärer, wie durch Assimilation etc. entstandener) nur im nordöstl. Pāli (Ausnahmen nur *paṭiṃṇā* Dhauli Sep. II 6, *saveṇā* Jaugaḍa Sep. II 3, u. (*kha*)*ṇas*(*i*) *khanasi* Dhauli Sep. II 10)[9].

Der Laut *f*[10] (geschrieben , in Aśoka's Mansehra-Edicten eventuell  [s. Bühler ZDMG. XLIII 146 und Schrifttafel I Col. XI 39], was dann vielleicht eine Variante des ersteren Zeichens, noch wahrscheinlicher aber eine Ligatur von *p* u. *f*, = *pf*, ist) ist auf das Kharoṣṭhī-Gebiet beschränkt, wenigstens nur für dieses nachzuweisen[11]; er vertritt: *bh* (vgl. unten

7) S. schon Cap. 7, Anm. 18. — 8) Meist ist aber in dieser Beziehung für den Nordwesten Nichts auszumachen, weil in der Kharoṣṭhī die Unterscheidung von *ṇ* u. *n* oft unsicher oder ganz unmöglich ist. — 9) Vgl. Bühler ZDMG. XLI 25 Anm. 13 zu Dhauli u. 5 zu Jaug. *abhikhiṇaṃ* Bhabra von Kern Jaartelling S. 32 ist von Senart nicht bestätigt. — 10) Denn nur diese Deutung des Zeichens ermöglicht in allen Fällen eine einheitliche und begreifliche Lesung, während es sonst z. T. als *ph*, z. T. als *bh*, und das betreffende Zeichen in Mans. als *sp* gelesen werden müsste und ausserdem die Schwierigkeit der Erklärung genau dieselbe, teilweise sogar grösser ist: denn die Zeichen für *bh* und *sp* (resp. *śp*) sind bekannt und sehen anders aus, und *ph* für *sv* u. *bh* für *v* u. *y* sind mindestens nicht leichter verständlich als *f*. Zudem erweist die Kindersprache (s. Cap. 11) die Thatsächlichkeit des Ueberganges von Sibilant + *v* in *f*. — 11) Es darf aber daran erinnert werden, dass als *f* auch der Upadhmānīya aufgefasst wird (s. Wackernagel AiGr. I § 226 und Whitney IGr. § 69) und dass die Entsprechung von lP. *sarabhū* = Skt. *sarayu* kaum anders zu denken ist als so, dass entweder *bh* selbst als *f* gesprochen werden konnte oder dass ein *f* die Uebergangsstufe bildete. Senart JA. 7. Sér. T. VIII 481 nimmt ähnlich *v* als Zwischenlaut an.

v statt *bh*) in *afaï* (= *ābhāti*) Ms. Dutreuil de Rhins B 7, *salafu* (= *salābhaṃ*) ebda B 20 u. 21, *d. l. f.* (= *dullabho*) C^vo^ 35, *prafaguno* (= *pabhaṃgunaṃ*) C^vo^ 3 und *prafaguni* C^vo^ 16; — *v* in *makafa*[12] (= *maghavā* von Dhp. Str. 30) ebda A²1, vielleicht in *viharakarafaena*[13] (oder *fakana*?) "durch den Vihāra-Stifter" oder "-Erbauer" (?) Manikyala-Stūpa-I. Z. 8, falls nämlich das zweite Compos.-Glied abzuleiten ist von einem Caus. *karaveti* für *kārāpeti* (vgl. *karavita* Kaldarra-I. und verschiedene andere Causativa mit *v*); — *y*, wohl in Folge von Assimilation an einen eigentlich benachbarten Labialvocal *o* oder *u*[14], in *ṣefa* (= lP. *seyyo*) Ms. Dutreuil de Rhins C^ro^ 7 neben *ṣebha* C^ro^ 10 (so deutlich statt Senart's *ṣeho*) (vgl. im lP. den Flussnamen *sarabhū* z. B. S. XIII 3 [Bd. II S. 135 Z. 3] gegenüber Skt. *sarayu*[11]); — *sv* vielleicht in *fasuna* Mans. V 24 von *svasṛ* (und in *famika* Mans. IX 5; XI 13?[15] [Bühler *spasuna* und *spamika*]) und ziemlich sicher, wenn anders die Etymologie des Namens richtig bekannt ist, in *Goṃdofarṇasa* und anderen Varianten der Namenslegende der Gondophares-Münzen[16] und *Gudufarasa* der Takht i Bahi-I.

y statt *c* und *j* (der Frequenz wegen augenscheinlich anders zu beurteilen als *y* für andere, intervocalische, Consonanten und vielmehr aus der nahen Verwandtschaft der Laute zu erklären (enorm häufig auf dem ganzen Kharoṣṭhī-Gebiet (auch in dem versprengten Kharoṣṭhī-P. von Khotan), nach Osten hin nur noch in Mathurā einmal (*vāyakasa* EI. Vol. II S. 206 Nr. XXVIII B), erstreckt sich vom Penjāb in nordsüdlicher Richtung und dann durch den ganzen Dekkhan (*y* statt *j* Nāsik, Nānāghāṭ, Kaṇheri, Kārle, Beḍsā, Kuḍā, Amarāvatī, Grants des Śivaskandavarman, und vielleicht Udayagiri, *niya* lP.; statt *c* in *suyi* und *bālikena ya* Amarāvatī Nr. 27 u. 44, *bālikaṃ ya* Jaggayyapeṭa III 5); vereinzelt auch in Ceylon.

y statt *ś* in *badaya* nur Shāhbāzgarhi III 5 und IV 11.

r statt *t* in *sattari* "70" nur Nāsik Nr. 7 (ARWI. IV 102) und lP.

---

12) Lüders GN. 1899 S. 474 f. *makabha*. — 13) Aehnlich nur noch Senart, aber °*phaena*. — 14) Vgl. z. B. lP. *āvudha* "Waffe" für *āyudha* und 3. P. Pl. Opt. *vu* statt *-yu* im nordöstl. Inschriften-Pāli. — 15) Bühler's Bemerkung ZDMG. XLIII 146 lässt nicht klar erkennen, ob er, was allerdings wahrscheinlich ist, auch für dieses Wort das fragliche Zeichen meint, und Senart's Phototypie ist zu undeutlich. — S. aber auch S. 111. — 16) Vgl. Franke ZDMG. L 603 f.

r statt *dr* von Skt. °*drś* nur in Girnar *tārisa*, *etārisa*, *yārisa* u. lP. *erisa*, *sarisa* etc., während sonst, wo überhaupt derartige Worte vorkommen, in den nordindischen Aśoka-II. und im Kharoṣṭhī-P., *d* erhalten ist, resp. *ḍ* neben *d* in Khālsi.

r statt *d* in Zahlworten zwischen 10 u. 20 ausser im lP. ausschliesslich in (west- u. ost-) dekkhanischen II., sonst nur °*da*° (resp. °*ḍa*°).

l statt *y* in *laṭhi* nur in Sānchi (I 21), Nānāghāṭ (I 8) und (neben *yaṭṭhi*) im lP. (Suë Vihar *yaṭhi*)[16a].

l statt *r* im nordöstlichsten Pāli durchgehend, ganz vereinzelt auch im südöstlich sich anschliessenden Pāli von Udayagiri (*caturaṃtala* I Z. 1, *nagale* Z. 11)[17], einzeln ausserdem nur noch auf Ceylon und im lP., während sonst überall durchgehend *r* erhalten ist, ja im Kharoṣṭhī-Lande sogar wiederholt (*arabh* "schlachten" Shāhbāzg. u. Mans. I; *avaramu* (= *apālambo*) Ms. Dutr. de Rhins A[4] 2; *Turamaya* = Ptolemaeus Shāhbāzg. XIII 9; *Akathukreyasa* Agathokles-M.; *Heliyakreyasa* Heliokles-M.), in Girnar in einem Worte (I. *ārabh* "schlachten") und im lP. einige Male *r* statt des allgemeineren *l* erscheint. Die wenigen *l* statt *r* in Shāhbāzgarhi u. Mansehra sind daher sicherlich blosse "Magadhismen".

ḷ u. *ḷh*: Nördlich der Narmadā nur *ḷ*, und zwar nur zweimal[18], in -*vāḷasa* einer Mathurā-I., EI. I S. 396 Nr. XXXIII Z. 2, und *Vāḷīvahanikāya* Sānchi I 199 (denn der Fundort der von D. R. Bhāṇḍārkar KStI. herausgegebenen I. aus der Zeit des Huviṣka mit dem Datum 45, mit ihrem *Āḷikāyāṃ* ist unbekannt); *ḷ* statt *l* (wohl durch Annäherung an Nachbar-*i*) Junnar (13 *Kuḷira*-, 14 -*bāḷikāya*) und Nāsik (*nāḷigerāna* 7, Z. 4, ARWI. IV 102); sonst *ḷ*, *l* u. *lh* statt zwischenvocalischer *ḍ* u. *ḍh* (neben Erhaltung dieser Laute) in II. nur von Nāsik bis Kuḍā und (*l* statt *ḍ*) zwei Mal in den Grants des Śivaskandavarman (*gula*- Hīrahaḍagalli-Gr., Z. 32; *pīlā* Mayidavōlu Plates Z. 22), und (*ḷ*) auf den Andhra-Münzen (*Viḷi*[*vayakura*]*sa*)[19]; *ḷ* auch auf Ceylon; sonst *ḷ* und *ḷh* noch im lP., durchgehend statt *ḍ* und *ḍh* zwischen Vocalen.

16a) Pischel hielt nur Jenaer Lz. II, 1875, Nr. 18 S. 317 die Identität von *yaṭṭhi* u. *laṭṭhi* für zweifelhaft. — 17) Vgl. auch den Namen *Isigili* einer Oertlichkeit von Rājagaha in der Pāli-Literatur. — 18) Vgl. auch Bühler EI. II 368; Fleet CII. III 4 u. 269. — 19) Vgl. auch Wackernagel AiGr. I § 222 b über *ḷ* statt *l* in südindischen Skt.-Texten.

v statt *bh* (analog dem *f* statt *bh*) im Kharoṣṭhī-Gebiet wenigstens in *abhivuyu* Ms. Dutr. de Rhins B 30; 31 (von *abhibhū*) und in Nāsik 6 A, 7, 8, 9, ARWI. IV 101—3 (*Uṣavadāta*).

h statt *y* im Potential auf *-ehaṃ* nur im nordöstl. Aśoka-Pāli (denn *yehaṃ* Mansehra VI 31 ist Magadhismus, = *yehaṃ* von Khālsi, Jaugaḍa, Dhauli VI): Khālsi, Dhauli u. Jaugaḍa VI *yehaṃ*; *alabhehaṃ* Dhauli und Jaugaḍa Sep. I und II; [*p*]*aṭ*(*i*)*pātayehaṃ* Jaug. Sep. I 1; (*pa*)*ṭiv*[*e*]*d*(*aye*)*haṃ* Dhauli Sep. I 2; *abhyuṃnāmayehaṃ* Delhi-Siw. VII 1, 19.

Häufigkeit des *h* statt Sibilanten nur auf Ceylon.

Die Neubildung von *ś* und *ṣ* (die Belege s. in Cap. 3 Anm. 13, u. in Cap. 7 S. 94; 97 f.), am stärksten im Nordwesten bis zum Yamunā-Ganges-Gebiet (Kharoṣṭhī-Pāli, Agathokles- u. Pantaleon-Brāhmī-Legenden, vielleicht Sibi-M.; Naṃdivaḍha-Siegel, Khālsi, Bairāt, "Ed. der Kön." von Allahābād, Mathurā-II., vielleicht auch *Vīraṣenaṣa* auf Mathurā-M., s. JRAS. 1900 S. 115 und Pl. 15), findet jenseits desselben nach Osten hin ihre scharfe Begrenzung, erstreckt sich dagegen vom Südufer des Ganges an (Patna-, Mahābodhi-Siegel, vielleicht Nāgārjunī-II.) auch nach Süden, durch den ganzen Dekkhan (Śiddāpura, Bhaṭṭiprolu, Gunapadeya [*Rohaṇi-guśvātti*, s. IA. IX 102], vielleicht Andhra-M. des Siriyaña Sātakaṇi Gotamīputa, vielleicht Nāsik-I. 18, ARWI. IV 114, vielleicht Pitalkhora 5)[20] und *ś* selbst nach Ceylon, sodass also sicher nur der nordöstlichste Pāli-Dialect, wahrscheinlich derjenige von Sānchi und Bharaut und vielleicht noch der südwestlichste ausgeschlossen ist. Vgl. auch unten über die geographische Lagerung der Compromiss-Laute *ś* und *ṣ*.

Aspirationslosigkeit von *ṣṭ*, *sṭ* (oder *ṭs*) u. *st*, viell. auch *t*, statt *ṣṭh* u. *sth*, ist beschränkt auf die Gebiete: der Kharoṣṭhī: *st* statt *ṣṭh* (*sresta* Shāhbāzgarhi I 2, *tistiti* Shābāzgarhi IV 10, [*ti*]*stitu* Mansehra IV 17, vielleicht *pratistavayati*?[21] Manikyala, *Postavadasa*? Hashtnagar u. *Prostavatasa*? Yusafzai-I.) und statt *sth* (*Sakastanasa* Mathurā-Löwen-Cap. P 1/2); von Mathurā: *st* statt *sth* (*st*[*a*]*ne* EI. I 390 Nr. XVIII Z. 2—3), *ṣṭ* statt *ṣṭh* (*śreṣṭi* EI. I 382 Nr. II, B. 2, *jeṣṭa* ebda 389 Nr. XIV, B. 1; Vol. II 209 Nr. XXXVII, A. 4, *pratiṣṭāpita* EI. I 390 Nr. XVIII Z. 3); Sānchi (*pratiṣṭāpitā* Sānchi I.

20) Das eine *ṣ* in *niṣidiyā* von Udayagiri I 15 beruht wohl nur auf Druckfehler; ich lese *s*. — 21) Senart *patithavayati*.

des Vāsuṣka EI. II 370); Girnar[22]: *st* statt *sth* in *gharastāni* XII 1, *ṭs* resp. *sṭ*[23] statt *ṣṭh* in *niṭsānāya* IX 6, *seṭse* IV 10 etc., statt *sth* in *ṭsitā* VI 4, statt °*t-sth*° in *uṭsāna* VI 9; 10; Kārle: *t* statt *sth* in *gahatasa* (V, ARWI. IV 90); u. vielleicht Ceylon: *Jeṭa*, *tera*, *atī*, *witara*, wo aber die Aspirationslosigkeit wohl mit derjenigen andersartiger Fälle auf einheitlicher Basis steht und also anders zu beurteilen ist; also, wenn man Ceylon ausschliesst, auf den nördlicheren Teil des Westens.

Die besonders starke Frequenz der Metathese oder vielmehr nur die Beweglichkeit des *r* im Wort-Innern würde als spezielle Eigenheit des Kharoṣṭhī-Dialektes und, in wesentlich geringerem Grade, noch des Girnar-Dialektes, hervorzuheben sein, wenn sich feststellen liesse, wie weit sie wirklich sprachlich, nicht nur graphisch, ist[24].

Der Ausfall zwischenvocalischer Consonanten, in vereinzelten Fällen freilich auch dem Gesamtpāli eigen (s. Cap. 7), ist häufig nur im ganzen Westen (östlich etwa bis Mathurā, in dessen II. ebenfalls einige Fälle vorkommen, während aus Bharaut (81; 94; 96; 138) und Sānchi (I 44; 77) nur *Mora* für *Mayūra* anzuführen ist, das dem Normal-Pāli entspricht) vom Kharoṣṭhī-Lande (schon in Shāhbāzgarhi [wiederholt *pria*; I 2 *ekatie*; *kho* z. B. IX 18 = *khalu*; *ia* öfter = "hier"] und Mansehra [*kho* z. B. IX 3; 4; zuweilen *ia*]) bis in den tiefsten Süden und auch sonst im Dekkhan, aber mit Ausschluss von Girnar, Śiddāpura u. IP., wo die Frequenz auf dem Normalniveau des Gesamtpāli steht. Die verstärkte Häufigkeit in den späteren Denkmälern des Kharoṣṭhī-Gebietes wie der Denkmäler des Dekkhan, die eben ausschliesslich spätere sind, kann freilich auch zeitlich begründet sein[25].

Abfall von anlaut. *y* des Relativpronomens samt Ableitungen nur im nordöstl. Pāli, denn die Fälle von Shāhbāzgarhi, Mansehra und Girnar sind offenbar "Magadhismen".

---

22) Nach Senart (s. IA. XXI 151 ff.) nur graphisch. — 23) *ṭs* resp. *sṭ* statt *ṣṭ* in *Rāṭsika* (so auf der Abbildung in EI. II) von Girnar V 5 und statt *st* in *anusaṭsī*, öfter in Girnar, übergehe ich, obwohl man entsprechend den Regeln des Allgemein-Pāli hier durch Assimilation hervorgebrachte Aspiration erwarten sollte, weil die Vorbedingung (Assimilation) unerfüllt ist. — 24) Nach Pischel GGA. 1881 S. 1316 wirklich dialektisch, nach Senart (s. a. a O. 148 ff.) nur graphisch. Vgl. Cap. 10 Anm. 18. — 25) Das Schwanken darin mag graphisch sein (Senart IA. XXI 259), aber kaum die ganze Erscheinung.

Im Auslaut *-e* statt *-as* (und wo im n. die m. Form erscheint, scheinbar statt *-aṃ*, nordöstl. Pāli nebst Dependenzen, u. Ceylon) fast durchgehend im nordöstl. Pāli, viell. schon von Pabhosā an, wenn in I. Nr. II Z. 2 *rāñe* (so auf der Abbildung EI. II, zu S. 243, während Führer *rāño* gelesen hat; neben *rāño* Z. 1) zu lesen ist; auch Piprāhwā und vielleicht Patna-Statue (*yakhe*); Ceylon; und, vielleicht als "Magadhismus"?, einzeln in westlichen und südl. Versionen der Aśoka-Ed.; sonst nur höchst sporadisch: *pure-* Ms. Dutr. de Rhins A [4] 2 (wohl aus dem Originaldialekt der betreffenden Gāthā, d. h. wohl der Māgadhī, mit herübergenommen, da auch die entsprechende G. des S., I 5, 6, Bd. I S. 33, dieselbe Form bietet), N. S. m. n. selten *-e* im lP. (und Kharoṣṭhī?). Im Uebrigen überall *-o* an Stelle von Skt. *-as*.

Assimilation von *hm* in *bramaṇa* (so stets Shāhbāzgarhi Mansehra), *bramana* u. *braṃma* (Ms. Dutr. de Rhins B 1 u. ff.; 7; 27; 39) ist auf das Kharoṣṭhī-Gebiet beschränkt.

Dagegen *bh* für *h* mit oder nach dem umgestellten *m* von *brāhmaṇa* nur im nordöstl. Pāli (*baṃbhana* Khālsi oft, Jaugaḍa III 12, Dhauli III 11; IV 15; *bābhana* Delhi-Siwālik VII 2, 4; 8, Jaugaḍa IX 17, Dhauli z. B. V 24) u. wenn *baṃbha* von Sopārā nicht "Magadhismus" sein sollte, stellenweis auch im Nordwesten des Dekkhan, wofür *bambha* der Māhārāṣṭrī u. Jaina-M. u. *bambhaṇa* der Jaina-M. sprechen könnten. Vgl. aber auch Anm. 45 unten.

Assimilation von *ry* zu *y* in *bhayā* für Skt. *bhāryā* nur im mittleren Nordindien und in Südindien, aber nicht im lP., nämlich: wiederholt in Mathurā (z. B. EI. II 199 Nr. II Z. 2), Kaṇheri X (ARWI. V 78), Junnar VI u. XIV (ebda IV 93 u. 95), Kuḍā I, VI, XIII, XX (ebda IV 84—87), Amarāvatī I u. XXXVI; vielleicht auch in *ācāyya* [26] von Mathurā EI. Vol. II S. 210 Nr. XXXIX (dies aber auch im Nordwesten, in *yiya* des Ms. Dutr. de Rhins B 27 u. 36); höchst unsicher [27] in *Suyamitasa* Pañcāla-M.

Assimilation von *ly* zu *l* nur im Westen von Nordindien, in nordsüdlicher Erstreckung, und im ganzen Dekkhan, nicht

26) Bei dem paläograph. Charakter des *r* genügt eine einzelne Belegstelle nicht zur Gewissheit. — 27) Nur nach Cunningham's Lesung. *Suyyamitrasa* einer Ayodhyā-M. ist nach Rapson JRAS. 1900 S. 100 falsch.

aber im nordöstl. Pāli: *kalaṇa* Shāhbāzgarhi XII 7, Mansehra [28] V 19, *[kalanakra]masa* griech.-ind. M. des Telephos (vgl. den Mamen Κάλανος bei Strabo, Arrian etc., aus der Geschichte des Indienzuges Alexander's d. Gr. oben Cap. 4 Anm. 8); *śala* Ms. Dutr. de Rhins B. 50; *kalāṇa* Girnar V 1; XII 7; *tula* Nāsik Nr. 14 Z. 8, ARWI. IV 108, *[ka]lāṇani* Udayagiri I 16; IP. *kallāṇa* neben *kalyāṇa*, *kalla* neben *kalya*, *salla* u. *sallaka*. Dagegen *kayāna*, *sayaka* u. *seyaka* Khālsi bis Dhauli.

Assimilation des *br* von *brahman* und *brāhmaṇa* zu *b* (*baṃbhana* etc.) nur im nordöstl. Pāli (durchgehend) [29], in Mathurā (*bahma* EI. I 381 Nr. I A. 1; II 208 Nr. XXXIV Z. 1; *bamhā* II 209 Nr. XXXVII A. 2) und teilweise im Süden, während im Nordwesten *br* erhalten ist [30] und wenigstens als Wechselform neben *b* bis Girnar und in den westl. Dekkhan reicht: *bahma* und *bamha* Mathurā; *bămhaṇa* (III; IX; XI) neben *brămhaṇa* (so IV 6) Girnar; *baṃbha-* Sopārā, *bamha-* Padaṇa, *bamhasa* Kolhāpur (Bhāṇḍārkar JBoAS. XIV 147 ff. freilich *br°*), *bamhaṇa* Nāsik XIV Z. 7 (ARWI. IV 108) und Udayagiri I 9, *bamhaṇa*, *bahmaṇa* und *bamha°* Grants des Śivaskandavarman, *baṃmhan°* Kuḍā XIII, ARWI. IV 86 (wogegen *bramha-* u. *bram[h]ana* Bharaut 87, resp. 155, *brahma-* Nānāghāṭ I 5, ARWI. V 60, *brāhmaṇa* IP.).

Die Vertretung von *śv* [31] durch *śp* (?) in *Aśpavarmasa* Śaka-M. von des Azes Strategos, *Viśpamitra* Odumbara-M. des Dharaghoṣa, *saśpae* Mathurā-Löwen-Cap. A II 8, *viśpaśa* Ms. Dutr. de Rhins B. 25, C^ro 27 und *vaśpaśa* C^vo 24 = *viśvāsa*, *viśpaśi* C^vo 13 = *viśvaset*, *viśpa* B. 26 = *viśva*, *Veśpaśi* (?) Manikyala (Senart *Vespaśi*) (und einmal *ṣp*?, in *Piṣpasria* Mathurā-Löwen-Cap. A II 2, von *Viśvaśrī*?) gehört nur der Kha-

28) *kayaṇa* Mansehra V 19 (dicht neben *kalaṇaṃ*) und XII 7 ist augenscheinlich "Magadhismus". — 29) Die Etymologie *bāhitapāpa* für *brāhmaṇa* Dhp. Str. 388 scheint zu beweisen, dass am Orte der Entstehung dieser Gāthā, d. h. wohl in Magadha, *br* von *brāhmaṇa* zu *b* assimilirt wurde. — 30) Das einzige *ba[maṇa]* von Mansehra IV 15 ist wohl "Magadhismus". — 31) Vielleicht auch von *sv* in *śpesaṃ* Panjtar? Die Lesung *sp* in Shāhbāzgarhi (in dem angebl. *spasunaṃ* V 13) als Aequivalent für Skt. *sv* (von *svasṛ*) ist zu zweifelhaft, und die analoge der angebl. Formen *spasuna* Mans. V 24 und *spamika* ebda IX 5 u. XI 13 sogar höchst unwahrscheinlich. — Vgl. oben S. 111 u. 112.

rosṭhī-Provinz an, wenn nicht dessen Einzelvorkommen auch für das IP. durch *supāna* für *śvan* erwiesen wird.

Assimilation von *ts* zu *s* s. unten unter den Compromiss-Lauten.

Compromisslaut *p* resp. *pp* (auch secundär *v*) für *tm* von *ātman* nur in Inschriften des Dekkhan (Kaṇheri *apaṇa* XV 7, *apaṇo* XXVI, ARWI. V 79 u. 84; Amarāvatī *apano* Nr. XXVIII u. XXXVIII; Jaggayyapeṭa *apaṇo* I u. II, *āpaṇo* III; Hīrahaḍagalli-Grant des Śivaskandavarman *appaṇa-* Z. 8/9), wofür die Brücke vom Norden zum Süden gebildet wird durch *pt* resp. *tp* [32] von Girnar u. Śiddāpura. Im Norden und IP. dagegen Assimilation zu *t* resp. *tt*.

Aehnlich *b* für *dv* in *bi-*, *ba-*, *be-* u. *bitiya* etc. für Skt. *dvi-* etc. nur im Dekkhan (s. Cap. 10 S. 137, neben einzelnen Fällen von Assimilation zu *d*), vielleicht auch in Ceylon *be* (vgl. E. Müller Ancient Inscriptions in Ceylon S. 74 Nr. 15?); in Shāhbāzgarhi nur *badaya* III 5 u. IV 11, und im IP. *bārasa* neben *dvādasa*, ausserdem *ubbha* (für *ūrdhva*) vereinzelt neben *uddha*. Auch hier vermittelt Girnar mit *dbādasa* III 1 u. IV 12 (analog *tp* resp. *pt* [33] in Girnar für *tv*).

Compromisslaute statt *kṣ* und *ts*:

ch statt *kṣ* nur im Westen von Nordindien und (vorwiegend im Westen des) Dekkhan: am häufigsten im Kharosṭhī-Pāli, sehr frequent in Bharaut, Sānchi, noch in einigen auffälligen Beispielen in Girnar, Nāsik, Junnar, Mahād; ausserdem nur noch *-cchobhaṃ* Hīrahaḍagalli-Grant des Śivaskandavarman Z. 32; in einer Minderzahl von Fällen gegenüber *kh* auch im IP. Sonst, und im Nordosten — abgesehen von *chanati* Khālsi XII 32 — durchgehend, *kh* statt *kṣ*; auch Ceylon. Das von *bhikkhu* des IP. abweichende *bhichu* speziell findet sich südlich von Sānchi und Bharaut nirgends, vielmehr stets *bhikhu* (auch in Ceylon *bhiku* u. *bịku*), das auch in Bharaut

---

32) Auch nach Ascoli KrSt. S. 197 Anm. 10 u. S. 216 Anm. 34 eine ältere Entwicklungsstufe. Nach Senart IA. XXI 150 nur graphisch; die gesprochene Form von Girnar müsse °*ppa* gewesen sein. Vgl. die nächste Anm. — 33) Denn nicht nur als *pt* geschrieben, sondern auch wohl mit dem Absol. °*pata* des ceylones. Pāli (s. Cap. 9 Anm. 5) zu vergl. *pt* auch Pischel GrPrSpr. § 277. Nach Ascoli KrSt. 198 (im Anschluss an Burnouf LbL. 660) und Senart a. a. O. aber *tp* zu lesen, über welches vgl. Anm. 32.

und Sānchi neben *bhichu* steht. Auch im nordöstl. Pāli nur *bhikhu* (Bhabra, "Kosambi-Ed.").

Für *ts* von *cikits°* *ch* resp. *cch* nur belegt in Girnar (*cikīchā* II 4; 5) und IP. (*cikicchati*), dagegen *cikisā* nur in Nordindien: Shāhbāzgarhi, Mansehra, Khālsi, Jaugaḍa, Dhauli.

Die wahrscheinlichen Mittelstufen zwischen *ts* u. *ch*: *tś* u. *cś* liegen nur im Kharoṣṭhī-P. vor (s. Cap. 7).

Für *ṣm* u. *sm* Compromisslaut *ph* nur im nordöstl. Pāli u. in Ceylon: *tuphe* u. *aphe* wiederholt in Jaugaḍa u. Dhauli Sep., *apa* Ceylon (s. JCAS. 1879 S. 14—16), *yetapha* Khālsi XIII 35 = *etasmāt*.

Für *rṣy* Compromisslaut *ch* im Fut. *kachati* von *kṛ* nur im nordöstl. Aśoka-Pāli von Khālsi bis Jaugaḍa, Dhauli.

ś als Compromisslaut für *ṣy* u. *sy* (vgl. Cap. 3 Anm. 13 und Cap. 7 S. 97 f.) nur in Nordindien vom Kharoṣṭhī-Gebiet bis zur Yamunā und weiter östlich wenigstens südl. vom Ganges und in Ceylon (im nordöstl. Pāli dagegen ganz ausgeschlossen),

nämlich für *ṣy* im Kharoṣṭhī-Land, Khālsi, Mathurā, Ceylon,

für *sy* vom Kharoṣṭhī-Gebiet (freilich nur Kharoṣṭhī des auch in Mathurā herrschenden Huviṣka) über die Heimat des Naṃdivaḍha-Siegels und Khālsi bis Patna u. Buddha-Gayā im Osten, ausserdem in Ceylon [34];

ṣ als Compromisslaut für *sy* (s. Cap. 3 Anm. 13 u. Cap. 7 S. 99) auf dem Herrschaftsgebiet des Agathokles und dem des Pantaleon, also wohl wenigstens einem Teil des Kharoṣṭhī-Landes, in Khālsi, Allahābād, vielleicht auch auf den Mathurā-M. des *Śucadata* (?) und *Vīrasena* (s. JRAS. 1900 Pl. 14 u. 15. Rapson selbst S. 114 f. umschreibt *-sa*), vom Dekkhan sicher im Osten (Bhaṭṭiprolu), nicht sicher im Westen (Pitalkhora u. Andhra-M.),

sodass also diese Compromiss-Sibilanten in ihrer Gesamtheit von Ceylon abgesehen im Ganzen diagonal von Nordwesten nach Südosten durch ganz Indien verbreitet zu sein scheinen. Vgl. oben die analoge Verteilung der Neubildungen *ś* und *ṣ* überhaupt.

ṣ als Compromisslaut für *śr*, *sr* und *rś* nur im Nordw.,

---

34) *Sakaśa* von Nāsik 18, ARWI. IV 114, ist doch wohl nur Fehler für *Śakasa*.

Kharoṣṭhī-Land u. Khālsi, und vielleicht Mathurā, belegt (Belege s. in Cap. 7 S. 98)[35].

Vocaleinschub von *jin* für *jñ* in den schwächsten Casus von *rājan* durchgehend nur im nordöstl. Pāli (denn im Sopārā-Ed. und in Mansehra ist *rājin*° offenbarer "Magadhismus", wie für Mansehra schon das durchgehende *rañ*° des benachbarten Shāhbāzgarhi beweist) und im südöstlich angrenzenden Dialekt von Udayagiri (I. Nr. II), während ausser in Shāhbāzgarhi auch in Girnar und in sämtlichen sonstigen II. des Nordens wie Südens beinahe ausnahmslos *rāñ*° erscheint (nur[36] *rājini* Nāsik 1, der ältesten Nāsik-I. aus der Zeit des Sātavāhana Kaṇha, ARWI. IV 98, und vereinzelt Ceylon) und im lP. zwar *rājin*° neben *raññ*° zuweilen vorkommt, aber (wohl) nur in der Gāthā-Schicht[37], die Māgadhī-Reste enthält.

tum im Aequivalent für Skt. *ātman* nur im lP. und in Ceylon belegt.

Fast stets °*taviya* für Skt. °*tavya* des Part. Necess. nur im nordöstl. Pāli (und in den dadurch beeinflussten Sāñchi- u. Śiddāpura-Ed. des Aśoka, auch, als offenbarer "Magadhismus", stets Mansehra u. einzeln Shāhbāzgarhi) u. °*tavaya* (vielleicht nur Schreibfehler) Rūpnāth u. Sohgaurā, während Girnar meist °*tavya* hat und alle anderen II. aller Klassen, in denen solche Formen überhaupt vorkommen (Shāhbāzgarhi u. II. des westl. u. östl. Dekkhan), mit Assimilation °*tava* bieten und das lP. neben vereinzeltem °*tavya* der Gāthā's stets °*tabba*.

ris für *rṣ* nur im Süden vereinzelt: *varisa* Nāsik Nr. 16 (ARWI. IV 114) u. Hīrahaḍagalli-Grant des Śivaskandavarman Z. 42, *rājarisi* Nāsik Nr. 14 Z. 10 (ARWI. IV 109). Im lP. *ris* für *rś* u. *rṣ* nur in 3 von Grammatik und Abh. gelehrten Wörtern.

Der nominale L. S. mit der "pronominalen" Endung °*smin*

---

35) Auf dem Sandhi-Gebiet wäre die Zulässigkeit des Hiatus im Wortinnern, der bes. durch Vocalisirung von *y* u. *v*, resp durch Nichtverwandlung von vorvocalischem *i* und *u* zu *y* und *v* hervorgerufen ist, des Kharoṣṭhī- und Mathurā-Gebietes und des Dekkhan (ausserdem nur *suag.* von Sahasrām) hervorzuheben, wenn diese Erscheinung nicht fast nur den jüngeren Denkmälern zugehörte und also dem Verdacht ausgesetzt wäre secundär zu sein. — 36) Denn das angebl. *rājino* und *rājine* auf den Pantaleon- und Agathokles-Münzen vermag ich nicht zu erkennen. — 37) Vgl. meine später erscheinende Behandlung der Pāli-Literatur.

ist auf die Westgebiete beschränkt, und zwar vorwiegend die dekkhanischen, reicht aber im Norden einzeln bis nach Bharaut und in's nordwestlichste Indien [38]: sehr vereinzelt neben *-e* (resp. *-i*) auch auf Kharoṣṭhī-Gebiet, *vanasm(i)* Ms. Dutr. de Rhins B. 50 (Senart 51), wenn Lüders' Lesung GN. 1899 S. 483 (statt Senart's *vanas* . .) richtig sein sollte, *chunami* Zeda, Ohind [39]; *tirami* Bharaut 156 (ZDMG. XL = 159 IA. XXI 239) neben sonst durchgehendem *-e* im centralen Indien; *-amhi*, resp. *-aṃmhi*, überwiegend neben *-e* Girnar; *Jabudipamhi* Kārle 1 (ARWI. IV 90) neben zweimaligem *-e*; *Tiraṇhumhi* und *°humi* Nāsik 11 B Z. 8; 19; 4 (ARWI. IV 106; 114; 99), sonst im Dekkhan *-e*; *-asmiṃ* und *-amhi* neben *-e*, und fast stets *-ismiṃ -imhi*, und *-usmiṃ -umhi* IP. Dagegen *-asi* neben *-e* im östl. Aśoka-Dialekt und, offenbar als "Magadhismus", in Śiddāpura, Shāhbāzgarhi, Mansehra; auch *°hi* auf Ceylon neben *-e* ist scheinbar aus *°si* hervorgegangen [38].

Der nominale Abl. S. mit der "pronominalen" Endung *°smāt* ist ebenfalls auf die Westhälfte, und vielleicht sogar auf den südlicheren Teil derselben, beschränkt, da sie im Kharoṣṭhī-Pāli nicht belegt ist: — *imhā* u. *-imā* Bharaut (Nr. 81 *Moragirimha*), 94 u. 96 *Moragirimhā*, 156 (ZDMG. = 159 IA. XXI) *kucchimha*, 138 *Moragirimā*), — *imhā* Sānchi (*Māhamoragimhā* [sic] I 77 und 134) u. Kuḍā (*Sivabhūtimha*, ARWI. IV 85). In der Osthälfte Nordindiens liegt kein einziges Beispiel dafür vor.

°ye neben *°yā̆* im D. S. der *a*-Stämme und in den Casus obliqui S. f. auf *-ā*, *-ī*, *-ū* ist nur über das ganze Nordindien einschliesslich Sānchi, Bharaut und Mahābodhi verbreitet, fehlt dagegen ganz in Girnar (u. wohl auch auf Ceylon) und ist im übrigen Süden und IP. höchst selten.

In der *a*-Decl.: N. S. m. auch einfach auf *-a* (während im Skt. dieser Art nur *sa*, *esa* u. Sandhiformen) im Kharoṣṭhī-Pāli (Shāhbāzgarhi [I 1 *samaja*; VII 4 *sayama*; IV 8 *bherig[h]oṣa*, *dhramaghoṣa*; II 4 *Satiyaputra Keralaputra*]; Mansehra [I 2 *sama[ja] kaṭaviya*; V 24 *karṭabhikara*]; häufiger im Ms. Dutr. de Rhins), Bharaut (I Z. 4 *upaṃna*; 8 *cakama*) u. stellenweis im Süden (Kaṇheri *deyadhaṃma* Nr. III, XIII,

38) *-ahi*, *-ehi* u. *-ihi* der ceylones. II. ist wohl nicht auf **-aṃhi* für *-amhi* zurückzuführen, s. Cap. 9 Anm. 3. — 39) Statt *di[va]saṃmi* Hashtnagar (Bühler) liest Senart *di[vase]*.

°*dhama* XII, XVI 4, Beḍsā II *thupo .. kārita*, III [*de*]*yadhama* u. Mahād I 2 °*ghara*); N. S. m. auf *-u* häufig Ms. Dutr. de Rhins, vielleicht auch einmal Girnar, *karu* XI 4; Acc. S. *-o* statt *-aṃ*[40] beschränkt auf das Kharoṣṭhī-Gebiet, und nur, sehr vereinzelt, vielleicht noch im IP. (s. Cap. 7 S. 105); N. Acc. S. n. auf *-u*[40] nur Kharoṣṭhī, und zwar nur durch Ms. Dutr. de Rhins belegt; D. S. auf *-ā* wie vereinzelt im IP. so vielleicht Mathurā (*hitasukhā* EI. Vol. I 391 Nr. XXI Z. 6) und Girnar (*etāya athā* XII 8—9); Abl. S. auf *-āto*[41] Mathurā, Bharaut (116 *Vedisāto*), Sānchi (I 51 [*Ve*]*disāto*, I 59 *Arā*[*pā*]*nāto*, I 64 *Bhogavaḍhanāto*, I 242 und 243 *Kurarāto* u. a.), Nāsik (*khetāto* Nr. XXII, ARWI. IV 115), Beḍsā (*Nāsikāto* I, ebda S. 89, während der Herausg. °*ato* liest), Mayidavolu-Grant des Śivaskandavarman ([*Kaṃ*]*cipurāto* Z. 1) und vereinzelt im IP., allerdings nur in Versen (Dhp. Str. 320; G. 9 J. IV 135; G. 55 J. V 489, Mahāvaṃsa Cap. 1 Str. 37), also da möglicherweise nur metrischer Natur; Gen *-āsa* neben *-asa* (d. i. *-assa*) nur im mittleren Teile Nordindiens (Mathurā 2 Mal, *Māharakhitāsa* und *sāvakāsa* EI. II 198 Nr. I, Pabhosā I 2 *Bahasatimittrāsa* [Herausg. °*asa*], Bharaut 36 *asavārikāsa*, 145 *Isirakhitāsa*, Sānchi I 117 [*Haṃ*]*sarakhitāsa*) und im Dekkhan (Andhra-M. des Sirisena Māḍharīputa: *Māḍharīputāsa*, s. Cunningham CAI. Pl. XII 4, und des Siriyaña Sātakaṇi: scheinbar *Gotamiputāṣa*, s. ebda XII 8 und Rapson IC. Pl. III 5, Amarāvatī *therāsa* Nr. 6, *Mahemkhānājakāsa* und *-vasikāsa* 23, *sabhatukāsa* 38, *Dhamñakaṭakāsa* 53, einmal vielleicht Kārle, *para. tāsa*? 17, Kuḍā XXVII *Vehamitāsa*?[42])[41]; nicht im IP. (Möglicherweise aber handelt es sich beim Unterschied von *-assa* u. *-āsa* nicht um eine locale, dialektische, sondern um eine zeitliche Frage; dann wäre dieser Punkt hier auszuscheiden); Gen. S. auf *-esa* u. *-eṣa* (s. Cap. 7 S. 104) mit Sicherheit nur im nördl. Teile der Westhälfte (Agathokles-M., Khālsi, Bharaut, Girnar) belegt und für den südlichen Westen möglicherweise, aber nicht sicher, anzuerkennen[43].

---

40) Das allgemeine Princip, dem diese Erscheinung sich eingliedert, gehört dem Gesamtpāli an, s. Cap. 7, aber diese Einzeläusserung desselben ist nur dialektisch. — 41) Auf Kharoṣṭhī-Gebiet ist das lange *ā* natürlich nicht zu constatiren, selbst wenn es sprachlich vorhanden gewesen sein sollte. — 42) S. Franke ZDMG. L 593. — 43) Ebda S. 585 ff.

Vom Fem. auf *-ū* Casus obliqui S. auf *-uyā* nur im IP., im (namentlich westl.) Dekkhan (Sopārā-I I., Kaṇheri IV 5; Kuḍā V u. XI [*duhutuya*], XXVII [*mātuya*]; Kol [ARWI. IV 89 Nr. 4]; Nānāghāṭ I 4; auch in Nāsik wiederholt *duhutuya* und *mātuya*; ebenso in Amarāvatī; vgl. unter *u* statt *ṛ*) und neben vorwiegendem *-ūye*) in Mathurā (*vadhūya* EI. II 205 Nr. XXII) belegt.

u statt *ṛ* in der Declin. der Verwandtschaftsworte auf *ṛ* gehört ausschliesslich dem Kharoṣṭhī-Gebiet, Bharaut, dem Dekkhan und dem IP. (wo zwar einige Ausnahmen, vielleicht stehen gebliebene Māgadhismen vorkommen, die aber vor den Formen mit *u*, hier selbst von den Nomina agentis auf *tṛ*, fast verschwinden), aber nicht dem Osten von Nordindien, an: S. I. *-una* Shāhbāzgarhi Mansehra (*pituna* u. *bhra°* resp. *bhatuna*), *-u*[*nā*] Kaṇheri (*pitu*[*ṇā*] XIV 5); I. f. *-uya* Nāsik (*mātuya* Nr. IV; XI B Z. 7; XIV Z. 9 [ARWI. IV 99, 106 u. 108], *duhutuya* Nr. IV und XXIV [ebda S. 99 und 116]), Nānāghāṭ (*mātuya* I Z. 4, ARWI. V 60), Kaṇheri (*mātuya* XIV 6; XXIX; *dh*[*u*]*tuya* XXVIII, a. a. O. V 79, 86, 85), *dhutunā* Udayagiri II; Gen. (abgesehen von *-u*) *-uno* im ganzen Dekkhan (Junnar XII u. XVII *natuno*; Kaṇheri XVII Z. 1 *bhātuno*; Amarāvatī 12 *bhatuno*); Gen. f. (ausser *-u*) *-ūya* im ganzen Dekkhan (Kuḍā V u. XI *duhutuya* deutlich [Herausg. V *duhutaya*), XXVII *mātuya*; Kol [ARWI. IV 89 Nr. 4] *duhutuya*; Amarāvatī 45 u. Hultzsch in ZDMG. XXXVII Nr. 43 *mātuya*; Nr. 13 *duhutuya*); Pl. I. *bhātū*[*hi*] Kaṇheri IV 6, °*pituhi* Nāsik Nr. XII, ARWI. IV 107; Gen. m. f. *-ūnaṃ* und *-ūna* Shāhbāzgarhi (V 13 *bhratunaṃ* und *sp*(?)*asunaṃ*, vgl. Anm. 31), Mansehra (V 24 *sp*(?)*asuna*), Bharaut 124 °*pituna* und im ganzen Dekkhan (Junnar XIX und XXXI *bhātūṇaṃ*; Kaṇheri IV 11 *-pitūnaṃ*, XVIII 2 *pitunaṃ*; Kārle XXI °*pituna* [ARWI. IV 113]; Amarāvatī 41 *bhātuṇaṃ*; Kuḍā VI *duhutūnaṃ*); L. *-uṣu*, *pituṣu*, Shāhbāzgarhi, Mansehra, *-pitusu* (neben "Magadhismus" *-pitisu*) Śiddāpura; im Compos.-Stamm: *-bhradu-* und *-bhratu-* indoparth. M. des Abdagases (wenn nicht Gen.), *mātu°* Kaṇheri XXXVIII 7. Dagegen durchgehend *-i* in der Declin. von der Gegend von Mathurā an ostwärts: °*pitihi* Anyor, Mathurā (EI. I 390 Nr. XXVII); I. S. *-inā* Khālsi, Jaugaḍa, Dhauli; N. Pl. (*nă*)*t*(*i*) Jaugaḍa Dhauli V (von *naptṛ*); Gen. Pl. *-inaṃ* (Khālsi, Jaugaḍa und in D. R. Bhāṇḍārkar's I. unbekannten Fundortes mit

dem Datum 45 aus der Zeit des Huviṣka (*pitinaṃ*), L. Pl. *-isu* Khālsi, Delhi-Siw., Dhauli; Compos.-St. °*piti*° Khālsi.

I. S. m. f. dieser selben Stämme auf *-trā* oder *tā* Mathurā-Löwen-Cap. (*bhra*[*t*]*ra* A II 2/3, *dhitra* A I 3, *matra* A I 5), Girnar (*pitā* IX 5, XI 3, *bhātā* XI 3, u. *bhātrā* IX 6), Nāsik X 4, ARWI. IV 103 (*duhitā*?, Editor *duhitrā*), Kārle XIX (ARWI. IV 101) auch vom Nom. ag. m. ([*bho*]*japayita*); auf *-arā* Mathurā (*dhitara* EI. I 385 Nr. VI A), Kārle XIX und Nāsik VII, ARWI. IV 101 f. (*jāmātarā*), lP. (hier ausserdem auch vom Nom. ag. m.); auf *-are* nur Mathurā (*mātare* und *dhitare* I. von etwa 50 v. Chr., VI. OrC. III II 142 f.) u. Sānchi (*dhitare* I. des Vāsuṣka EI. II 370), (vgl. G. S. *mātare* in D. R. Bhāṇḍārkar's I. unbekannten Fundortes mit dem Datum 45 aus der Zeit des Huviṣka): alle diese Formen des I. S. sind also nur im nördlicheren und mittleren, teilweise sogar nur mittleren, Teile der Westküste von Indien belegt.

Von *rājan* schwache Casus mit °*jin*° s. oben S. 120; I. Pl. *lajīhi* im nordöstl. Pāli (Delhi-Siw. VII, 2, 3), während sonst nur *rājūhi* (lP., u. von dems. Stamme im lP. auch *rājūnaṃ* und *rājūsu*) vorkommt.

Pronomen der 1. Pers.: S. N. *hakaṃ* nur im nordöstl. Aśoka-Pāli von Khālsi und Bairāt bis Jaugaḍa, Dhauli, und, offenbar als "Magadhismus", in Śiddāpura (*ahaṃ* [resp., im Ms. Dutr. de Rhins, dessen Varianten *ahu* u. *aho*, s. Cap. 7 S. 104 u. 105] dagegen Kharoṣṭhī, Girnar, Ed. VI 11, lP.); I. *mamayā* (Khālsi V u. VI, Bairāt, Delhi-Siw. VII, 2, 3, Jaugaḍa, Dhauli VI), *mamiyā* (Delhi-Siw. VII 2, 7) u. I., Abl. oder G. *mamiyāye* (Jaugaḍa Sep. II 6 u. *ma(m)ā(ye)* (Dhauli Sep. II 4) im nordöstl. Aśoka-Pāli, I. *hamiyāye* und G. *hamā* nur in Bhabra belegt; G. *ma*[*ha*] nur Shāhbāzgarhi (V 11; 13), *maa* nur Mansehra (V 19; 25); die Pl.-Formen *aphe* u. *tuphe* s. oben unter den Compromisslauten S. 119; Acc. Pl. *apheni* (II 10) und *tupheni* (II 8; 11) Jaugaḍa Sep.

Pron. der 2. Pers.: Acc. G. Pl. *yu* nur Ms. Dutr. de Rhins (A^2 7).

Statt der im Skt. auf *-am* endenden Nom. S. einiger Pronomina kommen solche auf *-i*, *-u*, *-o* vor nur auf Kharoṣṭhī-Gebiet [44]: *ayi* Shāhbāzgarhi VI 16, Mansehra I 4; V 26, *aï* Ms.

44) Das Princip, unter das diese dialektische Erscheinung sich subsumirt, gehört dagegen dem Gesamt-Pāli an, s. Cap. 7.

Dutr. de Rhins A¹ 6; 7; A³ 9; B 17; C^vo 14; *ahu* (A⁴ 2; B 3—6) und *aho* (B. 1; 2; C^ro 31) ebda; *ayo* (XIII 11; XIV 13) *iyo* (XII 2) Shābāzgarhi; *imo* Mathurā-Löwen-Cap. (M 2).

iyaṃ als N. S. m. f. n. im nordöstl. Pāli (auch Piprāhwā) (und wohl nur als "Magadhismus" in Shāhbāzgarhi [vereinzelt], Mansehra [oft], Śiddāpura u. Aśoka-Ed. von Sopārā), während für das m. die Form *ayaṃ* des lP. ausserdem nur auf dem Peshawer-Gefäss (als *ae*, nach Cunningham's Facs., oder als *ayaṃ*, nach Dowson's Abbildung), im Ms. Dutr. de Rhins (als *ai*, A¹ 6; 7; A³ 9; B 17; C^vo 14) und im Süden (Girnar V 8 u., neben *iyaṃ*, in Śiddāpura) vorkommt, für das f. das ausschliessliche *ayaṃ* des lP. auch fast stets in Shāhbāzgarhi u. Mansehra (resp. Varianten, die aber mit *a*° anlauten) und, neben nur einmaligem *iyaṃ* (I 1), in Girnar, und für das n. *idaṃ* des lP. in Girnar ausschliesslich, einmal Shāhbāzgarhi (IV 11), und 2 Mal Ms. Dutr. de Rhins (B 34; C^ro 35), der Nom. S. n. des lP. *imaṃ* nur in Shāhbāzgarhi (oft), Mansehra (selten: Nom. *ima* IX 6) und I I. des westl. wie östl. Dekkhan (*ima* Nāsik VII Z. 1; XIX Z. 2 u. 3 [ARWI. IV 102 u. 114]; Kārle XXII Z. 2 [ebda 113]; *imaṃ* Amarāvatī 19), sodass also die dem lP. entsprechenden Formen ausschliesslich auf den Westen und den Dekkhan beschränkt sind (während der Acc. n. *imaṃ* des lP. u. a. auch im östl. Aśoka-Pāli sich findet).

L. S. *iśa*(?) und *iśe* nur Kharoṣṭhī-P., ersteres Zeda und Ohind, letzteres Mathurā-Löwen-Cap. A II 5, *isme*(?) Mahaban.

I. *duvehi* nordöstl. Aśoka-Pāli, Delhi-Siwālik VII, 2, 8, (gegen *dvīhi* des lP.).

cha "sechs" nur im centralen und südl. Pāli: Rūpnāth, Bharaut (Nr. 1, 49 u. 85), Nānāghāṭ (II 7), Nāsik (XIII, ARWI. IV 107), Mayidavolu-Grant des Śivaskandavarman Z. 26, und überwiegend im lP., auch in Ceylon als *caka* (Periyankulama-, Habarane-, Diyagama- und Nāgirikaṇḍa-I., E. Müller Nr. 7, 61, 85 und 97^b, S. 73, 76 und 77, vgl. auch P. Goldschmidt JCAS. 1879 S. 9). Dagegen *ṣaṣu* Shāhbāzgarhi und Mansehra XIII 9, Khālsi XIII II 6; *ṣoḍaśa* Yusafzai-I. mit Datum 68 und Ms. Dutr. de Rhins C^ro 11—16, *sa*, resp. *saḍ*, im nordöstl. Pāli (Sahasrām) und als "Magadhismus" in Śiddāpura.

Comparativ *bhŭye* mit *ū* wie im Skt. in Shābāzgarhi, Mansehra (VIII), *bhūya* Girnar (VIII) und *bhŭye* im nordöstl. Aśoka-Pāli (*bhuye* Khālsi VIII, Delhi-Siw. VII, 2, 9, (*bhūy*)*e*

Dhauli VIII 5), also scheinbar im ganzen Norden, und *bhūyo* im Hīrahaḍagalli-Grant des Śivaskandavarman Z. 41, während das lP. *bhiyyo* (und *bhūyo* nur in *yebhuyyena*) hat.

kaleti für Skt. *karoti*, wahrscheinlich eine besondere *e*-Klasse, nur im nordöstl. Pāli (Khālsi, Jaugaḍa, Dhauli).

Ātmanepada-Endungen 3. Pl. mit *r* nur in Girnar und lP. belegt (Girnar Ind. *-are*, *ārabhare* I 11, *anuvatare* XIII 9, Fut. *ārabhisare* I 12, *anuvatisare* V 2; Pot. *-era*, *sususera* XII 7 nach EI., und vielleicht -[*e*]*raṃ* [?, s. Imp. *-arāṃ*], Imp.? *-āru*, *sruṇāru* XII 7 nach EI., und vielleicht *-arāṃ* [*anuvatarāṃ* VI 14, nach Bühler's Meinung EI. II 455 Anm. 64 freilich in *anuvateraṃ* zu corrigiren, aber das ist zweifelhaft. Vgl. Pischel GGA. 1881 S. 1331 und Johansson Shāhb. II 89], lP.*-are*, oft belegt, *-aruṃ* Imp. [*āhaññaruṃ* G. 7 J. IV 395, nach Comm. = *āhaññantu*] und Praeter [*amaññaruṃ* G. 1 J. III 488]).

3. Pl. Pot. °*vū* statt °*yu* (oft) u. 3. S. Pot. *pāpovā* (Aśoka's Säulen VI) nur im nordöstl. Pāli; 3. Pl. °*yasu* nur Shāhbāzgarhi 2 Mal (*siyasu* XII 7; *haṃñeyasu* XIII 8).

Part. Ātm. *-mīna* nur im nordöstl. Aśoka-Dial. (Säulen, Dhauli Sep. I 15 und 16, Sahasrām, Rūpnāth, Bairāt; zwar wohl auch Śiddāpura I Z. 5, da aber augenscheinlich "Magadhismus"), sonst, wo überhaupt belegt, überall *-māna*.

Absol. auch auf *-ti* nur auf Kharoṣṭhī-Gebiet: Shāhbāzgarhi (IV 10 *tistiti*; XIV 14 *aloceti*), Mansehra (IV 13 *draśeti*), Ms. Dutr. de Rhins (*upajiti* vom Praesensstamm C^vo 44; *parivajeti* A² 8 vielleicht Absol. vom Caus.).

Es sind also neben den gemeinsamen Grundzügen (Cap. 7) 1) dialektische Verschiedenheiten an allen Stellen des Gesamtpāligebietes vorhanden. 2) Ausdehnung und Grenzen der einzelnen differiren in der mannigfaltigsten Weise: eine sprachliche Erscheinung ist local eng begrenzt, eine andere ist dem ganzen Norden, eine dritte dem ganzen Süden gemeinsam, eine vierte nur im ganzen Westen von Norden nach Süden nachzuweisen, eine fünfte nur im mittleren Indien, eine sechste zieht sich diagonal von Nordwesten nach Südosten, etc.

Auch jüngere Dialektzüge, die als Zeugen für die Heimat des lP. kaum noch in Betracht kommen können, sind doch höchst instructiv und darum mit aufgeführt, weil auch sie beweisen, dass das Aufkommen neuer Erscheinungen, wie z. B. des Ausfalls zwischenvocalischer Consonanten, über weite Ge-

biete sich erstrecken kann, und also selbst für eine jüngere Periode noch die Einheitlichkeit des Sprachgebietes evident macht[45]. (Vgl. auch Bühler, ZDMG. XLIII 146, u. Kuhn, KZ. XXXIII 478 f.)

Alle diese Thatsachen zusammen entsprechen genau denjenigen, die wir von einer weit ausgedehnten lebenden naturwüchsigen Sprache zu erwarten haben[46]. Der obige Nachweis davon muss auch die allerletzten Zweifel beseitigen, dass das Pāli und nur dieses, dialektisch variirt, in der in Frage kommenden Periode die Landessprache des ganzen arischen Vorderindiens war[47].

Wenn der Nachweis glückt (Cap. 10), dass das IP. ein Dialekt dieses Gesamtpāli war, dann ist auch ersteres ohne Weiteres als organisch gewachsene Sprache erwiesen. Damit erledigt sich dann sofort die ohnehin sehr bedenkliche, und nur weil ausgesprochen auch ausdrücklich abzulehnende, Theorie, das literarische Pāli sei eine Kunstsprache[48].

Capitel 9.

Die dialektische Stellung des ceylonesischen Pāli.[1]

Nachdem Ausdehnung und Grenzen der dialektischen Einzelzüge nachgewiesen sind, ist es wissenschaftlich belanglos,

---

45) Im gleichen Sinne ist es auch zu beurteilen, wenn in späteren Prākrits Uebereinstimmungen mit Eigentümlichkeiten des Pāli hie und da auch auf anderen Gebieten sich finden, so eventuell Jaina-Māhārāṣṭrī *bambha* und *bambhaṇa* (s. Pischel GrPrSpr. § 267), während im Pāli dieses *bh* viell. nur dem Osten angehört; vgl. oben unter Assimilationen. — 46) Danach die Ansicht von Senart IA. XXI 260 zu berichtigen. Im Uebrigen vgl. die Vorbemerkung unseres Cap. 8. — 47) Vgl. schon Bühler EI. Vol. I 5. — Senart a. a. O. 261 wohl unberechtigt. — Das Pāli von Hinterindien, aus Ceylon importirt, war nur Literatursprache und hat für die sprachgeschichtliche Frage keine Bedeutung. Vgl. z. B. Burnouf & Lassen EP. S. 142. — 48) Kern, Over de Jaartelling S. 14 f.; Minayef, Gr. Pālie S. XLV f. Schon Lassen IAlt. II[1] S. 488 und Pischel Jenaer Literaturzeitung II (1875) S. 316 vertraten hingegen die richtige Ansicht.

1) Vgl. Cap. 3 Anm. 5. Pāli-Natur des Singhalesischen nimmt u. a. schon d'Alwis an JCAS. 1865/66 S. 143–56; gelegentlich auch ebda 1867–70, S. 1–86, wo aber sein Hauptzweck ist, überhaupt die indisch-arische, nicht-dravidische, Grundlage des Singhales. zu

das Gesamtgebiet des allgemeinen Pāli in Einzeldialektgebiete einzuteilen, und um so weniger am Platze, als ein solches Dialektschema doch nicht exact sein könnte. Auf einem grossen nicht durch äussere Umstände politischer oder sonst welcher Natur zerrissenen Sprachgebiete existieren in Wirklichkeit keine Dialektgrenzen, sondern nur Grenzen zwischen dialektischen Einzelverschiedenheiten, und eine Linie, die für die eine Differenz wirklich die Grenze bezeichnete, würde auf der anderen Seite das zusammenhängende Herrschaftsgebiet mancher anderen dialektischen Besonderheiten unberechtigt auseinanderreissen.

Umgekehrt entspricht es den gegebenen geographischen Verhältnissen, von der Pāli-Sprache von Ceylon als von einem bes. Pāli-Dialect zu reden, woraus dann gleichzeitig die Pflicht erwächst, die Einrangirung dieses local getrennten Dialektes in's Gesamtgebiet des Pāli nachzuweisen.

Irgend ein Punkt besonderer Uebereinstimmung mit dem Kharoṣṭhī-Pāli ist im ceylones. P. nicht vorhanden. Das c. P. ist verbunden: mit dem nordöstl. Pāli[2] durch *i* für *ṛ* in *bati* (E. Müller S. 74 Nr. 13, = *bhrātṛ*), *p* für *sm* in *apa* (s. Cap. 8 S. 119) entsprechend *aphe* u. *tuphe* von Jaugaḍa, Dhauli und *yetaphā* von Khālsi, *-e* (u. secundär *-i*) im N. S. m. n. der *a*-Stämme, L. S. der *a*-Stämme auf *-ahi* (u. *-ehi*, *-ihi*), der augenscheinlich nicht auf *-amhi*, sondern auf *-asi* zurückgeht[3], nicht ganz sicher durch den *i*-Einschub in *rajino*[4] (Periyankulama-I.,

---

erweisen; Intr. S. I; Cat. I S. 41 Anm.; 87; JPTS. 1883 S. 59 f. (aber wenn er es Intr. S. XCVIII eine tote Sprache nennt, so ist das für die älteste Zeit nicht richtig). Vgl. auch E. Kuhn, SAM. 1879, II 399 ff.; IA. XII 53—70; Or. II 112—7; CBlAEU. XVI, 1885, S. 42; W. Geiger, z. B. Gurupūjākaumudī S. 107.

2) Nahe Verwandtschaft mit der Māgadhī nach Kern BTLV. IV. Volgreeks 10, 562. Vgl. auch Senart IA. XXI 173 Anm. 1, der aber wohl zu viel schliesst. — 3) Da *m* vor *h* im Pāli nicht zu Anusvāra wird und also auch nicht an der Neigung zum Anusvāra-Verlust beteiligt gewesen sein kann (denn dass das Adv. *tahiṃ* aus *tasmin* entstanden sei, ist unbewiesene Annahme. Auch Pischel, der *tahiṃ* etc. aus *tasmin* erklärt GrPrSpr. z. B. § 264; 313; 366[a], erkennt doch in § 365, für andere Bildungen, ein Suffix *hi* an.), und da anderseits eine starke Tendenz zur Ersetzung der Sibilanten durch *h* im ceylones. Pāli herrscht. — 4) Weil der auch im Dekkhan vereinzelt und im älteren IP. neben *ññ* vorkommt. Letzteres braucht mit der Annahme der Beschränkung auf den Nordosten nicht im Widerspruch zu stehen, weil sich in der uns erhaltenen Version des

E. Müller S. 73 Nr. 7), — wohingegen es durch den Besitz des *ṇ* vom nordöstl. Pāli abweicht;

mit dem nordöstl. oder vielleicht auch südlicheren P. (südlicheren als Bharaut u. Sānchi) durch das durchgehende *k*, d. i. *kh*, statt Skt. *kṣ*;

mit dem Süd-Pāli durch *b* statt *dv* in *be* (in der Dunumaṇḍalakaṇḍa-I., E. Müller S. 74 Nr. 15), wenn = "zwei";

mit dem West-Pāli von Girnar vielleicht durch die Absolutiv-Endung *-pata* (*dakapata* Periyankulama-I., E. Müller S. 73 Nr. 7; Situlpawihāra-I., ebda S. 74 Nr. 16; Nāgirikaṇḍa-I., S. 77 Nr. 97 b; *bojapata* Nāgirikaṇḍa-I.) und *-pati* (*dakapati* Periyankulama-I. und Nāgirikaṇḍa-I., a. a. OO.), falls diese aus *-ptā*[5] resp. *-ptī*[6] entwickelt ist — wohingegen es von Girnar *captāro* (XIII 8) durch *t* für *tv* in *catari* (Ruanwæli Dagoba-I., E. Müller S. 73 Nr. 5) und *catalisa* (Habarane-I., ebda S. 76 Nr. 61) abweicht;

mit dem Pāli etwa der Gegend von Rūpnāth u. Bharaut bis Nāsik und Nānāghāṭ (mit ihrem *cha* "sechs") durch *caka* "sechs" (Belege s. Cap. 8 S. 125); derjenigen etwa von Mathurā bis Nāsik[7] durch das *i* in *jita* (entsprechend *dhīt°* u. *dīhit°*) für Skt. *duhitṛ*; und derjenigen von Mathurā und Sānchi an südlich durch den Besitz des *ḷ*;

mit dem Pāli eines Diagonalstreifens vom indischen Nordwesten bis zum Südosten durch die neugebildeten *ś*.

Also stammt das ceysones. Pāli ganz augenscheinlich aus einem Gebiet des centralen Indiens, in dem Eigentümlichkeiten des nordöstlichen, westlichen, südlichen und Madhyadeśa-Pāli zusammenstiessen und das vielleicht etwas näher an das Gebiet des nordöstl. Pāli als an die anderen genannten Dialektgebiete angrenzte, also nach jetzigen Verhältnissen etwa aus dem nördlichen Teile der "Centralprovinzen" oder der nörd-

---

Pāli-Canon's "Māgadhī"-Reste aus der Originalversion erhalten zu haben scheinen, worüber zu vergl. meine zukünftig erscheinende Behandlung der Pāli-Literatur.

5) In welchem Falle gleichzeitig Pischel's und meine Lesung *-ptā* (nicht *-tpā*) für Girnar als richtig erwiesen wäre. Vgl. Cap. 8 Anm. 33. — 6) Wodurch ein weiterer Anknüpfungspunkt des Pāli an das vedische Skt. (*-tvī*) gegeben wäre. Vgl. unten Cap. 12. — 7) Ueber das nordöstl. Pāli, in dem kein Aequivalent belegt ist, kann nicht geurteilt werden; aber ausgeschlossen ist hier sicher das Pāli südl. der Linie Nāsik-Udayagiri mit *duhu°* und *dhu°*.

lichen Umgegend. Mit ziemlicher Sicherheit lag seine Urheimat östlicher als die des literarischen Pāli (s. Cap. 10)[8].

Und zwar muss die Sprache (trotz E. Müller Gr. of the Pāli Language S. VIII f.) vom Ursprungslande direkt nach Ceylon übertragen[9] und kann nicht durch allmähliche Verbreitung über den südlichen Dekkhan schliesslich bis Ceylon gelangt sein, weil sonst das Aequivalent für Skt. *duhitṛ* statt seines *i* ein *u* in der ersten Silbe haben müsste und das anlautende *dh* dann natürlich auch nicht zu *j* hätte assimilirt werden können, und weil sonst natürlich auch Uebereinstimmungen mit dem nordöstl. Pāli wie *-e* im N. S. m. n. der *a*-Stämme nicht mehr vorhanden sein könnten. Das dekkhanische Pāli hat N. S. *-o* und *-aṃ*. Dass aber das dekkh. Pāli erst nach dem Durchgange des ceylones. Sprachschubs durch den Dekkhan die ihm eigentümliche Form angenommen haben könnte, ist deshalb ausgeschlossen, weil das Süd-Pāli ebenso wie überhaupt jeder andere Pāli-Dialekt mit Ausnahme des ceylonesischen (s. unten) sich an Ort und Stelle aus dem alten

8) Aehnlich auch Kuhn Or. II 114; CBlAEU. XVI 42. Anders, aber schwerlich richtig W. Geiger, LSS. § 74 S. 91. Die, übrigens für uns hier keinenfalls entscheidend bedeutungsvolle, Frage der Localisirung von *Lāḷa* und des Ausgangspunktes von Vijaya's Zug (Mahāvaṃsa Cap. VI) wird unerörtert gelassen, da nur die allein massgebenden Ergebnisse aus den II. in Betracht kommen sollen. Vgl. aber z. B. Rh. Davids, TPhS. für 1875—6, S. 73 (Westküste), Bühler IA. V 145 (*Lāṭa* = centr. u. südl. Gujarāt), Bhagw. Indrajī JBoAS. XV 278 (ähnlich), Hultzsch EI. I 154, Bühler S. 228, Kielhorn IV 246 Anm. 6 (nach diesen drei *Lāṭa* ein Teil von Gujarāt), Kuhn KZ. XXXIII 477, gestützt auf Dīpavaṃsa Cap. 9 (*Lāḷa* = Λαρικη, gegen seine frühere Ansicht). Vgl. auch Burgess IA. IV 282 u. XIII 35 Anm. 25, W. Geiger a. a. O. § 74. Nach Mahāvaṃsa Cap. VI zu schliessen *Lāḷa* in der Nachbarschaft von Magadha (so auch Childers, P. Goldschmidt und Kuhn SAM. 1879, II 403; s. auch Geiger a. a. O. S. 90), und nach ebda und Dīpavaṃsa IX Vijaya's, des Colonisator's von Ceylon, Grossmutter die Tochter des Königs von *Vaṅga* und einer Prinzessin von *Kaliṅga*. Der Lāṭa-Dialekt wird erwähnt in Daṇḍin's Kāvyādarśa I 35: *Śaurasenī ca Gauḍī ca Lāṭī ca*. — Dass Vijaya's Fahrt Suppāraka und (nach Dīvap.) Bharukaccha berührte und dass er an letzterem Orte 3 Monate sich aufhielt, kann natürlich nicht mit in die Wagschale geworfen werden, um die nordwestliche Herkunft seiner Sprache zu beweisen. — 9) Durch Vijaya und seinen Anhang nach d'Alwis, Colombo Observer 1862, 22. May = JPTS. 1883, S. 59 f.

Sanskrit entwickelt haben muss (s. Cap. 11). Das südl. *dhutā* oder *duhutā* beispielsweise ist nicht aus einem nördlicheren *dhītā*, sondern aus Skt. *duhit°* hervorgegangen. Es ist ferner sicher, dass die arische Sprache nach Ceylon schon als Pāli und nicht mehr als Sanskrit kam. Denn einmal enthält das ceylones. Pāli keine Spur von Sanskritismen [10], und zweitens hätte sich ohne den lebendigen Connex der einzelnen Gebiete, der auf der indischen Halbinsel selbst gegeben ist, in der geographischen Abgeschlossenheit Ceylons aus dem alten Skt. kein Pāli-Dialekt entwickeln können, der in der Hauptsache mit dem festländischen Pāli so genau übereinstimmt und ausserdem den dialektischen Bedingungen eines ganz bestimmten Gebietes der indischen Halbinsel entspricht. — Damit ist gleichzeitig ein gewisser Massstab für die Altertümlichkeit der Pāli-Entstehung gewonnen.

Capitel 10.

Die Heimat des literarischen Pāli.

Mit Leichtigkeit und grösster Bestimmtheit lässt sich auf Grund der dargelegten Dialektverhältnisse das lP. als Sonderdialekt des Gesamtpāli geographisch einrangiren [1], womit es dann eo ipso als natürlich entstandene Sprache erwiesen ist (s. Cap. 8 Schluss). Folgende Gebiete [2] kommen als Ursprungsland des lP. schon nach der ersten Prüfung nicht in Frage:

---

10) Denn die *ś* sind Neubildungen, durch Assimilationen, Verschmelzungen und noch unbekannte Gründe hervorgebracht, und wenn *ś* von *catudiśa* zum Skt. stimmt, so ist das Zufall, augenscheinlich ist *ś* hier das Product der Assimilation von *s* an *i* wie in *upaśika* der Vessagiri-I. von Anurādhapura. Selbst aber, wenn trotz alledem *catudiśa* einen Sanskritismus enthalten sollte, so wäre das nur für die Gegend, aus der das ceylones. Pāli stammt, ein alter Sanskrit-Rest, für Ceylon dagegen ein Element des importirten Pāli.

1) Dass es auf dem indischen Festlande entstanden sein müsse, behaupteten schon Burnouf & Lassen, EP. S. 153. — 2) Uebrigens auch Ceylon nicht, auf das man wegen der Erhaltung der Pāli-Literatur auf dieser Insel vielleicht kommen könnte. Das ceylones. Pāli weicht vom lP. ab z. B. durch die *ś*, durch *b* für *dv* von *be*, *p* für *sm* in *apa*, N. S. m. n. der *a*-Stämme auf *-e*, und L. S. von denselben auf *-ahi* (für *-asi*, s. Cap. 9 Anm. 3).

I. Der nordindische Osten.

Denn 1[tens] weist dessen Pāli an speziellen Sonderübereinstimmungen mit dem lP. gegenüber den sonstigen Dialekten keine einzige auf. Selbst am Nichtbesitz von *ś* und *ṣ* nimmt ausser dem Ost- und lP. mindestens auch der Dialekt um Bharaut und Sānchi Teil, vielleicht[3] sogar der west-dekkhanische; und wenn auch, was die Dialektgebiete im Grossen anbetrifft, nur im Nord-Osten kein vom lP. abweichendes *ch* für *kṣ* belegt ist, so beschränken sich auch die wenigen eigentümlichen *ch* des nordwestlichen Dekkhanpāli nur auf wenige Oertlichkeiten und lassen, da die Vorliebe für *ch* statt *kṣ* sehr deutlich eine von Norden nach Süden abnehmende ist, im Dekkhan, auch im nordwestlichen, noch genügend Raum für die Annahme eines mit dem lP. (das ja doch auch *ch* statt *kṣ* kennt) übereinstimmenden Gebrauchs von *kh* und *ch* für Skt. *kṣ* (Kaṇheri z. B. bietet ausschliesslich *kh* statt Skt. *kṣ*, und im ganzen Süden kommt, gegenüber *bhichu* neben *bhikhu* in Sānchi u. Bharaut, nur *bhikhu*, in Ceylon *bhiku* u. *biku*, vor).

2[tens] ist das nordöstl. Pāli durch so zahlreiche und gewichtige Differenzen (s. Cap. 8) vom lP. geschieden wie kein anderer Dialekt, nämlich

a) durch folgende ihm eigentümliche Einzelheiten: *munisa* "Mensch"; hervorragend starke Tendenz zur Cerebralisirung dentaler Verschlusslaute; *n* als einziger Vertreter sämtlicher *n*-Laute[4]; *l* durchgehend statt *r*; *h* statt *y* im Potential -*ehaṃ*; *v* statt *y* der 3. Pl. Pot. Parasm. auf -*vū* und 3. S. Pot. Par. *pāpovā*; Abfall in grossem Umfange des anl. *y* des Relativpron. samt Ableitungen; *bh* statt *h* resp. *hm* von *brāhmaṇa* und *brahma*; *y* für *ly* in *kayāna* etc.; *ch* für *rṣy* im Fut. *kachati*; *ph* für *ṣm* u. *sm* in *tuphe* u. *aphe* von Jaugaḍa u. Dhauli und in *yetaphā* von Khālsi; *jin* für *jñ* durchgehend in der Declin. von *rājan* (während im Westen und Süden fast

---

3) Wenn meine Lesungen von *ṣ* für den Südwesten (s. Cap. 8) unbegründet sein sollten und wenn, was wahrscheinlich, *Sakaśa* von Nāsik Verschreibung für *Śakasa* ist, dessen *Ś* als Element eines Fremdnamens sich aus den nördl. Einflüssen leicht erklären würde. Vgl. auch Senart IA XXI 148. — 4) Die drei Ausnahmen kommen nicht in Betracht, gehören übrigens auch nur Jaugaḍa und Dhauli, also vielleicht dem Eigen-Dialekt dieser Orte und nicht dem nordöstl. Pāli an.

ausnahmslos und im lP. überwiegend *ññ* erscheint. Vgl. ausserdem Cap. 9 Anm. 4); fast stets °*taviya* (u. °*tavaya*?) für Skt. °*tavya* des Part. Nec., während dieses sonst (abgesehen von Girnar), im Kharoṣṭhī- und Süd-Pāli, zu -*tava* assimilirt ist (entsprechend °*tabba* des lP.); -*e* fast ausnahmslos statt ausl. -*as* und häufig in N. S. n. der *a*-Stämme, in Khālsi sehr vereinzelt auch im Acc. und Adv.; L. S. der *a*-Decl. -*asi*; I. Pl. von *rājan lājīhi* Delhi-Siw. (lP. *rājūhi*); N. S. des Pron. der 1. P. *hakaṃ*; I. S. *mamayā* u. *mamiyā*, u. I. od. Abl. od. G. *mamiyāye* u. *mamāye*[5]; Acc. Pl. der Personalpronomina *apheni* u. *tupheni*; *iyaṃ* als N. S. aller drei Genera; I. Pl. von *dvi duvehi*; *kaleti* für Skt. u. Pāli *karoti* Khālsi, Jaugaḍa, Dhauli; Part. Ātm. °*mīna* statt °*māna*.

b) durch folgende Eigentümlichkeiten, die ausser dem nordöstl. Pāli α) auch noch dem Madhyadeśa-P., β) dem Madhyadeśa- u. Südost-P., γ) dem Madhyad.- u. Kharoṣṭhī-P., δ) dem Kharoṣṭhī-P. (wenn da nicht nur "Magadhismen") und also nur vermutungsweise auch dem Madhyad-P. angehören: ad α) *i* statt *ṛ* in der Decl. der Verwandtschaftsworte (lP. dagegen *u* wie im ganzen Westen); ad β) Assimilation von *br* zu *b* in den Aequivalenten für Skt. *brahman* u. *brāhmaṇa*, freilich als alleinige[6] Form (wegen durchgehender Assimilation von *r* auch in allen anderen Verbindungen, wo nicht Vocaleinschub erfolgt ist) sicher nur im nordöstl. P., während im Südost-P. neben *b*° vielleicht *br*° ebenso wie im Südwest-P. vorhanden war und nur nicht belegt ist; ad γ) °*ye* neben °*yā* des D. S. m. n. der *a*-Stämme und der Casus obl. S. f.; ad δ) *cu* "aber", *cikisā* für Skt. *cikitsā* (gegenüber *cikīcha* von Girnar und *cikicchati* im lP.).

II. Das Kharoṣṭhī-Land. Denn

1tens ist nur eine einzige ausschliesslich[7] dem Kharoṣṭhī-

---

5) I. *hamiyāye* u. Gen. *hamā* von Bhabra könnte dem Madhyadeśa-Pāli zugehören. — 6) Dieser Unterschied gegenüber dem lP. bleibt auch dann, wenn für dieses durch die in Cap. 8 Anm. 29 angeführte Etymologie *bāhitapāpa* für *brāhmaṇa* in Dhp. Str. 388 vielleicht auch eine Form mit *b*° neben der mit *br*° erwiesen werden sollte. Wahrscheinlich aber ist jene Etymologie auch nur einer der Reste vom Original-Dialekt des Canons. Vgl. Cap. 9 Anm. 4. — 7) Congruenzpunkte, die das Süd-Pāli teilt, giebt es dagegen wesentlich mehr und wichtigere, s. unten.

Pāli mit dem lP. gemeinsame Sonderübereinstimmung nachzuweisen, das Absol. auf *-ti*;

2tens hebt sich das Kharoṣṭhī-Pāli durch folgenden (in Cap. 8 eingehender verzeichneten) Sonderbesitz[8] deutlich vom lP. ab: viel stärkere Tendenz zur Ersetzung von *e* durch *i* u. von *o* durch *u*; Laut *f*; *y* statt *ś* in *badaya* Shāhbāzgarhi, Assimilation der Gruppe *hm* von Skt. *brahman* u. *brāhmaṇa* zu *m*; *śp* für *śv*; Acc. S. m. n. auf *-o*[9] und *-u* von *a*-Stämmen; G. S. des Pron. 1. Pers. *ma*[*ha*] Shāhbāzgarhi und *maa* Mansehra; Acc. u. G. Pl. des Pron. 2. Pers. *yu* Ms. Dutr. de Rhins; die Pronominal-Nominative *ayi*, *ayo*, *iyo*, *imo*, *aho* und *ahu*; L. S. eines Demonstrativ-Pron. *iśa* (?), *iśe* und *isme* (?); 3. Pl. Pot. Parasm. °*yasu* 2 Mal Shāhbāzgarhi.

Immerhin ist die Kluft, die das Kharoṣṭhī-Pāli vom literarischen trennt, wie schon aus dieser Aufzählung hervorgeht, lange nicht so tief wie die zwischen dem Nordost- und lP.

Dass das lP. sich näher zum westlicheren Pāli[10] im Allgemeinen als zum Nordost-Pāli gruppirt, wird noch deutlicher durch die Aufzählung der Congruenzpunkte sowohl des Kharoṣṭhī- wie des Süd-P. mit dem lP.[11]: Assimilation von *ly* zu *l* Kharoṣṭhī, Girnar, Nāsik, Udayagiri; Nicht-Assimilation von *br* von Skt. *brahman* u. *brāhmaṇa*, Kharoṣṭhī, Bharaut, und neben der Assimilation in Girnar und im westl. Süden; *bā* für *dvā* von Skt. *dvādaśa* in *badaya* von Shāhbāzgarhi *bārasa* des Südens, und wenigstens angebahnt, resp. auch nur durch den Versuch historischer Schreibweise (Senart) variirt, *dbādasa* Girnar; *u* für *ṛ* in der Decl. der Verwandtschaftsworte auf *ṛ* Kharoṣṭhī und im ganzen Süden östlich bis Bharaut incl. (während von Anyor und Mathurā an im ganzen Nord-Osten *i* herrscht); N. S. des Pron. 1. Pers. *ahaṃ* Kharoṣṭhī[12] u. Girnar[13]

8) Ausserdem aber auch noch durch die Eigentümlichkeiten, die dem Kharoṣṭhī-P. mit dem Madhyadeśa-P. gegenüber dem lP. gemeinsam sind: *u* in *chuna* wie Mathurā *kṣuṇa*: lP. *khaṇa*; häufigere Vertretung des skt. *ṛ* anstatt durch einen einfachen Vocal durch eine Silbe von *r*+Vocal. — 9) Im lP. freilich vielleicht auch; aber nur höchst vereinzelt. — 10) Das sich im Süden zum Pāli des ganzen Dekkhan erweitert. Vgl. dazu Cap. 11 Anm. 1. — 11) Dazu kommen noch: die angeführte eine des Kharoṣṭhī-P. allein mit dem lP., und die weiter unten aufgezählten sowohl des Kharoṣṭhī- wie des Madhyadeśa- u. des Süd-P. — 12) Resp. im Kharoṣṭhī-P. auch Formen mit Variationen der Endung. — 13) Sonst im Westen nicht vorkommend.

(gegen *hakaṃ* des nordöstl. P.); N. S. m. vom Demonstr. *ayaṃ* mit *a* anlautend nur Kharoṣṭhī, Girnar, und, neben *iyaṃ*, Śiddāpura [13]; N. S. f. davon mit *a* anlautend, wie durchgehend im lP., nur, ebenfalls fast stets, Shāhbāzgarhi, Mansehra und Girnar [13]; N. S. n. *idaṃ*, wie im lP. Shāhbāzgarhi (einmal), Ms. Dutr. de Rhins (zweimal) u. stets Girnar [13]; N. S. n. *imaṃ* nur Shāhbāzgarhi, Mansehra und (westl. u. östl.) Dekkhan.

Aus dem Bisherigen geht vorläufig hervor, dass das lP. entweder aus dem westlicheren Madhyadeśa oder aus dem Dekkhan stammt. Dieses auf dem Wege der Ausschliessung erreichte Resultat wird bestätigt durch eine Anzahl gemeinsamer Sonderübereinstimmungen zwischen dem Madhyadeśa- und (namentlich westlichen) Süd-P. einer- und dem lP. andererseits. Wie im lP. so finden sich:

auch *i* (neben sonstigem *a*) für Skr. *ṛ* in den Aequivalenten von *kṛta* in Khālsi u. Nāsik, und in diesem Falle ausserdem auch, und ganz besonders, auf Kharoṣṭhī-Gebiet [14]; *laṭhi* mit *l* statt *y* [14a] Sānchi u. Nānāghāṭ (wogegen *yaṭhi* Suē Vihar, das auch im lP. neben *l*°); *ḷ* je einmal in Mathurā u. Sānchi, *ḷ*, *l* u. *lh* statt zwischenvocalischer *ḍ* u. *ḍh* nur im Süden; Abl. S. m. n. von Nomina mit pronominaler Endung Bharaut, Sānchi u. Kuḍā, während der pronominale L. S. auch noch im Nordwesten darüber hinaus bis in's Kharoṣṭhī-Gebiet belegt ist, nämlich Alles in Allem in Zeda, Ohind u. viell. im Ms. Dutr. de Rhins, Bharaut, Girnar, Nāsik, Kārle; D. S. von m. n. *a*-Stämmen einzeln auch auf blosses *ā* Mathurā u. Girnar [14]; Abl. S. von *a*-Stämmen auch auf *-āto* [14] Mathurā, Bharaut, Sānchi, Nāsik, Beḍsā, Mayidavōlu-Grant des Śivaskandavarman; Casus obl. S. der *ŭ*-fem. auf *-uyā̆* Mathurā (auch *-ūye* [15]) und im (namentlich westlichen) Dekkhan; I. S. auf *-arā̆* [16] von Verwandtschaftsworten auf *ṛ* in Madhyadeśa und im Süden, nämlich in Mathurā, Nāsik, Kārle; *cha* "sechs" Rūpnāth, Bharaut, Nāsik, Nānāghāṭ, Mayidavōlu-Grant des Śivaskandavarman.

Die engere Fixirung der Heimat des lPāli-Dialectes ergiebt sich aus folgenden Elementen. An gemeinsamen Sonderübereinstimmungen des westl. Madhyadeśa-P. mit dem lP. liegt

---

14) Im lP. vereinzelt. — 14a) Auch Pischel GrPrSpr. § 255. Vgl. aber Cap. 8 Anm. 16a. — 15) Auf das End-*e* kommt es in diesem Zusammenhange nicht an. — 16) Auch andere Varianten von Skt. *-trā*, die im lP. nicht vorhanden, nur im Westen.

ausser *susāna* von Bharaut (das nicht viel beweist) nur die durchgehende Herrschaft der Silbe *dhī* für Skt. *duhi* von *duhitṛ*, entsprechend lP. *dhītā*, in Mathurā, Sānchi, Bharaut vor, während im Süden nur *duhu*° u. *dhu*° vorkommt, das dem lP. unbekannt ist. Die Grenze beider Formen muss etwa bei Nāsik gelegen haben, da dort *dīhitu* neben *duhutu* belegt ist. Hiernach zu schliessen würde das lP. irgendwo zwischen Mathurā und Nāsik zu localisiren sein.

Nun sprechen aber für die Ansetzung der Heimat südlich nicht allein von Mathurā, sondern auch von Sānchi u. Bharaut folgende Besonderheiten des Madhyadeśa-P. entweder allein oder verbunden mit dem nordwestlicheren u. westlicheren P., gegenüber dem lP.: die wiederholte Vertretung von Skt. *ṛ* nicht durch einfachen Vocal, sondern durch *ri* in Mathurā; *u* von *kṣuṇa* ebda (lP. *khaṇa*); *ky* für *k* nach *i* Khālsi, Delhi-Siw., Mathurā (statt dessen das lP., wo es *k* nicht beibehält, *y* hat); *ch* (resp. *jh*) statt *kṣ*, wo lP. nur *kh* hat, bes. in dem häufigen *bhichu*; Endlaut *-e* in der Endung °*ye* der Cas. obl. S. der fem. auf *-ā*, *-ī* und *-ū*, der in ganz Nordindien, eingeschlossen Sānchi u. Bharaut, neben *-a* liegt, im lP. u. Süden aber höchst selten ist, und in der Endung °*are* des I. S. von f. Verwandtschaftsworten auf *-ṛ* Mathurā u. Sānchi-I. des Vāsuṣka; N. S. n. *imo* Mathurā-Löwen-Cap.-I.; und (falls nicht auf das Conto des nordöstl. Pāli zu schreiben, s. Anm. 5) I. S. *hamiyāye* u. Gen. S. *hamā* des Pron. der 1. Pers. in Bhabra.

Für eine Localisirung des lP. weiter südlich als Mathurā u. vielleicht Sānchi u. Bharaut fallen sodann noch die spezielleren Uebereinstimmungen ausschliesslich der südlicheren u. südlichen Gebiete mit dem lP. in die Wagschale: *u* statt *a* in *paṇuvisa* (?) Junnar; *r* statt *t* in *sattari* Nāsik; *r* statt *d* von Skt. °*daśa* nur im (westl. u. östl.) Dekkhan: *r* statt *dṛ* in den Correlaten der Skt. Adjectiva auf °*dṛś* u. °*dṛśa* Girnar; *ch* für *ts* in *cikīchā* Girnar (: *cikicchati* lP.); N. Pl. von *ā*- f. auch *-āyo* Girnar, Nānāghāṭ, Kaṇheri; Ātm.-Endungen der 3. Pl. mit *r* Girnar; Pot. von *as* 3. S. *asa* u. 3. Pl. *asu* nur Girnar [17] (*asa* X 3; XII 2; 3; 8; XIV 5; *asu* XII 7).

17) Nach Bühler freilich auch Khālsi XIII II 15 u. nach ihm u. Johansson auch Shāhbāzgarhi XIII 11, aber dort höchst bedenklich. Selbst aber im Falle des Zutreffens würde *asa* allein in Girnar und *asu* wenigstens nur im Westen belegt sein.

Nun zeigt aber der Süden auch Abweichungen vom lP.: ausser den schon genannten Formen *duhu°* u. *dhu°* für Skt. *duhi°* die Vertretung von *rṣ* durch *ris* in *varisa* Nāsik und Hīrahaḍagalli-Grant des Śivaskandavarman (lP. *vassa*); *p* resp. *pp* für Skt. *tm* von *ātman* Kaṇheri, Amarāvatī, Jaggayyapeṭa, Hīrahaḍagalli-Grant des Ś., u. *pt* od. *tp* in Girnar u. Śiddāpura (lP. dagegen *tt*); *b* für *dv* auch in *bi-* u. *be* für Skt. *dvi-* u. *dve* Nāsik (*be* Nr. 7 Z. 3, ARWI. IV 102; Nr. 11 A Z. 3, ebda S. 104; *bārasaka* Nr. 7 Z. 3, a. a. O.; Nr. 20 Z. 6, ebda S. 115; *bitīye* Nr. 14 Z. 1, ebda S. 108), Nānāghāṭ (*bārasa* I 6, ARWI. V 60; *bitiyo* II 1, ebda), Junnar (*be* Nr. 5, ARWI. IV 93; Gen. Pl. *beṇa* Nr. 2, ebda S. 92; *bi-* im Compos. Nr. 19, ebda S. 96; *bitiyikā* Nr. 3 u. 18, ebda S. 93 u. 95; *bārasa* Nr. 28, ebda S. 97; *bāra* Nr. 29, ebda), Kaṇheri (*ba-* im Compos. Nr. 16 Z. 10, ARWI. V 80; *bi-* im Compos. Nr. 16 Z. 11, ebda; *be* Nr. 16 Z. 11; 21 Z. 6, ebda S. 83; *bārasaka* Nr. 18 Z. 6 und 22 Z. 4, ebda S. 82 und 83), Kārle (Nr. 22 Z. 1/2, ARWI. IV 113, *bitiye*), Beḍsā (Nr. 3, ARWI. IV 90, *bitiyikāya*), Kuḍā (*be* Nr. 3, ARWI. IV 84; *bitīyikaya* Nr. 27, ebda S. 88), Mahād (*be* Nr. 1, ARWI. IV 88), Kol (*bitiyakāya* Nr. 4, ebda S. 89), Amarāvatī (*be* Nr. 11), Hīrahaḍagalli-Grant des Śivaskandavarman (*be* Z. 14) (lP. dagegen *dvi, di°, du°*).

Und der Girnar-Dial. unterscheidet sich vom lP. ausser durch *āpta* noch durch das Abstr.-Suff. *-pta* für Skt. *-tva*. In Uebereinstimmung mit dem Kharoṣṭhī- und dem Madhyadeśa-Pāli differirt schliesslich der Girnar-Dialect vom lP. durch die wiederholte Aspirationslosigkeit von Aequivalenten von Skt. *ṣṭh* u. *sth*.

Ein vom lP. z. T. abweichender westlicher und im Norden und Süden nach Osten umbiegender Dialectstreifen wird vielleicht erwiesen durch den starken Ausfall zwischenvocalischer Consonanten, und durch die Häufigkeit von *y* statt *c* u. *j* im Kharoṣṭhī- u. Süd-P. und wenigstens vereinzelte Fälle beider Erscheinungen in Mathurā, sowie schliesslich die eventuelle Neigung zur Metathese des mit Cons. verbundenen *r* im Kharoṣṭhī- und Girnar-P., falls die beiden ersten Erscheinungen nicht vorwiegend aus der jüngeren Sprachform der betreffenden Documente und die letzte als lediglich graphisch [18] zu erklären ist.

18) Was wenigstens für einige Fälle des Kharoṣṭhī-Pāli (*dru-*

Es ergiebt sich aus dem Allem das ganz zweifellose Facit, dass die Heimat des IP. südlich bis südöstlich vom Kharoṣṭhī-Lande, südlich von Mathurā und vielleicht auch noch von Sānchi und Bharaut oder jedenfalls nicht in unmittelbarer Nachbarschaft dieser beiden, westlich resp. südwestlich vom nordöstl. P., nördlich von Nāsik und den anderen westdekkhanischen Orten mit Pāli-I I. und östlich von Girnar, und doch den meisten dieser Oertlichkeiten noch nahe genug lag, um in sprachlicher Wechselwirkung mit ihnen stehen zu können[19]. D. h. das IP. war ursprünglich heimisch auf einem nicht zu klein zu bemessenden Territorium etwa am mittleren bis westlicheren Vindhya-Gebirge[20]. Es ist sonach nicht unmöglich, aber selbstverständlich als reine Vermutung gemeint, dass die Stadt Ujjen, die augenscheinlich schon verhältnismässig früh ein Culturmittelpunkt gewesen ist, auch das Centrum des Dialectgebietes des

pamuchu Ms. Dutr. de Rhins C^{ro} 32, *druśilo* C^{ro} 31, etc.) höchst unwahrscheinlich ist, da ja das *r* von *dur* (= *dus*, *duḥ*) in der Nachbarschaft von *p* und *ś* zu erscheinen gar keine Gelegenheit gehabt haben würde. Vgl. Cap. 8 Anm. 24.

19) Eine Eigenheit des IP., durchgehendes *bb* für *vv*, kann freilich nirgends localisirt werden und ist wahrscheinlich nur durch die Hschrr. hineingekommen. — 20) Nach Lassen IAlt. II 489 und II² 491 stehen denn auch Śaurasenī und Māhārāṣṭrī dem IP. am nächsten. Auch nach Burnouf u. Lassen EP. S. 157 ff. ist das Māhārāṣṭrī-Prākrit am nächsten verwandt, nach Kern Over de Jaartelling S. 13 die Śaurasenī der Dramen. Vgl. auch Kuhn BPGr. S. 7 f. u. LOPh. II 381. Die Benennung des IP. als Māgadhī in Ceylon, Hinterindien etc. (d'Alwis Intr. S. III) muss also andere, vielleicht religionsgeschichtliche, Gründe haben (so auch schon Andere; vgl. auch Minayef GrP. S. XXVII f.) trotz Turnour Mahāvaṃsa S. LVII; d'Alwis Colombo Observer 1862, 22. May = JPTS. 1883 S. 53/4; Intr. S. III; CXXXI; Childers Dict. Pref. S. VII; Pischel Jenaer Lz. 1875 S. 316 (der da freilich die Ansicht, dass Pāli "nicht Māgadhī, sondern der Dialekt von Ujjayinī gewesen sei", nur "keineswegs für sicher" erklärt); u. a. Ein Beispiel für die Anwendung des Wortes *māgadha* im Sinne von "buddhistisch" bietet ja schon Aśoka's Bhabra-Ed. Auch literaturgeschichtliche Gründe kommen in Frage. Ueber diese werde ich bei meiner Behandlung der Pāli-Literatur zu sprechen haben. — Die Benennung "Māgadhī" unzutreffend auch nach Burnouf u. Lassen a. a. O. 154 ff., Kern a. a. O., Hoernle Proc. ASB. 1882, 126. Vgl auch Weber IL.² 314 f. u Anm. 348; ZDMG. XXX 175 f. Das älteste Vorkommen des Namens im Mahāvaṃsa nach Rhys Davids TPhS. für 1875–6, S. 70. — Oldenberg's Herleitung des IP. aus dem Kaliṅga-Andhra-Lande (The Vinayapiṭakam I S. LIV) trifft nicht das Richtige.

literarischen Pāli bildete [21]. Und es könnten sich so innere Zusammenhänge mit den vom Mahāvaṃsa überlieferten Thatsachen ergeben, dass Aśoka, unter dessen Regierung und Aegide ja der Import der buddhist. Pāli-Literatur nach Ceylon vor sich gegangen sein soll, vor seinem Regierungsantritt Gouverneur von Ujjen war (Cap. V u. XIII), dass seine Gattin, Mutter des Mahinda, dieser Gegend (nach Mahāvaṃsa Cap. XIII Cetiyagiri [in der Nähe von Sānchi, s. Burgess JRAS. 1902 S. 41], nach Buddhaghosa Vessanagara = Besnagar bei Sānchi, was nach Burgess a. a. O. eventuell mit Cetiyagiri identisch ist) entstammte, und dass Mahinda selbst, der die Pāli-Literatur nach Ceylon brachte, in Ujjenī geboren war (Mahāvaṃsa Cap. XIII) und seine Kinderjahre in Ujjen verlebt haben wird [22], da ja sogar z. Z. seines Abganges nach Ceylon seine Mutter noch in Cetiyagiri lebte, wo er sie zum Abschied noch einmal besuchte (a. a. O. Cap. XIII).

Capitel 11.

Descendenzverhältnis der einzelnen Pāli-Dialekte des Festlandes.

Es bleibt noch die Frage zu beantworten, ob die Pāli-Dialekte des indischen Festlandes Abkömmlinge eines einheitlichen Mutter-Pāli waren, d. h. also, ob sich schon in den frühsten Wohnsitzen der Arier in Indien aus dem vedischen Sanskrit ein Ur-Pāli entwickelte, das mit den weiteren Eroberungen sich über ganz Indien verbreitete und erst dann sich differenzirte, wie ja auch nach Ceylon die arische Sprache schon als Pāli kam (s. Cap. 9), oder ob noch eine Form des

---

21) So schon Westergaard Ueber den ältesten Zeitr. S. 87 u. Kuhn a. a. O. Eine irgendwie vermittelte dunkle Erinnerung an Ujjen als Heimat des lP. könnte auch bei der falschen Tradition (s. Franke GKrP. Cap. 3) mitgewirkt haben, Kaccāyana, der Verf. der Pāli-Gramm„ sei identisch gewesen mit dem Jünger Buddha's gleichen Namens, der nach Mahāvagga V 13, 1 und S. XXXV 132 in Avanti und nach Buddhaghosa, JRAS. 1894 S. 358, in Ujjenī lebte, wie denn nach dem Gandhavaṃsa, JPTS. 1886 S. 66, der Grammatiker Kaccāyana direkt in Ujjenī, der Hauptstadt von Avanti, zu Hause war. — 22) Vgl. Cunningham Bhilsa Topes S. 95 Anm *. Nach Rhys Davids a. a. O. das lP. wahrscheinlich Mahinda's Muttersprache·

(primären) Sanskrit die Sprache war, die die arischen Eroberer und Colonisten über die Halbinsel trugen.

Nur die zweite Eventualität ist die den Thatsachen entsprechende: Das arische Idiom hat sich noch als (primäres) Sanskrit über das ganze Festland verbreitet, und aus diesem haben sich im Wesentlichen[1] an Ort und Stelle die einzelnen Pāli-Dialekte entwickelt. Denn von den dialektischen Verschiedenheiten lässt sich in den meisten Fällen die eine nicht aus der anderen erklären, sondern sie gehen gemeinsam auf das Sanskrit zurück. Es kann, um nur die schlagendsten Beispiele hervorzuheben, nicht hervorgegangen sein: das *a* von *khaṇa* des IP. und von Dhauli Sep. II 10 aus dem *u* von *chuna* der Kharoṣṭhī oder *kṣuṇa* von Mathurā (sondern doch offenbar aus Skt. *kṣaṇa*); *duhutā* u. *dhutā* des dekkhan. Pāli aus nördlichem *dhītā* (sondern aus Skt. *duhitā*); Girnar *āpta-* u. südl. *apa-* u. *appa-* aus nördl. *ata-* u. IP. *atta-* (sondern aus Skt. *ātma-*); nordöstl. *baṃbhana* und *bābhana* und südl. *brāhmaṇa*, *brāmhaṇa*, *bahmaṇa* u. *bamhaṇa* aus Kharoṣṭhī *bramaṇa* u. *bramana* (sondern aus Skt. *brāhmaṇa*); östl. *kayāna* aus westl. *kalāṇa* (sondern aus Skt. *kalyāṇa*); nordöstl. u. südl. *kh* aus westl. *ch* (sondern aus Skt. *kṣ*); nordöstl. *rājin°* aus westl. *rāñ°* (sondern aus Skt. *rājñ°*); *i* in der nordöstl. Decl. der *ṛ*-Nomina wie *pitihi* aus dem westl. *u* wie *pituhi* (sondern aus Skt. *ṛ*); etc.

Das einzige mögliche Bedenken gegen die Annahme selbstständiger Entwicklung der einzelnen Pāli-Dialekte direkt aus dem (primären) Sanskrit: Wie denn die Uebereinstimmung aller Dialekte in den Grundzügen (vgl. Cap. 7) im Gegensatz zum secundären Skt. zu Stande gekommen sei, wird durch den Hinweis auf drei zureichende Erklärungsgründe entkräftet:

1) Eine ganze Reihe gemeinsamer Elemente, die dem

---

1) Kleine Verschiebungen sind natürlich nicht ausgeschlossen, im Gegenteil wahrscheinlich: Das ostdekkhanische Pāli scheint als Pāli von der Westseite des Dekkhan aus an der Godāvarī u. Kṛṣṇā entlang an die Ostküste gelangt zu sein, dafür spricht die fast vollständige Uebereinstimmung mit dem westdekkhanischen Pāli und das beinahe gänzliche Fehlen von Uebergängen zwischen dem nordöstl. und dem ost-dekkhanischen Pāli. — Man wird auch zugestehen können, dass pālisirende Keime schon im Sanskrit vorhanden waren, als dieses über Indien sich verbreitete.

secundären Skt. fehlen, waren als gemeinsames Erbteil aller Pāli-Dialekte aus der vedischen Sprache vorhanden. Ueber diese vgl. Cap. 12. Selbst ein gewisser Betrag von pālisirenden Elementen, die dann allen Pāli-Dialekten als Gemeingut blieben, kann ja schon zur Veden-Zeit in der lässigeren Sprachform der breiten Schichten neben der officiell geltenden Sprache hergelaufen und bei der Ausbreitung der Arier über ganz Indien schon mit verbreitet sein (vgl. z. B. Cap. 12, Anm. 3).

2) Bei der geographischen Einheitlichkeit sind lebendige sprachliche Wechselbeziehungen anzuerkennen.

3) Eine grosse Anzahl der gemeinsamen Eigenheiten beruht auf ganz allgemeinen Sprachgesetzen, die ebenso in vielen anderen Sprachen wirksam sind [2] und auch durch die Sprachverstösse des Kindes als naturgemässe erwiesen werden. Für beide Kategorieen zusammen gebe ich im Folgenden eine Sammlung von Belegen aus einigen plattdeutschen Textstücken und aus Aufzeichnungen verschiedener Persönlichkeiten über die Kindersprache. Ganz sporadisch sind auch Beispiele aus anderen Sprachen hinzugefügt. Aus deutschen Volksdialecten und selbst aus der bei lässiger Sprechweise gebrauchten Form des Hochdeutschen liess sich mit Leichtigkeit eine Fülle weiterer Parallelen beibringen. Die plattdeutschen Texte sind folgende Märchen aus der Brüder Grimm "Kinder- und Hausmärchen", Grosse Ausgabe, 9. Aufl. [3] Berlin 1870: Nr. 19 "Von dem Fischer un syner Fru" (S. 77—84, abgekürzt Gr. 19), Nr. 47 "Von dem Machandelboom" (S. 180—8, abgek. Gr. 47), Nr. 68 "De Gaudeif un sien Meester" (S. 285—7, abgek. Gr. 68), Nr. 91 "Dat Erdmänneken" (S. 358—62, abgek. Gr. 91), Nr. 96 "De drei Vügelkens" (S. 380—4, abgek. Gr. 96). Die Angaben über die Kindersprache sind entnommen meinen eigenen regelmässigen Aufzeichnungen über den sprachlichen Entwicklungsgang meines Söhnchens Albrecht in dessen ersten 3 Lebensjahren (abgekürzt A.) und W. Preyer's Buche "Die Seele des

---

2) Ganz ähnlicher Ansicht Cunningham Bhilsa Topes S. 48 f. — So besonders im Italienischen, aber auch in anderen Sprachen. — Vgl. auch Ascoli KrSt. 199 ff. Anm. 11; u. 230 Anm. 7. Auch an verschiedenen Stellen des arischen Gebietes können dieselben dialektischen Besonderheiten erscheinen, ohne historischen Zusammenhang zu haben. cfr. z. B. Ascoli ebda 229 f. — 3) Die angegebenen Zahlen sind die Nummern und Seitenzahlen dieser Ausgabe.

Kindes" Leipzig 1882, das an linguistischem Material in erster Linie die Notizen über die Spracherlernung seines eigenen Sohnes (abgek. Pr., die Zahlen sind die Seitenzahlen), aber auch solche von anderen Autoren oder Beobachtern (z. B. Sigismund, Kind und Welt, 1851, abgek. S.; Vierordt, Deutsche Revue Jan. 1879 S. 29 ff., abgek. V., Pr. S. . .; Frau Dr. Friedemann, abgek. Fr., Pr. S. . .; Angaben über einen Düsseldorfer Knaben, abgek. D., Pr. S. . .) enthält.

Es sind auf diesen beiden Sprachgebieten, z. T. sowohl auf dem einen wie auf dem andern, z. T. auf dem einen oder dem andern, von sprachlichen Kategorieen sowohl des Gesamt-Pāli wie einzelner Pāli-Dialekte unter noch anderen, von mir weniger berücksichtigten, die folgenden in analoger Weise vertreten [4]:

Vocalübergänge [5]: *e* statt *i* z. B. in *bete, betti* = *bitte* (Pr. 252, 315), *beene* = *Birne* (Pr. 315); *o* statt *u* z. B. in *billerbooch* = *Bilderbuch* (Pr. 316), *moppel* = *Muschel* (A.), wo vielleicht ausserdem die nachfolgende Doppelconsonanz von derselben Bedeutung ist wie zuweilen im P. (über *p* statt *sch* s. unten); *i* statt *a* in *kitte* = *Katze* (A.), *pīpa* = *Puppe* (A.), und mit gänzlicher Gleichgiltigkeit gegen die Vocale rief mein einjähriger A. das Nachbartöchterchen *Tutta* (*Gertrud*) wechselnd *Tatta, Titta, Tetta, Totta*; *i* statt *e* (vielleicht aus Anlass der folgenden Doppelconsonanz, wie im P.?) in *king* = *Geld* (A.); das Plattdeutsche bietet reiches Material.

Einzelne Fälle der Vertretung von Diphthongen durch die entsprechenden einfachen Vocale (z. T. mit Ersatzdoppelung der folgenden Consonanten [6]): *kidd* = *Kleid* (A), *ninn* = *nein* (A.), *peppa* = *Seife* (A. Ueber *p* statt *s* s. unten), *nunn* = *neun* (A.).

Assimilationen einzelner Vocale an Vocale benachbarter Silben: *bibi*=*bitte* (Pr. 199), *elafant*=*Elefant* (Pr. 318), *poffeetopf*=*Kaffeetopf* neben *taffeetanne* und *pfafeetanne*=*Kaffeekanne* (Pr. 318);

---

4) Preyer als Nicht-Linguisten sind die massgebenden Gründe natürlich meist entgangen. — 5) Gewiss spielen da mancherlei unbekannte Zufallsgründe, Anklänge, Analogieen etc. mit hinein, aber auch im P. müssen wir solche mit in den Kauf nehmen. — 6) Genauer: kurze Aussprache des Vocals, die wir durch Consonantenverdoppelung anzudeuten pflegen.

an Nachbarconsonanten: *kalinder*=*Cylinder* (A.), *kastole* =*Pistole* (A.)[7]; *pfowed* u. *fowid*=*Pferd* (Pr. 346); etc.; dem Nasalzuwachs im Pāli entspricht vielleicht *ndā* und *ndä*=*da* (Pr. 306 und 308), *bitte m beer* = *bitte, Beeren* (A.), *mutta m Behm* = *Mutter Böhm* (A.).

Nasal-Ab- und Ausfall, z. T. mit Ersatzdehnung oder Ersatzverdoppelung: *salo*=*Salon* (Pr. 335), *orose*=*Orange* (Pr. 335); *fyw*=*fünf* (Gr. 47, S. 186), ndl. *vijf*, engl. *five*, ags. *fif*, as. *fîf* (vgl. Skeat Etym. Dict. of the Engl. L.); *fofte*=*fünfte* (Gr. 47, 181), *sied*=*sind* (Gr. 91, 359, Z. 9).

Samprasāraṇa-Erscheinungen: z. B. *w*+Vocal *i* oder *e* zu *ü* in *tüschen*=*zwischen* (Gr. 19, 82, Z. 20); *süstern*=*Schwestern* (Gr. 91, 358)[8], und mit *u*, *y* oder *ö* fast in allen nordgermanischen Dialekten und Sprachen, selbst me. *suster* (s. Skeat a. a. O.).

Assimilation eines Consonanten an einen Nachbarvocal: *b* zu *j* nach *i* in *wijak*=*Zwieback* (Pr. 319)[9]. — Palatalisirung von *t* u. *k* vor *i* z. B. im Deutschen, Skandinavischen, von *d* im Englischen (s. Franke GN. 1895 S. 540). — Das deutsche *ch* nach *a*, z. B. in *ach*, und das nach *i*, z. B. in *ich*, sind ganz verschiedene Laute in Folge der Assimilation an *a* und *i* (s. Sievers Phonetik[4] § 320 f.). Ueber die Assimilation von deutschem *k* an folgende *a*, *e*, *i*, *o*, *u* cfr. Sievers ebda § 153, 327, 443 ff., und über das russische palatale *ś* vor palatalen Vocalen § 314.

Metathesen benachbarter Consonanten und Vocale: *viloa* und *viloja*=*Viola* (Pr. 326), *viloine* (Pr. 331); *wlad*=*Wald* (D., Pr. 344). Epenthese des *i* im Französischen.

Metathesen von Consonanten: *ghatf*=*gehabt* (Pr. 344), *gehts*=*gehst* (Pr. 345), *bits* u. *biz*=*bist* (Pr. 345, u. a. Knaben, s. ebda), *iz*=*ist* (S., Pr. 346), *petscher*=*Schwester* (Fr., Pr. 351).

Consonantenwanderung: *grefessen* = *gefressen* (Pr. 249 und 327).

Consonantenabfall im Wortanlaut: *amme*=*Hammer* (A.);

7) Wenn in diesen beiden Fällen nicht umgekehrt der Conson. dem Vocal assimilirt ist. — 8) Aber der einfache Uebergang von *i* zu *ü* kommt auch vor und ist also auch hier nicht ganz ausgeschlossen; es müsste dann Assimilation des *v* an den ersten Conson. angenommen werden. — 9) Während A. hier *b* dem folgenden Guttural-Consonanten assimilirte und *bigack* sprach.

in sehr vielen Fällen bei Pr. (s. z. B. S. 251 ff., *üffte=lüften* 326, *ümpf, exe, ibene, atte* aus Strümpell, Psychologische Pädagogik Leipzig 1880 S. 363 bei Pr. 342)[10].

Consonantenausfall: *wier=wieder* (Gr. 68, 285 u. öfter), *lien=leiden* (Gr. 91, 359, Z. 7 v. u.), *schnien=schneiden* (Gr. 91, 361, Z. 22), *möe=müde* (Gr. 96, 383, Z. 13 v. u.), *höen=hüteten* (Gr. 96, 380), *Lüen=Leuten* (ebda), *roe=Rute* (Gr. 96, 383, Z. 1) u. a.; *hia=Ida* (Fr., Pr. 350).

Consonantenabfall im Auslaut: *mē = Mehl* (A.), *apa = Apfel* (A.), *amme=Hammer* (A.); *voge=Vogel* (Pr. 252), *atitte =Karnickel* (Pr. 253), *delle=Teller* (Pr. 315), *zucke=Zucker* (S., Pr. 347), *ucka=Zucker* (Pr. 347), *tosutte, abutte* und *osmutte=Grossmutter* (S., Pr. 347), *dsa* und *zea=gesagt* (Pr. 342); *ate=artig* (Fr., Pr. 350); *na, noh=nach* (Gr. 47, 181, Z. 17; 68, 286, Z. 12 v. u.); *no=noch* (Gr. 91, 358, Z. 7 v. u.); die Fälle mit Abfall des zweiten von zwei ausl. Consonanten s. unter Consonantenassimilation.

Consonantenantritt vorn: *hia=Ida* (Fr., Pr. 350).

Reduction von Doppelconsonanz verbunden mit Ersatzdehnung des Vocals: *olen=alten* (Gr. 47, 187, Z. 8; 96, 382, Z. 15), *woore=Worte* (Gr. 91, 361, Z. 19); *beene=Birne* (Pr. 315); *aam=Arm* (Pr. 316).

Consonantenübergänge:

n statt *l*: *nöwe=Löwe, metterning=Schmetterling, neit Fleisch, natte=Flasche, nange=Schlange, nein=klein, nettern=klettern,* die letzten fünf natürlich mit gleichzeitiger Assimilation des ersten der beiden Gruppenconsonanten an das *n* (A.), mit gleichzeitiger Assimilation des zweiten Gruppenconsonanten an das *n minne=Milch* (A. u. S., Pr. 346); *büne =fühle* (S., Pr. 345), *bind=Bild, tinne=stille* (s. Pr. 253 u. 345); u. a.

l statt *r*: *ale=Haare* (S., Pr. 346).

s statt *sch*, das für Kinder schwer zu erlernen ist, reichlich zu belegen (s. Pr. 252; 334; ausserdem Einzelbeispiele *tiss =Tisch* Pr. 311, *hirss* und *flassee* 329; u. a.), auch im Plattdeutschen ja ganz gewöhnlich (wo es aber z. T. älter ist als *sch*).

10) Es handelt sich hier wie überhaupt bei verschiedenen Erscheinungen im Consonantismus vorwiegend um die Beseitigung schwer sprechbarer Consonanten

Umgekehrt aber auch *sch* statt *s*: *kusch* = *Kuss* etc. (Fr., Pr. 351), und vielfach im Hochdeutschen.

h statt Sibilant: *gehat* und *gehakt* = *gesagt*, *hind hie* = *sind sie*, *ho* = *so* (D., Pr. 344 und 345), *huch*, *huche* und *hue* = *Schuh*, *Schuhe* (Fr., Pr. 350 f.), *hirm* = *Schirm* (351), *hirn* = *Stirn* (Pr. 326), wenn da nicht etwa unser *Hirn* eingewirkt hat.

U. a. Consonantenvertauschungen, die aber hier ohne Interesse sind.

Die Assimilation eines Consonanten[11] an den Consonanten einer Nachbarsilbe ist in der Kindersprache ausserordentlich häufig, und viele sonst ganz rätselhafte Wortbildungen werden aus diesem Gesichtspunkt erklärlich:

k statt *d* durch Assimilation an *k*: *kanke* = *danke*, *kecke* = *Decke* (Fr., Pr. 350), ebenso statt *z*: *kucker* = *Zucker* (A. u. Fr., Pr. 350; vgl. *guge* = *Zucker* Vierordt, Pr. 343); *g* statt *z* durch Ass. an *g* für *k*: *guge* (a. a. O.); *g* statt *s* durch Ass. an *g* in *gäge* = *gewesen*, *gäg* = *gegessen* und *gag* = *gesagt* (V., Pr. 343), statt *sch* durch Ass. an *g* für *k* in *gigod* = *Schildkröte* (V., Pr. 253); *ng* statt *ld* durch Ass. an *k*: *king* = *Geld* (A.); *t* statt *k* durch A. an *t* in *Täte* = *Käte* (Fr., Pr. 350), statt *g* durch A. an *t* und *tt* in *tut* = *gut* und *Tuttav* = *Gustav* (s. Pr. 252)[11]; *t* statt *f* durch A. an (ebenfalls secundäres) *t* in *tütt* = *Fisch* (A.); *t* statt *r* durch A. an *t* in *tautech* = *traurig* (S., Pr. 252 u. 345); *d* statt *k* d. A. an *d* in *didi* = *Kinder* (V., Pr. 343); *d* statt *b* d. A. an *th* in *Derta* = *Bertha* (Fr., Pr. 350); *n* statt *k* d. A. an *n* in *nanone* = *Kanone* (Pr. 217) und *naninchä* = *Kaninchen* (Pr. 318); *n* statt Jot d. A. an *n* in *Nena* = *Jena* (Pr. 312); *n* statt *s* d. A. an *n* in *nane* = *Nase* (Pr. 346); *n* statt *s* d. A. allgemein an einen Nasal, an *m*, in *nemma* = *Semmel* (A.); *p* statt *k* d. A. an *m* in *pomm* = *komm* (Fr., Pr. 351), *p* und *pf* statt *k* d. A. an *f* in *poffa* u. *pfoffa* = *Koffer* (Pr. 317), *pfafee* = *Kaffee* (Pr. 318), *poffeetopf* = *Kaffeetopf* (ebda); *p* statt Sibilant d. A. an *p* in *puppa* = *Suppe* (A. Vgl. *wuffe* = *Suppe* unten!), an unechtes *p* in *peppa* = *Seife* (A. Ueber *e* mit Doppelconsonanz statt *ei* s. oben. Vgl. *weife* = *Seife* unten), an *m* in *mepper* = *Messer* (A.), *moppel* = *Muschel* (A.),

---

11) Aber manche Kinder scheinen überhaupt Gutturale gern durch *t* zu ersetzen.

und in *pipik=Musik* (Fr., Pr. 351), dessen *m* wiederum umgekehrt dem *p* und *u* dem *i* assimilirt ist; *b* statt *t* d. A. an *b* in *bibi=bitte* (Pr. 199), statt *d* d. A. an *w* für *fl* oder an das ursprüngliche *m* in *webenau=Fledermaus* (V., Pr. 252 u. 343), an *m* in *lebamaunz=Fledermaus* (Pr. 318 u. 343), statt *l* d. A. an *p* in *bampe=Lampe* (Pr. 253), statt *s* d. A. an *b* in *bebe =Besen* u. *beb=bös* (V., Pr 253 u. 343), an *w* in *webbe= Wasser* (V., Pr. 253 u. 343), statt *schw* d. A. an *b* (für *lb*) in *baubee=Schwalbe* (s. Pr. 253)[12]; *ff* statt *ss* d. A. an *w* in *waffer=Wasser* (Fr., Pr. 350); *m* statt *g* d. A. an *m* in *Tramheim* = Königsberger Orts- und Strassenname *Tragheim* (A.), statt *r* d. A. an *m* in *amum=warum* (s. Pr. 253); *w* statt *r* d. A. an *pf* in *pfowed* u. *fowid=Pferd* (Pr. 346), statt *l* d. A. an *w* in *wewe=Löwe* (V., Pr. 343) und an *b* (statt *w*) in *webe=Löwe* (s. Pr. 253), an *b* (statt *ph*) in *ewebau=Elephant* (V., Pr. 253 u. 343), statt *s* d. A. an *f* in *weife=Seife* (Fr., Pr. 351. cfr. *peppa=Seife* von A.!) an unechtes *ff* in *wuffe= Suppe* (Fr., Pr. 350. Vgl. *puppa=Suppe* von A.!), an unechtes *w* in *wewette=Serviette* (Fr., Pr. 351); *l* statt *w* d. A. an *l* in *leil=weil* (Pr. 345).

Assimilation von Consonantengruppen: *kt* zu *kk* in *mekk*[13] *=schmeckt* (Pr. 320), *docka=Doctor* (A.). *nkt* zu *nt* im Holländ. *punt*="Punkt" wie im Italien. *tinto* "gefärbt". *cht* zu *tt* in *atte=acht* (Strümpell, Pr. 342), *pratvoll=prachtvoll* (A.); zu *ch* in *nich=nicht* (Gr. 19, 78, Z. 21 u. öfter). *gt* zu *d* in *läd=legte* (Gr. 47, 187, Z. 22), zu *t* in *nt* für *ngt* : *int=singt* (s. Pr. 252); *kn* zu *n* in *nepf=Knöpfe* (Pr. 324); unechtes *kn* zu *n* : *nettern=klettern* (A.). *bt* zu *t*: *gehat=gehabt* (D., Pr. 344), *hat* und *had=gehabt* (Gr. 91, 358). *ng* zu *n*: *eitun= Zeitung* (s. Pr. 251), *finne=Finger* (S., Pr. 346). *nch* (statt *lch*) zu *n*: *minne=Milch* (A.; S., Pr. 346). *nd* zu *n*: *kinn =Kind* (A.), *kinnan=Kinder* (A.); *kinna* (Pr. 344), *kinner* (D., Pr. 344); *den Künigskinne = dem Königskinde* (Gr. 91, 358), *kinner=Kinder* (Gr. 47, 180 und 185); *bann=Band* (A.); *hann=Hand* (Pr. 311); *munn=Mund* (Pr. 311 und 346);

12) Dabei kann freilich das *w* mitgewirkt haben, anderseits aber kann *w* durch das *u* repräsentirt werden. — 13) Die Auffassung des Vorganges als Abfall des *t* würde keinen Unterschied bezeichnen, denn was wir Assimilation nennen, ist eben nur Ausfall des einen der beiden Consonanten mit Ersatzdoppelung des anderen.

monn=Mond (Pr. 345); *unn=und* (V., Pr. 343; Pr. 344); *un*, was natürlich auch *unn* zu schreiben ist (Gr., z. B. 47, 180), *stünn=*stund=stand* (Gr. 19, 78, Z. 5; 47, 180), *stünnen* (Gr. 19, 83, Z. 20), *ännern=ändern* (Gr. 47, 183, Z. 5), *hunnert* u. *hunnerd=hundert* (Gr. 68, 285, Z. 8 v. u.; 91, 358), *finnen =finden* und *fannen=fanden* (Gr. 91, 358), *winnen=winden* (Gr. 91, 360, Z. 18), *geschwinne* (ebda Z. 3 v. u.); *im Lanne* (Gr. 96, 380), *lebennig* (ebda S. 381, Z. 13 v. u.), *elennig* (ebda S. 384). *nt* zu *n*: *unner=herunter* (A.); *unner=unter* (Gr. 91, 358), *ünner* (Gr. 47, 180), *ünnerste* (ebda S. 183, Z. 11 v. u.); *danna=Tante* (Pr. 317); *hinner=hinter* (Gr. 96, 382, Z. 20), u. a. *md* zu *m* in *hem=Hemd* (Pr. 311). — *y*-Verbindung: *ly* zu *l* in *batelōn=Bataillon* (Pr. 326). — *r*-Verbindungen: *kr* zu *k*: *kabbell=krabbelt* (D., Pr. 344), *kumm= krumm* (Fr., Pr. 351). *gr* zu *r*: *rihn=grün* (Pr. 8). *tr* zu *t*: *tand = Strand* (A.), *tautech = traurig* (s. Pr. 252), *tänen = Thränen* (S. u. D., Pr. 345 u. 252); unechtes *tr* (für *gr*) zu *t*: *toss=gross* (s. Pr. 253). *dr* (unechtes, statt *gr* u. *br*) zu *d*: *Deete=Grete* (Pr. 311), *dief=Brief* (Pr. 318). *nr* zu *n*: *Tonnat =Konrad* (Fr., Pr. 351). *br* zu *b*: *bot=Brot* (A.). Aber auch früh schon *pr* und *tr* (Pr. 287), was wegen des Pāli beachtenswert ist; vgl. auch *Tramheim* und *pratvoll* von A., oben. *schr* zu *r*: *raiwe=schreiben* (Pr. 316). — *rch* zu *ch*: *duch= durch* (S., Pr. 252 u. 345), zu *r*: *döör* u. *dör=durch* (Gr. 47, 186, Z. 12 v. u.; 91, 360, Z. 5). *rt* zu *t*: *dott=dort* (A.); *atten =Garten* (s. Pr. 251), *Matta=Martha* (s. Pr. 253), *hatt=hart* (Pr. 302), *wott* u. *fot=fort* (Pr. 311 u. 346; S., Pr. 346), *baat =Bart* (Pr. 316), *ate=artig* (Fr., Pr. 350), *Schwatbraut= Schwarzbrot* (Gr. 68, 286, Z. 8). *rt* zu *r*: *Goren=Garten* (Gr. 81, 358); *Woore=Worte* (ebda S. 361, Z. 19). *rd* zu *d*: *päd =Pferd* (S., Pr. 346); zu *r*: *wurr* u. *wurren=wurde* u. *wurden* (Gr. 47, 181), *weren = werden* (Gr. 68, 286, Z. 8 v. u.), *Eere=Erde* (Gr. 91, 358). *rz* zu *z*, resp. *tz*: *ätz* u. *hetz = Herz* (S. u. D., Pr. 346 u. 251; Pr. 346). *rn* zu *n*: *atenne= Laterne* (s. Pr. 252), *Annold=Arnold* (s. Pr. 253), *benne* und *beene=Birne* (Pr. 318 u. 315). *rm* zu *m*: *aam=Arm* (Pr. 316). *rl* zu *l*: *All=Karl* (S., Pr. 347). *rs* (statt *rsch*) zu *ss*: *iss= Hirsch* (s. Pr. 252). — *l*-Verbindungen: *kl* zu *k*: *kidd=Kleid* (A.); zu *l*: *leben=kleben* (Pr. 326). *tl* (unechtes, statt *kl*, *fl*) zu *t*: *tein=klein* (s. Pr. 253), *topf=klopfen* (Pr. 326), *tettern*

=*klettern* (Fr., Pr. 351. Vgl. *nettern* von A. unter *kn*), *teid* =*Kleid* (Fr., Pr. 351). Unechtes *dl* (statt *bl* u. *fl*) zu *d*: *daitipf*=*Bleistift* (Pr. 316), *daich*=*Fleisch* (Pr. 302). *pl* (in *spl*) zu *p*: *pitte*=*Splitter* (s. Pr. 252). *bl* zu *b*: *but*=*Blut*, *bau*=*blau*, *beiben*=*bleiben*, *buma*=*Blumen* (A.); *bimelein*=*Blümelein* (Fr., Pr. 351), *batn*=*Blatt* (Pr. 252 u. 311), *betta*=*Blätter* (Fr., Pr. 350); auch unechtes *bl* (statt *fl*): *basse*=*Flasche* (s. Pr. 252). *fl* zu *f*: *feisch* (Fr., Pr. 350); zu *l*: *lebamaunz*=*Fledermaus* (Pr. 318). — *lt* zu *t*: *hatt*=*kalt* (Pr. 304); zu *l*: *kabbell*=*krabbelt* (D., Pr. 344); *ölleste*=*älteste* (Gr. 96, 380), *öleste* (Gr. 91, 359, Z. 18), *olen*=*alten* (Gr. 96, 382, Z. 15 u. öfter), *hollen*=*halten* (Gr. 47, 183, Z. 13), *uthollen* (Gr. 19, 81, Z. 18; S. 84, Z. 19). *ld* zu *dd*: *taddat*=*Soldat* (A.); zu *ll*: *billerbooch*=*Bilderbuch* (Pr. 316); *Golle*=*Golde* (Gr. 91, 361, Z. 11), *gollne*=*goldne* (Gr. 19, 80, Z. 1 u. öfter). *lb* zu *p*: *depp*=*gelb* (Pr. 8). *lst* zu *st*: *wust*=*willst* (Gr. 91, 360, Z. 2; 96, 382, Z. 12 v. u.), *süst*=*sollst* (Gr. ebda Z. 14 v. u.). Sibilanten-Verbindungen: *s-ch* zu *ss*: *häussen*=*Häuschen* (D., Pr. 344). *st* zu *t* (resp. *th*?, das wir aber nicht mehr zu unterscheiden vermögen): *tehn*=*stehn* (A.), *tuhl* (A.; Pr. 252; 279), *tall*=*Stall* (A.), *tock* (A.), *tangen*=*Kastanien* (A.), *antecken*=*anstecken* (A.), *teuer*=*Steuer* (A.), *tand*=*Strand* (A.); *frihtick* =*Frühstück* (Pr. 226; 329), *torch*=*Storch* (s. Pr. 252), *tinne*=*stille* (s. Pr. 253 u. 345) u. a. (Pr. 252; 316; 318; 326); *wult* =*willst* (Gr. 19, 84, Z. 20); zu *s*: *is*=*ist* (Gr. 68, 285), *messnatt*=*mistnass* (Gr. 47, 187, Z. 12). *sp* zu *p*: *pinna*=*Spinne* (A.), *paten*=*Spaten* (A.); *pilen*=*spielen* (Pr. 319), *pucken*=*spucken* (Pr. 324), *paziren* (Pr. 327), *pitte*=*Splitter* (s. Pr. 252), *verbrochen*=*versprochen* (Pr. 326). — *schn* zu *n*: *nell*=*schnell* (A.); *nee*=*Schnee* (Pr. 277), *neiden*=*schneiden* (Pr. 321 u. 326), *neiderin* (Pr. 324), *nur*=*Schnur* (Pr. 324). *schm* zu *m*: *mecken*=*schmecken* (A.; Pr. 320 u. 327), *metterning*=*Schmetterling* (A.). *sm* zu *s*: *tosutte*=*Grossmutter* (S., Pr. 347). — *schr* zu *r*: *bücher-rank*=*Bücherschrank* (Pr. 324), *raubn*=*schrauben* (Pr. 329). — *schl* zu *l*: *lafen*=*schlafen* (Pr. 252 u. 324), *litta*=*Schlitten*, *lotz*=*Schloss*, *littl*=*Schlüssel* (Pr. 318), *lagn*=*schlagen* u. *geluckt*=*geschluckt* (Pr. 326). — *schw* zu *w*: *wein*=*Schwein* (s. Pr. 252), *wan*=*Schwan* (Fr., Pr. 350), *walbe*=*Schwalbe* (Pr. 329), *verwiegen*=*verschwiegen* (Pr. 345). *zw* zu *w*: *wijak* u. *wieback*=*Zwieback* (Pr. 313 u.

321) (*bibak* etc. s. unter Compromiss-Consonanten), *wai*=*zwei* (Pr. 331 u. 344; V., Pr. 343). — *chs* zu *s*: *wussen*=*gewachsen* (Gr. 47, 181, Z. 11), *wassen*=*gewachsen* (Gr. 96, 383, Z. 7), *Flass*=*Flachs* (ebda 381, Z. 6), *sos*=*sechs* u. *soste*=*sechste* (Gr. 47, 183, Z. 17; 181, Z. 15). *ks* zu *ts* (analog Pāli *ch*!): *hetse*=*Hexe* (Pr. 344), *Atsel* u. *Atsli*=*Axel* (Pr. 324), oder zu *k* (ganz wie Pāli!): *hekka*=*Hexe* (A.), *egg*=*Hexe* (V., Pr. 343), *Akkl*=*Axel* (Pr. 324).

Compromiss-Consonanten. Analog Pāli *b* aus *dv* vielleicht zu beurteilen *b* statt *zw* und *schw*: *bigack* = *Zwieback* (A.), *biback* (Pr. 319 u. 321), *bei*=*zwei*, *bein*=*Schwein*, *bān*=*Schwan* (A.), *baubee* = *Schwalbe* (s. Pr. 253); *bieten* = *verschwiegen* (S., Pr. 345); auch *p* statt *schw*: *petscher*=*Schwester* (Fr., Pr. 351). Sicher solcher Compromiss-Cons. ist *f* statt *zw* und *schw* (vgl. *f* des Kharoṣṭhī-Pāli statt *sv*): *fai*=*zwei* (D., Pr. 344), *fidat*=*Zwieback*, *famm*=*Schwamm* (Fr., Pr. 351); *sch* statt *s*+Jot in einer ganzen Anzahl germanischer Sprachen (für das Englische vgl. Franke GN. 1895 S. 540); ζ für δι im Thrakisch-Phrygischen (Kretschmer, Einl. in d. Gesch. d. Griech. Spr. 196) und ja auch im Griech. Ζεύς; *dsch* für *di* z. B. in engl. *soldier*.

sp statt *zw* und *schw* (analog *śp* statt *śv* im Kharoṣṭhī-Pāli) z. B. in *spergelein*=*Zwerglein*, *sper* u. *schper*=*schwer* (A.).

Auflösung von Consonantengruppen durch Vocaleinschub. *bl*: *balau*=*blau* (Pr. 8); *tr*: *terauhig*=*traurig* (D., Pr. 345); *rd*: *pfowed* und *fowid* = *Pferd* (Pr. 346); *ks*: *hekes* = *Hexe* (D., Pr. 344).

Die wesentlichsten Gestaltungsprincipien des Pāli sind also ganz allgemeingiltig, und die Uebereinstimmung der verschiedenen Pāli-Dialekte in den durch jene hervorgebrachten Bildungen ist begreiflich. — Es liegt demnach recht viel Wahrheit in der buddhistischen Anschauung, dass Menschen, die noch keine Sprache gehört haben (*assutālāpā*), Pāli sprechen [14] und dass Pāli die Grundlage aller Sprachen (*mūlabhāsā*) sei [15].

---

14) Nach einer in der Rūpasiddhi II 1, d. i. zu Regel 60, citirten Strophe, s. auch Fryer ProcASB. 1882 S. 116; J. d'Alwis JPTS. 1883 S. 57 f. — 15) Nach ders. Strophe, und in Devamitta Thera's Viññatti zu seiner Ausg. des Moggallāyana S. I.

Capitel 12.

Die Abstammung des Gesamtpāli aus dem vedischen Sanskrit[1].

Der scheinbare Widerspruch der Nachweisungen des Cap. 11 mit dem in Cap. 3 und 4 gelieferten Beweis, dass nicht das secundäre Skt., sondern das Pāli die ältere Sprache auf der indischen Halbinsel gewesen ist, löst sich in der Weise, dass es das primäre, vedische Skt.[2] war, welches die Entwicklungsbasis des gesamten Pāli bildete. Den Beweis hierfür (und zugleich einen neuen Beweis für die Entwicklung des secundären Sanskrit auf abgesondertem Territorium) bilden die vielen Uebereinstimmungen der Pāli-Dialekte ausschliesslich mit dem vedischen Skt.[3]. Die hauptsächlichsten sind folgende:

Häufige Dehnung des Auslautsvocals, sogar z. T. in denselben Kategorieen. (Vgl. ausser Whitney Gr. § 248 Zubatý WZKM. Bde. II—IV).

---

1) Oder möglicherweise auch aus einem anderen Dialekt jener alten Sprachschicht, oder selbst aus einem noch älteren Dialekt. In diesem Sinne sprechen sich auch Kuhn BPGr., v. Bradke ZDMG. XL 673 ff., Jacobi, Das Rāmāyaṇa, aus. Das Pāli hat in der That eine Anzahl Uebereinstimmungen sogar mit dem Eranischen und mit indogerm. Sprachen vor Veda- und klass. Skt. voraus. Schon constatirt z. B. von d'Alwis Intr. S. CXII fg. Einem anscheinend älteren, aber unbestimmbar wie viel älteren, Sprachzustand gehört auch die vielfache Erhaltung des nicht-cerebralisirten und nicht-palatalisirten *n* der verschiedenen Pāli-Dialekte an. — 2) Vgl. schon d'Alwis Intr. S. CXI; CXVII ff.; W. Storck, de declinatione nominum substantivorum et adj. in lingua Pālica S. 5; E. Kuhn BPGr. 10; Bühler WZKM. VIII 31 f. — Jacobi's Warnung und Satz "im Ganzen aber ist Pāli und Prākrit eine jüngere Form des Sanskrit" sind kaum am Platze. — Welche spezielle Form des vedischen Skt., müssen spätere Untersuchungen darthun. — 3) Ueber das analoge Verhältnis der Prākrits zum vedischen Skt. Pischel GrPrSpr. § 6. Nur hat auf die Prākrits auch das secundäre Skt. einwirken können, das sich inzwischen eingebürgert hatte. Umgekehrt Pālismen auch im Ṛg- u. Ath.-V. Vgl. namentlich v. Bradke a. a. O.; Roth ZDMG. XLVIII 101—19 u. 676—84; Pischel u. Geldner VSt., z. B. I S. XXXI Anm. 2; S. 185; II 134; 258; (Franke WZKM. VIII 242); vgl. auch Pischel, Hem. Prākr. Gr. zu I 26 (vedisch *vaṅku*); Literatur angegeben von Wackernagel AiGr. I S. XVIII u. Johansson Shāhb. I S. 183. — Pālismen in Werken des secundären Skt. sind leicht erklärlich. Vgl. auch Cap. 5 Anm. 30.

Scheinbare[4] Vocaldehnung am E. des ersten Compositionsgliedes.

Teilweis noch vocalische Aussprache der Halbvocale, resp. Lesung als Vocal+Halbvocal auf beiden Seiten, wie auch z. T. direkt vocalische Schreibung im Kharoṣṭhī-, Mathurā- und Süd-Pāli, und in *suag.* (für *svarga*) Sahasrām vorkommt, wie ferner im Gesamtpāli in der *y*-Epenthese die vocalische Natur zu Tage tritt und auch die Lesung Vocal+*y* oder *v* in Gruppen aus Cons.+*y* oder *v* häufig vertreten ist.

ḷ und *ḷh* statt zwischenvocalischer *ḍ* und *ḍh*[5].

Vocaleinschub in Consonantengruppen auch im Veda[6].

Contraction resp. Krasis der vocalischen Penultima eines Wortes mit dem anl. Vocal des nächsten Wortes nach Ausfall des eigentlich trennenden[7] Endconsonanten (auch Halbvocals) im Ṛgveda[8] und in den Pāli-Gāthās, wie auch das Fehlen des Endconsonanten an sich schon eine Parallele ist.

Hiatus auf der Grenze zweier Worte im Veda wie Pāli erlaubt.

Elision eines der beiden im Sandhi zusammenstossenden Vocale auch im Veda[9].

Für *iva* auch einsilbige Form in Ṛgv.[10] wie im Pāli.

Die vedische Partikel *vas*[11] (indirekt) entsprechend Pāli *vo*.

-e im Veda und in den verschiedenen Pāli-Dialekten zuweilen da, wo im secundären Skt. andere Bildungen, z. B. *-as* oder *-o*, entsprechen, so *sūre duhitā* Ṛgv. I 34, 5, *mahe-* statt *mahā-*[12].

Stamm-Erweiterung mit *ā*[13].

In der Decl. auch endungslose Formen besonders in den Casus obl. S. f. auf *-ā*, *-ī*[14].

---

4) In Wirklichkeit wohl öfter anderer Stamm. — 5) Das Verhältnis von Pāli- u. Ṛgveda *-ḷ* u. *-ḷh* ist indessen noch nicht genügend klar. Vgl. z. B. auch Wackernagel AiGr. I § 222. — 6) Vgl. z. B. Weber SAB. 1900, 615 Anm. 1; Jacobi KZ. XXXI 318; Bollensen ZDMG. XLV 218; Roth ebda XLVIII 112 ff.; Pischel u. Geldner VSt. I S. XXXI Anm. 2. — 7) In manchen Fällen haben diese angebl. Endconsonanten vielleicht nie dagestanden und es liegt vielmehr Stammvariation vor. — 8) Vgl. darüber Roth ZDMG. XLVIII 676 ff. — 9) Pischel VSt. II 46. — 10) Bollensen ZDMG. XLV 205. — 11) Roth a. a. O. 113. — 12) Pischel GGA. 1881 S. 1534 und VSt. I S. XXXI Anm. 2. S. auch Ludwig SBGW. 25. Juni 1900. — 13) Pischel VSt. a. a. O. und S. 185; *girā* neben *gir* Geldner ebda II 134. — 14) S. auch Bühler EI. I 375; Franke KZ. N. F. XIV 425.

Die N. A. Pl. n. von *a*-, *i*-, *u*-Stämmen auch einfach auf *-ā*, *-ī*, *-ū* im lP., und in II. (Aśoka's Felsenedicten) wenigstens solche auf *-ā* belegt.

In der *a*-Decl. I.[15] u. D.[16] S. m. n. auch auf *-ā* im Veda u. lP.; N. Pl. m. vedisch auch *-āsas* entsprechend *-āse*[17] des lP. und vielleicht[18] Delhi-Siw. u. Dhauli V 24; 25, und sehr vereinzelt *-āso* im lP.; I. Pl. m. n. neben *-ais* auch *-ebhis* im Veda: ausschliesslich (oder fast ausschliesslich) *-ehi* im gesamten Pāli.

Von *ā*- f. I. S. auch einfach *-ā*.

n-Infix vor den Endungen auch abgesehen vom G. Pl. kann im Veda auch in den f. der *i*- und *u*-Decl. erscheinen (Whitney IGr. § 313), ebenso auch im lP. (*sotthinā* u. viell. *mahesino*) u. Udayagiri II. (*dhutunā*) u. viell. (*agamahisinā*).

Die f.-ähnlichen Casusformen von m. auf *i* wie N. Pl. *Kāsiyo* "die Bewohner von Kāsi", *kimiyo*, *aggiyo*, und von secundären *i*(statt *in*)-Stämmen *dīpiyo*, *pakkhiyo*, *hatthiyo* etc. im lP.[19], G. S. [*Na*]*ndiye* (EI. II 205 Nr. XXIII), *Hagi*(?)*naṃdia* (EI. I 387 Nr. IX) Mathurā-II. lassen sich vergl. mit der vedischen Flexion von masc. auf *-ī* wie G. S. u. N. A. Pl. *rathias*.

In der Decl. der *ī*-f. Acc. S. auch *nadiyam* im lP. = vedisch *nadiam*.

Von *go* G. Pl. auch *gonaṃ* u. *gunnaṃ* = vedisch *gonām*.

Von *ăp* "Wasser" auch Formen von einem mit *as* erweiterten Stamme im Veda[20] u. lP. (*āpo*- im Compos. u. N. S. *āpo*).

In der Stammbildung und Flexion des P. P. A. im lP. stärkeres Hervortreten des *ū*-(d. i. *us*-)Stammes als im Skt., im Veda wenigstens angedeutet, vgl. Whitney IGr. § 462 b c[21].

Von den Personalpronomina beiderseits Acc. S. *me* u. *te*[22]; Formen auf *-e* im Plur. nur Ṛgv. (*asme*, *yuṣme*) und Pāli (*asme*, *amhe* u. *tumhe*, u. Varianten davon)[22].

Dem Uebergreifen des Stammes *ima* im Pāli entspricht G. S. *imasya* im Ṛgv.

---

15) Franke ZDMG. XLVI 316 ff. — 16) Pischel VSt. I S. XXXI Anm. 2 u. S. 61 ff. — 17) Oldenberg KZ. XXV 315. — 18) S. Franke WZKM. IX 349 f. — 19) Franke KZ. N. F. XIV 423. — 20) Vgl. Pischel ZDMG. XXXV 720; VSt. II 67 f. — 21) Schon bemerkt von Childers Dict. of the P. L. S. XII Anm. 2. — 22) Vgl. auch Pischel GGA. 1877 S. 1065; VSt. S. XXXI Anm. 2; GrPrSpr. § 418 u. 419.

Ved. adv. Abl. *āt* (zu *ayam*) verbunden mit *u*=*ādu* "oder" im IP.? [23].

Demonstr.-Pron. *tya*.

Von *tri* G. Pl. m. *tiṇṇaṃ* entsprechend ved. *trīṇām* (nicht dem jung-skt. *trayāṇām*).

In der Conjugation im IP. häufig Grenzüberschreitungen des starken Spezialstammes wie im Veda ebenfalls zuweilen (vgl. Whitney IGr. § 618, 704 etc.).

Von *kar* auch *karati* nach der 1. Cl. IP. u. II. wie im Ṛgv.

Uebertritt von Wurzeln der 3. in die *a*-Cl. im Veda (Whitney IGr. § 672) ebenso wie im Pāli; *dhanva*- nach der *a*-Cl. statt nach der 8ten [24] u. analoge Fälle im P.

Im Veda neben Bildungen nach der 9. Cl. auch solche auf *-āya* (Whitney IGr. § 732), im P. entsprechend *gahāya*°, *gaheti*, *matheti*, *ocināyati* [25].

Weiteres Gebiet der Medial-Endungen der 3. Pl. mit *r* im Veda u. IP. [26] als im Skt., und auch im Speziellen übereinstimmend *re* im Präs.

Im IP. einzeln Endung der 1. Pl. Ind. Par. *-masi* wie überwiegend im Veda [27].

Reste des vedischen Conjunctivs im Pāli, mindestens im literarischen [28].

2. S. Imp. Par. von vocalisch endenden Wurzeln der 5. Cl. mit *hi* gebildet.

Vielleicht auch im P. Augment *ā* wie im Veda (vgl. Whitney IGr. § 585), wenigstens aus der folgenden Doppelconsonanz (z. B. *udaddhari*, *abbhida*) möglicherweise zu erschliessen.

Häufiges Fehlen des Augmentes.

Wurzel-Aor. im Pāli u. Veda verbreiteter als im secundären Skt.

ī-Aor. im Pāli wie einzeln im Veda (cfr. Whitney IGr. § 904; Wackernagel AiGr. I § 79 b).

Infinitive auch auf *-tave*, *-taye* [29].

---

23) Nach Kern Bijdr. S. 25, dem Fausböll NBem. S. 29 ff. zustimmt. Pischel GrPrSpr. § 155 widerspricht. — 24) Pischel VSt. II 69; vgl. auch I S. XXXI Anm. 2. — 25) Vgl. Franke BB. XXII 213. — 26) Kuhn KZ. XVIII 402. — 27) Vgl. auch Kuhn BPGr. S. 106. — 28) Vgl. auch Pischel KZ. XXIII 424 f. — 29) Vgl. auch Fausböll NBem. S. 39.

Absol. auf *-tvāna*[30] des Pāli = *-tvānam*, das nach den Grammatikern im Veda vorkommen soll, aber noch nicht nachgewiesen ist (Whitney IGr. § 993 c).

Im Causativstamm Nichtverstärkung einiger Penultimae wie im Veda, und Guṇa, nicht Vṛddhi, für *u* von *śru*.

Abstracta auf *-tvana* nur im Ṛgv. (Whitney IGr. § 1240) und, als *-ttana*, vereinzelt im lP. (*devattanaṃ* Thag. 1127; *petattanaṃ* ebda 1128; vgl. auch Moggallāyana's Gramm. IV 59). Ob auch in Girnar X 1, als *-ptana* in *tadāptano* (Kern Jaartelling S. 87), ist zweifelhaft.

---

30) Ob Absol. *-ti* von Shāhbāzgarhi und Mansehra zum vedischen °*tvi* zu stellen (Bühler) ist zweifelhaft. Es könnte auch eine dem Absol. °*tya* zu Grunde liegende Form auf °*ti* sein. Aber Absol. °*pati* des ceylones. P. spricht vielleicht in der That für Gleichsetzung mit *-tvī* (vermittelt durch *°*ptī*, das analog zu Girnar °*ptā* für °*tvā* zu denken wäre).

Register der indischen Worte, Formen und sprachlichen Elemente.

(Die Zahlen sind die Seitenzahlen.)

Verzeichnis der Abkürzungen.

A. = Aṅguttaranikāya, ed. Rich. Morris, 5 Bände, London 1885, 88, 96, 99, 1900 (Pāli Text Society).

AA. = H. H. Wilson's Ariana antiqua. A descriptive account of the antiquities and coins of Afghanistan, with a memoir on the buildings called topes, by C. Masson, London 1841.

Ac. = Academy.

AiGr. = J. Wackernagel's Altindische Grammatik, I. Lautlehre, Göttingen 1896.

AnzAW. = Anzeiger der phil.-hist. Cl. der Akademie zu Wien.

AR. = CAR.

ARSI. = Reports of the Archaeological Survey of Southern India.

ARWI. = Reports of the Archaeological Survey of Western India.

BB. = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen herausgegeben von A. Bezzenberger.

Bijdr. = H. Kern's Bijdrage tot de Verklaring van eenige Woorden in Pāli-Geschriften voorkomende, Amsterdam 1888 (Verhandlingen der koninklijke Akademie van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde, XVII. Deel, Art. Nr. I).

BlM. = Blätter für Münzkunde, hannoversche numismatische Zeitschrift, hrsg. v. Dr. H. Grote, Leipzig 1835 ff.

BOR. = Babylonian and Oriental Record.

BPGr. = E. Kuhn's Beiträge zur Pāli-Grammatik, Berlin 1875.

B-R. = Sanskrit-Wörterbuch herausgeg. von der kais. Ak. der Wissenschaften, bearbeitet von O. Böhtlingk und Rud. Roth, St. Petersburg 1855—75.

BTLV. = Bijdragen tot de Taal-, Land-, en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië.

CAI. = A. Cunningham, Coins of ancient India from the earliest times down to the seventh century A. D., London 1891.

CAR. oder AR. = Archaeological Survey Reports ed. Al. Cunningham.

Cat. = James d'Alwis, A descriptive Catalogue of Sanskrit, Pāli, and Sinhalese literary works of Ceylon, Vol. I, Colombo 1870.

Catal. = Rodgers' Catalogue, über den cfr. S. 26 f.

CBlAEU. = Correspondenzblatt der deutschen Ges. für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

CII. = Corpus Inscriptionum Indicarum Vol. I u. III.
CP. = Cariyāpiṭaka Part I Text ed. R. Morris London 1882 (Pāli Text Society).
CR. = Comptes rendus de l'académie des inscriptions et belles lettres.
CSI. = Elliot's Coins of Southern India, Intern. Numismata Orientalia, London 1885.
D. = Dīghanikāya ed. T. W. Rhys Davids and J. Estlin Carpenter, Vol. I, London 1890 (Pāli Text Society).
Dhp. = Dhammapada pālice edidit, latine vertit, excerptis ex commentario pālico notisque illustravit V. Fausböll Hauniae 1855; 2. Ausg., ohne Comm., London 1900.
EI. = Epigraphia Indica ed. Jas. Burgess, dann E. Hultzsch, Vol. I—VII, Part 1, Calcutta 1892—Jan. 1902.
EP. = Burnouf & Lassen, Essai sur le Pāli, ou langue sacrée de la presqu'île au-delà du Gange, avec six planches lithographiées, et la notice des manuscrits palis de la bibliothèque du roi, ouvrage publié par la société asiatique, Paris 1826.
G. = Gāthā.
Gardner = P. Gardner, The Coins of the Greek and Scythic Kings of Bactria and India in the British Museum, edited by Reginald Stuart Poole, London 1886.
GGA. = Göttingische Gelehrte Anzeigen.
GKrP. = O. Franke's Geschichte und Kritik der einheimischen Pāli-Grammatik und -Lexicographie, Strassburg 1902.
GN. = Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philol.-hist. Klasse.
GrIK. = Lassen, Zur Geschichte der griechischen u. indoskythischen Könige in Baktrien, Kabul und Indien etc. Bonn 1838 (s. S. 27).
GrIPh. = Grundriss der indo-arischen Philologie u. Altertumskunde, begründet von G. Bühler, fortgesetzt von F. Kielhorn.
GrP. = J. Minayef's Grammaire Palie, esquisse d'une phonétique et d'une morphologie de la langue Palie, traduite par St. Guyard, Paris 1874.
GrPL. = E. Müller's Simplified Grammar of the Pāli Language London 1884 (= Trübner's Collection of Simplified Grammars Nr. XII).
GrPrSpr. = R. Pischel's Grammatik der Prakrit-Sprachen, Strassburg 1900, = GrIPh. I. Band, 8. Heft.
I. = Inschrift, I. oder II. = Inschriften.
IA. = Indian Antiquary, Bombay 1872 ff.
IAlt. = Chr. Lassen's Indische Alterthumskunde, 1. Aufl. Bd. I, Bonn 1847, II. 1852; 2. Aufl. Bd. I, Leipzig 1867, II. 1874.
IC. = E. J. Rapson's Indian Coins, Strassburg 1898, = GrIPh. II. Bd. 3. Heft, Abt. B.
IGr. = W. Dw. Whitney's Indische Grammatik, übers. von H. Zimmer, Leipzig 1879.
IL². = A. Weber's Akademische Vorlesungen über Indische Literaturgeschichte, 2. Aufl. Berlin 1876.

Intr. = J. d'Alwis, An Introduction to Kachchâyana's Grammar of the Pâli Language; with an Introduction, Appendix, Notes etc. Colombo 1863.

IP. = G. Bühler's Indische Palaeographie, Strassburg 1896, = GrIPh. I. Band 11. Heft.

IS. = Albr. Weber's Indische Studien, Beiträge für die Kunde des indischen Altertums, Berlin.

IStudies = G. Bühler's Indian Studies III, On the Origin of the Indian Brāhmī Alphabet, Strassburg.
2. Aufl. davon (aber nicht von mir benutzt) Strassburg 1898.

J. = Jātaka ed. V. Fausböll, 6 Bände, London 1877, 79, 83, 87, 91, 96.

JA. = Journal Asiatique, Paris.

Jaartelling = H. Kern's Over de Jaartelling der zuidelijke Buddhisten . . . Amsterdam 1873.

JASB. = Journal of the Asiatic Society of Bengal, Calcutta.

JBoAS. = Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society.

JCAS. = Journal of the Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society.

JPTS. = Journal of the Pāli Text Society ed. Rhys Davids, London 1882 ff.

JRAS. = Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland.

JS. = Journal des Savants, Paris.

KrSt. = G. I. Ascoli's Kritische Studien zur Sprachwissenschaft, übers. von R. Merzdorf, Weimar 1878.

KStI. = D. R. Bhāṇḍārkar's "A Kushana stone-inscription and the question about the origin of the Śaka era", JBoAS. 1900, Artikel XVII. (Die citirten Seitenzahlen sind diejenigen des Sep.-A.)

KZ. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, begründet von A. Kuhn, herausgeg. von E. Kuhn und J. Schmidt, Gütersloh.

LbL. = Burnouf's Lotus de la bonne loi 1852.

LOPh. = Literaturblatt für orientalische Philologie, herausgeg. von E. Kuhn. I. Bd. für 1883—84.

lP. = literarisches Pāli.

LSS. = W. Geiger's Litteratur und Sprache der Singhalesen, Strassburg 1901, = GrIPh. I. Bd., 10. Heft.

M = Münze, M. od. MM. = Münzen (M. aber natürlich auch = Meile und = Mitte).

Mahābodhi = A. Cunningham's Mahābodhi or the great Buddhist Temple under the Bodhi Tree ad Buddha-Gayā, London 1892.

MIB. = H. Kern's Manual of Indian Buddhism, Strassburg 1896, = GrIPh. III. Bd., 8. Heft.

MN. = Majjhimanikāya, Bd. I ed. V. Trenckner, London 1888, II ed. Rob. Chalmers London 1898 (Pāli Text Society).

Mogg. = Moggallāyana's Pāli-Grammatik, s. GKrP.

MP. = Milindapañho ed. V. Trenckner, London 1880.

NBem. = Fausböll, Nogle Bemærkninger om enkelte vanskelige Pâli-

Ord i Jātaka-Bogen, in: Oversight over det kongelige danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbejder i Aaret 1888, Nr. 2, S. 7—58.

NCh. = Numismatic Chronicle.

NO. = Intern. Numismata Orientalia, London.

Or. = The Orientalist.

OrC. = Verhandlungen (Actes, Transactions) der Internationalen Orientalisten-Congresse.

P. = Pāli.

PHI. = R. G. Bhāṇḍārkar's "A Peep into the early History of India", Sep.-A. aus dem JBoAS. 1900.

Prinsep-Thomas Essays = Prinsep's Essays on Indian Antiquities ... ed. Edw. Thomas, Vol. I u. II, London 1858.

ProcASB. = Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, Calcutta.

Rapson s. IC.

RN. = Revue numismatique.

S. = Saṃyuttanikāya ed. L. Feer, 5 Bände, London 1884—98 (Pāli Text Society).

SAB. = Sitzungsberichte der kgl. preuss. Akad. der Wissenschaften zu Berlin, philos.-hist. Klasse.

SAM. = Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der kgl. bayr. Akademie zu München.

SAW. = Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse.

SBE. = Sacred Books of the East ed. Max Müller.

SBGW. = Sitzungsberichte der kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Classe für Philosophie, Geschichte u. Philologie.

Schwanbeck = Schwanbeck, Megasthenis Indica, fragmenta collegit, Bonnae 1846.

Shāhb. = K. F. Johansson, Der Dialekt der sogenannten Shāhbāzgarhi-Redaktion der vierzehn Edicte des Königs Açoka, I. Teil ("Shāhb. I.") VIII OrC., Sect. II, Fasc. I, Leiden 1892, S. 115—190; II. Teil ("Shāhb. II,") besonders erschienen Upsala 1894.

Skt. = Sanskrit.

SV. = Suttavibhaṅga Vol. I & II, = The Vinayapiṭakam ed. H. Oldenberg Vol. III & IV, London 1881 & 1882.

Thag. = Theragāthā ed. H. Oldenberg, London 1883 (Pāli Text Society).

TPhS. = Transactions of the Philological Society.

VSt. = Pischel & Geldner's Vedische Studien, 3 Bände, Stuttgart 1889—1901.

VV. = Vimānavatthu, ed. E. R. Gooneratne, London 1886 (Pāli Text Society).

WZKM. = Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.

ZDMG. = Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.

ZKM. = Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, herausgeg. von Lassen, Bd. IV, Bonn 1842.

ZN. = Zeitschrift für Numismatik, herausgeg. von A. v. Sallet, Berlin 1873 ff.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 1 Z. 4 würde statt „aus dem 3. Viertel des 3. Jh.“ besser „um die M. des 3. Jh.“ einzusetzen sein, wenn V. A. Smith, JRAS. 1901. S. 827 ff., und E. Hardy, König Asoka 1902, mit ihren Datirungen Recht haben sollten.

S. 1 Z. 13 lies KStI. statt PHI.

S. 4 Z. 7. Eine Copie der Allahābād-Version schon von Burt und Prinsep JASB. III (1834) S. 105 ff. und eine solche der Radhia-Version von Hodgson ebda IV 121 ff. gegeben.

S. 5 Z. 5 lies 14. Juli statt 1. J4uli.

S. 6 Z. 10/11 u. öfter lies NCh. 3 Ser. statt NCh. 3. Sér.

S. 6 Z. 17 „ Bhāṇḍārkar „ Rhāṇḍārkar.

S. 6 Z. 22 „ Pl. LIX 1 „ Pl. LIX 2.

S. 6 Z. 6 v. u. „ Gondophares „ Gondopbares.

S. 8 Z. 5/6, S. 10 Z. 23, S. 33 Z. 10 v. o. u. Z. 11 v. u. lies JASB. XXIII. (1854, erschien. 1855) statt JASB. XXIII (1855).

S. 8 Z. 21 lies und S. 326 statt S. 326.

S. 8 Z. 25 „ (Notes d'Épigr. Ind. Nr. II).

S. 9 Z. 26 tilge JA. XXV 311 f.

S. 16 Z. 1 lies XI 25—32 statt XI 35—32.

S. 16 Z. 6 v. u. lies JASB. LVI P. 1, 31—5.

S. 18 Z. 18 ff.: Zu notiren V. A. Smith, The inscriptions of Mahānāman at Bodh-Gayā, IA. XXXI, 1902, 192 ff. (gegen Fleet's Identification Mahānāman's mit dem Verf. des Mahāvaṃsa und gegen die S. Lévi's mit dem gleichnamigen Abgesandten des Meghavarṇa [304—332 n. Chr.], das Datum 269 auch nach Smith vielmehr nach der Gupta-Aera zu rechnen).

S. 19 Z. 3 lies 86—8 statt 86—6.

S. 19—21: Zu notiren auch J. Burgess & Bhagwanlal Indraji, Inscriptions from the cave-temples of western India, Bombay 1881. — Von Senart's The inscriptions in the caves at Kārlē, EI. VII 47 ff., sind bisher erst die in VII Part. 1 enthaltenen ersten 2 Seiten erschienen.

S. 29 Z. 10 v. u. lies 177 statt 176.
Z. 9 v. u. „ 140 „ 148.
Z. 7 v. u. „ s. Cunn. a. a. O. 176.

S. 30 Z. 2 „ 87 statt 86.

S. 31 Z. 6 „ NCh. 2. Ser. statt 2. Ser.
Z. 14 v. u. „ X „ IX.

S. 42 Z. 16 v. u. lies JASB. III 229 f. und Pl. XXV 1 statt JASB. III 229 f., IV. Pl. XXV 1. Füge hinzu, dass diese Münze nach Prinsep ebda u. VI P. 1 S. 463 in Kanouj gefunden ist. Der ganze Absatz gehört 6 Zeilen höher, unter Kanyākubja.

S. 48 Z. 10 v. u. lies '176 Vada Sri Sātakarni' statt 176 Vada 'Sri S°'.

S. 49 Z. 8 v. u. lies Vorwort statt Einleitung.

S. 52, zu Anm. 7 hinzuzufügen: Neuerdings hat Bendall in Nepal sogar ein Ms.-Frgm. des Pāli-Cullavagga aus dem 9. Jh. n. Chr. entdeckt, s. ProcASB. Jahrg. 1899 S. 32.

S. 53 Anm. 8 gehört das Komma vor, nicht hinter die Parenthese.

S. 56 Z. 5: zu *Riṭsika-* vgl. S. 115 Anm. 23.

S. 62: 2. Mahānāman-I. von Buddha-Gayā, dem 6. Jh. angehörig, mit dem Gen. *Mahānāmasya*. (Aber von einem Ceylonesen!)

S. 67 Z. 9 v. u. lies *phoṭṭhabba* statt *phoṭṭabba*.

S. 82 Z. 13 v. u. lies *r[ā]ja* statt *ṛ[ā]ja*.

S. 83 Z. 14 lies wohl Kānyakubja statt vielleicht Ayodhyā od. K°.

S. 91 Z. 11 „ *ayī̆* statt *ayă*.

S. 94 Z. 22 „ *Sarabos* statt *Śarabos*.

S. 99 Z. 13 „ *Ayathuklayeṣa* statt *Ayathuklayeṣa*.

S. 103 Z. 9 „ *bāḍhiṃ* statt *bāḍhṃ*.

S. 110 Z. 6 „ *triti°* statt *tritī°*.

S. 123 Z. 5 „ *u* statt *ṇ*.

GRUNDRISS

DER

INDO-ARISCHEN PHILOLOGIE

UND

ALTERTUMSKUNDE

Begründet von
GEORG BÜHLER,
fortgesetzt von
F. KIELHORN,
Professor des Sanskrit an der Universität Göttingen.

In diesem Werk soll zum ersten Mal der Versuch gemacht werden, einen Gesamtüberblick über die einzelnen Gebiete der indo-arischen Philologie und Altertumskunde in knapper und systematischer Darstellung zu geben. Die Mehrzahl der Gegenstände wird damit überhaupt zum ersten Mal eine zusammenhängende abgerundete Behandlung erfahren; deshalb darf von dem Werk reicher Gewinn für die Wissenschaft selbst erhofft werden, trotzdem es in erster Linie für Lernende bestimmt ist.

Gegen dreissig Gelehrte aus Deutschland, Österreich, England, Holland, Indien und Amerika haben sich vereinigt, um diese Aufgabe zu lösen, wobei ein Teil der Mitarbeiter ihre Beiträge deutsch, die übrigen sie englisch abfassen werden. (Siehe nachfolgenden Plan.)

Besteht schon in der räumlichen Entfernung vieler Mitarbeiter eine grössere Schwierigkeit als bei anderen ähnlichen Unternehmungen, so schien es auch geboten, die Unzuträglichkeit der meisten Sammelwerke, welche durch den unberechenbaren Ablieferungstermin der einzelnen Beiträge entsteht, dadurch zu vermeiden, dass die einzelnen Abschnitte gleich nach ihrer Ablieferung einzeln gedruckt und ausgegeben werden.

Der Subskriptionspreis des ganzen Werkes beträgt durchschnittlich 65 Pf. pro Druckbogen von 16 Seiten; der Preis der einzelnen Hefte durchschnittlich 80 Pf. pro Druckbogen. Auch für die Tafeln und Karten wird den Subskribenten eine durchschnittliche Ermässigung von 20% auf den Einzelpreis zugesichert. Über die Einteilung des Werkes giebt der nachfolgende Plan Auskunft.

Band I. Allgemeines und Sprache.

1)*a. Georg Bühler. 1837—1898. Von *Jul. Jolly.* Mit einem Bildnis Bühlers in Heliogravüre. Subskr.-Preis M. 2.—, Einzel-Preis M. 2.50.
b. Geschichte der indo-arischen Philologie und Altertumskunde von *Ernst Kuhn.*
2) Urgeschichte der indo-arischen Sprachen von *R. Meringer.*
3) a. Die indischen Systeme der Grammatik, Phonetik und Etymologie von *B. Liebich.*
*b. Die indischen Wörterbücher (Koṣa) von *Th. Zachariae.* Mit Indices. Subskr.-Preis M. 2.20, Einzel-Preis M. 2.70.
4) Grammatik der vedischen Dialekte von *A. A. Macdonell* (engl.).
5) Grammatik des klassischen Sanskrit der Grammatiker, der Litteratur und der Inschriften sowie der Mischdialekte (epischer und nordbuddhistischer) von *H. Lüders.*
*6) Vedische und Sanskrit-Syntax von *J. S. Speyer.* Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 4.25, Einzel-Preis M. 5.25.
7) Paligrammatiker, Paligrammatik von *O. Franke.*

Fortsetzung siehe nächste Seite.

Grundriss der indo-arischen Philologie (Fortsetzung).

*8) Grammatik der Prakritsprachen von *R. Pischel.* Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 17.50, Einzel-Preis M. 21.50.

9) Grammatik und Litteratur des tertiären Prakrits von Indien von *G. A. Grierson* (englisch).

*10) Litteratur und Sprache der Singhalesen von *Wilh. Geiger.* Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 4.—, Einzel-Preis M. 5.—.

*11) Indische Paläographie (mit 17 Tafeln) von *G. Bühler.*
Subskr.-Preis M. 15.—, Einzel-Preis M. 18.50.

Band II. Litteratur und Geschichte.

1) Vedische Litteratur (Sruti).
a. Die drei Veden von *K. Geldner.*
*b. The Atharva-Veda and the Gopatha-Brāhmana by *M. Bloomfield* (englisch).
Mit Indices. Subskr.-Preis M. 5.40, Einzel-Preis M. 6.40.

2) Epische Litteratur und Klassische Litteratur (einschliesslich der Poetik und der Metrik) von *H. Jacobi.*

3) Quellen der indischen Geschichte.
a. Litterarische Werke und Inschriften von *F. Kielhorn* (engl.).
*b. Indian Coins (with 5 plates) by *E. J. Rapson* (engl.). Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 5.20, Einzelpreis M. 6.20.

4) Geographie von *M. A. Stein.*

5) Ethnographie von *A. Baines* (engl.).

6) Staatsaltertümer } von *J. Jolly* und
7) Privataltertümer } Sir *R. West* (englisch).

*8) Recht und Sitte (einschliessl. der einheimischen Litteratur) von *J. Jolly.*
Mit Indices. Subskr.-Preis M. 6.80, Einzel-Preis M. 8.30.

9) Politische Geschichte bis zur muhammed. Eroberung von *I. F. Fleet* (engl.).

Band III. Religion, weltl. Wissenschaften und Kunst.

1) *a. Vedic Mythology by *A. A. Macdonell* (engl.). Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 8.20, Einzel-Preis M. 9.70.
b. Epische Mythologie von *M. Winternitz.*

*2) Ritual-Litteratur, Vedische Opfer und Zauber von *A. Hillebrandt.*
Subskr.-Preis M. 8.—, Einzelpreis M. 9.50.

3) Vedānta und Mīmāṁsā von *G. Thibaut.*

*4) Sāṇkhya und Yoga von *R. Garbe.* Mit Indices. Subskr.-Preis M. 2.70, Einzelpreis M. 3.20.

5) Nyāya und Vaiśeṣika von *A. Venis* (engl.).

6) Vaiṣṇavas, 'Saivas, Sauras, Sāṇapatas, Skāndas, Sāktas, } Bhaktimārga } von *R. G. Bhandarkar* (englisch).

7) Jaina von *E. Leumann.*

*8) Manual of Indian Buddhism by *H. Kern* (engl.). Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 6.10, Einzel-Preis M. 7.60.

*9) Astronomie, Astrologie und Mathematik von *G. Thibaut.*
Subskr.-Preis M. 3.50, Einzel-Preis M. 4.—.

*10) Medizin von *J. Jolly.* Mit Indices. Subskr.-Preis M. 6.—, Einzel-Preis M. 7.—.
Auf Grund dieser Arbeit wurde Professor J. Jolly zum Ehrendoctor der medizinischen Facultät der Universität Göttingen ernannt.

11) Bildende Kunst (mit Illustrationen) von *J. Burgess* (engl.).

12) Musik.

*NB. Die mit * bezeichneten Hefte sind bereits erschienen.*

»Auch diesem vierten in der Reihenfolge der Grundrisse möchte man, allen jenen zur Beherzigung, die im Zeitalter derselben ihre philologische Laufbahn antreten, das Wort mit auf den Weg geben: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! Diese Grundrisse haben wie die Janusbilder zwei Gesichter, die nach entgegengesetzten Seiten schauen: rückwärts und vorwärts. Durch die Arbeiten der vorangegangenen Geschlechter, die sie zusammenfassen, legen sie Zeugnis ab von der geistigen Energie, die sich allmählich auf den verschiedenen Einzelgebieten, welche in ihrem inneren und äusseren Zusammenschluss die jedesmalige Philologie ausmachen, aufgespeichert hat. Unter diesem Gesichtspunkt bedeuten sie zugleich deren Reiferklärung gewissermassen durch den spontanen Act des Unternehmens als solchen, durch das in Voraussicht seiner Durchführbarkeit geplante Werk selber. Die kommenden Geschlechter aber, die es gebrauchen, werden in ihm eine gesicherte Grundlage ihrer Arbeiten finden, und stehen deshalb nicht bloss bleibend in Dankesschuld, sondern tragen auch die ernste Verpflichtung, ihrerseits die Summe der bereits vorhandenen Energie zu vermehren, der Forschung immer neue Wege zu eröffnen, günstigere Aussichtspunkte zu erschliessen . . . Mit dem ersten Hefte hat sich der indo-arische Grundriss vortrefflich inauguriert. Wünschen wir dem kühnen Unternehmen einen gleich vortrefflichen Fortgang.«

Literar. Centralblatt 1896, Nr. 36.